H. eur. m. 28 fol.

208

1786.

Don Jos: Ign: Don Silberius Edmund
Fürstl: zu Ramsburg, Fürs zu Gru-
mitz Herrn Herrn Ritter des Hochlöbl, &c.
Rhl: Ord: zu Pferd Brigadier Feld-
Marschall Lieutenant und Hofkrieg.

MAX WOLF

2 Ysla.

<366336276600017

S

<366336276600017

Bayer. Staatsbibliothek

Georgi Lupogi

in

Cagnes.

Europens Produkte.

Zweyter Versuch.

Zum Gebrauch
der
neuverbesserten
Produkten-Karte
von
Europa.

Erster Theil,
welcher
Portugal und Spanien,
nebst ihren sämtlichen
Ost- und West-Indischen Colonien,
enthält.

Von
A. F. W. Crome.
Der Akademie der Wissenschaften zu Maynz und Erfurt,
Mitglied.

Hamburg,
bey Carl Ernst Bohn. 1784.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
zur dritten Ausgabe.

Die Forderungen, welche das Publikum bisher an mich that, und die es unter den Beifall mischte, mit welchem es meinen ersten Versuch zu beehren die Güte gehabt hat, waren alle von der Art, daß sie mich nicht allein, auf mein eigenes Bewußtseyn von der Unvollständigkeit jenes Werks, noch mehr aufmerksam machten; sondern, daß ich in der Art, wie dieselben geäußert wurden, zugleich einen Wink zu bemerken glaubte, wie sehr das Publikum nicht wörtlichen Dank, sondern einen solchen von mir erwarte, der sich in reiferen Früchten des Fleißes, und in dem sichtbaren Bestreben, etwas vollkommneres und vollständigeres zu liefern,

liefern, wieder erkennen liesse. — In der That auch eine Art des Dankes, wobei beide, das Publikum und der Schriftsteller gewiß mehr, als bei allen jenen Dankopfern gewinnen, welche gewöhnlich nur einen kleinen Aufwand von warmen Gefühl und declamatorischen Ausdrücken, erfordern! —

Sehr schwer freilich, ist die Ausführung eines solchen Werks, wie das Publikum es wünscht, und wie ich selbst es mir längst dachte; eines Werks, welches ein treues Gemälde enthielte, von dem natürlichen Reichthum der sämtlichen Staaten **Europens**; von der Anwendung und Benutzung, welche die Betriebsamkeit der Einwohner davon macht, von dem inn- und ausländischen Handel — kurz von der Cultur, und dem damit genau verbundenen Wohlstand aller dieser Länder.

Daß ich es von meiner Seite an Eifer nicht habe fehlen lassen, mich diesem Ziele so viel möglich zu nähern, und den, in der ersten Skizze gelieferten Nachrichten, nicht nur

mehr

mehr Vollständigkeit, sondern auch kritische Richtigkeit und Genauigkeit zu verschaffen: darüber rechtfertigt mich mein eigenes Bewustsein. Mit desto grösserer Zuversicht glaube ich daher, die Nachsicht des einsichtsvollen Beurtheilers in Anspruch nehmen zu dürfen; bei einem Werke, welches bei einer so grossen Menge von Gegenständen, die es umfaßt, eben so mannigfaltige Kentnisse voraussezt, folglich leicht die Kräfte eines einzelnen Mannes übersteigen, und das gröste Bestreben noch weit hinter dem vorgesezten Ziele zurücklassen kan.

Indessen glaube ich, meinen Lesern eine kurze Rechenschaft von der Art und Weise schuldig zu seyn, wie ich diesmal gearbeitet habe; und ihnen einen Gesichtspunkt feststeken zu müssen, aus welchem ich nicht allein diesen **ersten** Theil, sondern das ganze Werk — welches aus einigen Theilen bestehen wird, — beurtheilt zu sehen wünsche.

Bei jedem Staate ist eine kurze Einleitung vorangesezt, in welcher die Lage des Landes, die Beschaffenheit des Bodens, der Gewäßer, und das daraus entstehende, rauhere oder mildere Klima bestimmt wird. Sie enthält zugleich einen kurzen Abriß der Geschichte, des Anbaues und der Cultur des Landes; und giebt genau den Punkt an, auf welchem der jedesmalige Staat, in Hinsicht auf seine Bevölkerung und Aufklärung, auf seine innere Macht und wirklichen Flor, gegenwärtig steht; in so weit nemlich dies alles, von dem innern Reichthum des Landes wirklich abhängt, oder zum steigenden Flor desselben, zunächst angewandt werden kann.

Was sodann das Detail der Producte selbst betrift, so wird man in dieser neuen Auflage die Anzahl derselben, ansehnlich vermehrt finden. Zwar durfte ich, des Gebrauchs der **Producten-Karte** wegen, nicht grade zu neue Arten von Erzeugnissen in diesen Commentar aufnehmen, welche auf jener Karte nicht stehen; allein, es war mir doch

erlaubt,

erlaubt, die wichtigsten und gemeinnützigsten Producte eines jeden Landes, deren Ergänzung mein erster Versuch übrig ließ, in den Anmerkungen hinzuzufügen; — die in demselben ganz vermißte Natur-Geschichte der sämtlichen Producte, kurz zu entwickeln; ihre specifischen Namen nach dem **Linnäischen** System, anzugeben; die verschiedenen Gattungen und Unter-Arten, wo es nöthig schien, namhaft zu machen, und alle Kunstwörter, vorzüglich in Rücksicht auf die Jugend, entweder ganz zu vermeiden, oder kurz zu erläutern.

Freilich war es unmöglich, auch nur die wirklich nuzbaren Producte eines jeden Landes, ganz volständig aufzuführen; deren es auf den 174,163 Quadratmeilen des festen Bodens, dieses Erdtheils, gewiß unzählige giebt, — da **Sicilien** allein, auf einer Fläche von 576 Quadrat-Meilen, 79 verschiedene Gattungen von Erzeugnissen, zählt; — ohne dabei, die vielen andern nuzbaren Gegenstände in Rechnung zu bringen, welche die Luft und das Wasser in sich

schlies-

schliessen. Eben so unmöglich, und zu meinem Zwek in der That überflüßig, wäre es gewesen, über einzelne Zweige der Naturgeschichte, mich in ein gelehrtes und systematisches Detail einzulassen.

Dies alles, wird man in einem Buche, welches für die Jugend, und für solche Leser bestimmt ist, deren Hauptzwek auf gemeinnützige Kenntniß der Producte und der Cameral-Oeconomie sich bezieht, — nicht erwarten.

Indeß waren doch manche Gegenstände z. B. aus der Botanik und Mineralogie, ohnerachtet sie auf der Producten-Karte nicht Platz finden konnten, für den Handel zu wichtig, als daß sie hätten übergangen werden können. Eben so sind auch einige ausländische Producten-Arten, selbst aus entfernten Erdtheilen hinzugekommen; aber nur alsdenn, wenn sie zur vollständigen Erläuterung mancher europäischen Artikel, wesentlich nothwendig, oder, als beträchtliche Handelszweige zur Uebersicht der

euro-

europäischen Oeconomie überhaupt, unentbehrlich waren.

Von dem Fabrik- und Handlungswesen eines jeden Landes, suchte ich immer nur so viel beizubringen, als erfordert ward, die Verarbeitung und den Absatz der im Lande erzeugten Producte, gehörig zu beurtheilen. Ohne Rükſicht auf **Fabriken** und **Handel** aber, bleibt die Producten-Kunde blos Naturgeschichte, — läßt sich keine Cameralistik denken, und die Statistik verliert ihre glänzendste Seite; da sie, die eigentlichen Quellen der Bevölkerung und Cultur, des Reichthums und der Macht eines Staats sind.

Nothwendig war es also, auch diese Gegenstände vollständiger zu bearbeiten, und selbst die **auswärtigen Colonien** der europäischen Staaten, mit in den Plan zu nehmen, ohne welche das Mutterland, durchaus nicht richtig beurtheilt werden kann! —

Bey **Spanien** und **Portugal**, war dies besonders der Fall; weil diese Staaten augenscheinlich, ohne ihre Colonien nicht

bestehen

bestehen können. Hiezu komt noch, daß die ungeheuren Besitzungen dieser Staaten, in beiden Indien, — bei einem großen Theile des Publikums wenigstens, noch immer nicht bekannt genug sind; — daß man von ihrer Beschaffenheit und Lage, nach Anleitung unserer mangelhaften, deutschen Geographien von iener Hemisphäre, öfters die unrichtigsten und sonderbarsten Begriffe hegt; — daß ferner, wenige von meinen Lesern vielleicht, mit den ausländischen Quellen der Erdkunde jener Provinzen, vertraut genug sind; — daß endlich, wir noch kein Schulbuch besitzen, worinn die spanischen und portugiesischen Colonien in America, so abgehandelt wären, daß ich sie hier hätte übergehen können.

Dies mag genug seyn, und die kleine Abschweifung zu entschuldigen, welche ich, vorzüglich bei Abhandlung der spanischen Monarchie in America, gemacht habe; wodurch gleichwohl die unangenehme Nothwendigkeit entstanden ist, — Frankreich in den gegenwärtigen 1ten Theil, nicht mit einschliesen

sen zu können; theils, weil dieser Band dadurch zu stark geworden wäre, theils weil die Zeit der Herausgabe, welche ohnehin schon sehr verzögert worden, zu schnell herbei eilte! — Indeß können meine Leser sich versichert halten, daß die folgenden Bände dieses Werks, keinesweges überflüßig werden vergrössert, oder, ohne Noth in die Länge gezogen werden. Kein Land hat so ungeheure Besitzungen ausserhalb Europa, als Spanien; — und kein Band dieses Werks, bedarf so vieler Erläuterungen, als der gegenwärtige bedurfte; — wo die Producte zum erstenmale vorkamen, auf deren Beschreibung ich künftig verweisen kann.

Es wird also der folgende 2te Band, gewiß auf Ostern 1785. die Beschreibungen von **Frankreich**, der **Schweiz**, **Italien**, und wo möglich, auch von **Grosbrittanien** und **Ireland**, liefern. Alsdenn würde ein 3ter Theil, auf Michaelis 1785. das Werk beschliessen können; da die nordischen Staaten schon in der e r s t e n Auflage, weit vollständiger abgehandelt worden sind, als die

südli-

südlichen Länder Europens, bei welchen es mir damals, noch sehr an Quellen fehlte.

Bei diesen anwachsenden Bänden des Werks aber, sehe ich mich genöthiget, die **Anmerkung** in der **Vorrede** zur **ersten** Ausgabe S. 9. in der Note, hiemit zurück zu nehmen; weil sie vor der Ausdehnung meines Plans bereits abgedrukt war, mit welchem sie jezt nicht bestehen zu können scheint.

Reductions-Tabellen der Münzen, Maaße und Gewichte, hielte ich bei diesem Bande, für überflüßig; da diese Sachen durchgängig im Texte selbst, wo sie vorkommen, auf einen allgemeinbekannten Maasstab zurükgeführt sind. Dahingegen waren die mühsam entworfenen Tabellen, über den americanischen Handel mit Spanien, zur bequemen Uebersicht, weit unentbehrlicher und schäzbarer. Sie sind von mir, nach den Angaben des berühmten Abts Raynal, — dargestelt worden.

Was die, zu diesem Werke gehörige **Producten-Karte** betrift; so schien es mir, den Besizern der ersten Abdrükke nachtheilig zu

seyn,

seyn, schon jezt eine neue Platte davon stechen zu lassen. Ich habe deswegen nur die Grenzen **Rußlands** am schwarzen Meere, welche durch die Besitznehmung des **Krimischen Staats** im Jahr 1783. ungemein verändert worden, auf der verbesserten Platte umstechen lassen; so, daß die Karte jezt, den wahren Umriß des rußischen Reichs in Europa, abbildet, welchen wir noch auf keiner einzigen, deutschen Karte erblicken.

Ueberdem ist der berühmte, neue **Ostsee-Canal**, zur Verbindung der **Nordsee** mit dem **Baltischen Meere**, nebst der — durch diese neue Communication zweier schiffreichen Meere, — noch sichtbarer aufblühenden Stadt **Kiel**, auf den neuen Abdrükken hinzugekommen. Ferner bezeichnete ich auf diesem verbesserten Blatte, die beiden wichtigen Canäle in Pohlen; durch deren gehörigen Gebrauch, dies volkarme unthätige Reich, zu einem grossen Grade des Wohlstandes und der Cultur empor kommen kann. Es sind dies erstlich, der **Oginskische Canal**

zwischen

zwischen den Szara Fluß, und den Przie-
pitsch; vermöge dessen man aus den Nie-
per in den Niemen Fluß schifft. Der
zweite, auf Kosten der Republik angelegte
Canal, dient zur Verbindung des Przie-
pitsch Flusses mit dem Bog, und ist nicht
minder wichtig.

Die Stadt Pinsk, welche nahe bei
diesen beiden, längst gewünschten Canä-
len liegt, wird man auch auf den neuen Ab-
drükken, nicht vermissen. Sie kann durch
diese grosse und gemeinnützige Verbindung
der Ostsee mit dem schwarzem Meere,
als Stapelstadt der Producte von Lithauen
und Klein-Pohlen, ungemein wichtig werden;
da sie bishero als ein geringer Ort, in einer
wenig cultivirten Provinz des ganz erschlaf-
ten Königreichs Pohlen, nicht bemerkt zu
werden verdiente.

Endlich sind die neuen Abdrükke der
Producten Karte, noch mit einem ande-
rem Zusatze bereichert worden; wodurch sie sich
einem jedem Freunde der Statistik, so wie

einem

einem jedem Zeitungsleser, aufs neue empfe-
len; da es uns bishero an richtigen Land-
Karten fehlete, auf welchen die von mir be-
zwekte Idee, mit einem Blik zu übersehen war.

Georgien nemlich, welches durch die Verbindung mit Rusland, durch den emporsteigenden Handel zwischen jener gros-
sen Monarchie und Persien, auf dem Cas-
pischem Meere, durch den aufblühenden Verkehr auf dem schwarzem Meere, u. s. w. für Europa ungemein interreßant ge-
worden ist, — Georgien, ist auf dieser verbesserten Karte, ganz hinzugekommen; nicht allein mit allen seinen verschiedenen Un-
terabtheilungen, welche theils unter dem rußischen, osmannischen, oder Per-
sischen Schutze, stehen, theils independent sind; — sondern auch mit allen Gebürgen, wichtigen Flüssen, Städten und Häfen be-
sezt, wovon man einige mitten im Lande selbst antrift, andere aber an dem Ufer der bei-
den angrenzenden Meere, des Caspischen und des schwarzen; von deren künftigen Verbin-
dung, Georgien das Entrepot werden kan.

Hier

Hier übersieht man die acquirirten russischen Provinzen, nebst den neuen Grenzen am Gebürge Caucasus, mit einem Blik; — hier fällt die ganze Verbindung jenes, im 15ten Jahrhundert durch Genuesische Industrie, so äusserst blühenden Handels im nordwestlichen Asien, welcher jezt, unter dem mächtigen, alles bewirkenden Schutze **Katharina** der Grossen, aufs Neue wieder empor steigt — vollkommen in die Augen.

Endlich habe ich noch einigen, grossen und verehrungswürdigen Männern, meinen gefühlvollsten Dank abzustatten, für die vielen und schäzbaren Beiträge, mit welchen Sie mich, bei dieser neuen Bearbeitung der europäischen Produkte, so grosmüthig und patriotisch unterstüzten.

Denn, in der That darf meine Dankbarkeit den Antheil nicht verschweigen, welchen der erste Geograph, der verehrungswürdige Herr D. u. Ober-Consistorialrath Büsching in Berlin, — ferner, die beiden berühmten Herren Forster, deren Namen allein, dem

Werke

Werke Ehre machen; — nicht weniger der vortrefliche Herausgeber des vorzüglich schäzbaren Journals, Litteratur und Völkerkunde ꝛc. der Herr Hauptmann, Baron von Archenholz, welcher neben seinen übrigen gründlichen Einsichten, auch in dem Fache der statistischen Litteratur, die seltensten Kenntnisse besizt, die man nur auf langen und vielfältigen Reisen sammeln kan, — und andere verdiente Männer mehr, durch Rath und wichtige Beiträge, an dieser Umarbeitung meines Werks genommen haben, und wovon der Kenner in den folgenden Theilen weit mehr Beweise finden wird, als in diesem ersten.

Die Bescheidenheit verbietet mir zwar, die übrigen höchsten und hohen, gnädigen und thätigen Beförderer, meines Versuchs, hier namentlich anzuführen, und Ihnen meine ehrerbietigste Danckbarkeit öffentlich zu bezeugen; dies aber sei mir erlaubt zu be-

kennen: daß nie ein errungenes Lob meinen Fleiß mehr ermuntern, nie eine verdiente Belohnung, meine Kräfte stärker auffordern kann, zum besten des Publikums wirksam zu seyn, als diese unverdiente, huldreiche und grosmüthige Gesinnungen, der erhabenſten und verehrungswürdigsten Beförderer der Wissenschaften.

Was das Papier, Format und überhaupt das äussere meines Buchs betrift, so muß ich bekennen, daß dieses alles nicht von mir, — wie bei der ersten Auflage, — abgehangen hat, sondern von der Verlagskasse für Gelehrte und Künstler, zu Dessau, welche die Herausgabe meines Werks anfänglich übernommen, und bei der äussern Einrichtung hauptsächlich auf die Oeconomie der Käufer, ihr Augenmerk gerichtet hatte. Dahingegen habe ich für die Correktheit des Druckes, — welche bei geographischen Werkem so unentbehrlich ist, — so viel als möglich war, gesorgt.

Uebri-

Uebrigens wünsche ich, daß diese meine Arbeit, mancher unvermeidlichen Unvolkommenheit ungeachtet, wirklichen Nutzen stifte; und daß ein, den Gegenständen angemessenerer Ton, und eine lebhaftere Sprache, als Arbeiten von dieser Art gewöhnlich zulassen — worüber ich mich unten S. 326. u. 330. weitläuftiger erkläre, — dem Leser zugleich einige Unterhaltung verschaffen, und ihn dadurch, für iene Mängel entschädigen möge! —.

Insbesondre werde mich freuen, wenn ich durch diese Art der Darstellung, in den Gemüthern meiner jungen Leser, das Gefühl für Menschenglükseligkeit und Menschenelend, erhöht, und ihren Verstand auf die Quellen von beiden, aufmerksam gemacht habe; — wenn sie dann, die Gegenstände um sich her, mit bessern Augen betrachten, den Werth ihrer thätigen und arbeitsamen Mitmenschen besser schätzen, — so wie den Werth oder

Un=

Unwerth der mannigfaltigen Beschäftigungen, richtiger beurtheilen, und mittelst dieser Kentnisse und Einsichten, einst zum Wohl des Ganzen, in grössern oder engern Sphären, durch Rath und That mitwirken lernen! — Geschrieben zu Dessau, den 1ten October 1784.

von dem

Verfasser.

NEUE CARTE VON EUROPA

welche die merkwürdigsten Producte und vornehmsten Handelsplätze nebst dem Flächen-Inhalt aller Europäischen Länder in deutschen Quadrat-Meilen enthält.

von A.F.W. CROME.

Der erste Meridian über Ferro.

Dessau 1792.

PRODUCTE aller Europäischen Länder nebst ihrem Flächen-Inhalt.

Portugal 1,711¼ Quadrat-Meilen
Wein, Edle Früchte, Citronen, Pomeranzen, Feigen, Mandeln, Castanien, &c. &c. Rosinen, Baum-Oel, Schmack, Salz, Seide, Schaf-Zucht, Maul-Esel, Gold, Gold-Sand, Silber, (Kupfer), Marmor, Fische, Fleck.

Spanien 9,277⅓ Q. M.
Wein, Edle Früchte, Rosinen, Baum-Oel, Getreide, Reis, Zucker-Rohr, Safran, Honig, (so Wachs), Salz, Seide, Baum-Wolle, Gold, Silber, Eisen, Quecksilber, Schaf-Zucht, Pferde, Maul-Esel, Seide von Kali gemacht, Schmack, Kork, Holz, Fische, Mineralische Quellen.

Frankreich 10,000 Q. M.
Wein, Edle Früchte, Rosinen, Obst, Baum-Oel, Manna-Baum, Safran, Honig, Getreide, Flachs, Hanf, Seide, Waid, Taback, Salz, Vieh-Zucht, Schaf-Zucht, Maul-Esel, Kupfer, Eisen, Marmor, Alabaster, Stein-Kohlen, Holz, (Kork, Mineralische Quellen, Fische, Stein-Oel).

Schweiz 956 Q. M.
Vieh-Zucht, Schaf-Zucht, Wein, Obst, Holz, Marmor, Alabaster, Mineralische Quellen, Eisen.

Italien ohne die Inseln 4,440¼ Q. M.
Wein, Edle Früchte, Obst, Rosinen, Corinthen, Baum-Oel, Rain-Oel, Zucker-Rohr, Manna-Baum, Safran, Honig, Getreide, Reis, Salz, Seide, Baum-Wolle, Hanf, Flachs, Holz, Eisen, Kupfer, Marmor, Alabaster, Vieh-Zucht, Schaf-Zucht, Pferde, Maul-Esel, Mineralische Quellen, Corallen, Fische.

Sicilien 576 Q. M.
Getreide, Edle Früchte, Wein, Zucker-Rohr, Baum-Oel, Honig, Manna-Baum, Seide, Hanf, Seide, Salz, Fische, Corallen.

Sardinien 440 Q. M.
Getreide, Edle Früchte, Baum-Oel, Vieh-Zucht, Schaf-Zucht, Salz, Fische, Corallen, Wein, Honig, Marmor.

Corfica 193¾ Q. M.
Wein, Baum-Oel, Edle Früchte, Flachs, Holz, Corallen, Fische.

Malta 7½ Q. M.
Baum-Wolle, Salz, Fische, Corallen.

England 3,050⅔ Q. M.
Getreide, Vieh-Zucht, Schaf-Zucht, Pferde, Obst, Safran, Hopfen, Färber-Röthe, Salz, Zinn, Kupfer, Eisen, Bley, Stein-Kohlen, Mineralische Quellen, Fische.

Schottland 1,600 Q. M.
Vieh-Zucht, Schaf-Zucht, Wild, (Pelzwerk), Flachs, Hanf, Salz, Silber, Kupfer, Eisen, Bley, Stein-Kohlen, Marmor, Fische, Perlen.

Irland 1,469½ Q. M.
Getreide, Vieh-Zucht, Schaf-Zucht, Pferde, Flachs, Hanf, Kupfer, Eisen, Bley, Marmor, Torf, Fische.

Holland 625 Q. M.
Vieh-Zucht, Färber-Röthe, (Tabak), (Obst), (Eisen), Torf, Fische.

F.A. Bugsling sculpsit Hamburg.

Erklärung der Zeichen und Buchstaben

- ☉ Gold.
- ☉ Gold-Sand.
- ☽ Silber.
- ♃ Zinn.
- ♀ Kupfer.
- ♂ Eisen.
- ♄ Blei.
- ☿ Quecksilber.
- Steinkohlen.
- Corallen.
- H Marmor.
- H Alabaster.
- B Bernstein.
- Wein.
- Baum-Oel.
- Stein-Oel.
- Edle Früchte.
- Obst.
- Zucker-Rohr.
- Reis.
- W. Wasd.
- S. Safran.
- H. Honig.
- Salz aus Kali gemacht.
- Salz.
- M. Mineralische Quelle.
- X Fische.
- Maringlas.
- Hol-
- Bauholz.
- V.Z. Vieh-Zucht.
- S.Z. Schaf-Zucht.
- Pf. Pferde.
- ME. Maul-Esel.
- Schw. Schweine.
- Wd. Wild.
- Km. Kamele.
- R.T. Rauthiere.
- Gt. Getreide.
- Mn. Manna.
- Schwaden.
- R.S. Rütnamen.
- Hp. Hopfen.
- Tb. Tabak.
- FR. Färber-Röthe.
- Fl. Flachs.
- Hf. Hanf.
- R. Rosinen.
- Cr. Corinthen.
- MB. Manna-Baum.
- Sd. Seide.
- BW. Baum-Wolle.
- Kr. Kork.
- ES. Edel-Steine.
- Sk. Schmak.
- Pr. Perlen.
- Tf. Torf.
- Stadt im Lande.
- Residenz-Stadt u. Haf.
- Hafen.
- Ausfuhr.
- ..... Eigne Consumtion.
- ..... Eigne Verarbeitung.
- ═══ Verarbeitung und Ausfuhr.
- ( ) Seltenheit, oder nicht in grosser Menge.

PRODUCTE aller Europäischen Länder nebst ihrem Flächen-Inhalt.

Deutschland 12,000 Quadrat-Meilen
Getreide, Manna, Schwaden, Flachs, Hanf, Reis, Saamen, Wein, Obst, (Edle Früchte), (Baum-Oel, Seide), Hopfen, Safran, Tabak, Färber-Röthe, Waid, Honig, Holz, Vieh-Zucht, Schaf-Zucht, Pferde, Schweine, Wild, Pelzwerk, (Gold), Gold-Sand, Silber, Kupfer, (Zinn), Eisen, Bley, Quecksilber, Marmor, Alabaster, Edel-Steine, Salz, Torf, Stein-Kohlen, Mineralische Quellen, Perlen, Fische.

Dänemark 808 Q. M.
Getreide, Röter-Saamen, Hopfen, Obst, Vieh-Zucht, Schaf-Zucht, Pferde, Torf, Fische.

Norwegen 7000 Q. M.
Vieh-Zucht, Holz, Wild, Pelzwerk, Rein-Thiere, (Gold), Silber, Kupfer, Eisen, Marmor, Alabaster, Fische, (Perlen).

Island 2,336⅔ Q. M.
Vieh-Zucht, Pferde, Schaf-Zucht, Torf, Fische, Mineralische Quellen, Wild.

Schweden 12,967¼ Q. M.
Getreide, (Flachs), (Hanf), Tabak, Holz, Vieh-Zucht, Schaf-Zucht, Wild, Pelzwerk, Renn-Thiere, (Gold), Silber, Kupfer, Eisen, Quecksilber, Marmor, (Perlen) Fische.

Rusland 73,163⅓ Q. M.
Getreide, Hanf, Flachs, Obst, Wein, Tabak, Hopfen, (Seide) Honig, Holz, Vieh-Zucht, Schaf-Zucht, Pferde, Schweine, Kameele, Kupfer, Eisen, Marien-Glas, Wild, Pelzwerk, Renn-Thiere, Fische, (Perlen), Marmor.

Polen 10,050 Q. M.
Getreide, Manna, Schwaden, Flachs, Hanf, Honig, Holz, Hopfen, Vieh-Zucht, Schaf-Zucht, Pferde, Schweine, Wild, Eisen, Bley.

Curland 257 Q. M.
Getreide, Hanf, Flachs, Vieh-Zucht, Holz, Wild, Fische, Bernstein.

Preussen 1,212 Q. M.
Getreide, Manna, Schwaden, Flachs, Hanf, Hopfen, Honig, Holz, Vieh-Zucht, Pferde, Wild, Pelzwerk, Fische, Bernstein.

Gallizien und Lodomerie 1200 Q. M.
Getreide, Salz, Honig, Holz, Vieh-Zucht, Pferde, Schaf-Zucht, Gold, Silber, Eisen, Bley, Queck-Silber, Edel-Steine, Marmor, Alabaster, Flachs, Honig.

Ungarn mit der Bukowina 4,578½ Q. M.
Getreide, Wein, Baum-Oel, Obst, Tabak, Safran, Hopfen, Honig, Holz, Seide, Salz, Vieh-Zucht, Schaf-Zucht, Pferde, Schweine, Wild, Pelzwerk, Gold, Gold-Sand, Silber, Kupfer, Eisen, Queck-Silber, Edel-Steine, Marmor, Alabaster, Mineralische-Quellen, Fische.

Das Oschmannische Reich 11,410½ Q. M.
Getreide, Reis, Obst, Edle Früchte, Rosinen, Corinthen, Safran, Honig, Holz, Seide, Tabak, Wein, Baum-Oel, Baum-Wolle, Salz, Vieh-Zucht, Schaf-Zucht, Pferde, Schweine, Wild, Marmor, Fische, Mineralische Quellen.

Der Krimische Staat 1,573¼ Q. M.
Getreide, Wein, Obst, Honig, (Gold), (Silber), (Eisen), Vieh-Zucht, Schaf-Zucht, Pferde, Kameele, Wild, Fische, Salz.

Vorbericht
zur ersten Ausgabe.

Indem ich meine erste öffentliche Arbeit dem Publikum vor Augen lege, halte ich es für meine Pflicht, den höchsten und hohen Beförderern, so wie überhaupt Allen und Jeden, die mich bey der Herausgabe derselben unterstützt haben, meine ehrerbietigste und aufrichtigste Dankbarkeit zu bezeugen; zugleich aber auch um Verzeihung zu bitten, wenn das glänzende und zahlreiche Verzeichniß jener Beförderer hier nicht abgedruckt erscheint, weil es meinen Versuch über sein Verdienst erheben würde. Doch soll durch diese Bescheidenheit der Dankbarkeit nichts aufgeopfert werden. Jenes Verzeichniß wird als ein kostbarer Schatz von mir aufbewahrt bleiben, und mich unaufhörlich aufmuntern, meine wenigen Talente immer mehr auszubilden und gemeinnütziger zu machen.

In der That würde ich auch jetzt mit weniger Zuversicht vor dem Publikum erscheinen, wenn ich mir nicht bewust wäre, alles was in meinen Kräften stand, und den Umständen nach von mir abhieng,

gethan zu haben, um die Wünsche desselben zu erfüllen; wiewohl ich gestehen muß, daß ich in der ersten Anlage meiner Sache noch manche Vollkommenheit mehr würde bezweckt haben, wenn ich gleich anfangs auf ein so unerwartetes Zutrauen hätte rechnen dürfen, — oder aus meinen eignen Mitteln mehr zu wagen im Stande gewesen wäre.

Ein einziges Blatt sollte die Karte selbst, und zugleich die Erklärung und Anweisung zum Gebrauch derselben, enthalten; — sie war für die Jugend zunächst bestimmt, — sollte eine bequeme Uebersicht des Ganzen geben, und wohlfeil anzuschaffen seyn. — Man darf aber nur einigermaßen mit den großen Kosten eines solchen Verlags bekannt seyn, um zu finden, daß ich bey dem anfangs angesetzten Pränumerations- und Ladenpreis, in Rücksicht auf die dabey versprochenen äußern Vorzüge, Papier und Stich betreffend, — schon viel gewagt haben würde, wenn die Sache selbst eine minder günstige Aufnahme gefunden hätte.

Durch den Beyfall des Publikums aufgemuntert, war ich indessen bemüht, die Vollkommenheit, welche ich nicht in den ersten Plan hatte bringen können, auf eine andere Art zu ersetzen. Ich fühlte nemlich bald, daß der Rand der Karte, — (so vollständig er ist, —) nicht hinreichend sey, ihr die gewünschte Brauchbar-

keit

keit zu geben, und entschloß mich daher, eine nähere vollständige Anweisung dazu zu liefern, die jedoch so kurz als möglich seyn sollte; — weil ich immer nur auf die nöthigsten Bedürfniße des Jugend-Unterrichts Rücksicht nahm. Allein bey der Ausführung fand ich die Grenzen, welche ich mir abgesteckt hatte, viel zu enge, und so sehr ich mich bemühte, die wichtigsten, aus Büchern und Korrespondenz gesammleten, Nachrichten ins Kurze zu fassen, so konnte ich es doch nicht vermeiden, das Buch, — wenn es nicht ein trocknes Verzeichniß, sondern auch für Erwachsene unterhaltend und belehrend werden sollte, — zu gegenwärtiger Stärke anwachsen zu lassen.

Was die hier gelieferten Nachrichten selbst betrift, so bin ich so weit entfernt, sie für ganz vollständig und befriedigend auszugeben, daß ich sie vielmehr nur für einen Leitfaden halte, die Beschaffenheit der Länder künftig besser und genauer zu studiren, und zu beobachten.

Die meisten Nachrichten, die wir bis jetzt von der Beschaffenheit der Länder haben, rühren von Reisenden her, die oft falsch berichtet werden, und denen es eben so oft, entweder an Zeit oder an Talenten, mangelt, richtig und genau zu beobachten. Ueberdem ändern sich die ökonomischen Einrichtungen in einem Lande zuweilen sehr geschwind, und die mitgetheilten Bemer-

kungen werden nach Verlauf einiger Jahre — öfters noch weit eher, — unrichtig. Ich habe daher, — durchgängig meine Gewährsmänner angeführt, um den Leser in den Stand zu setzen, von der Neuheit und dem Werth der Nachrichten selbst zu urtheilen.

Auch werden Kenner bald bemerken, daß einige Länder umständlicher abgehandelt sind, als andere, wo es mir an hinlänglichen Quellen fehlte. — Wenn es viele solcher Reisenden gäbe, die mit gründlichen Kenntnissen in der Oekonomie, Naturgeschichte, u. s. w. zugleich einen scharfen Beobachtungsgeist verbänden, wie z. B. Arthur Young, Güldenstädt, Pallas, Fabrizius, Plüer, Carosi, Dillon, Clark, Pennant, Sulzer, Hirschfeldt, Abt Fortis, Polawsen, und manche andere mehr; — so würden freylich einige Länder vollständiger ausgefallen seyn.

Uebrigens wird ein jeder, der mir über einzelne Staaten und Provinzen umständlichere und genauere Nachrichten oder Berichtigungen der meinigen mitzutheilen die Güte haben wird, — das Publikum und mich insonderheit sehr verbinden; — und von meiner Seite auf die billigste Erkenntlichkeit und bestmöglichste Benutzung derselben rechnen können. Und hier nehme ich Gelegenheit, den würdigen Männern die dies bereits gethan, und vor allen andern dem Herrn O. C. R. Büsching, meinen verbindlichsten Dank abzustatten.

Die

Die Verdienste des letzteren um die Länderkunde hat die Welt bis jetzt vielleicht — mehr benutzt als erkannt, und seiner, fast in alle europäische Sprachen übergetragenen Erdbeschreibung, so wie auch seinem handschriftlichen Rath und Anweisung, bin ich einen wichtigen Theil desjenigen schuldig, was ich hier geleistet habe. — Was die Karte betrift, so habe ich in Rücksicht auf die innere Beschaffenheit derselben sowohl, als in Ansehung der Genauigkeit des Stichs, vieles den uneigennützigen und vielfältigen Bemühungen des Herrn Ebeling, Vorsteher der Handlungs-Akademie zu Hamburg, zu verdanken; ohnerachtet dieser vortrefliche Mann seiner schwächlichen Gesundheit und überhäuften Geschäfte wegen, nicht, — wie ich mir anfangs schmeichelte, — die förmliche Aufsicht über dies Geschäft auf sich nehmen konnte. Auch darf ich hier ein Paar edle Jünglinge, nemlich den Herrn H. F. D. v. Winterfeldt, aus dem Hause Neuenfelde, — in der Uckermark, und den Herrn August Müller aus Wien, — meine ehemaligen Schüler und Zöglinge im Dessauischen Philanthropin, — nicht vergessen; welche mir bey Verzeichnung der Karte mit ihrer Geschicklichkeit und mit ihrem Fleiß so freundschaftlich beygestanden haben. Sie sind Zierden dieses Erziehungsinstituts, und ihre Liebe und Freundschaft wird mir immer unvergeßlich seyn.

Ich komme nun auf den Zweck und den Gebrauch der Karte, und des dabey befindlichen Buchs. Beydes war von Anfang an der Jugend hauptsächlich gewidmet; es versteht sich aber von selbst, daß keines von beyden ihr unmittelbar in die Hände gegeben werden könne. Auch darf ich wohl jedem Jugendlehrer, dem dieses Buch zu Gesicht kommen wird, so viel Beurtheilungskraft zutrauen, daß er nicht geradezu alles, was darin enthalten ist, seinen Schülern vortragen, noch weniger verlangen werde, daß sie es ins Gedächtniß fassen sollen; denn ich habe, — wie schon erwehnt, — bey Abfassung desselben zugleich auf andre Leser und Liebhaber dieser Kenntnisse Rücksicht genommen. Er wird also auf eine zweckmäßige Auswahl der Sachen bedacht seyn, und, so viel sich thun läßt, zugleich in Anschlag bringen, ob seine Lehrlinge dereinst Kaufleute, Kammeralisten oder Gelehrte im engern Verstande werden sollen, um das größere oder geringere Detail und die Einschränkung auf diese oder jene Gegenstände genau zu bestimmen.

Indessen schmeichle ich mir, manchem Pädagogen, der nicht im Stande ist, die hier gebrauchten Bücher und Nachrichten sich selbst anzuschaffen, und noch seltener Muße genug hat, selbige zweckmäßig zu studiren, — einen reichen Vorrath von Materialien zum Unterricht geliefert, — und der Jugend selbst das Studium der

Geo:

Geographie von dieser Seite unterhaltender und nützlicher gemacht zu haben. Denn es ist nicht zu leugnen, daß der gewöhnliche Unterricht in dieser und in andern Wissenschaften mehr beyweitem noch nicht zweckmäßig genug eingerichtet ist, und auf die Brauchbarkeit für das wirkliche Leben noch immer zu wenig Rücksicht genommen wird. Meistentheils schränkt sich die geographische Kenntniß blos auf einen Vorrath von Namen und allgemeinen Begriffen ein, der mit der Zeit ganz aus dem Gedächtniß verschwindet, wenn er nicht etwa durch das Lesen der Zeitungen oder durch andre Veranlassungen zuweilen erneuert wird.

Meiner Einsicht nach aber ist es nicht nur an sich sehr interessant, sondern auch überdem ein wesentlicher Zweck der Länderkunde, sich mit den natürlichen Quellen des Wohlstandes und des Reichthums der Länder, — und seines Vaterlandes vorzüglich, — genau bekannt zu machen, — und zu wissen, wie diese Quellen durch die Klugheit und Thätigkeit der Einwohner wirklich benutzt, oder zu ihrem Vortheile noch näher hingeleitet werden können; — so wie es überhaupt sehr zu wünschen ist, daß diejenigen Kenntnisse, welche die gegenwärtige Verfassung der Menschen, in Rücksicht auf ihr Wohl und Weh, zunächst angehen, auch unter dem großen Haufen derselben immer mehr in Umlauf gebracht werden, — wenn auch nur wenige auf einem solchen Standorte sich befinden

finden sollten, wo dergleichen Einsichten unmittelbar in Wirksamkeit übergehen können. — Ein Satz, deßen weitere Ausführung nicht hieher gehört.

Mich dünkt daher ich habe nicht nöthig, mich über die Gemeinnützigkeit der in dieser Schrift vorgetragenen Kenntniße umständlicher auszubreiten und zu zergliedern, was für Vortheile dem künftigen Kaufmann, Kammeralisten, Regenten, Gelehrten, — Politiker und dem Bürger überhaupt, daraus erwachsen; — und wie der Verstand dadurch für das praktische Leben aufgeklärt werden könne. — Uebrigens fällt es von selbst in die Augen, daß bey dem Gebrauch des Buchs, (noch mehr aber bey Benutzung der Karte,) die gewöhnlichen geographischen Kenntniße schon vorausgesetzt werden, und der Schüler bereits mit der Lage, Eintheilung, den vornehmsten Städten ꝛc. der einzelnen europäischen Länder bekannt seyn müße. Wenn das ist, so wird nunmehr der Lehrer, — nach Anleitung dieser Schrift, — den Jüngling eben diese Länder in Ansehung ihrer Produkte, der Verarbeitung und des Absatzes derselben, genauer kennen lehren, und den letztern selbst damit beschäftigen, bey Abhandlung der verschiednen Produkte, — auf einer zur Hand genommenen Specialkarte die Provinzen aufzusuchen, wo selbige vorkommen, die Plätze wo sie verarbeitet werden, die Wege welche zum Absatz am bequemsten sind u. s. w.

Dadurch wird sich unfehlbar die Lage der Länder, Provinzen und Städte, — der Lauf der Flüße nebst allen andern hiebey zu wiederholenden Begriffen, der Vorstellungskraft des Lehrlings, auf das deutlichste und bleibendste eindrücken; — denn es ist eins der wirksamsten Lehrmittel, welches sich auf einen bekannten Erfahrungssatz der Seelenlehre gründet, die Beziehungen so viel als möglich zu vervielfältigen, in welchen diejenigen Begriffe, welche lange haften sollen, gedacht werden können.

Nur alsdenn erst, wenn der Lehrer auf diese Art mit seinem Schüler ein einzelnes Land durchgegangen ist, — würde ich rathen, ihm die Produktenkarte selbst vorzulegen, um die vorgetragenen Sachen mehr zu versinnlichen; — ihn die in dem abgehandelten Lande angebrachten Zeichen, nach Anleitung des Randes, entziffern, und die Provinzen angeben zu lassen, wo die Produkte hingehören; — ihm endlich die fehlenden Handelsplätze und die Erklärungen der übrigen Zeichen von der Benutzung, Verarbeitung und Ausfuhr der Produkte, abzufragen. Dies wird eine sehr nützliche und anschauliche Wiederholung der vorgetragenen Sachen abgeben, und den Schüler in den Stand setzen, das Ganze mit einem Blick zu übersehen. *)

End:

*) Auf der andern Seite wird dies Buch mit grosser Bequemlichkeit auf Schulen, zu Vorlesungen in den höhern

Endlich wird auch ein jeder anderer Leser, der sich mit dem jetzigen ökonomischen Zustand der europäischen Staaten bekannt machen, oder einzelne Länder als Kammeralist, Kaufmann oder als Liebhaber studiren will, in dieser Schrift, — wie ich hoffe, — nach seinem individuellen Bedürfniß und Geschmack, seine Nahrung finden; und dabey die Karte, als einen Leitfaden und zur allgemeinen Uebersicht, bequem gebrauchen können. Hiervon bin ich um so mehr überzeugt, da dies Buch blos gemeinnützige Sachen enthält, welche höhern Klaßen — und selbst auf Universitäten können gebraucht werden; da wir theils noch gar kein eigentliches Lehrbuch über den ökonomischen und kammeralistischen Theil der Geographie besitzen, theils diese Kenntniße hier systematisch geordnet und unter einen bequemen Gesichtspunct gebracht sind. Der Lehrer kann diejenigen Stellen, welche detaillirte Beschreibungen enthalten, leicht zusammenziehen, so wie es ihm auf der andern Seite keine Schwierigkeit machen wird, einige kurz berührte Gegenstände durch seine eigene Kenntniße sowohl, als nach Anleitung der häufig citirten Schriftsteller, vollständiger auseinander zu setzen. — Freylich muß ein Lehrbuch für Universitäten kurz, und in allen Theilen gleichartig gearbeitet seyn; allein, nicht zu gedenken, daß diese Eigenschaften bey einer so reichhaltigen Materie wie die meinige war, schwerlich erreicht werden konnten, — wenn das Buch nicht, blos zu Vorlesungen bestimmt, — ein trocknes Skelet werden sollte, so wird der Leser doch die sämmtlichen Gegenstände, so wie sie es jedesmal verdienten, zweckmäßig abgehandelt finden; und die bey unbekanntern Sachen und Ländern vorkommende Ausführlichkeit muß dem Lehrer eben so angenehm seyn, als sie dem Zuhörer bey der Repetition willkommen ist. — Meine eigene Erfahrung hat mich hinlänglich davon überzeugt.

welche einen jeden cultivirten Mann interessiren, und in unsern ökonomisch-statistischen Zeiten allgemein geschätzt werden. — Wenn übrigens der Vortrag selbst etwas einförmig ausgefallen ist, so liegt dies zum Theil an dem besondern Zweck, und der dadurch nothwendig gemachten Einrichtung des Buchs. — Es sollte nichts mehr und nichts weniger seyn, als eine getreue und umständliche Erläuterung alles deßen, was auf der Karte zu finden ist. Auch nöthigte mich die Eingeschränktheit der Zeit, und die Besorgniß, die Bogenzahl zu sehr zu vermehren, auf innere Richtigkeit mehr, als auf den Wohlklang der Worte zu sehn, — und die Schönheit der Einkleidung der nöthigen Kürze aufzuopfern.

Was die Vorzüge betrift, welche ich der Karte in Absicht auf mathematische und statistische Richtigkeit in der ersten Ankündigung zu geben versprochen habe, so muß ich bitten, selbige mit den sämmtlichen schon vorhandenen Karten von Europa zu vergleichen, auch zu diesem Ende die nachstehende Einleitung, — welche eigentlich eine Rechenschaft von der Beschaffenheit und Einrichtung derselben enthält, — durchzugehen; um sich zu überzeugen, daß ich es an Mühe und Fleiß nicht habe fehlen lassen, mein Versprechen zu erfüllen.

Noch

Noch habe ich einen kleinen Nebenumstand zu bemerken, welcher die Geschichte meines Unternehmens betrift. — So entfernt ich bin, mir ein besonderes Verdienst daraus zu machen, der erste zu seyn, welcher dem Publikum eine Produktenkarte liefert, so glaube ich, wird es doch manche meiner Gönner interessiren, zu wissen, daß Herr Elias Lange in Leipzig, im letztern Monat des verflossenen Jahres 1781, die Schrift auf meiner Karte für den Künstler, der selbige gestochen hat, ins Reine eingetragen, und bald darauf selbst eine Produktenkarte von Chursachsen verfertiget habe, welche in verwichener Ostermesse ans Licht getreten ist. Wie diese Nachahmung, — womit übrigens der Herausgeber meiner Karte zuvorgekommen ist, — ausgefallen sey, wird mich der Leser gern überheben hier zu berühren.

Ein

Einleitung.

Zu dem Zweck, — auf einer allgemeinen Karte von Europa die Produkte eines jeden Landes vor Augen zu bringen, — wäre es vielleicht hinreichend gewesen, den mathematischen Entwurf einer schon vorhandenen guten Karte zum Grunde zu legen, sie in Absicht der statistischen Beschaffenheit zu berichtigen, und sodann die Zeichen der Produkte einzutragen. Allein, da das Einlaufen des Papiers, wenn ein schon gestochenes Kartennetz kopirt und nachher wieder gestochen werden soll, der Richtigkeit immer grossen Abbruch thut, — wenn gleich viele unserer berühmtesten französischen, englischen und deutschen Karten nach dieser Methode gezeichnet sind, — so bestimmte mich dies zu einem neuen Entwurf; des Vortheils nicht zu gedenken, daß ich alsdenn die Karte besser nach meinen Absichten einrichten konnte.

Freylich war die Ausführung — in meiner Lage — mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft. Es gehören dazu viele zu diesem Zweck besonders eingerichtete Instrumente, die ich selbst erst nach eigener Angabe verfertigen lassen muste. Indessen benutzte ich hiebey den Rath der Kenner, und in der Nähe insonderheit den

schätz-

schätzbaren Beystand meines Freundes, des Herrn Professors Busse; dessen ausgebreitete mathematische Kenntnisse ich hier nicht nöthig habe zu rühmen, da das Publikum bereits die Beweise davon in Händen hat. *)

Unter mehreren Entwerfungsarten wählte ich die stereographische, weil sie die beste perspektivische Zeichnung giebt, wobey die Figur der Länder am wenigsten verzogen wird, und die Entfernung der Oerter noch so ziemlich genau gemessen werden kann. Der grosse und verdienstvolle Mann, welcher diese Methode erfand, und sich derselben bey Entwerfung ganzer Erdtheile sowohl, als bey einzelnen Ländern, — mit grossem Vortheil bediente, war Joh. Matth. Hase, Professor zu Wittenberg **): der überhaupt in der Kartengeschichte Epoche macht, und insbesondere um die mathematische sowohl, als statistische Berichtigung der allgemeinen Karte

*) Erster Unterricht in der Algebraischen Auflösung arithmetischer und geometrischer Aufgaben, u. s. w von F. G. Busse. Erster Theil, 1781. 8, Zweyter Theil, 1782. 8.

**) S. Lamberts Beyträge zur Mathematik und deren Anwendung. Berlin, 1782. 3ter Theil, S. 190. und Joh. Matth. Hase Erläuterungen zu seiner Tabulam imperii rusici & Tatariæ universæ, bey Homanns Erben, Nürnberg, 1739.

Karte von Europa, sich wesentliche Verdienste erworben hat.

Mit Hase starb diese trefliche Methode aus, — da er sie nicht beschrieben hatte; — und wurde erst von Lowiz und Mayer *) wieder hervorgesucht, — welche sie darauf allgemeiner machten. Nach der Zeit erwarben sich die berühmten Männer Kästner, Lambert, Bode und andre mehr, um die Verbreitung dieser nützlichen Entwerfungsart, vorzügliche Verdienste. Gleichwohl finden wir sie, — selbst bey guten Karten, — nicht immer angewandt; nicht sowohl deswegen, weil sie manchen Schwierigkeiten unterworfen ist, sondern weil die Herren, welche sich gewöhnlich mit

*) Lowiz und Mayer waren beyde Professoren zu Göttingen, und machten sich um die höhere Mathematik unendlich verdient. — Sie formirten mit dem damaligen Professor Franz, und mit dem noch lebenden Hrn. Doktor Büsching, die bekannte kosmographische Gesellschaft. — Lowiz gieng im Jahr 1767 als Mitglied der Akademie nach Petersburg, und wurde zu astronomischen Beobachtungen im rußischen Reiche mit Nutzen gebraucht. — Bey der Untersuchung der Gegend von Dimitrewisk an der Wolga, — wo ein Kanal zur Verbindung dieses Flusses mit dem Don angelegt werden sollte, — wurde dieser verdienstvolle Mann von dem damaligen Rebellen Pugatschew, den 24sten August 1774, grausamerweise ermordet.

mit Verfertigung der Landkarten abgeben, selten so viel Kenntnisse und Geschmack zu diesem Geschäfte mitbringen, — als wirklich dazu erfordert wird.

Bey diesem neuen Entwurf machte ich — zum bequemern Gebrauch meiner Schüler, — Dessau zum Mittelpunkt der Karte, und hatte dabey den Vortheil, daß, — da Deutschland die Mitte der Karte einnahm, — ich die Kanarischen Inseln noch mit auf den Bogen bringen konte; welche, nebst der Küste von Afrika, der Küste von Asien und dem nordöstlichen Theile desselben, eine völlige Uebersicht der Verbindung verschaffen, in welcher Europa mit den zunächst angrenzenden Ländern, — vornemlich in Betref des Handels, — steht.

Was das Statistische meiner Karte betrift, so habe ich, — der davon gegebenen Ankündigung gemäß, — nicht nur die besten schon vorhandenen Karten, sondern auch die neuesten Nachrichten dabey benutzt, die ein junger Mann sich nur verschaffen kann, der an einem Orte Statistik treibt, wo er — ausser seiner eigenen Bücher- und Kartensammlung, — gar keine für dies Fach wichtige Bibliotheken, zu seinem Gebrauch hat. Gleichwohl haben die Kenner in dieser Hinsicht sowohl, als in Betracht des mathematischen Entwurfs, meine schmeichelhaf-

hafte Erwartung durch ihren gütigen Beyfall übertroffen.

Dies Verdienst war aber leicht zu erwerben, da wir bishero wenig allgemeine Karten von Europa hatten, — selbst die grosse d'Anvillesche, und alle englische Karten nicht einmahl, — welche durchaus richtig wären; obgleich die Funkische, welche 1781 zu Leipzig auf 2 Blättern herauskam, vor andern grosse Vorzüge hat. — Die Grenzverzeichnung ganzer Staaten, ist hier durchgängig fehlerhaft; — gleichsam als wenn es nicht nöthig — oder möglich wäre, auch nur einigermassen richtig in dieser Hinsicht zu seyn.

Bey meiner Karte sind keine weitere Verbesserungen nöthig, als diejenigen Grenzveränderungen der nordöstlichen Staaten von Europa, welche sich nach der ersten Erscheinung meiner Arbeit ereignet haben. — Diese betreffen erstlich den Krimischen Staat, welcher seit dem 20sten Junius 1783, dem Rußischen Reiche einverleibt worden. — Die besondern Grenzen dieses Staats werden also, bey der jetzigen Auflage meiner Karte wegfallen. — Die zweyte Verbesserung betrift das Königreich Ungarn, und die damit verbundenen Staaten. — Diese scheinen zu erfordern, daß ein Theil von Ungarn zum österreichischen Kreis, und einige Provinzen des otschmannischen Reichs, zu den Kayserlich-

Königlichen Staaten gezogen werden. — Da aber diese Veränderungen selbst zwischen den theilnehmenden Höfen noch nicht berichtiget sind, so muß ich die authentische Bekanntmachung derselben erst erwarten, um sie alsdenn auf meiner Karte bemerken zu können. Demohngeachtet bin ich meinen Vorgängern, auf deren grosse Kenntnisse und schätzbare Bemühungen ich meine Arbeit gründete, unendlichen Dank schuldig. — Ich eile deshalb, meine Leser mit den benutzten Hülfsmitteln, bekannt zu machen.

Von den allgemeinen Karten dieses Erdtheils, gebrauchte ich, ausser der vorzüglich mathematisch-richtigen von Hase 1743 u. s. w. — die grosse d'Anvillesche auf sechs Bogen, 1754, 1758 und 1760; welche in Ansehung der statistischen Einrichtung, bey einigen Staaten einen grossen Werth hat. Die ebenfalls von mir genutzten englischen allgemeinen Karten von Europa, — nemlich die von Jefferys und Faden, London 1766. auf einem kleinen Bogen, und die von Thomas Kitchin, London 1778. auf vier grossen Bogen, — zeichnen sich beyde, mehr durch Schönheit des Stichs, als durch statistische und mathematische Richtigkeit aus; — da auf der Kitchinschen nicht einmal, die seit 1772 vorgefallenen Grenzveränderungen der Nordischen Staaten, bemerkt sind.

Beym Einzeichnen einzelner Länder zog, ich jedesmal die besten und neuesten Specialkarten zu Rathe, die ich nur erhalten konnte; so wie ich die Städte nach den genauesten, mir bekannten astronomischen Beobachtungen, auftrug. Oft aber war der Raum, den ein Land auf meiner Karte einnahm, — so enge, daß ich die nöthige statistische Berichtigung nicht bemerkbar machen konnte; wie z. B. bey Westpreussen, wo die südliche Grenze vielleicht, ein Paar Linien tiefer in Pohlen hätte hereingehen können. — In vielen Fällen muste ich mich daher bey dem Gebrauch einer Specialkarte, blos auf Berechnung des Flächeninhalts einschränken. Indessen glaube ich, manchem der Kartengeschichte unkundigen Liebhaber der Erdbeschreibung, — vornemlich aber dem angehenden Lehrer, — einen Dienst zu erweisen, wenn ich diejenigen Specialkarten so ich zur Hand gehabt, anführe, und mit wenig Worten anzeige, in wie fern man sich auf sie zu verlassen hat. Diese Anzeige kann zugleich dem künftigen Beurtheiler zum Maasstab dienen, die statistische Einrichtung meiner Karte zu prüfen.

Bey Portugal habe ich die neuere Karte von Rizzi Zannoni zur Hand gehabt, und sie mit der von Spanien, von Thomas Lopez, Madrid 1770, — auf welcher Portugal ebenfalls vorkommt, — verglichen. Nach der letzteren ist

Spanien selbst gezeichnet worden. — Lopez hat überdem viele Specialkarten von diesem Königreich herausgegeben, die sämtlich zu den einzigen guten Karten gehören, die wir von Spanien besitzen. Jedoch sind manche davon, durch die Bemühungen des Herrn Güssefeld, für deutsche Liebhaber nachgezeichnet. — Auch verdankt man dem grossen Fleisse des treflichen Herr Lopez, eine neue und schöne Karte von Portugall, die unter dem Titel: Mapa général del Reyno de Portugal — par D. Tomas Lopez, Geografo de los Dominios de S. M. Madrid 1778. auf 8 Bogen herauskam. — Auch die Chart ofthe coasts of Spainwand Portugal, with the Balearic Islands, and part of the coast of barbary, by L. S. de la Rochette 1779. *London* by *Faden* auf 1 Bogen, ist sehr zu gebrauchen.

Frankreich habe ich, theils nach der neuen Brionschen Karte von 1780, welche unter dem Titel: Nouvelle Carte de la France divisée en ses 40 Gouvernements généraux, y compris celui de l'isle de Corse, auf 1 Bogen, zu Paris herauskam, — theils nach der noch vorzüglichern Karte von Rizzi Zannoni auf 2 Bogen, — bearbeitet.

Letztere ist zu Paris unter dem Titel, la France divisée par gouvernements militai-

res

res etc. herausgekommen, und kann mit der grössern Karte von Julien, Paris 1761 auf 24 Bogen, verglichen werden.

Man hat ausserdem unendlich viele und trefliche, — allgemeine und besondre Karten von Frankreich, welche ich hier nach meinem Plan, nicht alle nennen kann; da ich jedesmal nur die vorzüglichsten und nothwendigsten anführe. — Inzwischen kann ich doch nicht umhin, die treffliche Carte itineraire de la France, divisée par généralités & dréssée sur la Carte des triangles levée géométriquement par Mrs. de l'Academie des Sciences, à *Paris* 1782, auf 6 Blättern, — und die schöne Flußkarte von eben diesem Königreich, welche Herr Dupain Triel 1782, auf zwey grossen Bogen herausgab, — zu berühren.

Bey der Schweiz ist sowohl die schöne, grosse Englische Karte von 1778, als die noch richtigere Homannische von Tobias Meyer 1751, zu gebrauchen. — Von eben diesen Lande haben Buache 1745, und Joh. Jac. Scheuchzer, Professor der Mathematik zu Zürch, unter dem Titel: Nova Helvetiæ Tabula geographica, — sehr brauchbare Karten herausgegeben. Vornemlich ist die letztere auf 4 grossen Bogen, eben so schön und prächtig gestochen, als richtig verzeichnet und behält immer noch ihren Werth.

Bey Italien, bin ich gänzlich der Anvilleschen Karte von diesem Lande gefolgt, die auf zwey grossen Bogen eben so schön als richtig gestochen ist. Uebrigens sind, ausser den allgemeinen Karten von diesem Lande, die besondern Karten einzelner Staaten; als die von Borgonio für die Staaten des Königs von Sardinien, — welche Karte 1765. zu Londen von Dury auf 12 grossen Bogen nachgestochen wurde, hernach auch, auf ein Blatt gebracht ist; ferner der Staat von Genova, von Chaffrion gezeichnet, und 1765. von Dury ebenfalls nachgestochen, auf 8 grossen Bogen; — der Kirchenstaat auf drey Blättern, von Boscovich; — Napoli auf 4 grossen Bogen von Zannoni, u. v. a. m. — eben so schön als nützlich.

Von Großbritannien hat man jetzt vorzüglich gute Karten, die in England selbst herausgekommen sind. — Ich kann hier nur einige davon nennen; nemlich die Karten von England und Wales von Adams, auf 12 Bogen; — Eine andre durch L. de la Rochette von Kitchin, ebenfalls auf 12 Bogen; Ebendieselbe Karte von Kitchin, auf vier Bogen. — England und Ireland mit der Küste von Frankreich, von Calais an bis Brest, auf 7. Bogen von Seale; — England und Wales von Rocque; — The Post Roads thorough England and Wales, by T. Jefferys. — auf

einem

einem Bogen, — und den Plan of the navigable Canals, now making in the inland parts of this kingdom etc. — By James Brindly, Engineer, 2 Bogen. — Ferner, — Scotland von Dorett auf vier Bogen, welcher eben dies Königreich auf 4 kleinen Bogen, — und endlich auch auf 2 Bogen herausgegeben hat. — Scotland von Kitchin, eine schöne Karte auf einem Bogen, vom Jahr 1778 London by W. Faden, nach welcher dies Königreich eine etwas veränderte Gestalt erhält, als man ihm sonst, auf den gewöhnlichen Karten gab. —

Ireland, — vor der Ausgabe von Youngs Reisen 1780. eins der unbekanntesten Länder Europens, — ist nach der treflichen Karte die S. W. Petty entworfen und J. Bagly von diesem Lande herausgegeben hat, verzeichnet. Zugleich sind, — ausser den obengenannten, — die Karte von Ireland welche Pratt auf 6 Bogen, Rocque auf 4 Bogen und Jefferys auf einem Bogen ans Licht stellten, — treflich zu gebrauchen.

Holland nimmt auf meiner Karte einen zu engen Raum ein, als daß ich die guten Karten, welche Janvier und Jaillot von den sämmtlichen Niederlanden herausgegeben haben, dabey hätte benutzen können. — Erste-

rer

rer gab die vereinigten Niederlande im Jahr 1769. auf einem Bogen, und die getheilten Niederlande ebenfalls auf einem grossen Bogen, besonders heraus; so wie Jalliot die gesammten Niederlande, auf zwey Blättern im Jahr 1778. aufs neue ans Licht stellte.

Bey der Bearbeitung von Deutschland, ist mir theils die grosse Postkarte von Rhode gezeichnet, 1762. theils die grosse Englische auf 4 Bogen, von de la Rochette, — mit der wir keine, in unserm Vaterlande gestochne Karte von Deutschland, an Zierde in Vergleichung bringen können, — nüzlich gewesen. Vornemlich aber bin ich bey der Verzeichnung dieses Landes sowohl, als beym Eintragen der Städte, der kleinen Karte des verstorbenen Lambert gefolgt, welche in dem astronomischen Jahrbuch der Academie zu Berlin fürs Jahr 1777, befindlich ist. Diese kann einmal die Grundlage einer guten Karte von Deutschland abgeben, — wenn man sie mit den vielen astronomischen Beobachtungen vergleicht, die wir bereits von unserm Vaterlande besitzen, und von welchen das astronomische Jahrbuch für das Jahr 1785. — von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, im Jahr 1782 herausgegeben, — eine ziemliche Anzahl liefert.

Ueberdem haben wir von Deutschland, ein ungeheures Heer von Spezialkarten, worunter doch manche, gute sind. — Nach diesen sowohl, als nach den obengenannten und andern astronomischen Hülfsmitteln, hoffe ich im Stande zu seyn, künftig einmal eine gute allgemeine Karte von diesem Reiche zu liefern.

Von Dänemark hat man schon neuere Karten, als die von Godiche, Copenhagen 1766. ob diese gleich noch immer zu den besten gehöret. — Es hat nemlich Weßel eine neue Karte von Dänemark, unter Aufsicht der Königlichen Societät der Wissenschaften, besorgt, wovon bereits sechs, sehr accurat und schön gestochene Blätter, heraus sind. — Endlich besitzen wir auch eine mappa Daniæ, Norwegiæ & Sueciæ etc; von C. J. Pontoppidan 1782. auf einem Bogen. — Diese Karte ist mit vieler Genauigkeit verzeichnet, und gehöret allerdings zu den besten, welche man von den sogenannten drey nordischen Reichen hat. — Nur wäre zu wünschen, daß der Maasstab etwas grösser sey.

Die Wangensteinische Karte von Norwegen, 1761. ist der harten Zeichnung ungeachtet, — noch immer die beste. — Sie weicht von d' Anville's grossen Europa in einigen

Stücken,

Stücken, — und in Betref der östlichen Grenze, auch von den übrigen Karten ab.

Bey Island habe ich mich, nur nach d' Anville's und Kitchin's Europa richten können; denn Olaffens Reisen, mit der dabey befindlichen neuen Karte von Island, gezeichnet von Erichsen und Schönning 1771, erhielt ich zu spät um sie zu benutzen. Statt derselben ist auch die Homannische Karte von dieser Insel, welche 1761. durch Vermittelung des Herrn D. Büsching ans Licht trat, und wovon die Schönningsche Karte nur eine verbesserte Ausgabe ist, gut zu gebrauchen. — Bey der Homannischen liegen die aus den Horrebowschen Nachrichten gezogenen, und von dem königl. Dänischen Hauptmann von Knopf 1734. herausgebenen Karten von Island, zum Grunde.

Die Figur dieser Insel ist übrigens dieselbe, wie auf meiner Karte; auch die Polhöhe trift genau überein. Nur in Ansehung der Längengrade findet sich eine merkliche Verschiedenheit. Nach Kitchin's und nach meiner Angabe, liegt Island um fünf Grad, und nach der von d' Anville gar um sieben Grad weiter nach Osten, als es nach Erichsen liegen sollte. — Dies kommt daher, daß Erichsen den Beobachtungen des Horrebow gefolgt ist, welcher, — während der Zeit als er

auf

auf Island als Verbannter lebte, — bey einer Mondfinsterniß im Dec. 1750. — die Länge von Beßastader im westlichen Theil von Island, 25° westlich von London fand; wonach die Länge der ganzen Insel vier bis fünf Grad östlicher fällt, als ich sie ansetzte. Gleichwohl stimmen die nachmaligen, neuern Beobachtungen des Minor, Wleugel, Johansonius und Monnier, — wovon uns nur die leztern bekannt geworden sind, — nicht mit Horrebows Wahrnehmungen überein. Denn Monnier sezte im Jahr 1771. Patrixfiordur, auf 26° 29′ 53″ W. L. von Paris an. Diesem zufolge wäre die Länge der Insel, auf meiner Karte allerdings richtig.

Von Schweden, hat das dasige Landmessungs Comtoir seit 1742. eine grosse Menge Karten herausgegeben. Sie bestehen in einer allgemeinen Karte von 1747. und vielen Specialkarten, die aber nicht schön gestochen sind. Ueberdem hat dies Comtoir in den Jahren 1757. bis 1771. viele topographische Karten aufgenommen; wovon sich die Zahl auf 7,000 Blätter von dem eigentlichen Schweden, und auf 816. vom Grosfürstenthum Finnland erstreckt. — Ich bin übrigens bey der Verzeichnung dieses Reichs, theils diesen Karten, theils der guten Homannischen Karte von Böhme 1776, gefolgt; womit ich die treflichen Kar-

ten, welche Tobias Mayer 1751. und der berühmte Marelius zu Stockholm 1778. auf zwey Bogen heraus gab, verglich. — Diese, — so wie die übrigen Karten von diesem Königreiche, welche wir dem Fleiße des verdienstvollen Marelius verdanken, — sind vortreflich zu gebrauchen.

Rußland, hat auf meiner Karte eine sehr veränderte Gestalt erhalten. Erstlich ist auf derselben, das seit 1772. von Polen getrennte Rußische Litauen, unter der Benennung der Stadthalterschaften Polozk und Mohilew, dazugeschlagen; und die Grenze mit dem Polnischen Litauen wird durch die Flüsse Düna, Druecz und Dnieper gemacht. Ferner ist die Grenze mit dem Otschmannischen und Krimischen Staat so angezeigt, wie sie im Friedensschluß mit den Otschmannen 1774. festgesetzt worden. Sie erstreckt sich nemlich zwischen den Flüssen Bog und Dnieper, bis ans schwarze Meer *), Ersterer scheidet Rußland von

*) Dies ist die Gegend, wo die Russen die merkwürdige Stadt Cherson angelegt haben, die bisher noch auf keiner deutschen Karte vorkam, und deren Lage von den Erdbeschreibern sehr verschieden angegeben ward; indem sie einige an den Bog, andre aber, höher hinauf an den Dniper sezten. — Jetzt ist

von der westlichen Nogai, und dieser zugleich mit dem Berda Fluß, von der östlichen Nogai. — Allein diese Grenze ist seit dem zwanzigsten Junii 1783. überflüßig geworden; da der ganze Krimische Staat sich dem rußischen Zepter unterwarf. Ich habe deshalb die sämtlichen Staaten der Krimischen Chan's, — bey dieser neuen Auflage der Karte, — zu dem europäischen Rußland geschlagen, und nur die ehemaligen Grenze durch Puncte bezeichnet; damit der Leser von der Grösse dieser erworbenen Länder, urtheilen könne. Bey der Abhandlung und Beschreibung des Krimischen Staats selbst, bin ich gleichwohl genöthigt, die vormalige Ordnung beyzubehalten; da die Producte dieses Staats einmal

ist ihre Lage aufs genauste ausgemacht, da selbst die Länge und Breite dieser grossen und berühmten Stadt, astronomisch aufgenommen ist. — Diesem zufolge liegt Cherson am Ausfluß des Dniepers, zwischen den Flüssen Bog und Ingulez, unter den 46° 38′ 30″ nördlicher Breite, und 51° 19′ 45″ östlicher Länge von Ferro, = 31° 19′ 45″ von Paris. Die Stadt ist sehr groß, gut angelegt, und bereits stark bewohnt; da von hier aus der wichtige Handel auf dem schwarzen Meer und der Donau, — welchen englische, französische, deutsche, rußische und andre Kaufleute treiben, — blühend zu werden anfängt.

mal auf dem Rande meiner Karte, besonders angezeigt sind. — Gleichwohl werde ich genau bemerken, welche Veränderungen und Vortheile die Krim, unter der rußischen Regierung erhalten hat.

Jenseits des Asowschen Meeres, hat Rußland ebenfalls im Jahr 1774. die ganze Kuban an sich gebracht. Die südliche Grenze mit Asien fängt demnach unterhalb Asow, jenseit des Ey-Flusses am Asowischen Meer an, und läuft bis an die Quellen des Tutschgusle fort.

Was die östliche Grenze zwischen dem Europäischen und Asiatischen Rußland, oder Europa und Asien betrift, so habe ich es gewagt, die natürliche Grenze zu ziehen, welche der Herr Canzeley-Rath Pallas in Petersburg, vorgeschlagen hat. *) Sie wird fast gänzlich durch

*) S. Pallas Reisen Th. 3. und Büschings wöchentliche Nachrichten, 7ter Jahrgang 50stes Stück. — Diese neue Grenze, welche ich zuerst auszuziehen wagte, — wenn man anders das für gewagt ausgeben kann, was ein jeder Anderer auch gethan haben würde, da es so einleuchtend ist, — hat so vielen Beyfall gefunden, daß ich hoffen darf, sie werde künftig von allen denen, welche Karten von diesen Ländern herausgeben, befolgt werden. — Eben bey allgemeinen Karten, wo es nicht auf

durch ein aneinanderhängendes Gebirge gemacht, fängt bey den Quellen des Tutschgusle an, und geht durch die Kumanische Steppe bis an den Sarpa-Fluß fort; von da läuft sie zuerst an der Sarpa, und hernach längst der Wolga hinauf, bis dahin, wo der Uruslawl (Ulustan) sich in dieselbe ergießt. Bey der Mündung des Uruslawl geht die Grenze quer über die Wolga, — dem grossen Gebirge Obschtschey-Sirt nach; welches nur durch die Wolga von dem gebirgigten westlichen Ufer dieses Flusses getrennt wird, und sich alsdenn nordöstlich zwischen dem Ural und Samara-Fluß hinauf erstreckt, bis es sich bey dem Ursprunge des Belaja-Flusses, mit dem grossen Gebirge Ural vereinigt. Das Gebirge Ural setzt alsdenn die Grenze zwischen Europa und Asien, — oder den Rußischen Statthalterschaften Kasan, Archangel und Sibirien, — in einer ununterbrochnen Kette, bis ans Eismeer fort; und hat theils den Namen, die eiserne Pforte, theils auch strichweise die Benennung der Werchoturischen und Jugorischen Gebirge.

Uebrigens

auf die politischen Grenzen so genau ankommt, als bey special Karten, topographischen, u. s. w. — eben da, konnte es am sichersten geschehen, einen natürlichen Weg dem alten Herkommen vorzuziehen.

Uebrigens richtete ich mich bey der Bearbeitung dieses weitläuftigen Reichs, nach der grossen Karte von Rußland, Berlin 1769. auf drey Bogen; mit welcher ich die eben so grosse, aber noch vorzüglichere Karte von Rußland, von Trescot und Schmidt, — unter Auffsicht der Akademie zu Petersburg 1776. herausgegeben, — verglich. — Die leztere wird immer ihren Werth, in Ansehung der Projection — Verzeichnung und Begrenzung dieses ungeheuren Reichs, behalten; — obgleich die Grenzen sich, durch neue Entdeckungen im Süd-Meer, und durch hinzugekommene Staaten am schwarzen Meer, bereits verändert haben; und vermuthlich künftig noch mehr verändern werden. In Absicht der innern Abtheilung aber, ist diese schöne Karte nicht mehr so brauchbar, als im Jahr 1776. weil seit der Zeit viele neue Gouvernemens in Rußland, hinzu gekommen sind, mithin die alten sehr verändert und verringert wurden. Diesem Mangel muß, durch die vielen und guten Special-Karten, welche die Academie zu Petersburg seit der Zeit herausgegeben hat, abgeholfen werden; — so lange bis wir einmahl wieder eine neue Generalkarte von Rußland erhalten.

Bey Polen brauchte ich anfangs die 1770. auf 25 Blättern zu Berlin herausgekommne Karte, welche mir der Königl. Preußische Lan-

des-

desdirector Herr von Wardeck gütigst mittheilte. — Allein sie ist keinesweges richtig, so wenig als die schlecht gestochene Carte générale de toute la Pologne &. par B. Folin 1770. auf 4 Bogen, ob diese gleich noch einige Vorzüge hat, und auch die Postrouten angezeigt. — Etwas zuverläßiger ist die grosse Carte de la Pologne par R. Zannoni à Paris 1770. auf 25. Blättern, und die mappa geographica regni Poloniæ &. welche 1773. von G. F. Uz. zu Nürnberg, auf 4 Bogen herausgegeben wurde. — Auch die Homannische Karte von Pohlen, nach der Theilung 1773. aufs neue edirt, ist zu gebrauchen. — Zugleich zog ich bey meiner Arbeit noch einige kleinere Blätter zu Rathe, die hin und wieder etwas vorzügliches haben; als die Carte générale de la Pologne demembrée, von dem Polnischen Pontonier-Lieutenant Hrn. von Moller, Warschau 1775; ferner die Carte générale et itinéraire de la Pologne, nebst der Carte curieuse des nouvelles Limites de la Pologne, par Mr. *Brion*, 1775. — Letztere aber ist nicht so richtig, als man dem Titel nach erwarten kann. — Die Karte vom Rußischen Litauen, welche Homanns Erben 1775 herausgegeben, ist auch zu gebrauchen.

Von Ostpreußen hat man eine Karte von 6 Bogen, Berlin 1763., welche nebst der

Karte von Westpreußen, — so Endersch auf drey Bogen ans Licht stellte, — gut zu gebrauchen ist. — Von ganz Preußen überhaupt aber hat J. C. Rhode eine kleine nützliche Karte, für die Berlinische Akademie der Wissenschaften gezeichnet. Sehr brauchbar ist ebenfalls die Homannische von Güssefeld 1775. auf zwey Bogen, welche Ost- und Westpreußen enthält.

Gallizien und Lodomerien ist als ein besonderer Staat eingegrenzt, und dabey theils die vorhin angeführte Brionsche Karte von Polen, theils die ganz brauchbare Karte benutzt worden, welche Lotter in Augsburg 1778 von diesem Staat besonders herausgegeben hat. Bey dieser liegt die grosse Carte directrice zum Grunde, welche gleich nach der Theilung von Polen, — wie dies Land unter Oesterreichische Bothmäßigkeit kam, — von sehr geschickten Meßkünstlern mit unendlicher Mühe aufgenommen wurde. Sie ist auf achtzig grossen Bogen verzeichnet, und kostete dem Wiener Hofe 82,000 Gulden. Diese Arbeit fiel völlig, der Erwartung gemäs aus.

Im Jahr 1782. am 22sten May wurde Gallizien aufs neue, in sechs Kreise getheilt. — Diese findet man auf dem Nachstich, welchen

chen Probst von der Lotterschen Karte 1782 besorgte, angemerkt, wobey so gar die Oerter unterstrichen sind, von welchen die neuern Kreise den Namen führen. — Möchte doch der verdiente Herr von Zach Professor der Mathematik in Wien, welcher selbst mit an der Vermeßung von Gallizien arbeitete, uns einmahl eine vollkommene Karte von diesem Königreich liefern! — Sie würde ohnstreitig, sehr gut ausfallen.

Ungarn ist in Verbindung mit Siebenbürgen, Sclavonien, Syrmien und Kroatien vorgestellt. Die vortrefliche Karte von Krieger liegt dabey zum Grunde; doch sind die Meridiane nicht nach dieser Karte gezogen, weil sie von den übrigen Karten zu beträchtlich abweichen. Ich habe mich vielmehr nach den Messungen des Lisganig und Mikowiny gerichtet, die Presburg unter dem 34° 45' östlicher Länge von Ferro ansetzen. Die Bukowina ist nach der neuen Karte von Sul er, — welche in seiner Geschichte des Transalpinischen Daziens 1781. angehängt ist, — hinzugekommen. Uebrigens ist auch die grosse und schöne Postkarte, welche der Abbé Georg Ignaz Freyherr von Mezburg, Professor an der Universität zu Wien, im Jahr 1782. auf vier grossen Bogen heraus gab, ganz vortreflich zu gebrauchen. — Die beyden untern Blätter stel-

len die sämtlichen K. K. Staaten an der Donau, nebst einem Theil der Türkey und Italiens, — so deutlich und richtig dar; daß man wirklich diese schöne Karte auch ohne die Postrouten, als eine der treflichsten allgemeinen Karten von diesen Ländern, würde benutzen können. Schade ist es, daß die wahrscheinlich bevorstehenden Grenzveränderungen mit der Türkey, sie unvollständig machen werden. — Denn so bald diese erfolgt, müssen alle Karten von den dortigen Staaten verändert werden.

Die Karten vom Otschmannischen Reich sind zum Theil noch äusserst mangelhaft, zum Theil treffen sie gar nicht mit einander überein. — Vermuthlich werden eben die glücklichen Veränderungen, wovon die Hoffnung für diese Länder so nahe ist, — unter mehrern Verbesserungen, auch gute Karten von diesen Staaten hervorbringen.

Der südliche Theil der Türkey, ist von mir nach d' Anville's grossen, Europa gezeichnet, und die Grenze mit Ungarn nach der Kriegerschen Karte gezogen; so wie die Grenze der Moldau und Wallachey, und die Landgrenze der Otschmannischen und Tartarischen Budgiak, nach Sulzers Karten berichtigt worden. Ueberhaupt geben letztere eine weit richtigere Vorstellung von diesen Staaten, als die

in

in dieser Hinsicht äusserst unrichtige Carte curieuse von Brion. — Der K. K. Hauptmann Franz Joseph Sulzer fügte diese Karten seinem treflichen Werke, Geschichte des Transalpinischen Daciens, das ist der Moldau, Wallachey und Bessarabiens, — zum Vergnügen und Nutzen seiner Leser, mit bey; wovon der erste Theil die Länderkunde dieser Staaten in drey Octavbänden enthält, welche in den Jahren 1781 bis 1782. bey Gräffer in Wien heraus kam. — Da Herr Sulzer diese Länder aufs genaueste kannte, und alle seine Vorgänger treflich benuzte, so sind seine Karten eben so genau, als seine Beschreibung vollständig ist.

Die treflichen Karten welche Herr Schmidt, Adjunct bey der Academie zu Petersburg, und der Hr. General von Baur in Rusland von diesen Ländern geliefert haben, weichen von den Sulzerischen etwas ab. — Gleichwohl sind sie sehr zu gebrauchen; vornemlich die grosse Carte de la Moldavie &c. welche Baur auf sechs Bogen im Jahr 1782. zu Amsterdam stechen ließ. Sie ist dem Gelehrten und Liebhaber der Länderkunde eben so nützlich, als sie dem, in diesen Gegenden commandirenden General, unentbehrlich ist. — Endlich wurde mir die schöne Karte von Zannoni de la partie septentrionale de l'Empire

Otto-

Ottoman 1779, auf drey Bogen — nebst mehreren vortreflichen Karten, — von dem Herrn Oberconsistorialrath Büsching in Berlin mitgetheilt.

Bey dem Krimischen Staat, — und zwar insonderheit bey der Halbinsel Krim, — bediente ich mich der Karte, die J. F. Schmidt 1774 davon herausgegeben hat, und verglich sie mit der grossen und schönen Kingsbergenschen. — Zannoni hat auf seiner grossen Karte von dem nördlichen Theile des Otschmannischen Reichs, diese Halbinsel ohnstreitig zu groß vorgestellt; denn, wenn seine Messungen richtig wären, so müste der Krimische Staat, und vornemlich die Halbinsel, beyweiten grösser seyn, als sie auf allen Rußischen und andern Karten angegeben ist.

Was den Flächeninhalt der verschiednen Europäischen Länder betrift, so habe ich, anstatt denselben bey Abhandlung jedes einzelnen Landes in dieser Schrift anzuführen, die verschiedenen Angaben davon in eine Tabelle zusammengeordnet; theils um die Ländergrössen an sich, theils auch die von einander abweichenden Berechnungen, besser übersehen und mit einander vergleichen zu können. Ueberhaupt aber bleibet es mit der Berechnung des Flächeninhalts, immer eine misliche Sache.

Denn

Denn wir haben bisher wenige Karten von ganzen Ländern, die durchaus nach geometrischen Vermessungen gezeichnet sind. — Frankreich ist hierin allen europäischen Staaten, als Muster vorgegangen. Ausser den vielen und treflichen Vermeßungen, welche der Marschall von Vauban schon im vorigen Jahrhundert anstellen ließ, wurde dies Reich in der Mitte dieses Jahrhunderts, von Cassini de Thury, Camus und Montigny aufs genauste ausgemessen, und auf 175 grossen Bogen verzeichnet; wovon aber im Jahr 1775. erst 104 Bogen fertig waren.

Nach dieser Karte, kann Frankreich aufs allergenaueste ausgemessen werden. Mit Gallizien und Lodomerien ist dies eben der Fall, wenn man die grosse Karte Directrice von 80 Bogen zum Grunde legen kann, die der Wiener Hof besitzt. — Dänemark ist zu verschiedenen Mahlen, unter andern 1756, nach einer treflichen Methode des Professors Kofod zu Odensee, ausgemessen worden; und nachher von Oeder 1769, und von mehrern genau berechnet. Inzwischen sind die Karten von diesen Vermessungen, noch nicht alle bekannt. —

Von Schweden hat man, durch die Bemühung des Landmeßungs Comtoirs eine ungeheure

geheure Menge von topographischen Karten; sie erstrecken sich aber noch lange nicht über das ganze Land. Wir müssen uns deshalb auf die Berechnungen des Oberlandmeßungs Directors Faggott verlassen, welcher dies Reich auf 9,000 schwedische = 12,967½ geographische Meilen ansezt. — Einige Provinzen in Deutschland, z. B. das Herzogthum Oldenburg, das Bisthum Osnabrük, u. a. m. sind ebenfalls geometrisch ausgemessen; mithin dienen die darnach gezeichneten Karten, zur genauen Berechnung des Flächeninhalts.

Von Grosbrittannien sind manche Berechnungen der Arealgrösse bekannt, ob mir gleich die Zeichnungen davon so wenig zu Gesichte gekommen sind, als die geometrischen Karten von einigen andern europäischen Ländern, die vieleicht vorhanden seyn mögen.

Von den mehresten Staaten dieses Erdtheils aber, fehlen uns diese Hülfsmittel ganz, und wir müssen uns daher mit den besten geographischen Karten behelfen, welche nach astronomischen Beobachtungen der vornehmsten Städte entworfen, und nach einer genauen Kentniß der Begrenzung, — des Laufs der Flüsse, der Berge eines Landes u. s. w. — verzeichnet sind. —

Auf

Auf der andern Seite, ist die Berechnung des Quadratinhalts einer Karte, ebenfalls grossen Schwierigkeiten unterworfen; vornemlich der krumlinigten Begrenzung wegen, wenn diese auch ziemlich genau gezogen ist; — welches wohl nicht immer der Fall seyn mag.

Indessen schienen mir doch manche gewöhnliche Angaben so sehr von der Wahrscheinscheinlichkeit abzuweichen, daß ich glaubte, denen Karten die ich zur Hand hatte mehr trauen zu dürfen, als jenen; weshalb ich den Flächeninhalt nach diesen, so genau und sorgfältig als möglich berechnete. — Freylich ist diese Arbeit unendlich mühsam; denn es kann nicht anders als durch eine proportionirte Eintheilung der einzelnen Trapezien eines Kartennetzes in sehr viele kleinere, geschehen. Ich habe daher in der beygefügten Tabelle zu den Angaben eines Büsching *), Templeman **), Kitchin ***) und

*) Büschings neueste Erdbeschreibung, zu Anfang der Abhandlung eines jeden Landes.

**) Templeman, a new Surview of the globe. Und Gatterers Abriß der Geographie. S. 121.

***) A new and accurate map of Europe, by Kitchin, London 1778. auf 4 grossen Bogen, wo der Flächeninhalt eines jeden Landes auf den Seiten angemerkt ist.

und einigen andern weniger bekannten, meine eignen Berechnungen hinzugefügt; — doch nie ohne die Karten zu nennen, denen ich gefolgt bin. *)

Endlich muß ich noch, in Rücksicht auf den Gebrauch dieses Entwurfs, und der dazu gehörigen Karte erinnern, daß ich aus Mangel an Raum nur einige, für Handlung und Manufakturen wichtige Städte, nebst den merkwürdigsten Seeplätzen, auf meiner Karte anbringen können. Ich habe daher in dieser Schrift die sämtlichen merkwürdigen Oerter, die auf der Karte — wegen der Menge der Zeichen — nicht

stehen

*) Diese schwierige und bisher noch nicht genug bearbeitete Materie, hoffe ich künftig in einem Werke, — das unter dem Titel: Grössen Karte von Europa, welche den Flächen-Inhalt und die Volksmenge aller europäischen Staaten enthält, &c. nebst einer vollständigen Erklärung herauskommen wird, — mehr ins Licht zu setzen. — Die Karte giebt eine neue, niebenutzte und fruchtbare Uebersicht, zur Vergleichung der Grösse dieser Staaten unter einander; und zeigt zugleich die Bevölkerung derselben an, so wie sie sich gegenwärtig in einem jeden Staate besonders, und in Vergleichung mit den übrigen Reichen überhaupt, verhält. — Das dazu gehörige Buch, liefert theils die Geschichte dieser Resultate, theils setzt es alles, was zur Erklärung der Karte nöthig ist, deutlich auseinander.

Zur Seite 42.

Flächen-Inhalt

aller Europäischen Länder, in deutschen Quadrat-Meilen.

Namen der Länder.	Büsching.	Templemann.	Kitchin.	Verschiedene Angaben. Die vom Verfasser selbst berechneten, sind mit einem * bezeichnet.
Portugal. D. Q. M.	1,740. D.Q.M.	2,990 11/22. D.Q.M.	1,746 3/5. D.Q.M.	1,711 1/4. nach Zannoni's K. — 1,600. * nach Lopez K.
Spanien.	9,250.	9390.	8,945 5/8.	9,277 2/3. * nach Lopez K.
Frankreich.	9,900.	8,677.	9,239 1/4.	30,000. Franz. Q. M. = 18,000. Deutsch. Q. M. nach Vauban. a)
Italien, mit den Inseln.	5,625.	4,723.	5,371.	810. Die Besitzungen des Königes von Sardinien, auf dem festen Lande. 90. Parma und Piacenza. 90. Modena. 625. Das Gebiet von Venedig. 340. Toskana. 860. Der Kirchenstaat. 1,260. Napoli.
Sicilien.	576.	587 1/2.	493 1/4.	535 1/2. * nach d'Anville's K.
Sardinien.	440.	412 1/2.	432 7/8.	590 5/8. nach Jagemann. b)
Corsika.	200.	157 1/2.	137 1/6.	193 3/4. * nach Boswells K.
Malta.	.....	.....	.....	8. * nach d'Anville's K.
Helvetien.	856.	805 1/4.	722 1/8.	956. nach einer, in Helvetien angestellten Berechnung. c)
England.	2,916.	3,090 5/8.	3,050 7/8.	3,715. D. Q. M. oder 49.635,560. englische Acres à, 42,300. Rheinl. Q. Fuß, nach einer andern Angabe.
Schottland.	1,600.	1,737 1/8.	1,331.	
Irland.	1,520.	1,716.	1,387 2/3.	1,489 1/2. nach Young. d)
Die vereinigten Niederlande.	625.	471 5/8.	419 3/4.	
Deutschland.	11,378. Mit dem Burgundischem Kreis, aber ohne Schlesien. Ohne beides. 11,124.	11,792 3/4. mit Schlesien und Preußen.	10,453 1/2.	12,000. so, wie es auf meiner Karte eingegrenzt ist.
Dänemark.	858.	90.	891.	808. nach Oeder. 952. Nach einer neueren richtigern Angave, aus Copenhagen.
Norwegen.	5,250.	6,241 7/8.	5,014.	7,000. e) 723,141, nach einer, mir, im Jahr 1784. aus Kiel mitgetheilten Angabe.
Island.	.....	2,875.	2,449 1/2.	2,336 2/3. * nach Erichsen und Schönnings K. f)
Schweden. D. Q. M.	13,500. D.Q.M.	14,294. D.Q.M.	12,273 3/4. D.Q.M.	14,408 1/4. nach Lagerbring, — 12,967 5/12 nach Faggot g).
Rußland.	74,700.	64,471 7/8.	53,804.	73,163 5/6. * nach der neuen, östlichen, Grenze. — 60,215 1/2. * nach der alten, Beide sind nach der neuen Karte von Rußland, v. Treskot u. Schmidt, 1776. berechnet. Nach der Besitznehmung des ehemahligen Krimischen Staats, aber; — so, wie dies Reich jezt, auf den verbesserten Abdrücken meiner Producten-Karte, eingegrenzt ist, hält das europ. Rusland, 74,686. D.Q.M.
Rußischer Antheil von Polen.	.....	.....	.....	1,100. nach Brion.
Polen.	10,050. nach der Theilung.	10,525. nach der Theilung.	13,372 2/3. vor der Theilung.	
Preußen.	1,212	.....	.....	1,393. * Mit dem Netz-District.
Curland.	.....	257.	.....	
Gallizien und Lodomerien.	1,200.	.....	.....	1,245. nach Brion. — 1,300 nach Hermann h) — 1,350. nach Möller. — 1,280. * Nach der grossen Karte Directrice, welche 1772. auf Befehl des Oesterr. Hofes, von diesem Lande aufgenommen worden i).
Ungarn und Siebenbürgen, mit Slavonien, Syrmien und Croatien.	4,760.	4,720.	4,021 1/3.	4,230. nach Kriegers K. k) — nach Herrmann aber 4,529. Q. M. l)
Die Bukowina	140.	.....	.....	148 1/8. * nach Sulzers K. 178 nach Sulzer. m)
				4,378 1/8. ist sonach der Flächen-Inhalt aller dieser, auf meiner Karte zusammen eingegrenzten Länder. Richtiger scheint aber doch, die neuere Berechnung von 4,408. Q. M. zu seyn.
Das Otschmannische Reich, in Europa.	Mit dem Krimischen Staat. 10,544.	10,890.	14,900 7/8.	ohne den Krimischen Staat. 11,630. * mit der Budgjak. — 11,410 1/2. * ohne die Budgjak. } Tatarischen Antheils. Nach d'Anville's K. — 1,152. Die Wallachey — 1,625. Die Moldau. n)
Der ehemalige Krimische Staat.	.....	.....	.....	1,523 1/4. * nach Schmidts K. — 1,898 1/8. * nach Zannoni's K. Beide mit der Budgjak, Tatarischen Antheils.
Die Halbinsel Krimm.	270.	.....	.....	278. * nach Schmidts K. — 351 1/2. * nach Zannoni's K.
Die östliche Nogaj.	.....	.....	.....	629 3/4. * nach Schmidts K. — 931 1/8. * nach Zannoni's K.
Die westliche Nogaj.	.....	.....	.....	396. * nach Zannoni's K.
Die Budgjak, Tatarischen Antheils.	.....	.....	.....	219 1/2. * nach Sulzers K. von der Moldau und Beßarabien.

a) Vauban bringt aber die Erhöhungen des Bodens, mit im Anschlag.

b) S. Lichtenbergs Magazin 1ter Jahrgang, 5tes Stück, Göttingen 1781. worin eine Abhandlung von Sardinien vorkömmt.

c) Abhandlung über die Grösse der ganzen löblichen Eidgenossenschaft, und des Cantons, Zürich insonderheit.

d) Young giebt den Flächen-Inhalt dieses Reichs, auf 11,042,642. irische Aecker, nach der neuesten Vermessung, an, welche die obige Zahl in Deutschen Q. M. geben. S. Youngs Reisen durch Ireland, Th. 2. S. 3. f. 1780.

e) Nach einer im Lande angestellten, genauen Vermessung, die mir von dem Herrn G. R. Dohm in Berlin, gütigst mitgetheilt worden.

f) S. Olassens und Povelsens Reisen durch Island, mit einer neuen Karte von dieser Insel. Kopenhagen und Leipzig, 1774. in 4to.

g) Faggot setzt 9,000. Schwed. Q. M. an, welche mit den Deutschen in Verhältniß stehen, wie 10 2/3 zu 15. S. Canzlers Nachrichten von Schweden, 1ster Theil. — Einleitung.

h) B. F. Hermanns Abriß der physicalischen Beschaffenheit der österreichischen Staaten, Leipzig 1782. S. 345.

i) S. Seite 39. dieses Buchs.

k) S. v. Windisch Geographie von Ungarn, 1ster Theil, S. 6. Preßburg, 1780. nebst einer neuen Karte von Krieger.

l) B. F. Herrmanns Abriß der physicalischen Beschaffenheit, der österreichischen Staaten. S. 224.

m) S. Sulzers Geschichte des transalpinischen Daciens 1ster Th. 1 B. S. 427. Sulzer rechnet hier die Meile zu 10,000 Schritt; wenn man 12,000. annimmt, so kommt nur 128. Q. M. heraus. Sonst rechnet man 11,832. Schritt für eine geographische Meile; alsdenn kommt meine Berechnung der Sulzerischen Angabe, nahe.

n) S. Sulzers Geschichte ꝛc. 1ster Theil. S. 9. ff.

es
hig

stehen konnten, bey Abhandlung der einzelnen Länder angezeigt. —

Ueberhaupt setze ich voraus, daß man nöthigenfalls die Büschingsche Erdbeschreibung, — wenigstens im Auszuge, — oder eine andere brauchbare Geographie, nebst einigen allgemeinen und besondern Karten der europäischen Staaten, zur Hand habe, um sich die Kreise, Provinzen, Statthalterschaften und andre Abtheilungen der Länder, deutlich vorzustellen, und so nach die Städte und Produkte sich an ihrem rechten Orte denken zu können. Der Gleichförmigkeit wegen, bin ich in der Rechtschreibung der eigenthümlichen Namen von Flüssen, Städten ꝛc. allein der Büschingschen Erdbeschreibung gefolgt.

Ich komme nun auf die Hauptsache bey meiner Karte, nemlich die Produkte eines jeden Landes darauf bemerkbar zu machen.

Zu den Produkten eines Landes rechne ich alles, was die Natur entweder allein, oder mit weniger Hülfe von Menschen hervorbringt, übrigens aber theils ganz roh, theils zur Nahrung und ferneren Verarbeitung zubereitet ist. Solcher Produkte würde ich in einem jeden

Lande

Lande weit mehr gefunden haben, als meine Karte fassen konnte, wenn ich mich nicht blos auf diejenigen eingeschränkt hätte, die für die Nahrung, das Gewerbe und die Handlung eines Landes die wichtigsten sind.

Allein auch dies war im allgemeinen so wenig als bey einzelnen Ländern, leicht auszumachen; da theils die Menge der Produkte so unendlich groß ist, theils manche Erzeugnisse in einigen Ländern von grosser Erheblichkeit sind, die in andern Provinzen gar nichts bedeuten; — andere wiederum, nur für eine gewisse Zeit, — durch ihre Menge oder durch ihren Mangel, — durch ihren Werth oder durch zufällige Verbindungen, — häufig gebauet, oder ganz vernachläßigt werden.

Mithin konnte die Auswahl eben so wenig vollständig seyn, als nach dem wohlgemeynten Wunsch eines jeden Lesers ausfallen. Wahrscheinlich wird man auch alsdenn erst, hierüber etwas entscheiden können, wenn man mehrere allgemeine und besondere, zu diesem Behuf verfertigte Karten vor sich haben wird.

Da überdem das Format meiner Karte diesmal nicht grösser seyn konnte, so durfte ich die Menge der Gegenstände nicht zu sehr häufen, um nicht Verwirrung in der Uebersicht zu ver-

verursachen; — und gleichwohl war bey dieser Einschränkung gar leicht Unvollständigkeit zu besorgen. Um mich nun beyden Endzwecken, — nemlich der Deutlichkeit in der Uebersicht und der Vollzähligkeit der Produkte, — so viel als möglich zu nähern, schlug ich einen Mittelweg ein, den ich darin fand, daß ich auf der einen Seite die Anzahl der Produkte selbst, so viel als möglich einschränkte, auf der andern aber durch die Allgemeinheit ihrer Benennungen, mehrere Gattungen unter eine zusammenfaßte. Von diesem Verfahren bin ich dem Leser einige Rechenschaft schuldig. Hier ist sie.

Aus dem Mineralreich ließ ich erstlich manche Produkte ganz weg, z. B. Halbmetalle, weil sie bey den Metallen durchgängig vorausgesetzt werden können. Jedoch führte ich das Queckſilber, — welches die neuern Mineralogen mit zu den Metallen rechnen, — besonders an, ohne dadurch den übrigen Halbmetallen, — worunter der Kobolt, Galmay u. s. w. eben so nützlich als wichtig sind, — ihren Werth verringern zu wollen; da ich sie vielmehr in diesem Buch jedesmahl sorgfältig bemerke.

Verschiedene Stein- und Erdarten, als Schiefer, Bruchsteine, Farben-Erden u. s. w. führte ich gar nicht an, weil der Raum es keines-

nesweges erlaubte; sondern nur diejenigen, die — entweder durch ihre Seltenheit, wie die Edelsteine, oder durch die Verarbeitung, wie der Marmor, oder auch durch den äusserst nützlichen Gebrauch, als Torf, Steinkohlen, u. s. w. — einen allgemeinen, vorzüglichen Werth erhalten. Bey einigen besondern Staaten von Europa, würde auch dies Verfahren Abänderung leiden, wenn ich den allgemeinen Plan für den ganzen Erdtheil, Abweichungen einzelner Staaten hätte aufopfern wollen.

Einige Produkte dieses Naturreichs belegte ich mit allgemeinen Namen; als Salz, welches Quell- Stein- und Seesalz begreift, mineralische Quellen, worunter alle Arten mineralischer Wasser zu verstehen sind, u. d. m.

Aus dem Pflanzenreich blieb ebenfalls vieles weg, nemlich alle Gartenfrüchte, ausser den Baumfrüchten; ferner, alle für die Arzeneykunde und Farben nützlichen Kräuter, Pflanzen, Stauden und Bäume. Diese Gegenstände erfordern eine eigene Bearbeitung. —

Einige wenige, die mir in mehr als einer Absicht, einen vorzüglichen Werth zu haben schienen, behielt ich bey; als Krap, — Waid, Sude, Schmak und Safran, welche sämtlich

wich-

wichtige Gegenstände für Fabriken und Handel sind. Dahingegen konnte ich Sennesblätter, Süßholz, Sparto (eine Art Binsen, welche zu Stricken und Zeugen gebraucht wird,) u. d m. übergehen. Das Zuckerrohr und den Manna-baum, führte ich als seltene Europäische Produkte an, und letzteres grade unter diesem Namen, um es von der Manna-Grütze oder Schwaden zu unterscheiden.

Die allgemeine Benennung „Getreide" erstreckt sich auf Weizen, Mais, türkisch Korn, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, Wikken, Linsen, Buchweizen u. s. w. Jede dieser besondern Arten ist bey Abhandlung der verschiednen Länder, in dieser Schrift angezeigt. Reis, ist als ein besondres Produkt in Europa merkwürdig. Rübsaamen begreift Kohl- und Rapsaamen, und ist wegen des daraus zu schlagenden Oels von grosser Erheblichkeit. Holz wird in Bau- und Brennholz eingetheilt. Ersteres ist mit einem besondern Zeichen bemerkt. Kork ist ebenfalls als ein eigenes Produkt aufgeführt; mehr der Seltenheit wegen, — in den nördlichen Staaten von Europa, — als des grossen Werths.

Edle Früchte, (eine nicht ungewöhnliche Benennung,) sind auf meiner Karte diejenigen Baumfrüchte, die nur in den südlichen Provinzen

zen Europens unter freyem Himmel fortkommen, als Citronen, Pomeranzen, Limonien, Feigen, Mandeln, Kastanien u. s. w. Obst ist davon leicht zu unterscheiden, und bedarf keiner Erklärung. Rosinen konnten als ein eigner Handlungszweig, besonders angeführt werden.

Baumöl war erheblicher für die Nahrung und Handlung seiner Besitzer, als Oliven; — nicht zu gedenken, daß diese durch jenes vorausgesetzt werden. Eben dies war die Ursache, daß ich die Seide als ein eigenes Produkt aufführte, ohne der Maulbeerbäume zu erwehnen.

Aehnliche Grundsätze beobachtete ich beym Thierreich. Alles Geflügel muste ganz wegbleiben; — von den zahmen Thieren die Ziegen, weil diese kein sonderliches Produkt für Europa sind. Esel, nicht so wichtig als Mauleſel, werden durch diese vorausgesetzt. Kameele sind ihrer Seltenheit wegen merkwürdig. Unter der allgemeinen Benennung von Viehzucht, wird Horn- oder Rindvieh angezeigt. Bey den wilden Thieren unterscheide ich, Wildprett und Wild. Ersteres, nemlich eßbares Wild, blieb weg, weil es in jedem Lande mehr oder weniger angetroffen wird, und für meine Absicht nicht so äusserst wichtig war. Wild hingegen, muste des Pelzwerks wegen angemerkt werden. Das Rennthier ist ein zu merkwürdiges,

diges, und für die Länder, wo es zu Hause gehört, zu nutzbares Produkt, um es nicht unter seinem eignen Namen aufzuführen.

Von den Insekten konnten die Bienen nicht übergangen werden, weil Honig und Wachs wichtige Handelszweige ausmachen.

Der Seidenwürmer ist schon oben, bey dem Seidenbau gedacht. — Spanische Fliegen waren fast nirgends von Wichtigkeit, als in Sicilien, wo ich sie aber des engen Platzes wegen nicht ansetzen konnte.

Fische, gelten in der weitläuftigsten Bedeutung dieses Worts. — Perlenmuscheln und Corallen sind ihrer Seltenheit, und des besondern Handels wegen, der damit getrieben wird, wichtig genug, um hier einen Platz zu verdienen.

Die Zeichen, deren ich mich bediente, sind theils schon bekannt, theils leicht zu entziffern; da es entweder blosse Charactere, oder Buchstaben sind. Beyde erinnern viel leichter an die damit verbundene Idee, als Zahlen. Was die Stellung derselben anbetrift, so suchte ich sie immer in der Gegend des Landes anzubringen, wo das Produkt entweder am häufigsten, oder vorzüglichsten ist.

In den kleinen Ländern Europens aber, welche viele Produkte haben, war es gleichwohl unmöglich, die Zeichen jedesmal auf den Fleck hinzusetzen, wo ich sie bey einem grössern Entwurf einer allgemeinen Karte, oder auf einer besondern Karte desselben Landes, hinbringen würde. Doch wird dies selbst bey Specialkarten, künftig viele Schwierigkeiten haben; wenn nemlich ein jeder seinen Kohlgarten und seine Kornfelder auf denselben wieder finden will. Dieser, bey allen solchen Karten, unvermeidlichen Unbequemlichkeit, wird diese Schrift vollkommen abhelfen; da ich in derselben die jedesmaligen Gegenden, Provinzen, Städte und Oerter aufs genaueste anzeige, wo die einzelnen Produkte anzutreffen sind; so wie ich die Güte, Menge und den Gebrauch derselben, näher bestimme. —

Der breite Rand der Karte, wird beym Unterricht insonderheit die Bequemlichkeit gewähren, die Produkte eines jeden Landes mit einem Blick zu übersehen, und mittelst der dazu gewählten Zeichen, die Seltenheit, eigene Consumtion, Verarbeitung im Lande selbst, und die Ausfuhr derselben, zu bemerken. Durfte ich ihn weglassen, so würde meine Karte wenigstens drey Zoll im Durchmesser grösser ausgefallen seyn.

Allein, meine Erwartung ist durchaus bestätigt worden, daß der Rand dieses Blatts, ein nützliches und wesentliches Stück desselben sey. Denn, nicht zu gedenken daß jetzt die Karte von manchen Liebhabern, auch ohne das Buch gebraucht werden kann, so giebt derselbe auch eine allgemeine Uebersicht des Oeconomie- und Handelswesens von ganz Europa; so daß er schon in dieser Hinsicht den Beyfall des Kenners verdient.

Nach Anleitung desselben können die umständlichern Nachrichten von den Produkten, in dem Buche selbst nachgelesen werden. Weit ausführlicher aber muß man diese in einer Handlungsgeographie suchen, die wir freylich zur Zeit noch nicht haben. Der Titel des gegenwärtigen Entwurfs verspricht weiter nichts, als eine umständliche Enumeration der Produkte eines jeden Landes. Indessen, da ich wünschte daß man denselben als Vorbereitung zur Handlungswissenschaft gebrauchen möchte; so konnte ich nicht umhin, einige dahin gehörige Bemerkungen einzustreuen.

Portugal.

Der natürlichen Beschaffenheit nach, eins der vorzüglichsten Länder Europens. Der Boden ist — die Provinz Alentejo ausgenommen, — durchgängig bergigt. Die Berge können als Aeste des Pyrenäischen Gebirges angesehen werden, und verursachen, nebst den häufigen Westwinden die von der See herkommen, daß Portugals Klima weit gesünder und milder ist, als es sonst der Polhöhe nach seyn würde. Man kan sagen, das Land genieſſe jährlich zwey Sommer, da am Ende des Octobers wieder sehr warme Tage einfallen. Der Winter bestehet grösstentheils nur in Regenzeit, und starke Fröste sind selten. — Ein, im Jahr 1782. zu Lissabon gefallener, starker Schnee, setzte die ganze Stadt in Verwirrung.

Portugal wird von vielen kleinen, und vier grossen Flüssen durchschnitten. Letztere entspringen sämtlich in Spanien. Der Tejo ergießt sich bey Lissabon (Lißboa) ins Atlantische Meer, nachdem er an dem Fusse des Amphitheaters, worauf diese Hauptstadt liegt, einen geräumigen und sichern Hafen gebildet hat. Die Guadiana wird zehn Meilen vor ihrem Ausflusse schiffbar, und fällt auf der Grenze mit Spanien ins Mittelländische Meer. Von den Flüssen Minho und Duero macht letzterer an seinem Ausflusse bey Oporto, einen schönen Hafen.

Die

Die Bequemlichkeiten, welche diese Flüsse dem Handel verschaffen könnten, werden von den Portugiesen so wenig aufgesucht, als benutzt. a) Nirgends trift man Canäle an, sie mit einander zu verbinden, oder Moräste dadurch auszutrocknen; — welches insbesondere der Provinz Alentejo sehr nützlich wäre. — Hier sind mehr als dreyßig Flüsse, und eine Menge von Bächen vorhanden, welche manche Districte der Provinz zum Aufenthalt der Frösche machen; dahingegen andere wiederum den herrlichsten Streusand in solcher Menge enthalten, und so viel Mangel an Wasser leiden, daß alles was Leben hat, fast darin erstickt. — Wie leicht wäre es, beyden Unbequemlichkeiten abzuhelfen! — b) Eben so sorglos ist man in dem Anbau des, übrigens vortreflichen Bodens. — Die cultivirtesten Gegenden trift man unstreitig, in der Provinz Entre dnero e Min-

a) Der Herausgeber des Staats von Portugal erzählt Th. 1. S. 8.: der Vorschlag, den Duero bis Leon schiffbar zu machen, sey aus Staatsursachen verworfen worden. Vermuthlich waren diese eben dieselben, welche unter der Regierung Carl des 2ten die Höfe zu Lissabon und zu Madrid einigen Niederländern ans Herz legten, die für ein mäßiges Schleusengeld sich erboten, den Tejofluß, trotz allen seinen Felsen, von Lissabon bis nach Madrid hin, schiffbar zu machen. Die auf dies Anerbieten erfolgte Antwort lautete ungefehr so: „das hiesse der Vorsehung widerstreben, wenn „man das in Ordnung bringen wollte, was sie aus „weisen Ursachen unvollkommen gelassen hätte.“ s. Twiß Reisen durch Portugal und Spanien, 1. B. S. 5.

b) S. Etat présent du Royaume de Portugal, à Lausanne, 1775. p. 55.

e Minho, — in einem Theil von Traz-los montes, — längst dem Tejofluß, und an den Küsten des atlantischen Meeres, an. — Hier ist auch der Volksmangel so ungeheuer groß nicht, als in den übrigen Gegenden.

Ueberhaupt hat es den Anschein, als wenn Portugal endlich einmal aus seinem Schlummer erwachen, und zum Flor seines Landes thätig seyn werde. — Man fängt an Verbesserungen im Finanzetat zu machen, bezahlt die Schulden des verstorbenen Königs Joseph, und läßt Handel und Wandel ein wenig aufblühen. — Allein, alles doch nur in geringem Maasse, — alles noch erst mit fremder Hülfe und zur Probe. — Wie kann man auch in einem Staate, wo noch jetzt Klöster gestiftet, und von der Monarchin selbst feyerlich eingerichtet werden, — grosse Verbesserungen im Finanzsystem erwarten? —

Den Schleyer darüber! — Laßt uns sehn, was die Natur in diesem Lande gethan hat.

Produkte.

1) Wein, (Vitis vini fera, Linn:) ein wichtiges Produkt für Portugal, — weil Boden und Clima mehr dazu beytragen, als der Fleiß der Einwohner. Der Wein ist stark und gut, und wird meistens unter dem Namen Porto-Wein u. s. w. aus dem eben so genannten Hafen, — aus

Lissa-

Lissabon, unter dem Namen Lisbon-wine, — und aus Setubal als Muscatwein, u. s. w. jährlich in grosser Menge ausgeführt. Der mehreste geht nach Brasilien, welche Versendungen die reichen, in Oporto angesessenen Brasilianer besorgen. c) Von den europäischen Staaten zieht England bishero allerdings den mehrsten, vermöge eines Handelstractats von 1703. nach welchem der Portugiesische Wein weit geringere Zölle in England erlegt, als die übrigen ausländischen Weine. — Sollte diese Verordnung einmal aufhören, — wie es den Anschein hat, — so würde Portugal mehr Wein in Nordeuropa absetzen müssen. Nach einer der jetzigen Königin übergebenen Rechnung, wurden von 1770 bis 1777, jährlich 60,000 Pipen oder Tonnen ausgeführt. d)

Das Reich aber würde von diesem Handel weit grössern Vortheil ziehen, wenn er nicht seit 1756 in Porto, als ein Monopol an die dasige Weinhandlungscompagnie verpachtet wäre, welche ihr Capital im Jahr 1761 noch mit 1',200,000 Cruzaden vermehrte. — Eben diese Compagnie hat auch

das

c) Man zählt in der Stadt Oporto etwa 36, bis 40,000 Einwohner, und unter diesen 200 Brasilianische Häuser, die sämtlich grosse Handelsgeschäfte machen. — Die hiesige Schiffahrt würde vielleicht noch wichtiger seyn, wenn der Hafen nicht, einen so beschwerlichen Eingang für grosse Schiffe hätte.

d) Politisches Journal, erster Jahrgang, zweytes Stück, davon gieng etwa ein Viertheil nach England, welches sehr wenig ist.

das ausschliessende Recht, Brandtewein zu brennen, und damit zu handeln. — Nur ein Bezirk Landes, der etwa jährlich 20. bis 30,000 Pipen Wein liefert, ist allein von diesem Monopol ausgenommen, und wird von Privat-Kaufleuten zu Versendungen nach England u. s. w. vorzüglich benutzt.

a) Der beste Wein wächst in Estremadura, bey Lissabon sowohl, als längst dem Tejo nach Beira hinauf; obgleich der für Portugals Industrie so merkwürdige Minister Pombal, 1765 viele Weinberge in dieser Gegend ausrotten ließ, um dem ganz versäumten Ackerbau dadurch aufzuhelfen. Allein dieser Zweck wurde nicht erreicht; — die ausgerotteten Weinberge blieben ödes Land, konnten auch zum Theil nicht füglich zu Kornfeldern umgeschaffen werden, weil bergigte Gegenden den Feldbau nicht immer begünstigen.

Die vortreflichen weissen Weine von Santarem, Alenquer und Torras Vedras in Estremadura, sind gleichfals sehr beliebt. Bey Setubal wird ein guter Muscatwein gewonnen. Lissabon soll allein von allen diesen Weinen, jährlich 30,000 Pipen verbrauchen.

b) In der Provinz Entre Duero e Minho, so wie in Beira, bauet man den mehresten rothen Wein; man trauet ihm aber die Güte und Dauer nicht zu, welche der weisse hat. Doch werden in

der

der Gegend der Stadt Porto etwa 80,000 Pipen jährlich gewonnen, und 20,000 davon ausgeführt. Die Pipe rechnet man zu 60 bis 72 Thaler. e)

Anmerk. Ehemals wurde von den Engländern nicht allein der meiste Wein gekauft, sondern sie waren selbst Herren der besten Weinberge. In neuern Zeiten sind sie bis auf einen Bezirk, der etwa 20,000 Pipen jährlich einträgt, eingeschränkt. f) Nach einer Berechnung, die Lord North 1780 dem Parlament vorgelegt, nimmt England jährlich 14,482 Tonnen Wein aus Portugal. g) Aus dem schlechten Wein wird Brandtewein und Eßig gemacht, welchen die Compagnie von Porto ebenfals ausführt. — Ferner ziehen die Portugiesen aus den Weinbergen noch andere Produkte, nemlich:

2) Rosinen, welche häufig ausgehen, und vorzüglich in Estremadura, Algarvien und Alentejo gewonnen werden.

3) Edle Früchte, als Citronen, Pomeranzen, Sineser Aepfel, — welche die Portugiesen 1548. zuerst aus China brachten, — (Citrus medica & aurantia)

Feigen,

e) Twiß Reisen, S. 48.

f) Beausobre Einleitung in die Politik, ꝛc. übersetzt von Albaum, Riga 1773. von dem Handel in Portugal, S. 397.

g) S. politisches Journal, 1. Jahrg. 2. St.

Feigen, (ficus carica) Ananas, (Bromelia ananas) Mandeln, (Amygdalus) und selbst Datteln, (Phœnix dactylifera.) Die Engländer und Holländer holen jährlich viele Schifsladungen davon ab. Wir bemerken sie vorzüglich;

a) in Beira, und

b) in dem kleinen Königreich Algarvien, in welchem sich ein ausserordentlicher Ueberfluß der besten Früchte findet. Ausserdem auch in Estremadura und Alentejo, welches auf der Karte zu bemerken der Platz nicht zuließ.

Anmerk. Verschiedene Arten von Obst, — als: Aepfel, Birnen, (Pyrus malus & communis) Kirschen, (Cerasus) Pflaumen, (Prunus) Aprikosen, (Mala armeniaca) Pfirsichen, (Mala persica) und Nüsse, (Amygdalus persica) — wozu hier noch der Erdbeerbaum, (Arbutus unedo) und der Johannisbrodbaum (Ceratonia Siliqua) hinzukommt, — sind ebenfals vorhanden; aber nicht als wichtige Gegenstände des Nahrungserwerbs oder der Handlung. Doch wird die Frucht des Johannisbrodtbaums ausgeführt. — Sie gleicht völlig einer Schote von Bohnen, ist 3 bis 6 Zoll lang, auf dem Baume grün, und getrocknet braun. — Man ißet die Schote ganz, welche einen süssen Geschmack hat, und in der Arzeney von mancherley Wirkung ist.

4) Baumöl, (Olea Europæa) aus Oliven gepreßt, wird in ziemlicher Menge gewonnen, und könnte zu dem

dem besten in Europa gehören, wenn die Portugiesen reinlicher damit umgiengen. Da aber diese gemächlichen Herren dies zuweilen vernachläßigen, so wird das Oel bald ranzicht, und ist alsdenn zum Brennen und in Wollmanufacturen, weil man es für ein Spottgeld haben kann, treflich zu gebrauchen.

Das mehrste Oel wird in den, an der See gelegenen Oertern gewonnen, als:

a) in Beira, in grosser Menge;

b) in Algarvien, so wie auch in Alentejo, wo das ganze Land voller Oelfelder ist.

Lissabon und Porto führen, nebst vielen eingemachten Oliven, zugleich das mehrste Baumoel nach England und Holland hin.

5) Schmak oder Sumak, (Rhus coriaria) ein Produkt, welches aus den zu Pulver gestossenen Schößlingen und Blättern eines manneshohen Baums zubereitet wird. — Man gebraucht es sowohl zum Färben, als zum Gerben des Leders, vorzüglich aber des Korduans und Saffians, der in Portugal ziemlich gut verfertigt wird. — Der beste Schmak kommt aus Minho und Algarvien, und macht sowohl in Lissabon als in Porto einen wichtigen Handelszweig aus.

6) Salz. Alles Salz, was hier gewonnen wird, ist Seesalz, (Muria marina, Linn:) — Es setzt sich zum Theil selbst an dem Ufer des Meers, in den dazu

ein:

eingerichteten Buchten an, wo das Salz beym Zurückfliessen des Wassers durch Schleusen aufgehalten wird. Auch wird viel Salz durchs Sieden aus dem Seewasser gezogen. Die erste Art heißt graues Salz (Boysalz), und wird durch Sonne, Wind und Luft krystallisirt; die andere Art aber wird weisses Salz genannt.

Letzteres streitet mit dem spanischen und besten französischen Salz von Saintonge u. s. w. um den Vorzug, vornemlich in Ansehung der Dauer welche es dem Fleisch und den Fischen die man damit einsalzt, verschaft; — daher wird es auch auf den Schiffen allem andern vorgezogen. Zum salzen der Speisen hingegen gebraucht man es gar nicht gern, weil es zu fressend und zu bitter ist.

Den vorzüglichsten Absatz davon hat Setubal, (St. Hubes,) ein berühmter Hafen unterhalb Lissabon; von da es häufig nach den nördlichen Ländern Europens ausgeführt wird. h) Auch Lissabon und Oporto führen viel Salz aus, oder lassen es sich vielmehr von den nordischen Staaten, jährlich in einer Menge von wenigstens 150,000 Muids, — ungefähr 2 Millionen Leipziger Scheffel,

375.

h) Glasgow in Schottland erhielt im Jahr 1771. allein 12,220 Bushel = 8,020. Berliner Scheffel, Salz aus Portugal. S. Gibsons History of Glasgow, p. 214. und Sprengels Briefe über Portugal, p. 26.

375,000 Rthlr. an Werth, — abholen. i) — Diese Angabe, welche andere auf 150,000 Lasten ansetzen, — scheint aber doch noch zu geringe zu seyn, da im Jahr 1780 allein aus Lissabon, 160 Schiffe mit Salz ausliefen. — Uebrigens ist es ausgemacht, daß die Ausfuhr von diesem leicht zu gewinnenden Produkt, noch unendlich könnte vermehrt werden, wenn Portugals Industrie in der Kultur und Ausfuhr seiner Erzeugnisse, nicht so tief gesunken wäre.

7) Seide, wird in Portugal ebenfals in geringer Menge gewonnen, wenn man bedenkt daß der Seidenwurm, (Phalæna mori, Linn:) in diesem herrlichen Clima so treflich fortkommt, und der weisse Maulbeerbaum, (Morus alba, Linn:) in den Provinzen Alentejo, Algarvien, u. s. w. häufig vorhanden ist. — Ehemals wurde auch der Seidenbau in Portugal stark getrieben; und vorzüglich von den getauften Juden, welche während der spanischen Tyranney in Portugal, — in den Jahren 1580 bis 1640. — lange nicht so eifrig verfolgt wurden, als unter der nachherigen Regierung des Hauses Braganza.

Ueber:

i) Histoire philosophique & politique des Etablissemens & du commerce des Européens dans les deux Indes, par Guillaume Thomas Raynal, Tome V. pag. 166. à Geneve. 1781.

Ueberhaupt ist es merkwürdig, daß die innern Gewerbe in diesem Reiche, zu der Zeit wie Portugal unter dem spanischen Joche seufzte, doch noch blühender waren als jetzt. Spanien zerstörte den Handel und die auswärtigen Besitzungen dieses Reichs, gänzlich; die Portugiesen waren daher gezwungen, ihre geringe Thätigkeit auf den Anbau ihres Landes einzuschränken.

Mit der Verjagung der Spanier unter Johann IV. brachen zugleich unzählige Kriege in- und ausserhalb Portugal los. — Man wollte nicht nur die Länder in Europa, sondern auch die auswärtigen Besitzungen wieder erhalten; — lieber handeln, und Indiens Schätze plündern, als zu Hause arbeiten.

Einige europäische Mächte begünstigten dies Verfahren des portugiesischen Hofes, ungemein; theils um Spanien zu schwächen, theils um Portugal, wenigstens in Betref des Handels, von sich abhängig zu machen; und unter diesen scheinbaren Freunden stand Großbritannien immer an der Spitze.

Portugal erhielt auch wirklich einen Theil seiner Länder in Ost- und Westindien wieder; aber nie die Macht und den glänzenden Handel, welchen es unter Emanuel dem Grossen, in den Jahren 1495 - 1529. besaß. Gleichwohl wurde der letztere ausgebreitet genug, um das Volk von den Fabriken und vom Ackerbau abzuhalten.

Jetzt ist der Handel grösstentheils, und die Kultur des Landes gänzlich verlohren; wozu die Unthätigkeit der Portugiesen, welche mit der Betriebsamkeit ihrer Nachbarn und Freunde immer gleichen Schritt hielt; — die unendlich vielen übelgeordneten und äusserst drückenden Abgaben, die Tyranney der Inquisition, und die elende fromme Regierungsart überhaupt, — das mehrste beytragen.

Die geringen Versuche welche man im Ausgang des vorigen Jahrhunderts unter Peter II., und während des Ministeriums des berühmten Pombal, unter Joseph Emanuel, mit der Seidenkultur und Verarbeitung in Portugal anstellte, waren wahrlich von geringer Bedeutung, und konnten von der Krone niemals kräftig genug unterstützt werden, um auch nur einigermassen empor zusteigen.

Denn, wie können in einem Lande Fabriken aufblühen, wo es schlechterdings an Brodt und an den nothwendigsten Bedürfnissen fehlt? — wo das Handwerkszeug und manche rohe Materialien, so wie Industrie und Unterricht, von den Ausländern geholt werden müssen? — in einem Lande, wo alle diese fehlende Bedürfnisse noch oben drein mit starken Abgaben belegt sind, damit sie ja nicht leicht herbey geschaft werden, — mithin die verfertigten Fabrikwaaren an Güte und Preis nie den auswär-

tigen

tigen gleich kommen? — in einem Staat, wo bey dem schrecklichsten Volksmangel, Finsterniß und geistliche Tyranney den aufgeklärten Ausländer von den Grenzen verscheucht, wenn er nicht seines Handelsinteresse wegen, einige Jahre daselbst auszuhalten sich entschließt? — in einem Reiche endlich, wo der Handel doch noch immer mit grösserm Vortheil betrieben wird, als die Handarbeit, und wo das brasilianische Gold am Ende die auswärtigen Manufacturwaaren noch aufwiegt? — wie können in einem solchen Lande Fabriken aufblühen? —

Selbst rohe Seide, — und das ist ganz unbegreiflich, — führt Portugal zu seinen wenigen Seidenzeug- Damast- Samt- und Strumpffabriken in Lissabon, ein, da es doch sonst immer rohe Seide exportirte. Wenigstens hat die Königin die Einfuhr derselben, im Anfange des Jahrs 1784. mit einer Zollerleichterung von 3 p. C. begünstigt. — Seidenzeuge liefert Genua, England, auch Frankreich — seit der Zeit, daß Portugal zu dem bourbonnischen Familientractat getreten ist, — für das Reich sowohl als für die Colonien, unter einigen Zollfreyheiten, in Menge.

8) Mit der Schafzucht, (Ovis aries, Linn:) hat es dieselbe Bewandniß. Auf den vortreflichen Triften in der Provinz Entre Duero e Minho, auf den fetten Weiden bey Durique, und auf

den

den Bergen Estrella in Alentejo u. s. w. trift man grosse Heerden Schafe an, deren Wolle der spanischen nicht viel nachgiebt. Auch könnten diese Heerden, ohne Nachtheil der übrigen Landesöconomie, füglich verdoppelt werden. Allein, wozu die vielen Schafe, wenn man die Wolle nicht gebraucht, zumal die Ausfuhr derselben in Portugal verboten ist? —

Demohngeachtet aber geht durch den Schleichhandel jährlich eine Menge von 12 bis 13,000 Centner, unter dem Namen Segovia Wolle nach Frankreich, Holland und selbst nach England. h) Es ist auch nicht abzusehen, wie dies Produkt in den wenigen Tuchmanufacturen zu Oporto, in Alentejo u. s. w. und in den Huthfabriken, welche Pombal zu Lissabon, Oporto, und in dem Marquisat Pombal anlegen ließ, sämtlich könnte verbraucht werden. Von den letztern führet die Huthfabrik zu Oporto jährlich 20,000 Stück Hüthe nach Brasilien hin; die übrigen Manufacturen sind in Betref der Güte und Menge von keiner grossen Bedeutung, da sie nur Tücher, Zeuge u. s. w. von mittler und grober Sorte liefern.

Das

h) Raynal Histoire philosophique & politique &c. à Geneve, 1781. Tom. V. pag. 166.

Dahingegen sorgt England meisterhaft für die Bekleidung der guten Portugiesen und ihrer Colonien; vornemlich seitdem der feine englische Gesandte Johann Methuen, im Jahr 1703. den Tractat mit Portugal schloß, vermöge dessen die portugiesischen Weine ein Drittheil an Zöllen weniger in England bezahlen sollten, als die französischen; alle englische Wollwaaren aber, nach Entrichtung von 23 Procent — ein sehr geringer Zoll in Portugal! — frey in diesem Reiche eingeführt wurden. — Hiebey wusten die klugen Britten ihre Waaren so geringe in den Zöllen anzugeben, daß sie im Grunde nur 12 Procent bezahlten.

Bey diesem merkwürdigen Tractat, — welcher alle andere Nationen ausschloß, verlohr England natürlicherweise nichts; denn es nimmt seine Weine lieber aus Portugal, Madera, Spanien &c. als von seinen Erbfeinden den Franzosen. — Portugal hingegen verlohr unglaublich dabey. Denn nun verschwanden die hiesigen Wollfabriken auf einmal, da ihre schlechten Waaren die Atmosphäre der englischen gar nicht berühren durften; — wenn gleich die portugiesischen Wollmanufacturen damals lange nicht so elend waren, als jetzt, da die geschickte Staatsverwaltung des Grafen Ericeira sie so gangbar gemacht hatte, daß man die Einfuhr mancher Tücher, Hüte u. dgl. in Portugal sogar verbieten konnte. — England setzte hingegen

durch

durch diesen neuen Tractat, wenigstens eine Million Menschen allein für Portugal, auf die nützlichste Weise in Thätigkeit.

Ueberdem lieferte Großbrittannien bey dieser brüderlichen Freundschaft noch mehrere Mannfacturwaaren, und viele Artikel die zum Seewesen gehören, nach Portugal; und zog nach und nach den ganzen portugiesischen Handel an sich. Unzählige englische Handelshäuser etablirten sich nun in Portugals Seestädten, und machten die grösten Geschäfte nach Brasilien, Macao u. s. w. mehrentheils allein; da die bequemen und gutwilligen Portugiesen nur ihren Namen dazu hergaben.

Ein berühmter Schriftsteller behauptet, daß England in dieser blühenden Epoche bis zum Jahr 1762. 14 Theile von dem portugiesischen Handel in Händen hatte; ferner, Italien 8, Holland 7, Hamburg 6, Frankreich 5, — jetzt zuverläßig mehr, — Schweden 4, Dänemark 4, Spanien 2, und Rußland 1. — Und wie viel denn Portugal selbst? — i)

Da dieses Reich überhaupt für 60 Millionen Livres fremde Waaren bedarf, — zu deren Be-

i) Raynal Histoire philosophique & politique, Tom. V. pag. 151.

zahlung es nebst seinen rohen Producten zwey Drittheil der brasilianischen Schätze gebraucht, *) so ist leicht zu erachten, was England davon bishero gezogen hat, da es seine Waaren den Portugiesen nach Willkühr verkaufte.

Seit einigen Jahren aber hat sich das System ziemlich geändert. England lieferte in fünf Jahren, nemlich von 1762 bis 1766. nur für 23',903,387. Thaler Fabrikwaaren nach Portugal, und bekam dafür 14',463,118 Thaler baares Geld zurück, nebst noch $9\frac{1}{2}$ Millionen Thaler an rohen Waaren, die England aus Portugal statt Zahlung erhielt. **) — Diese Angaben scheinen zwar sehr geringe, allein man muß bedenken, daß sie aus den englischen Zollregistern genommen sind, welche eben so wenig alles angeben können, als man im Stande ist, den ungeheuren Profit, welchen die ganze Nation durch den erlaubten und unerlaubten Handel von Portugal zog, zu berechnen.

— Gewiß ist es aber, daß England sehr viel von diesem einträglichen Commerz verlohren hat, da Portugal jetzt mit Ireland einen freyen Handel errichtet, welches ihm unter andern die Wollartikel, Leinwand, gesalzen Fleisch, Butter, Käse, Fische u. s. w. weit wohlfeiler liefern wird, als England. Ferner, sind Frankreich und Deutschland wichtige Theilnehmer des portugiesischen Commerzes

*) Raynal Histoire philos. Tom. V. à Geneve, 1781. p. 151. **) ibid. p. 163.

ges geworden, da ersteres so viele Manufacturwaaren, und letzteres ausser denselben auch rohe und nordische Producte in Menge nach Portugal führt. Ueberdem haben auch die Portugiesen eine Handelsverbindung mit dem Nordamerikanischen Freystaat getroffen, die ihnen für manche Artikel, als Reis, Getraide, Indigo, Holz, Schifsmaterialien, u. s. w. eben so nützlich seyn wird, als sie den Absatz ihrer eigenen Produkte befördert.

Endlich hat dies Reich im Anfang des Jahres 1784. eine freye Concurrenz im Handel eröfnet, worin an alle Nationen Antheil nehmen können. Daher ist zu erwarten, daß Portugal alle Fabrikwaaren, mithin auch die Wollartikel, wenigstens wohlfeiler einkaufen wird, als bishero; wenn es sie denn einmal nicht selbst verfertigen kann! —

9) Mauleſel, oder Maulthiere (Equus caballus & Asinus Linn: Mulus.) Man läßt sich in Portugal mehr auf die Mauleſel: als auf die Pferdezucht ein. Dies rührt zum Theil daher, daß diese begnügsamen und nützlichen Thiere, theils der grossen Menge der Esel wegen hier häufig fallen, theils auch in diesem gebirgigten und warmen Lande brauchbarer sind, als die Pferde; da sie mehr tragen, sicherer auf den Beinen sind, und lange nicht so viel zu unterhalten kosten, als ein Pferd. — Man bedient sich hier der Mauleſel selbſt

vor

vor Staatskutschen, sowohl bey Hofe, als im Lande überhaupt. Natürlicherweise werden dazu die ansehnlichsten genommen, welche von einem Eselhengst und einem Mutterpferde fallen.— In den gebirgigten Gegenden von Traz-los Montes u. s. w. zieht man herrliche Maulthiere; und an Eseln fehlt es hier nicht. Die besten Pferde aber, führt man durch den Schleichhandel aus Spanien ein.

10) Gold, (aurum nudum, Linn:) enthalten die portugiesischen Gebirge durchgängig; da man sie aber gar nicht bauet, so ist dies Metall sowohl, als alle übrigen Mineralien, für Portugal ein todtes Produkt. Man würde selbst an seinem Daseyn zweifeln, wenn nicht der Tejo und die übrigen Flüsse vielen

11) Goldsand, (Ammochrysus, sive arena aurosa,) mit sich führten; von letzterm wird auch einiges herausgewaschen.

Anmerk. Desto ergiebiger sind die Minen in Brasilien. Sie wurden schon im Jahr 1577. unter der Regierung des unglücklichen Königs Sebastian entdeckt, aber erst 60 Jahr nach der Befreyung des Reichs von der spanischen Sclaverey, im Jahr 1699. ordentlich benutzt. In den Provinzen Minas Geraes, Gojas und Mattos grosso sind die reichsten Gruben; ob man gleich

in

in den Gouvernements Bahia, St. Paul, Parnuagua und Tybogy, ebenfals Goldbergwerke bauet.

Da dies Metall hier gewöhnlich sehr flach liegt, so kostet das Ausgraben wenig Mühe. Man findet es in grossen Massen, wovon unter andern der ungeheure Goldklumpen — 80 Arroben, oder 2,560 Pfund am Gewicht, welchen man im Jahr 1782. bey der Stadt Bahia in Brasilien entdeckte, — einen auffallenden Beweis giebt. *)

Jede neuentdeckte Mine wird der Regierung angezeigt. Diese bekommt, — ausser dem geringen Antheil, welchen sie selbst an einigen der reichsten Minen nimmt, denn die mäßigen und mühsamen überläßt sie dem Publikum ganz, — den fünften Theil von allem Gold was gewonnen wird; und dieses betrug ehemals 2',250,000 Rthlr. im Jahr. Nachhero hat der Ertrag allmälig, bis auf 1',265,625 Rthlr. abgenommen.

Das übrige Gold wird unter die Gouverneurs, den Intendanten, den Entdecker und Bergleute vertheilt, und giebt noch jetzt mit dem Antheil der Krone zusammen, eine jährliche Ausbeute von 6',325,625 Rthlr.

Da die Regierung überdem von dem Recht, das Gold zu münzen, einen jährlichen Gewinn von

411,

*) Diesen Goldklumpen schätzte man 1',230,000 Crusaden an Werth. Polit. Journal. J. J. 1782. S. 273.

411,875 Rthlr. zieht, so besteht der ganze jährliche Ertrag des brasilianischen Goldes für die Königl. Schatzkammer, in 1',775,750 Rthlr. Sie würde natürlicherweise unendlich mehr erhalten, wenn die Bergwerke sämtlich auf ihre Rechnung gebauet, und gehörig benutzt würden. Hiezu kommt noch, daß jährlich eine Menge von diesem Metall, wenigstens 150,000 Rthlr. am Werth, durch den Schleichhandel ausgeführt wird! k)

Der ungeheuren Einfuhr des brasilianischen Goldes ohnerachtet, verhält sich dieses Metall zu dem Silber, in Portugal eben so, als in manchen andern europäischen Staaten, wie 1. zu 16; und dies Reich ist immer äusserst arm dabey. Denn das meiste Gold geht gemünzt und ungemünzt aus dem Lande; trotz allen Ausfuhr-Verbothen des Hofes.

Natürlicherweise müssen doch die schönen Waaren, welche Portugal aus dem mittelländischen Meere, aus der Ost- und Nordsee, und vorzüglich aus England zieht, bezahlt werden; und dazu gebraucht Portugal, ausser seinen eigenen und den brasilianischen rohen Produkten, ungeheure Klumpen americanischen Goldes, und — welches ganz unerhört ist, — hat obendrein noch schöne Schulden, die sich im Jahr 1754. auf 19 Millionen Thaler beliefen.

In

k) S. Raynal Hiſtoire &c. Tome V. pag. 130.

In einem Zeitraum von 60 Jahren, nemlich vom Jahr 1696 an, bis zum Jahr 1756, landeten überhaupt 630',060,000 Rthlr. an Gold und Silber in Portugal an, und gleichwohl belief sich im Jahr 1754 die Summa alles vorhandenen baaren Geldes in diesem Reich, nur auf 4',500,000 Rthlr. 1) Mithin hatten die Ketzer 625',560,000 Rthlr. rein gezogen. —

Das mehreste Gold geht freylich nach England hin; doch werden wir unten zeigen, daß dieser Abzug nicht mehr so fürchterlich ist, wie ehemals. Auf englischen Schiffen aber, und vornemlich auf den Paquetboten und Kriegsschiffen dieser Nation, welche nicht durchsucht werden dürfen, wandelt freylich das mehrste Gold von Portugal aus; ein grosser Theil davon aber geht für Rechnung anderer Nationen, und wird nachhero aus England remittirt.

Ueberhaupt trift man jetzt keine portugiesische Münze mehr in England an, welche sonst sehr häufig gebraucht wurde. Die brittische Regierung läßt sie sofort einwechseln und umschmelzen. Ohne das brasilianische Gold aber würden sie nicht so viel zu schmelzen haben, und die Guineen in England würden wahrscheinlich nicht so zahlreich seyn wie jetzt, wenn

1) S. Briefe über Portugal, nebst einem Anhang über Brasilien. Aus dem französischen, mit Anmerkungen herausgegeben von M. C. Sprengel. 1782. Seite 27.

wenn Portugal ihnen nicht damit dienstlich an die Hand gienge.

12) Silber, (argentum) wird eben so wenig in Portugal gegraben als Gold; da man dies Metall ebenfalls aus Brasilien zieht. Inzwischen muß der Ertrag entweder nicht so groß, oder der Abzug übermäßig stark seyn, weil man in Portugal zuweilen sehr darum verlegen ist. Im Jahr 1762. war der Mangel an Silber so groß, daß es unglaubliche Mühe kostete, nur 100 Thaler Silbergeld aufzubringen. Wenn man damals in einem Laden, Waaren unter dem Werth eines Goldstücks kaufte, so gieng der Kauf sofort rückgängig, wenn nicht Silbergeld gezahlt wurde; weil der Kaufmann nie etwas herausgeben konnte.

Der Truppen wegen mußte zwar damals einiges Silbergeld geschlagen werden, hiezu aber ließ Portugal das Silber aus England kommen. m) — Dies ist portugiesische Oeconomie! —

13) Kupfer, (cuprum) und Eisen, (ferrum) sind ebenfalls todte Produkte in Portugal, ob sie gleich mit Nutzen würden gesuchet werden, da man beydes zur See einführen muß. Kupfer liefern die europäischen Staaten dem Reich, denn in Brasilien

m) S. Joungs Portugiesische Grammatik, Vorrede, Seite 93. Dieser Mangel rührt zum Theil daher, daß das Silber frey ausgehen darf.

lien trift man wenig oder gar nichts an. Eisen hingegen kommt allerdings aus dieser Provinz nach Portugal hin; so daß einiges davon sogar roh wieder ausgeht. Dagegen aber wird doch weit mehr rohes und verarbeitetes Eisen und Stahl aus der Nord- uud Ostsee, vorzüglich aber aus England nach Portugal gebracht. Auch ist die Einfuhr des rohen Eisens sowohl, als des Stahls, Kupfers, Blechs, Zinns und der Steinkohlen im Jahr 1784., mit einer Zollerleichterung von 3 Procent in Portugal begünstigt worden. Alle diese Mineralien, — ausser dem Kupfer, — könnte man reichlich in Brasilien gewinnen.

15) Marmor, (Marmor nobile, Linn:) ist zwar in Portugal häufig anzutreffen, wird aber eben so wenig benutzt, als die herrlichen Edelsteine, (borax, gemma nobilis.) welche man in den hiesigen Gebirgen antrift; als Türkise, (Zoolythus turcosa, Linn:) Amethyste, (nitrum fluor ametystus) Hyacinthen, (nitrum fluor hyacynthus verus, Linn:) Topasen, (Flava Topazius, Linn:) u. d. m.

Anmerk. Auch in der mineralreichen Provinz Brasilien sucht man diese Edelsteine, ob sie gleich in Menge vorhanden sind, lange nicht gehörig auf. Denn im Jahr 1765 trugen sie insgesamt der Provinz nur 37,777 Rthlr. ein, wovon

der

der Hof, da der Handel damit ganz frey ist, nur 377 Rthlt. zog. n) Mithin ist es klar, daß diese Produkte hier eben so schlecht benutzt werden, als die Minen von Eisen, Zinn, Bley, Queckſilber, Antimonium und Schwefel; wovon die mehrsten in Brasilien so wie in Portugal, für aufgeklärtere und fleißigere Nachkommen wohlweise aufbewahrt werden.

Grössern Vortheil zieht man dagegen aus den Diamanten, (Adamas) welche hier im Jahr 1728 entdeckt wurden. Man findet in Brasilien Diamanten von allen Farben und Schattirungen, die der Röthe des Rubins, der Pomeranzenfarbe des Hyacinths, u. s. w. vollkommen gleich sind.— Andere stellen die blaue Farbe des Saphirs, und die grüne des Smaragds glänzend dar. Letztere sind die seltensten, und werden selbst den blauen, gelben und rosenfarbenen Steinen dieser Gattung, vorgezogen.— Die halbrothen und schwärzlichen werden am wenigsten geachtet.

Die ersten Diamanten, welche die Sclaven in Brasilien fanden, wurden von diesen unwissenden Leuten,— die nicht bedachten, wie sehr Prinzeßinnen und Königinnen einst dadurch glänzen,— und welchen grossen Einfluß diese Steinchen künftig auf das Schicksal ganzer Nationen, so wie auf die Sclaverey ihrer Entdecker haben würden, — als unnütz

n) Raynal Histoire &c. Tom. V. pag. 145. &c.

unnütz verworfen. Hätten sie doch diese kostbaren — aber für die Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft unnützen Steine, auf immer in dem Staube und in der Vergessenheit ruhen lassen! — Denn, kaum waren sie im Jahr 1730. wirklich für Diamanten erkannt, so musten gleich eine Menge von 1,146 Unzen gesammlet, und nach Europa gebracht werden.

Der Hof verkaufte das ausschliessende Recht, Diamanten sammlen zu lassen, einigen reichen Particuliers, die anfangs 600 Sclaven, und nach der Zeit so viele als sie nur wollten, zu diesem Geschäfte anstellen durften.

Die in der Nähe liegenden reichen Goldbergwerke wurden verschüttet, und bey schwerer Strafe alles übrige Aufsuchen dieser Steine, als ein Capitalverbrechen jedermann verboten.

Jetzt hat die Krone dies Monopolium zurückgenommen, und es kann Diamanten suchen wer da will. Nur muß man sie sofort an den Agenten des Hofes um einen bestimmten Preis abliefern; und von dem letztern werden noch 20 Procent königl. Rechte abgezogen. Der Hof verkauft diesen Schatz in Europa durchgängig an einen einzigen Kaufmann, und bekommt für die 60,000 Karat, welche man jähr-

jährlich zu liefern pflegt, nur 780,000 Rthlr. oder für den Karath 13 Thaler.

Da nun wenigstens noch für 78,000 Rthlr. durch den Schleichhandel ausgeführt werden, so beläuft sich der ganze jährliche Diamantenschatz aus Brasilien auf 858,000 Rthlr. Eine unerhört geringe Summe, bey welcher die Käufer in England und Holland unglaublich gewinnen.

Man findet diese Steinchen in Brasilien gewöhnlich nicht in den ordentlichen Steinbrüchen, sondern durchgängig in Flüssen zerstreuet; wohin sie aus den Bergen gespült werden. Diese werden zu dem Ende oft abgeleitet, um das Diamantensuchen zu erleichtern. (*

Uebrigens sind die kleinen amerikanischen Diamanten, den ostindischen völlig gleich; von den grössern aber haben die letztern einen grossen Vorzug. o)

16) Kork, oder Pantoffelholz, (Suber) ist die äussere Rinde einer grünen Eiche, (Ilex suberifera, oder Quercus suber, Linn:) in den südlichen Ländern Europens, welche ein äusserst hartes Holz hat. Die leichte und dicke Rinde dieses vieläftigen

Baums,

*) Doch giebt es auch Diamanten-Gruben, wovon im Jahr 1782. eine neue bey Rio-janeiro entdeckt, und für die Krone in Besitz genommen wurde.

o) Raynal Histoire &c. Tom. V. pag. 133.

Baums, wird aller drey bis vier — an einigen Orten auch nur, aller achr bis zehn — Jahre vorsichtig abgeschält, so daß die darunter liegende weisse Haut nicht berührt wird; widrigenfalls der Baum ver: dorren würde.

Nach der dritten Abschälung liefert der Baum das beste Pantoffelholz, und er kann dabey 150 Jahr alt werden. Denn gleich nach der Schälung dringet ein weisser Saft aus dieser Eiche, verdickt sich in der Sonne und Luft, und bildet so fort eine neue Rinde. p)

So bald die Schale abgezogen ist, wird sie in übereinander gelegten Haufen in Wasser gelegt, und mit Steinen beschwert; um dadurch in platte Tafeln gedrückt zu werden. Das Korkholz ist jedes: mal weiß oder gelblich, und alsdenn am vorzüg: lichsten, wenn die Stücke nicht übermäßig dicke sind, — glatt, leicht, ohne Knöpfe und Risse gefunden werden, und im Schneiden dicht und gleich ausfallen.

Will man schwarzen Kork haben, so wird die äussere Seite gebrannt, — nicht, wie andre glauben, im Meerwasser gebeizet. Dies geschieht durchgängig in

p) Siehe Johann Talbot Dillon's Reise durch Spa: nien, welche Beobachtungen aus der Naturgeschichte, über den Handel, Fabriken, ꝛc. enthält; aus dem englischen; mit Nachrichten des Hrn. Bowles. Theil 2. S. 90. Leipzig, 1782.

in Spanien; und man kann nicht leugnen, — daß der Kork dadurch an Vollkommenheit ungemein gewinnt, auch nicht so leicht wurmstichig wird. Inwendig bleibt er deswegen doch gelb.

Bekanntermassen wird dies nützliche Produkt zu Pfropfen, Schuhsohlen und Absätzen, zu Fischnetzen und Angelschnüren, Paternostern und Rosenkränzen, Schwimmkleidern und Bienenkörben, zu künstlichen Erd- und Himmelsgloben, zu Tapeten u. s. w. mit Nutzen gebraucht. Letztere sind zwar nichts weniger als zierlich, desto dienlicher aber wider Kälte und Hitze. Eine grosse Menge geht jährlich davon aus; wovon Glasgow in Schottland allein 1771. 129,000 Pfund erhielt. q)

17) Fische, (Piscis) könnten ein wichtiges Produkt für Portugal seyn, wenn man es bishero nicht für rathsamer gehalten hätte, wenigstens die gesalzenen und getrockneten Fische, — wovon Portugal allein jährlich 60,000 Centner Stockfische zog, — von den Ausländern zu nehmen. Sonst findet man in den Gewässern dieses Reichs, allerdings eine Menge von Fischen; als, Lachse, (Salmo Salar, Linn:) Schollen, (Pleuronectes platessa.) Schleyen, (Cyprinus Tinca.) Lampreten, (Petromyzon fluviatilis.) Goldfische, (Spurus aurata.) Thonfische, (Scomber Thyn-

q) S. Gibsons History of Glasgow. pag. 214.

Thynnus.) Barben, (Cyprius Barbus.) Störe, (Acipenser Sturio.) Forellen, (SalmoFario.) Hummern, (Cancer Gammarus.) Austern, (Ostrea edulis, Linn:) u. d. m.

Auch kann man nicht leugnen, daß die Fischmärkte in Portugal, des Zehnten der Geistlichkeit, der Erpressungen der Aufseher des K. Hauses, und der vielen Einschränkungen welchen die Fischer selbst unterworfen sind, ungeachtet, noch immer mit vielen Gattungen frischer Fische zu mäßigen Preisen versehen werden. Nur in Ansehung der getrockneten und gesalzenen,—ohne welche man in Portugal gleichwohl keine Fasten feyern kann,—sieht es elend aus.

Diese wurden bishero von den Engländern in grosser Menge, so wie von den Holländern, Deutschen und selbst von den nordischen Staaten geliefert.

Warum können die Einwohner dies Produkt nicht selbst holen, da sie sich mit der Schiffahrt, welche mit der Fischerey nothwendig verbunden ist, noch am liebsten beschäftigen?—Am Ende des 16ten Jahrhunderts fieng Portugal sowohl wie Spanien, seine Fastenspeisen selbst, und zwar auf den Sandbänken von Neufoundland in Nordamerica. Ersteres beschäftigte im Jahr 1578. 50 Schiffe damit, welche eine Ladung von 3,000 Tonnen zurückbrachten.

England schickte damals nur 30 Fahrzeuge auf diesen Fang aus. r)

Dieser nützliche Nahrungserwerb in Portugal, ist nach der Zeit ganz eingegangen, und scheint jetzt erst wieder empor zu kommen, da das Reich den letztern Zolleinrichtungen nach, seine eigene Schiffahrt vorzüglich begünstiget; mithin wenigstens die Frachtkosten selbst verdienen kann, wenn es die Fische auf auswärtigen Märkten einkauft. Vielleicht ist dies auch der geradeste Weg, die Nationalfischerey wieder im Gang zu bringen.

Auch scheint diese jetzt schon immer mehr zu erwachen, da selbst portugiesische Schiffer mit den aus der Fremde gezogenen Seeprodukten, einen Zwischenhandel nach dem mittelländischen Meer treiben.

Von Brasilien aus wird seit vielen Jahren ein artiger Wallfischfang getrieben, der aber seit der Zeit, daß die Krone das Monopolium davon einer ausschliessenden Gesellschaft in Lissabon für elende 80,000 Rthlr. verpachtete, ganz herunter gekommen ist. — Die Gesellschaft macht ihre Zurüstungen zu

Bahia

r) S. Anthony Packhurst, on the true State and Commodities of Newfoundland; in Hacluits Vojages. Tom. III. pag. 132. und Sprengels Briefe über Portugal, S. 26.

Bahia in Brasilien, und liefert jährlich etwa 3,530 Pipen Thran, 154,440 Thaler am Werth, und 2,090 Centner Fischbein zu 79,625 Thaler. — Rechnen diese Herren etwa 45,000 Thaler jährliche Unkosten ab, so haben sie doch noch einen artigen Pfennig Ueberschuß, nemlich 109,065 Rthlr. reinen Gewinn. Dies beträgt wenigstens 29,065 Thaler mehr, als die Krone an Pacht erhält. s)

Von der St. Catharinen-Insel aus, welche zum Gouvernement von Rio-Janeiro in Brasilien gehört, wird ebenfalls ein ansehnlicher Wallfischfang getrieben; aber für Rechnung der Krone. — Man fängt jährlich 3 bis 400 Wallfische, und 300 Negern werden zum Thranbrennen gebraucht. t)

Wie unendlich vortheilhaft könnte dieser Nahrungs- und Handelszweig von America aus, und von den grünen und azorischen Inseln betrieben werden! —

* * *

Einige Produkte sind, ihrer geringen Bedeutung wegen, gänzlich auf meiner Karte übergangen wor-

s) Raynal Hist. pol. &c. Tom. V. p. 111.
t) Sprengels Briefe über Portugal rc. S. 258.

den, weil der Raum zu enge war, und die Produkte selbst nicht zu den Ausfuhrartikeln gehören, auch nicht einmal zum eigenen Gebrauch des Landes hinreichen. Wir holen dennoch einige davon nach, als;

a) Getreide, (Cerealia, Linn:) nemlich Weizen, Maiß und Roggen wächst in Portugal gar gern, wenn es nur mit einigem Fleiß gebauet wird. — Die beyden ersten Arten kommen in Estremadura, Beira und Alentejo vortreflich fort, so wie der Roggen in Algarvien und in den nördlichen Provinzen herrlich einschlägt. Aber der portugiesische Bauer düngt nicht, und wechselt in seinem Leben nicht einmal mit dem ewigen Einerley seines einförmigen Ackerbaues ab. — Auch liegen ganze Felder in Portugal öde, oder sind morastig, wie in Alentejo kurz, es ist an keine Cultur zu gedenken. — (u

Der harte aber trefliche Minister Pombal ließ zwar zur Beförderung des Ackerbaues in der Provinz Estremadura, — wo der Weinbau so überhand nahm, daß man gar kein Brod mehr hatte, — längst dem Tejofluß eine beträchtliche Strecke von Weinbergen ausrotten, so daß jährlich 37,000 Fuder Wein darüber verlohren giengen; allein es half dem Getreidebau nur wenig, weil Pombal die portugiesische Nationalfaulheit nicht zugleich mit ausrot:

u) Doch ist jetzt, im Jahr 1783, aufs neue eine ökonomische Gesellschaft errichtet, welche zugleich das Fabrikwesen zu befördern sucht. Nun werden wir ja sehen!

rotten konnte. Gleichwohl verdient er dieser eigenmächtigen Verordnung wegen keinen Tadel; — denn in Portugal sind in der That solche strenge Mittel zur Nationalverbesserung nöthig.

Portugal muß jetzt noch immer Zweydrittheil seines Getreides aus den nordischen Staaten, aus Deutschland, aus Großbrittannien, — in manchen Jahren, — von den Küsten des mittelländischen Meeres, aus Nordamerika und von den azorischen Inseln ziehen; — ob es gleich ehemals Getreide übrig hatte. x) Vorzüglich sind die Azoren die eigentliche Kornkammer des Reichs, indem Terzera und Fajal beständig viel Weizen und Maiß nach Lissabon liefern. — Nordamerika bringt jetzt ebenfalls Getreide unt Mehl nach Portugal hin; — da diese indüstrieusen Republikaner die portugiesischen rohen Produkte, und das brasiliänische Gold treflich gebrauchen können. — Im Jahr 1780 liefen allein, 416 Schiffe mit Getreide in Portugal ein.

b) Flachs, (Linum usitatissimum) und Hanf, (Cannabis sativa, Linn:) wird ebenfalls in den Provinzen Traz-los Montes, Entre duero e Minho und Beira von ausgezeichneter Güte, aber ungemein wenig gewonnen, so daß man zu den Leinwandfabriken in Oporto, welche jährlich etwa für eine Million Crusaden Leinwand weben, die Materialien aus der Ostsee nehmen muß. Die

übri-

x) S. Staat von Portugal. Th. 1. S. 68.

übrigen Manufacturen in feiner Leinwand und Kammertuch hüten ſich, viele Materialien zu verbrauchen, welche ſonſt Liefland und Preuſſen — wie z. B. im Jahr 1780. in 22 Schiffen, — gern liefern. Künftig wird auch Nordamerika die Portugieſen damit verſorgen; vornemlich da dieſe Artikel ſeit dem Jahr 1784. 3 Procent weniger Eingangszoll bezahlen, als vorhero.

Mit Leinwand helfen die Deutſchen und Britten den Portugieſen aus.

Die übrigen Produkte aus dem Pflanzenreich ſind in dieſem fruchtbaren und herrlichen Lande, dennoch lange nicht cultivirt genug, um die Einwohner damit zu verſorgen.

Anies und einige andere Gewächſe werden zwar ziemlich ſtark gebaut, und erſteres auch ausgeführt; allein, — und wer ſollte dies glauben, — Portugal zieht noch Gartenfrüchte aus Nordamerika! y)

c) Honig und Wachs wird hier in ziemlicher Menge und von vorzüglicher Güte angetroffen; da die Bienen, (apis mellifica) bey den herrlichſten Kräutern und Blumen, — welche die Natur dieſen einzigen, fleißigen und arbeitſamen Geſchöpfen in

Por:

y) S. Sprengels Briefe über Portugal. S. 23.

Portugal so reichlich darbietet, die köstlichste Nahrung finden. Das Wachs aber reicht dennoch zu den vielen Lichtern, welche bey dem ungeheuren Gottesdienst — wo die Portugiesen gern als Heilige glänzen, — verbraucht werden, lange nicht zu. Daher wird noch viel Wachs aus Deutschland, aus den nordischen Staaten und aus Brasilien eingebracht.

Der Honig, — vornemlich in der Provinz Beira, — gehört übrigens zu den vorzüglichsten in ganz Europa.

b) Die Viehzucht ist ebenfalls in Portugal von geringer Bedeutung, wenn man gleich in den Provinzen Alentejo und Minho ganz vortrefliche Weiden findet.

Daher zieht auch das Reich eine schöne Menge von gesalzenen Fleisch, Käse, Butter, Häuten und Talg aus Großbrittannien; vorzüglich aber aus Ireland, Holland u. s. w. Portugal hat auch die Einfuhr dieser Artikel noch in diesem Jahr mit 3 Procent Zollverminderung begünstigt; wenn sie nemlich auf portugiesischen Schiffen geschieht.

Zum Schluß erlaube man uns noch, folgende Bemerkungen über Portugal.

Wenn dies Reich sich künftig einmahl zu der Stufe des Flors erheben will, auf welcher es vor dem Jahr 1580. stand, ehe es unter die spanische Sclaverey verfiel; so wird es sich bestreben, seinen treflichen Boden besser zu benutzen, und alsdenn erst die Fabriken empor zu bringen. Ohne Feldbau kann kein Staat volkreich und wohlhabend werden, und beydes ist nöthig, wenn Fabriken aufblühen sollen.

Daher waren Portugals bisherige Bemühungen in dieser Hinsicht immer vergeblich, und Pombal konnte im Jahr 1768. mit 80,000 neuen Crusaden = 54,000 Rthlr. — keine neue Glashütte im Flor bringen, obgleich der Zoll auf fremde Glaswaaren in Lissabon, im Jahr 1773. auf 100 Procent erhöhet wurde. z)

Und doch waren die mehrsten Fabriken damahls noch mit Ausländern uud Ketzern besetzt, welche man unter der jetzigen orthodoxen Regierung nicht einmahl begünstigen würde; falls sie nicht etwa in sich schlagen, und zum katholischen Glauben sich bekehren wollten.

Hiezu kommen noch in Portugal die vielen und drückenden Auflagen, Steuern, Accise, u. d. welche

nicht

z) S. v. Taube Abschilderung der engländischen Schiffahrt und Handlung, 2ter Theil. Wien, 1778. S. 82.

nicht sowohl auf die liegenden Gründe, als vielmehr auf die sämtlichen Nahrungszweige gelegt sind; mithin die Industrie der Handwerker und Künstler, so wie den Nahrungsstand überhaupt, gänzlich niederdrücken.

Nicht weniger lästig sind die ungeheuren Zölle auf solche Einfuhr-Artikel, die man bishero nicht im Lande gewinnet, und gleichwohl zum täglichen Gebrauch und zu den nöthigen Fabriken nicht entbehren kann; als, auf Hanf, Flachs, Leinsamen, Pech, Theer, Masten, Kupfer, Bley, gesalzen Fleisch, Talg, u. d. welche sonst 20 Procent an Abgaben erlegten, und im Jahr 1784. erst auf 17 Procent herabgesetzt wurden. Endlich gehören auch die sonderbaren und grossen Ausgangszölle auf einheimische Waaren, welche ebenfalls jetzt erst, von 20 bis auf 10 Procent heruntergesetzt sind, nebst der unmanierlichen Art sie zu heben, a) zu den sichersten Mitteln, die portugiesische Nation — so unternehmend und ausdaurend sie auch an und für sich ist, — ins tiefste Elend herabzuziehen.

Mithin ist nicht daran zu gedenken, daß dies Reich seine Fabriken unter einer solchen Regierung,

in

a) S. H. Fieldings Reise nach Lissabon, aus dem Englischen. Altona, 1764. S. 234. f.

in vielen Jahren wieder empor bringen könne, um seine eigenen Colonien dadurch zu versorgen.

Weit geschwinder und sicherer kann der Handel in Portugal wieder aufblühen; der von allen Zeiten her die vornehmste Quelle der portugiesischen Macht war.

Es scheint auch wirklich, als wenn die portugiesische Regierung jetzt ihr Augenmerk darauf richtete; da sie im Anfang des Jahres 1784 eine Verordnung bekannt machte, vermöge welcher alle Waaren, die auf einheimischen Schiffen — deren Befehlshaber und drey Viertheile der Equipage gebohrne oder naturalisirte Portugiesen seyn müssen, — aus Portugal gehen, nur die Hälfte aller Abgaben, — mithin etwa 10 Procent, — entrichten; so wie die Waaren, welche aus der Freinde kommen, und wieder aus dem Reiche gehen, obiger Verordnung gemäß, eben diese Begünstigung geniessen. Zu gleicher Zeit hat man manche Einfuhrartikel mit einer Zollerleichterung von Drey Procent begünstigt; als Eisen in Stangen, Stahl, Hanf, Flachs, Leinsaamen, Pech, Theer, Masten, Kupfer, Bley, Zinn, Blech, Steinkohlen, Souda, Pottasche, Piepenstäbe, Rhabarber, Chinarinde, Talg, gesalzen Fleisch, — mit dem wohlweisen Zusatze: für die Seefahrenden, ob es gleich die Landleute in Portugal auch mit unter gern essen, — rohe Seide, — ist freylich sonderbar

in

in Portugal, — nebst verschiedenen Zeugen; vorausgesetzt, daß sie auf portugiesischen Schiffen einkommen.

Aus allen diesem ist klar, daß die portugiesische Regierung wenigstens den Frachthandel auf einheimischen Schiffen empor bringen will; ein Vortheil, welcher der Nation jährlich mehr als 3 Millionen Crusaden an Schiffsfrachten und 1 Million Commißionsgebühren erspart, welche vor dem Jahr 1764. fast allein von den Engländern, und nach der Zeit von den Britten, Holländern, Deutschen, u. s. w. gezogen wurden.

Freylich sind die Portugiesen in der Schiffahrt jetzt nicht mehr so geübt wie ihre Nebenbuhler die Britten, Franzosen, Holländer und Deutschen, um z. B. zwey Seereisen in einem Jahre nach der Ostsee zu machen; — sie erfordern auch ihrer Unbehülfsamkeit wegen, stärkere Assecuranzprämien, als die obengenannten ausländischen Fahrzeuge. — Allein dies wird sich alles bald geben, wenn Portugal fortfährt, diesen einträglichen Frachthandel zu betreiben. — Schon giengen im Jahr 1783. 9 portugiesische Schiffe nach der Ostsee, die man in den vorigen Listen des Sundzolles ganz vermißte.

Auch auf die übrigen Handelszweige dieses Reichs wird diese aufblühende Schiffahrt grossen

Ein-

Einfluß haben, da die Verbindung mit England nicht wenig dabey leidet, wenn Portugal auf allen europäischen Märkten selbst einkauft. — Und dies ist unumgänglich nöthig, wenn das Fabrik- und Handlungswesen dieses Reichs je wieder zu Kräften kommen soll. Hierüber klagt Großbrittannien seit dem Jahre 1764. ungemein. Denn im Jahr 1778. gewann dies Reich nur 90,360. Pf. Sterl. bey dem Handel mit Portugal, da es sonst vom Jahr 1703. an, gewöhnlich 600,000 Pf. Sterl. jährlichen Ueberschuß hatte. b)

Endlich ist es zum Flor des portugiesischen Staats unentbehrlich wichtig, die auswärtigen Colonien besser zu benutzen, als bishero. Dies kann grösstentheils durch die aufblühende Schiffahrt, und durch den steigenden Handel bewirkt werden.

Madera mit allen seinen herrlichen Weinen, Honig und Wachs, Zucker und Gummi, führet nur für 1',164,700 Rthlr. Waaren aus; wovon Portugal den geringsten, und England den grösten Nutzen zieht.

Die grünen Inseln, (Isles du Cap Verd.) zehn an der Zahl, müsten weit bewohnter seyn; und

b) S. Sprengels Briefe über Portugal. S. 27. und D. Price Esay on the population of England. p. 85.

und mehr Seesalz, Maulesel und Kräuter-Orseille, — eine Art von Moos, (Lychen) woraus eine trefliche dunkelrothe Farbe für Wolle und Seide bereitet wird, — liefern, als bisher.

Die Azoren bilden einen Archipel von neun Inseln, und zählten im Jahr 1779. nur 142,000 Einwohner, — grade so viel wie die einzige Stadt Berlin besitzt. — Sie führten nur für 610,100 Rthlr. an Wein, Segeltuch, Getreide und Vieh aus. c)

In der That eine geringe Ausfuhr, wenn man bedenkt, daß die einzige brittische Insel Jamaica — ob sie gleich nur zwey Millionen Acres, anzubauendes Land enthält, — 30,000 weisse und 170,000 schwarze Einwohner zählt, d) und jährlich eine Menge von Produkten, mehr als 10 Millionen Thaler an Werth, ausführt. e)

Brasilien, ein ungeheures Land, dessen Länge an der Küste herunter 812 deutsche Meilen hält, f) zählt

c) Raynal Hist. pol. Tom. V, p. 172.

d) Beschreib. des Brittischen Amerika, von C. Leiste. Braunschweig, 1778. S. 398.

e) Raynal Hist. polit. Tom. VII. p. 364,

f) Beschreibung des Portugiesischen Amerika von Cudena, herausgegeben von Leiste. — S. 53.

zählet kaum eine Million Menschen, Wilde und Sclaven mitgerechnet. — Hier nimmt man eben so wenig als in Portugal, Fremde, Ungläubige und Ketzer mit offenen Armen auf, wenn sie gleich die noch übrigen Zweydrittheile urbar zu machenden Bodens treflich anbauen würden. — Auch wird dies grosse und ergiebige Land von der portugiesischen Regierung, durch Auflagen, Handels-Monopolien, und andere landesverderbliche Mittel mehr, schrecklich mitgenommen.

Die Krone hebt in Brasilien den fünften Theil von Gold und Diamanten, welche Privatpersonen gewinnen; dies wirft jährlich ungefehr 1',750,000 Thaler ab. *) Ferner nimmt sie den zehnten Theil von allen übrigen Produkten Brasiliens, und trägt jährlich, 2',873,000 Livres Tourn, — sie zieht für den erzwungenen Verkauf der aufgedrungenen Kreutzbulle jährlich 40,000 Rthlr. — damit die Portugiesen dafür einst im gelobten Lande fechten, oder falls sie von den Ungläubigen gefangen würden, sich wieder auslösen können. — Nicht weniger hebt die Krone an Abgaben von den 16,300 unglücklichen Sclaven, die man wenigstens jährlich einzuführen pflegt, 1',076,650 Livres. g)

Auch

*) Im Sept. 1783. lief das jährliche Schiff von Rio-janeiro mit 11 Millionen an Gold und Diamanten, in Lissabon ein.

g) Portugal, welches den Sclavenhandel auf der afrikanischen Küste vom Jahr 1742. an, zuerst im Gang brachte, und nachhero mit Spanien vereint bis zum Ausgang des 16ten Jahrhunderts allein betrieb, zog ehemals sowohl für seine Colonien, als durch den reinen

Auch für die Aufbauung der Stadt Lissabon, — welche erst unter einem künftigen Pombal wird vorgenommen werden, — und für die öffentlichen Schulen im Reich, — die elendesten in der Welt, — werden jährlich 96,250 Rthl. aus Brasilien gezogen; und von den Unterbedienten der theuren Justitz, für die Aemter u. s. w. läßt der Hof sich 40,000 Thaler

zah-

nen Verkauf der Sclaven an andere Nationen, unendlich grössere Vortheile von diesem unmenschlichen Handel, als jetzt. Gleichwohl hat dies Reich noch eben dieselben Gelegenheiten, und dieselben Bedürfnisse zu diesem Commerz, als damahls. Auch ist der Ruin desselben, wahrlich nicht durch Menschenliebe befördert worden. —

Wenn jetzt nach Raynals Angabe nur 16,300 Sclaven — 1',290,384 Thaler an Werth, jährlich nach Brasilien geführt werden, (Raynal Histoire, Tom. V. S. 148.) so ist dies ungemein wenig, gegen die ehemalige Einfuhr; da im Ausgange des 16ten Jahrhunderts die einzige Provinz Angola in Afrika 28,000 Sclaven nach Brasilien lieferte. (Sprengels Schrift, vom Ursprung des Negerhandels, Halle, 1773. S. 46. u. f.) Andere behaupten, daß noch jetzt 28, bis 30,000 Neger jährlich mit portugiesischen Schiffen nach Brasilien gebracht werden. S. Achenwals Staatsverfassung der europäischen Reiche, herausgegeben von Schlözer. 1781. 1 Th. S. 162. und Freziers voyage dans la mer du Sud. Tom. II. p. 532.

Indessen ist es wahr, daß die portugiesischen Menschenhändler noch jetzt viele Sclaven an andere Nationen ablassen; ein eben so schändliches Gewerbe an sich, als es schädlich für die Colonien ist, so lange diese nehmlich noch Neger bedürfen. Diese werden übrigens in Brasilien weit besser gehalten, als in Surinam und auf den westindischen Inseln; daher auch hier weit mehr davon laufen, als in den portugiesischen Besitzungen. — Siehe Sprengels Briefe S. 221. f.

zahlen, welche diese gestrengen Herrn schon wieder zu erpressen wissen.

Die Krone hebt endlich 10 Procent von allem was ein und ausgeht, = 1',220,500 Thaler an jährlichen Zöllen, — und 281,000 Thaler noch besonders für die gnädige Erlaubniß, die in den Häfen von Brasilien eingelaufenen Waaren ins Innerste des Landes verkaufen zu dürfen.

Mithin zieht der Hof ausser den Monopolien, den kostbaren Transportkosten der edlen Metalle, u. s. w. welches nur auf Kriegesschiffen geschehen darf, jährlich an Gefällen und Abgaben 4',590,992 Thaler aus Brasilien. h)

Nun kommt der Vicekönig, welcher doch auch nicht leer ausgehen will, — und behält sich das Monopol mit Salz, Seife, Queckſilber, Brandtwein und Spielkarten vor; dies mag jährlich ein Sümmchen von 18,000 Thaler abwerfen. Aller dieser Auflagen und Erpressungen ungeachtet, führte dies fruchtbare Land in den Jahren 1770, bis 1775. jährlich

h) Von den Einkünften der Krone aus Brasilien siehe auch: Beschreibung des Portugiesischen Amerika von Cudena, herausgegeben von Leiske, S. 114. und Bougainvilliers Reisen um die Welt, S. 64. wo sie nur auf 3',556,000 Thaler geschätzt werden. Allein Bougainvillier hat eine ganz andere, unvollständigere, Rechnung als Raynal. Auch hat man 1783. eine neue Silbermine in Brasilien entdeckt, die sehr ergiebig seyn soll; mithin diese Einnahme noch vermehrt, da die Krone sie bauet.

jährlich an Waaren für 14',805,073 Thaler aus. Im Grunde freylich ungeheuer wenig, wenn man andere Ausfuhrlisten aus den englischen und französischen Inseln damit vergleicht. —

Die kleine Insel Martinique z. B. — 25 bis 30 Meilen im Umfang, — lieferte im Jahr 1775. wo der Flor dieser Colonie nicht mehr so glänzend war, als in den Jahren 1736 und 1740. — 95,889 Centner Caffee, da das ungeheure Brasilien nur 1,500 Cent. gab. — Hier wurden nur 4,500 Centner Baumwolle gewonnen, in Martinique aber 11,012 Centner; dort zog man nur 4½ Centner Indigo, und auf der kleinen felsichten Insel 1,147 Centner. *)

Einige Produkte, als Reis u. s. w. muß Portugal aus Nordamerika sogar kaufen, und frey in seinen Häfen einführen lassen, um nur dem Mangel abzuhelfen.

Indeß erwartet man viel Gutes für die Beförderung der Brasilianischen Cultur und Handlung, von der neuen Verordnung (im Jahr 1783.), vermöge welcher alle Produkte der portugiesischen Colonien von allen Abgaben befreyet sind, wenn sie aus Portugals Häfen wieder ausgehen.

Daß Portugal bishero selbst, bey weiten den grösten Theil davon zieht, zeigt folgende Tabelle, die ich meinen Lesern hier mittheile, da sie die Waaren der brasilianischen Ausfuhr und den Werth derselben, welche gewiß nicht allgemein bekannt sind, und gleichwohl ungemein viel Licht über den portugiesischen Handel verbreiten, deutlich übersehen läßt.

*) Raynal Hist. phil. Tom. VII. p. 97. 98.

Ausfuhr-Artikel. aus Brasilien.	Menge.	Werth.
	Karat.	Thaler.
Diamanten.	60,000.	780,000.
Andere edle Steine.	" "	37,500.
	Centner.	
Gemünztes und Stangengold.	168 3/4	6',328,125.
Weisser Zucker.	276,000.	3',450,000.
Roher Zucker.	167,000.	1'.252,500.
Taback.	58,500.	585,000.
Baumwolle.	4,500.	281,250.
Brasilienholz zum Färben.	20,000.	250,000.
Reis.	19,000.	95,000.
Holz zu feiner Tischlerarbeit.	6,000.	15,000.
Bauholz.		92,625.
Kaffee.	1,500.	31,500.
Kakao.	8,000.	140,000.
Sasseparil.	330.	26,812 1/2
Roucou, oder Orleanbaum.	109 1/2	8,750.
Canelle-girofle.	510.	10,200.
Canelle fine giroflée.	252.	15,750.
Indigo.	4 1/2	1,296.
Fischbein.	2,090.	78,375.
	Pipen.	
Wallfischthran.	3,530.	154,437 1/2
	Faß.	
Copaïba Oel	235.	5,875.
	Stück.	
Getrocknete Häute.	10,180.	35,630.
Eingesalzene Häute.	83,910.	314,662 1/2
Gegärbte Häute.	20,330.	144,534.
Ingwer.		5,500.
Kleine Artikel.		15,000.
Grobe baumwollene Tücher.		4,000.
		14',159,322 1/2 Th.
Durch den Schleichhandel eingeführte Diamanten, ungefehr		78,000.
Summa, aller aus Brasilien nach Portugal gebrachten Artikel, an Werth.		14',237,322 1/2 Thlr.

Ueber-

Ueberdem führt diese Colonie noch		
Nach den Azoren, für	197,500 Thlr.	
Nach Madera, für	117,500	
Nach dem festen Lande von Afrika, für	221,500	567,750 Thlr.
Nach den westindischen Inseln für	31,250.	
Summa aller von Brasilien ausgeführten Produkte,		14',805,072 ½ Thaler, an Werth. *)

(* Von den übrigen Produkten dieses reichhaltigen Landes, findet man treffliche Beschreibungen, in der Relation abrégée d'un voyage fait d'ans l'intérieur de l'Amérique méridionale, depuis la côte de la mer du Sud, jusqu'aux côtes du Bréfil & de la Guyane; par. M. de la Condamine. à Mæstricht. 1778. p. 150 f. und Cudena Beschreibung des Portugiesischen Amerika, herausgegeben von Leßing, mit Zusätzen von C. Leiste. S. 143. f.

Nach der Zeit haben sich einzelne Artikel zwar geändert, indem die Ausfuhren von Kaffee, Indigo Zucker und Reis zugenommen haben, und die Lederversendungen nebst den Goldklumpen abnahmen; allein im Ganzen genommen, ist doch obige Uebersicht eben so richtig als deutlich.

Alle diese unzähligen Reichthümer machen die Portugiesen immer fauler und ärmer; denn die Britten, Deutschen, Holländer und Franzosen ziehen den Nutzen davon, und der Lusitanier darbt dabey.

i) Raynal Histoire politique &c. Tom. V. S. 148.

Portugal hat überdem noch 2',835,150 Thaler Schulden in Brasilien, welche bey einigen Kriegen, die hier vorfielen, gemacht wurden; dahingegen die reichen Brasilier, — deren Luxus, Pracht und Weichlichkeit aufs höchste steigt, — der Mutterstadt im Jahr 1774, ebenfalls 3',791,495 Thaler schuldig waren. k)

Warum muß in Brasilien nur der Neger arbeiten? — warum der stolze und weichliche Europäer nicht auch; so wie der gutgesinnete, bisher gemißhandelte Indianer?

Warum ist diese fruchtbare, aber um zwey Drittheile unangebauete Provinz, den industrieusen Franzosen, Engländern, Holländern, Deutschen u. s. w. verschlossen? Geschieht dies aus Staatspolitik oder aus geistlicher Tyranney; — so ist beydes gleich schädlich und landesverderblich.

Ist es gesunde Politik, dem Brasilier jährlich für 13 bis 14 Millionen Rthlr. Waaren aufzudringen, welche — ursprünglich von Fremden gekauft, — etwa 4 Mil-

k) Das auffallende Verbot, in Brasilien so wenig als in Portugal, Gold auf den Kleidern zu tragen, hält den Brasilier nicht ab, viel maßives Gold an Armbändern und Schmuck, an Geräthschaften und Geschirr zu verschwenden, und diejenigen Sclaven welche zur Pracht dienen, von diesem Metall strotzen zu lassen.
Andere Brasilische Ueppigkeiten lese man beym Raynal Tom. V. und in Leistens Beschreibung des Portugiesischen Amerika.

4 Millionen Thaler kosten, und durch königl. Gefälle und Taxen, Monopolien und hohes Frachtlohn, so wie durch den Geiz der (ausländischen) Kaufleute, so hoch ausgebracht werden? —

Solte es dem Flor des Handels und dem Nutzen des Staats durchaus angemessen seyn, die Brasilier in ihrem Handel so sehr einzuschränken, daß sie, — theils der vielen Monopolien und Auflagen wegen, — unter welchen der ausschliessende Handel mit Wein, den die Compagnie zu Oporto auch hier treibt, 1) nicht zu vergessen ist, — im Lande selbst wenig machen können; theils aber durch die strengen Verbothe nach Ostindien zu handeln, oder die von dort zurückkommenden Schiffe, so

1) Diese Weinhandlungs-Compagnie zu Oporto, wurde gleich nach dem grossen Erdbeben in Lissabon gestiftet, und hatte damahls ihr Capital von 1',250,000 Rthlr, in 200 Actien vertheilt. — Sie lieh den Besitzern der Weinberge zwar grosse Summen, schrieb ihnen aber auch zugleich vor, wie viel Wein sie in jedem Jahr keltern dürften. In guten Jahren erhielt der Winzer 39 Rthlr. 2 gr. für ein Faß von 220 Maaß, oder für einen Oxhoft vom besten Wein; und bey dem stärksten Absatz nie über 8 Thaler Zulage. Ausser den Monopolisten durfte niemand mit Brandtwein handeln. Sie hatten sogar das Recht, Wagen und Fahrzeuge von den Einwohnern zu ihrem Dienst zu zwingen. Reiche Leute wurden mit Gewalt in diese Gesellschaft gezogen; und Pombal zog als Directeur 2 Thaler von jeder Pipe Wein, deren die Compagnie doch gewiß jährlich an die 40,000 absetzte. S. Sprengels Briefe über Portugal S. 213.

so wenig als die europäischen, welche nicht unmittelbar aus Portugal kommen, in ihren Häfen aufzunehmen, — von allem auswärtigen Seehandel abgeschnitten werden? —

Sollte die auflebende Handels-Cultur in Portugal, nicht auch Freyheit und Spielraum in Brasilien bewirken; jetzt, da so trefliche Verbindungen mit Nordamerika können getroffen werden, welche auch den dortigen Handel begünstigen würden; — da die Krone in Portugal nichts eifriger wünscht, als den Handel nach Ostindien, der so ganz versunken ist, wieder aufblühen zu sehen? — m)

Allein,

m) Die Portugiesen besitzen jetzt in Ostindien nichts mehr als Goa, eine wichtige Stadt auf einer Insel an der Malabarischen Küste, welche ehemals den ausgebreiteten und einträglichen Handel allein trieb, wodurch Venedig und Amsterdam nachhero zusehends reich und mächtig wurden. Jetzt schickt diese Colonie jährlich etwa vier Ladungen nach Europa, 800,000 Thaler am Werth. Doch sind Zucker, Pfeffer, Schnupftaback, Salpeter, Perlen, Sandel und Nadelholz, womit die Krone bishero ausschliessend handelte, hiervon ausgenommen. Im Jahr 1782. wurde Goa zum Freyhafen erhoben, um dem ganz verfallenenen Handel dadurch wieder aufzuhelfen.

Ueberdem ist den Portugiesen noch Diu, — an der Küste von Cambaja, — und ein Theil der Insel Timor, von den Molucken, unterworfen. Besitzungen, die sämtlich in elenden Umständen sind.

Wichtiger für den Handel ist noch jetzt, die von den Portugiesen erkaufte Stadt Macao, in der Chinesischen Provinz Canton. — Auch zieht Portugal

wirk-

Auf den Afrikanischen Küsten handeln zwar die Portugiesen fleißiger; allein, sie kommen auch hier schlecht weg, da der Negerhandel durchgängig mit europäischen Fabrikwaaren, wollenen und leinenen Zeugen, grossen und kleinen Gewehr, Ammunition u.s.w. getrieben wird. Alles dies führt Portugal nicht selbst, mithin muß es die Waaren zu diesem Behuf entweder baar einkaufen, oder in Afrika klingende Münze zahlen. Daher hat der portugiesische Sclavenhandel so sehr abgenommen.

Gleichwohl hat diese Krone hier, die ausgebreitesten Besitzungen von allen europäischen Nationen; nem:

wirklich viele Waaren von dorther; von welchen unter andern ein Schiff im Sept. 1783. 100,000 Kisten Thee und 30,000 Stück Nanking nach Lissabon brachte, so wie zwey andere Schiffe aus China ebenfals reiche Ladungen einführten. Allein im Ganzen genommen, ist der Zustand des dortigen Handels doch immer so kümmerlich, daß man nicht begreift, wie die portugiesische Nation ehemals, — vom Jahr 1497. an, — unter dem grossen Vasco de Gama, — bis in die Mitte des 16ten Jahrhunderts herunter, so unumschränkt im Orient regieren konnte. Damals herrschte Portugal von China und Japan an, bis zum rothen Meer; und spielte auf den Sundischen Inseln, wie auf den Molucken, auf Ceylon und auf den Küsten von Indien, Persien, Arabien und von Africa durchaus den Meister. Wie viel Macht und Reichthum war damals in Portugals Händen! — Jetzt ist dies alles verschwunden! —

S. Raynal Hist. Phil. Tom, I. p. 19. und Poncellin de la Roche Tilhac Philosophische Beschreibung des Handels und der Besitzungen der Europäer in Asien und Africa. 2 Theile. Aus dem Franz. Strasburg. 1783. 1 B. S. 262.

nemlich von Capo Negro an, bis nach Fernando-pao herauf; sowohl in Angola als in Congo u. s. w. — Hiezu kommen noch die zehn Inseln des grünen Vorgebürges, wovon wir schon oben geredet haben.

Wenn Portugal alle diese Kräfte wieder vereinigt, wenn es Leben und Industrie, Aufklärung und reife Politik in dem Mutterstaat sowohl, als in den Colonien einführt, so kann es nicht fehlen, daß dies Reich wieder blühend und mächtig werden sollte; um — unabhängig vom englischen Joch, — seinen Platz unter den europäischen Staaten zu behaupten.

Wenn aber dürfen wir diesen glücklichen Zeiten in Portugal, entgegen sehen? da Kultur und Aufklärung in diesem Reich, — wo der Hof im Jahr 1782. noch Hofnarren hielt, — unendlich weit gegen die übrigen policirten Staaten Europens zurücksteht, n) da die Landmacht schrecklich heruntergebracht, o) und die Marine im Anfang des Jahrs 1784. auf 7 Linienschiffe und 7 Fregatten herabgesunken war. p) Wie darf man eine blühende Epoche in einem Staat erwarten,

n) Raynal Hist. Phil. &c. Tom. V. p. 152. suiv.

o) Joungs Portug. Gram. Vorrede, S. 137. f.

p) Politisches Journal, 1783. S. 815.

ten, wo der Beichtvater Theodor d'Almeyda q) größtentheils allein regiert, wo die Inquisition noch tyrannisiret, und wo im Jahr 1783. innerhalb vier Tagen 1200 Räuber und Mörder eingezogen wurden, die größtentheils aus Armuth Böſewichter geworden waren? —

Doch läßt ſich wenigſtens von der jetzigen Handelsrevolution in dieſem Reiche etwas gutes erwarten, da nicht allein mit Nordamerika ein vortheilhafter Commerztractat geſchloſſen worden, ſondern Portugal auch dem Handlungsvergleich zwiſchen Frankreich und Spanien beygetreten iſt. Ferner wird jetzt an einem neuen und zweckmäßigen Handelstractat mit England, in welchen auch Ireland mit aufgenommen iſt, gearbeitet, wodurch ohne Zweifel das engliſche Monopolium in Portugal ungemein vermindert wird; da dies zum Theil ſchon durch eine Prämie von zehn Procent auf alle engliſche Waaren, die auf portugieſiſchen Schiffen einkommen, geſchehen iſt. r)

Endlich iſt auch ein ähnlicher Commerztractat mit Rußland geſchloſſen, der für Portugal um ſo vortheilhafter iſt, da es aus dieſem Reiche ſeine Schifsmaterialien ziehen, und Wein dagegen abſetzen

q) S. Schlözers Briefwechſel, Heft XXX. S. 393. ſo wie das Hiſtoriſche Portefeuille. 1782. Stück 1. S. 40.
r) Polit. Journ. 1783. S. 815.

setzen kann. Dies wurde im Jahr 1783. schon mit 12 Schiffen ins Werk gestellt. Eine gleiche Verbindung ist mit Dänemark auf dem Tapet.

Dies sind wahrscheinlich keine Operationen des Beichtvaters, sondern des aufgeklärten Ministers Martino de Mello, welcher ebenfalls die Bezahlung der Schulden des Königs Joseph Emanuel, und den Vorschuß von 2 Millionen Piaster an dem spanischen Hof veranstaltete.

Auch wurde im Ausgang des Jahrs 1783. eine neue königl. Academie, unter dem Vorsitz des Herzogs von Alafoens, mit 15,000 Crusaden jährlicher Einnahme, eröfnet.

Möchten doch diese wenigen heilsamen Einrichtungen, welche freylich mit dem Elend in Portugal noch lange nicht im Gleichgewicht stehen, wenigstens eine glückliche Morgenröthe für dies Reich eröfnen! — —

Spanien.

Dieses Königreich würde sowohl seiner Lage und Grösse nach, als in Rücksicht auf seine eigenthümliche Beschaffenheit, zu den fruchtbarsten, blühendsten und mächtigsten Staaten Europens gehören, wenn der Fleiß seiner Bewohner sich von allen Zeiten her eben so thätig bewiesen hätte, als die Natur hier reich und ergiebig gewesen ist.

Spanien hat alles, was zu den Bedürfnissen und zum Wohlstande einer Nation gehört; — und überdem eine so trefliche Lage am mittelländischen Meere, daß die größten und sichersten Häfen dadurch gebildet, und der Fischerey nebst dem Handel unbegrenzte Aussichten eröfnet werden. — Vermöge seiner Häfen auf beyden Seiten der Meerenge bey Gibraltar, kann Spanien diesen Paß ganz commandiren, wenn seine Flotten nur einigermassen mächtig und thätig sind.

Jenseits der Meerenge ist der Seeplatz bey Cadix so vortreflich, daß ganze Flotten sich daselbst versammlen, und von dort aus nach allen Weltgegenden segeln.. — Auf der andern Seite eröfnen Corunna und Ferrol am atlantischen Meer, so wie Bilbao an dem fischreichen Biscayischen Meer-

busen,

busen, den bequemsten und blühendsten Seehandel nach den übrigen europäischen Staaten hin.

Eben so reichhaltig ist Spanien an Gebürgen. Die Pyrenäen, welche dies Königreich gegen Mitternacht von Frankreich absondern, durchkreuzen es in verschiedenen Aesten, und tragen zur Fruchtbarkeit desselben nicht wenig bey; sie mäßigen sein Clima, welches sonst, vornemlich in der Mitte des Landes weit heisser seyn würde, und verschaffen Abdachung nach allen Seiten hin.— Dies beweisen die auf der Karte bemerkten Flüsse, welche aber bis jetzt, noch wenig zum Handel benutzt werden.

Hiezu trägt freylich die Unbequemlichkeit vieles bey, daß Spanien die Mündungen der sämtlichen Flüsse, welche sich in den westlichen Ocean ergiessen, seinen unthätigen Nachbarn den Portugiesen, unbenutzt überlassen muß. Allein, daß von Spaniens 250 Flüssen nur 2, nemlich der Ebro und Quadalquivir schiffbar sind, dies zeugt von einer, ausserhalb Spanien unbegreiflichen Unthätigkeit.

Doch fängt man nach und nach an, Flüsse zu benutzen, und Canäle zu graben. r) auch die grossen Heerstrassen, welche theils schon vorhanden waren,

r) S. Joh. Tilbot Dillon Reise durch Spanien, welche wichtige Beobachtungen aus der Naturgeschichte, über den Handel, die Fabriken und den Ackerbau enthält; nebst einem Auszuge der merkwürdigsten Sachen, aus Don Guillermo Bowles Einleitung in die Naturgeschichte und physikalische Beschreibung von Spanien. Aus dem Englischen, Leipzig, 1782. 1 Theil. S. 174.

ren, theils noch angelegt werden, mehr zur Bequemlichkeit des Handels und der Reisenden einzurichten, mit Wirthshäusern zu versehen, und fahrende Posten im Gang zu bringen. Zu diesem Ende wurde im Jahre 1783. ein eigenes Collegium zu Granada niedergesetzt.

Da die Natur hier so unendlich freygebig gewesen ist, so muß das Clima in diesem Lande ohnstreitig ganz vortreflich seyn; und in der That zeichnet es sich auch durch seine Güte und Verschiedenheit, ungemein glücklich für Spanien aus.

In den nördlichen Theilen, wo die hohen holzreichen Pyrenäen eine kalte Luft verbreiten, — und wo Dillon auf seiner Reise von Spanien nach Frankreich, noch im Monat Junius Schnee antraf, — fehlt es so wenig an Wäldern und Wild, als an Mineralien und treflichen Kräutern. Die dazwischen liegenden Thäler geben herrlichen Ackerbau und Viehzucht, auch Hanf, Flachs u. s. w.

Mitten in Spanien ist das Land ebener, und die Hitze grösser. — Neben den grossen Saatfeldern von allerley Arten, erblickt man hier unabsehliche Schafweiden, durchströmt von unzähligen grossen und kleinen Flüssen. Diese trocknen aber im Sommer mehrentheils aus, da es hier oft in 9 bis 10 Monaten nicht regnet.

Der südliche Theil ist wieder gebürgigter, freylich auch heiß, doch lange nicht so schrecklich, als die mittlern Provinzen des Reichs, welche durch die umliegenden Gebürge der kühlenden Seeluft beraubt werden, die den Provinzen an den Küsten ein so mildes und herrliches Clima verschaft.— Der Winter ist in Spanien durchgängig so gelinde, daß man selten Oefen, und mehrentheils nur Kohlpfannen bedarf, um sich gegen die Kälte zu schützen. Die langen kalten Sommernächte aber sind weit empfindlicher, wenn die Sonne so lange und so heftig gebrannt hat, daß Flüsse und Bäche austrocknen, und der Wanderer Muth und Kräfte verliert.

Uebrigens ist Spaniens Clima eben so gesund als angenehm, vornemlich in den südlichen Provinzen, welche in der That unendliche Vorzüge haben. — Hier bieten sich dem Mineralogen reichhaltige Erze von allen Arten dar, so wie Marmor, Edelsteine u. s. w. sich dem Auge des Wanderers aufdringen.

Die herrlichsten Holzungen und die vortreflichsten Weinberge, wechseln ab, mit den lachendsten Thälern, reich an Getreide und edlen Früchten, aromatischen Pflanzen, Blumen und Kräutern. Aloe und Spargel, Zuckerrohr und Ananas, Citronen und Feigen wachsen hier in Menge; so wie der Mastixbaum, (Lentiscus) und der Piazienbaum, die Ceder und unzäh-

zählige andere Bäume und Gewächse, ebenfalls häufig anzutreffen sind. —

Alle diese herrlichen Produkte aber, kultivirt und benutzt Spanien beyweiten noch nicht genug, und kauft selbst noch manche von den ebengenannten Artikeln ein, statt sie in Menge auszuführen. Noch weniger war man bishero auf die Verarbeitung derselben bedacht; sonst würde dies Reich in der That, wenig Fabrikwaaren von andern Nationen bedürfen, vielmehr eine Menge davon, seinen ausgebreiteten Colonien zuführen können.

Doch es scheint jetzt eine Morgenröthe in Spanien aufzugehen, welche einen heitern und glücklichen Tag verspricht.

Der Prinz von Asturien, ein Herr von welchem dies herabgesunkene Reich seinen künftigen Flor erwartet, bestrebt sich auf die bewundernswürdigste Art, Kenntnisse und Erfahrungen einzusammlen, — Leben und Thätigkeit, Industrie und Ordnung durch sein eigenes Beyspiel kräftig zu befördern. Hiebey unterstützt diesen edelmüthigen Prinzen, der grosse Don Petro Rodriguez Compomanes, welcher in dem Departement der Finanzen schon jetzt, zu einer künftigen neuen Schöpfung in Spanien, den Weg bahnt.

Davon geben die treflichen Verordnungen dieses grossen Ministers, glänzende Beweise. Denn, ihnen zufolge soll der Sohn eines jeden Handwerkers in diesem Reiche, der weder sein väterliches noch ein anderes nützliches Gewerbe treiben will, das Bürgerrecht verlieren; — dahingegen diejenigen Familien, welche drey Generationen hindurch, nützliche Nahrungs- oder Handelszweige betrieben, auszeichnende Belohnungen und Ehren erhalten, und selbst des Adels dadurch fähig werden sollen. In der That ein merkwürdiger Anfang, die erschlafte Industrie in Spanien wieder empor zu bringen.

Hiezu kommen noch: die heilsame Einführung der Freyschulen in den Städten und Flecken, zur endlichen Aufklärung der Nation; und die trefliche, sogenannte pragmatische Sanction von 44 Artikeln, welche die Civilisirung der Zigeuner und übrigen Landstreicher, — die in unzähligen Schwärmen dies Königreich beunruhigen, — zum Gegenstand hat.

Ferner, die längst gewünschte Verordnung, daß alle Schenkungen eines Kranken, an Priester und geistliche Stiftungen überhaupt, durchaus null und nichtig sind; — nebst der eben so zweckmäßigen königl. Vollmacht, den dritten Theil aller geistlichen Beneficien unter 200 Ducaten, vermöge einer vom Pabst, — nach Hildebrandischer Art, — gnädigst ertheilten Erlaubniß,

nitz, einzuziehen, und zu einem vernünftigen und bessern Gebrauch zu verwenden. f)

Ueberdem sind wirklich von den 3,169 Klöstern in Spanien schon einige aufgehoben, wobey unter andern das Cartheuser-Institut vorzüglich gelitten hat,— andere sollen zusammen geschmolzen, und die Mönche zu Mißionen gebraucht werden. Auch erwartet man die Aufhebung des Dominicaner-Ordens, welcher bishero nur durch die wiederholten Fürbitten des frommen Herzogs von Parma, noch erhalten wurde. Dem verhaßten Inquisitions-Tribunal steht ebenfals eine Reformation vor, da dies barbarische Gericht seit 1776. wieder sehr mächtig geworden ist, und im Jahr 1781. zu Sevilla noch alte Weiber verbrennen ließ, weil sie Eyer sollten gelegt haben; — grosse und wohlthätige Männer, wie z. B. einen Olavides einkerkerte,— Französische Künstler, welche redende Automaten herumführten, noch im Jahr 1783. als Teufelsbanner einzog, — gemeinnützige Bücher, wie z. E. eine von dem berühmten Compomanes veranstaltete Uebersetzung des unsterblichen Werks des Beccaria von den Stra-

f) Dies ist gar keine geringe Einnahme, wenn man bedenkt, daß die geistlichen Stiftungen und Capittel in Spanien ungeheure Reichthümer besitzen; da die Bischöfe und Erzbischöfe allein jährlich 1',628,000 Ducaten verzehren, und die gesamte Geistlichkeit im Reich, nach der geringsten Angabe, die Dalrymple anführt, sich wenigstens auf 110,000 Köpfe beläuft.

Strafen, — confiſciren ließ; und dagegen ein neues Buch von der Rechtmäßigkeit und Zweckmäßigkeit der Tortur, zum Druck beförderte.

Bey den erwehnten heilſamen Veränderungen, iſt der philoſophiſche Kopf des Grafen von Aranda vorzüglich thätig; und es ſteht zu hoffen, daß er, mit den Grafen von Florida blanca glücklicher in dem Unternehmen ſeyn werde, ſeine Landsleute dem abſcheulichen Joche der Pfafferie zu entreiſſen, und ihre Induſtrie zu beleben. Doch wird wohl noch manches Jahr verſtreichen, ehe die ausgezeichnet guten Vorſchläge des vorgegebenen Grafen von Serena in Erfüllung gehen werden. t)

Ob die Zurückberufung der Exjeſuiten, welche im Jahr 1784. erfolgte, die Spanier in jener Hinſicht etwas weiter bringen werde, oder, ob dieſe Herren nebenher wieder andere Plane ausführen möchten; dies wird die Zeit lehren.

Auf der andern Seite werden zur Beförderung des Fabrikweſens Prämien ausgeſetzt, — die freylich wenig helfen, weil das Uebel tiefer liegt, wie wir unten zei-

t) S. den Courier de l'Europe, London, 1783. wo dieſe vortrefflichen Vorſchläge zur Cultur und Aufklärung des Landes, in einem Schreiben aus Spanien meiſterhaft vorgetragen werden.

zeigen werden, — und der Handel wird auf mancherley Art unterstützt.

Man hat in Spanien im Jahr 1782. eine National-Bank, unter dem Namen St. Carlos errichtet; die sehr gute Dienste thun wird. u)

Hiezu kommen noch verschiedene Assecuranz-Compagnien, welche im Jahr 1783. zu Cadix und Corunna errichtet wurden, und ausser den übrigen Fahrzeugen auch alle Ost- und Westindische

u) Diese Bank, welche den 2ten Januar 1782. errichtet wurde, sucht die königlichen Billets dem baaren Gelde gleich zu machen, discontirt Wechselbriefe zu 4 Procent, leistet alle Zahlungen auf Rechnung des Hofes gegen ein Procent, und versieht die Flotte und die Armee gegen 10 Procent Provision. Allein, sie hat vors erste einen harten Stand, da in Spanien 450 Millionen Papiergeld circulirt, welches so bald nicht eingewechselt ist.

Ihr Capital besteht jetzt in 300 Millionen Real de Vellon, = 203 Millionen Rthlr. nach dem gewöhnlichen Werth, — der aber damahls, des ausserordentlich niedrigen Courses der spanischen Ducaten wegen, unendlich tiefer stand, — vertheilt in 150,000 Actien, jede von 2000 Realen. — Die Inhaber der Actien, sie seyn Spanier oder Ausländer, können sicher 6 bis 7 Procent jährliche Interesse erwarten, und jeder Interessent, der fünf- und zwanzig Actien besitzt, hat Sitz und Stimme in der Versammlung der Compagnie, die jährlich am 10ten December gehalten wird. Die niedrigsten Bank-Noten sind zu 200, und die höchsten zu 1000 Realen, = 14 bis 28 Thaler.

Schiffe gegen eine billige Police versichern. x) Ferner der neue Zolltarif, welcher im Ausgang des Jahrs 1782. bekannt gemacht wurde, y) und zugleich mit der freyen Kornausfuhr, die Erweckung der einheimischen Industrie zum Gegenstande hat; so wie die neuerösnete freye Concurrenz zum peruanischen und mexicanischen Handel in allen Häfen Spaniens mehr Leben und Thätigkeit verbreiten wird.

Eben dies bezweckt der neue Handelstractat mit der oschmannischen Pforte, — ein unentbehrliches Mittel, den einträglichen Handel nach der Levante zu befördern, welches dem Reiche grade so nützlich ist, als es der hirnlosen spanischen Geistlichkeit abscheulich vorkam; die gegen eine solche gemeinnützige Verbindung mit den Erbfeinden des Christlichen Na-

x) Die Bank zu Cadix hat einen Fond, der in ein und vierzig Actien vertheilt ist, und aus 410,000 Stück von Achten, oder 410,000 Rthlr. besteht; wenn man nemlich, wie gewöhnlich, nach alten Stück von Achten rechnet, wovon jedes 15 Real de Vellon und 2 Marevedis, oder 1 Rthlr. gilt. Sollten es aber Segovische oder Mexicanische Stück von Achten zu 20 Real. —— 1 Rthlr. 8 Gr. seyn, so würde die Summe 546,666 Rthlr. betragen. —

Zu Corunna wurde im März 1783. eine ähnliche Gesellschaft mit 500,000 Piaster, —— 500,000 Rthlr. Fond, unter der Garantie von 49 grossen Handelshäusern errichtet. Sie ist in 125 Actien vertheilt.

y) Siehe den neuen Kaufmannsalmanach, oder das Handbuch für Kaufleute, vom Jahr 1784. Leipzig, bey Crusius. S. 217. ꝛc.

Namens, auf der Kanzel so wie am Hofe öffentlich und dringend deklamirten. — Allein, alle diese ausgehobenen, glänzenden Seiten der spanischen Oeconomie, sind dennoch mit so unendlich vielen Mängeln verwebt, daß sie warlich nur als Edelsteine in einer rohen Felsenmasse glänzen! — Zwar sind die Fortschritte in der Cultur im Jahr 1783. ungemein wichtig gewesen. Spanien aber ist zu tief gesunken, um seine Finanzen und seine Oeconomie so geschwind wieder in Ordnung bringen zu können; — und, aller seiner Goldklumpen ungeachtet, es den übrigen blühenden Staaten Europens nur einigermassen gleich zu thun.

Bedenkt man, wie viel Summen Spanien in dem letzten Kriege auswärts aufnehmen muste, um eine unthätige Armee an dem Felsen von Gibraltar zu erhalten; — ferner, daß selbst nach dem Kriege, — den 19ten Jul. 1783., — noch 180 Millionen Real de Vellon, = 12½ Million Thaler, oder nach dem damaligen niedrigen Cours, etwa 12 Millionen Thaler, — von dem Hofe auf Leibrenten geliehen wurden, wofür man die Einkünfte von dem Taback in Indien und Europa zum Unterpfande setzte; — erinnert man sich, daß zu eben der Zeit manche Auflagen auf eingehende Artikel stark erhöht wurden, z. B. der Impost aller Leinen- und Wollwaaren auf 25 Procent — u. s. w. — daß selbst manche Victualien davon nicht ausgeschlossen waren; — überlegt man, daß auch in dem tiefsten Frieden des verflossenen Jahres die Provinzen Biscaja,

caja, Guipuzcoa und Navarra mit neuen Steuern belegt wurden, zu deren Einführung man 8000 Mann fremder Truppen, die aus den Irischen, Schweitzer und Italiäner Regimentern zusammen gezogen waren, marschiren lassen muste; — zu einer Zeit, wo doch die längst erwarteten Silberflotten mit ihren einigen dreyßig Millionen Piastern richtig einliefen: — faßt man dies alles in einem Blicke zusammen, so muß man über die spanische Staatsökonomie in Verwunderung und Erstaunen gerathen.

In der That ist der Geldmangel in Spanien ausnehmend groß, voruemlich wenn die Silberflotten nur einige Zeit über die Erwartung ausbleiben. Und auch dieser unaufhörliche Zufluß von edlen Metallen hilft den Spaniern bishero wenig, denn er berührt ihre Küsten nur, und eilt sodann den übrigen europäischen Staaten zu; welche für ihre gelieferten, rohen und verarbeiteten Produkte, auf diese Goldquelle kräftigen Anspruch machen.

So lange in dieser Hinsicht nicht ein gehöriges Gleichgewicht hergestellt wird; — so lange die Ausländer noch allen Gewinn von Amerika ziehen, und selbst im Namen der spanischen Kaufleute den vortheilhaftesten Handel dahin treiben; — so lange Amerika durch die Tyranney der Gouverneurs und der Geistlichkeit unterdrückt wird; — so lange auf die Vermehrung und

Be-

Bevölkerung in der spanischen Monarchie überhaupt, durch aufblühende Industrie und unbeschränkte Aufnahme aller Fremden, nicht sorgfältig gedacht wird; — so lange die alles verheerende Inquisition noch thront, und die Barbarey verbreitende Geistlichkeit noch so ungeheuren Einfluß hat; — so lange ist wahrlich an keinen Flor der spanischen Monarchie zu gedenken.

Indeß wollen wir die reichhaltigen Quellen des Wohlstandes und Reichthums dieses Staats aufsuchen; und bemerken, wie gut oder wie schlecht sie bishero für Spanien und für dessen Colonien benutzt wurden, — was diese davon zogen, oder dazu beytrugen; und ob das Reich überhaupt, blühend oder elend dabey war? —

Produkte.

1) Wein, ein sehr einträgliches und kostbares Product in Spanien, wird hier in neuern Zeiten ungemein stark gebauet, und mit grossem Vortheil ausgeführt.

Schon die industrieusen Mauren baueten in dem neunten, zehnten und in den folgenden Jahrhunderten, treflichen Wein, doch häufiger in den Ebenen und an den kleinen Hügeln, als auf den erhabenern Gebürgen; weil es ihnen mehr um die Trauben, als um

den

Most zu thun, zu seyn schien. z) Unter der Regierung Kayſers Carl des fünften, wurden deutſche Reben nach Spanien gebracht, welche bey dieſer Veränderung des Clima's ganz vortreflich einſchlugen.

Die Menge des Weins, welche man jährlich gewinnt, iſt ungemein groß; da er faſt in allen Provinzen Spaniens, auſſer in einigen mitlern, gebauet wird.

Doch glaubt Raynal, daß noch zehnmahl ſo viel gebauet werden könnte; a) da es doch nicht zu leugnen iſt, daß in einigen Provinzen ſchon zu viel Fleiß darauf verwandt, und der Ackerbau ganz darüber vernachläßigt wird.

Die Spanier haben ſowohl für ihre Weinſtöcke als für die Trauben, ganz verſchiedene Namen, welche zugleich die jedesmahlige Beſchaffenheit derſelben anzeigen.

Im erſten Jahre nennt man den Weinſtock hier, Sarmiento, einen Schösling, im zweyten Jahr Grenuela, da er wenig und ſchlechte Früchte giebt, im dritten descavezados, gepfroft; im vierten Virato,

z) Plüers Reiſen durch Spanien, herausgegeben von Ebeling, Leipzig, 1777. S. 407.

a) Raynal Hiſt. phil. Tom. IV. p. 356.

Virato, viele Frucht und kein guter Wein; im fünften Jahr Majuela, wo es ein völliger Weinstock ist, der treflichen Wein liefert.

Zehn Jahr bleiben die Stöcke in völliger Kraft; und hundert Jahr können sie bey gehöriger Sorgfalt ausdauren.

Einige Sorten von Wein gebraucht man blos als Trauben zum Essen und zum Trocknen, andere werden allein zu Most benutzt. Ein Weinberg von der Grösse eines Morgens, (aranzado,) mit 1800 Weinstöcken regelmäßig bepflanzt, — giebt in guten Jahren drey bis fünf Botten Wein, = 36 bis 48 Anker, in mittelmäßigen zwey Botten, und in schlechten Jahren nur eine Botte. — Gewöhnlich reifen die Trauben hier im August Monat.

Die vorzüglichsten Weine wachsen

a) In Granada, wo insbesondre die herrlichen Weinberge in der Gegend von Malaga verschiedene Sorten vortreflichen Wein liefern. Die Dürre welche auf diesen Bergen herrscht, — so wenig sie den Ackerbau begünstigen würde, — trägt zu der Güte des Weins ungemein viel bey; indem die öftern Nebel den Weinstöcken alle nöthige Erfrischung geben, und weit dienlicher sind als der

Regen,

Regen, der vielmehr den Wurzeln, durch Wegspülung der wenigen Erde, die sie bedeckt, sehr nachtheilig wäre.

Man zählt in dieser Gegend mehr als tausend Weinberge, wovon die jährliche Ausfuhr allein in 20, bis 25,000 Botten besteht. Das Bott rechnet man hier zu 12 Anker, oder 400 Berliner Quart, und zu 36 bis 40 ,— auch wohl 50 - 80 Rthlr. im Einkauf. b)

Man gewinnt bey Malaga rothen und weissen Wein, doch ist der erste seltener, und wird nur bey Manilva u. s. w. — gefunden.

Eben so macht man einen Unterschied zwischen den Sorten, welche auf den erhabenern oder niedrigern Bergen wachsen. Erstere geben den sogenannten Mountain, oder Bergwein. — Er wird jung in Menge nach England versandt, ist angenehm vom Geschmack, aber weisser von Farbe als der, unter dem eigenthümlichen Namen Malaga ausgehende, ältere und stärkere Magenwein, welcher hautsächlich nach Deutschland kommt, und am sichersten in einem Alter von drey Jahren ausgeführt wird, weil man alsdenn keine Veränderung mehr bey diesem Wein besorgen darf.

In

b) Siehe Büschings Magazin 2c. 2ter Theil, und Plüers Reisen durch Spanien, herausgegeben von Ebeling. Leipzig, 1777. S. 403.

In den Thälern an der See wächst eine leichtere Sorte, als der Malaga; bekannt unter dem Namen Maravella — oder Marbella.

Ferner bemerken wir in Granada eine andere Gattung von Wein, die alle obige Gattungen noch übertrift, und ihrem Urheber, — einem ehemahls berühmten Winzer in dieser Gegend, — zu Ehren, Petro Ximenes genannt wird.

Mit dieser ist eine andere Sorte in derselben Provinz nahe verwandt, die den Namen Malvesia, oder Malvesierwein, führt; eine Benennung und Gattung von einer Stadt auf der Halbinsel Morea, gleiches Namens.

b) Sevilla liefert ebenfals herrliche Weine. Bey Xerez wird der vortrefliche süsse Wein, — in Deutschland unter dem Namen Xerezsect, und in England unter der Benennung Sherry, bekannt und geschätzt, — in einer Menge von 80,000 Fässern gewonnen. — Davon gehen 20,000 Fässer aus, das Faß zu 50 Thaler gerechnet. c)

Man

c) S. R. Twis Reisen durch Portugal und Spanien, im Jahr 1772. und 1773. Aus dem Englischen übersezt von C. D. Ebeling. 1ster Band. Leipzig. 1776. S. 293.

Man hat zweyerley Gattungen von diesem Weine; die beste führt den Namen Pagarete, von dem spanischen Wort Pago, Bezirk; da er wahrscheinlich in einem gewissen District am vorzüglichsten ausfällt. Dieser Wein thut dem Magen eben so gute Dienste, als die zweyte Art Vino seco. d) — Sein Nachbar der San Lucar, ist ebenfals delicat, kommt aber doch ersterem nicht bey; welches hauptsächlich von der schlechtern Zubereitung herrührt.

Der Tinto de Rota, — von dem Dorfe Rota in Sevilla, — ist ein dicker rother Wein; in Deutschland unter dem Namen Tinto, — englisch Tent, — sehr berühmt. Er übertrift selbst den Tinto de Alicante, und kostet 3 bis 4 Thaler die Arrobe. e) Der Montilla hingegen wird in Sevilien höher geschätzt, weil es ein leichterer, weisser Wein ist. — Alle diese verschiedenen Sorten gehen sämtlich von Cadix, — woselbst auch ein guter Wein wächst, — und von Malaga in Menge aus.

b) Valencia erzeugt in der Gegend von Gandia, Minaja, Morviedro, Alicante, u. s. w. mehrentheils rothe

d) Plüer's Reisen, S. 442.

e) Eine Arrobe hält 25 Pfund. Da die Spanier ihre mehrsten flüßigen Sachen ebenfals nach dem Gewicht messen, so kommt die Arrobe auch dabey vor.

Sie hält ungefähr 10 bis 11 Berliner Quart. S. Clarks Briefe über Spanien, aus dem Englischen. Lemgo, 1765. S. 257.

rothe und süsse Weine. — Wir bemerken von diesen nur dem Tinto de Alicante, ein süsser rother Wein, den man in England vorzüglich zur Communion gebraucht, um das Blut symbolisch dadurch anzuzeigen. f) — Ferner der Benicarlo, ein starker rother Wein, wird sehr von den Ausländern gesucht, vornemlich holen ihn die Franzosen häufig nach Bordeaux, um ihn mit leichtern und wohlfeilern rothen Weine zum fernern Debit zu vermischen. Nach Holland führt man ihn gewöhnlich in Fässern, zu 24 Amsterdammer Stekan, = 512 berliner Quart. Diese werden in Amsterdam mit 140 bis 200 holl. Gulden bezahlt. Endlich finden wir in Valencia noch den rothen Wein von Villa nova, der an Güte gleichwohl dem Benicarlo nicht beykommt.

Anmerk. Man rechnet die jährliche Weinausfuhr dieser Provinz, im Durchschnitt auf 10,000 Pipen, — welche, auch nur zu 25 Thaler im Einkauf, auf 240,000 Rthlr. einbringen würden. Hiezu kommt noch der Brandtewein, ebenfals zu 10,000 Pipen, und 60 Rthlr. per Pipe gerechnet, macht 600,000 Rthlr. jährliche Einnahme. g)

Hiemit stimmt Swinnburne in seinen Reisen durch Spanien ziemlich genau überein, indem er

den

f) von Taube Abschilderung ꝛc. Th. 2. S. 95.
g) S. Dillons Reisen, Th. 2. S. 197.

den Werth der ganzen Weinlese in Vallencia vom Jahr 1767. auf 861,133 Rthlr. berechnet; wobey das Maaß im Durchschnitt zu 3 Real = 5 Gr. angeschlagen wird. h) — Dies beweist, daß die Spanier selbst wenig Wein trinken; da die Ausfuhr aus den Häfen Valencia und Alicante nach Dillon's Angabe, 840,000 Rthlr. betrug. i)

Die Weine in Estremadura, Kastilien, Gallicien und Biscaja, werden meistentheils im Lande verbraucht; — obgleich einige davon auch auswärts sehr beliebt sind. Zu den vorzüglichsten rechnen wir den leichten rothen Wein von Val de pennas in la Mancha, welcher zu den angenehmsten und gesündesten in ganz Spanien gehört; deshalb auch selten ausgeführt wird, vielmehr die Ehre hat, auf den Tafeln des Hofes und der Grossen getrunken zu werden. k) — Man gewinnt davon in dem gedachten Flecken jährlich allein an Zehnten für den Gutsherrn 11,000 Arroben, — die Arrobe zu zehn bis eilf Berliner Quart gerechnet. — Auf diesen dem Burgunder ähnlichen Wein folgt der Most von Ciudad-Real, welcher dem ehrlichen Sancho Pansa immer so treflich schmeckte.

Der Foncarral hat seinen Namen von einem Dorfe nahe bey Madrit, und ist auch ein

h) S. Swinburne Reisen.
i) Dillons Reisen. Th. 2. S. 197.
k) S. Plüers Reisen, S. 264.

ein leichter rother Wein. Die übrigen Sorten in la Mancha sind ebenfals roth und leicht, und eben so angenehm und vortreflich, als der weisse Wein von Ribadavia, in der Gegend von Rioja in der Provinz Burgos.

Alle diese Weine werden in Spanien weit mehr geschätzt, als sie auswärts bekannt sind. Auch der mit Kirschen zubereitete Vino de Guindas wird häufig im Lande getrunken.

Biscaja giebt den bekannten Chacoli-Wein, wovon die beste Sorten bey Ordunna und Bilbao wachsen. Die dasigen Land-Eigenthümer ziehen ihre mehresten Einkünfte daraus, und suchen die Quantität auf Kosten der Güte des Weins, so sehr als möglich zu vermehren; zumahl da die Preise einmahl festgesetzt sind, welches bey der Verschiedenheit des Weins, sehr schädlich ist. Hiezu kommt noch, daß die Wirthe nicht eher fremde Weine einführen dürfen, als bis der inländische verzehrt ist; mithin den ihrigen jederzeit absetzen. Ueberdem stellen sie ihre Weinlese durchgängig zu früh an, dadurch wird der Wein scharf und kraftlos. Kommt hiezu noch der Geiz des Winzers, — sauere und verdorbene Trauben mit unter die Kelter zu bringen; so ist leicht zu erachten, daß diese Herren einen schlechten Chacoli-Wein liefern.

e) Desto besser fällt der schwere rothe Magenwein in Arragonien, bey Saragossa, Huesca und Carinena, aus; l) so wie das Königreich Navarra, bey Peralta einen starken Sect, bey Tudela einen Burgunder ähnlichen rothen Wein, und bey Taxalla, Falces, Villafranca, Puente de la reyna, u. s. w. lauter auserlesene Weine hervorbringt. Doch giebt es hier auch schlechtere Sorten, z. B. den Estella, der sich nicht lange hält; — den Arandillo, auch Raspana genannt, welcher mit Heidelbeeren zubereitet wird; u. d. m. m)

f) Das Fürstenthum Catalonien ist eben so reich an diesem Gewächs. Es liefert Malvasierweine, die in England unter dem Namen Malmsy sehr geschätzt sind. Bey Sitges und Valbona werden ganz vortrefliche weisse Weine gewonnen, so wie bey Valls ein leichter, süsser Sect gefunden wird, der seine Stärke erst im Alter erhält. Garnacha, Tinto de las montanas und Mataro sind süsse Weine von rother Farbe; wovon der letzte bey der Stadt gleiches Namens ohnweit Barcelona wächst, und von hier aus nebst den übrigen Sorten fleißig verführt wird. — Unter andern verkauft

man

l) S. Baretti Reisen von London nach Genua, durch England, Portugal und Spanien, Th. 2. Leipzig. 1772.

m) S. Dillon's Reisen, Th. 2. S. 155.

man den etwas rauhen Mataro in London oft für Portowein, weil er mit diesem viel ähnliches hat. n)

Catalonien soll jährlich nur 2000 Pipen Wein, aber 35,000 Pipen Brandtewein versenden, wozu man 140,000 Pipen geringen Wein verbraucht. Die größte Ausfuhr geschieht aus Reus, einer Stadt ohnweit Tarragona, drey Meilen von der Küste. Die Schiffe liegen hier auf der Rhede von Salo vor Anker, und der sonst unbeträchtliche Ort ist durch die wichtigen Handelsgeschäfte reich und lebhaft geworden Uebrigens nehmen die noch wichtigern Häfen Tarragona, Barcelona, Mataro u. s. w. ebenfals Antheil an dem Weinhandel. o)

g) Endlich bemerken wir noch die herrlichen Weine in Murcia, wovon unter andern bey Villatobas jährlich über 40,000 Arroben, = 2,000 franz. Oxhoft à 500 Pfund gerechnet, — gewonnen werden. p)

Auch die treflichen Weine von Cazalla in dem Königreich Jaen; — von Mantilla und Lucena im

n) ebendaselbst. Baretti behauptet der Garnacha komme den Capwein gleich, mithin sey er der beste in Spanien. S. D. Reise, Th. 2. S. 180. Den köstlichen Wein bey Valbona zieht er dem Syracuser vor, und der Most von Piera übertrift beyde. S. 287. und 291.

o) S. Dillon's Reisen, Tom. 2. S. 202.

p) S. Plüers Reisen, S. 518.

im Königreich Cordova sind sehr beliebt; so wie die weissen Weine von der Insel Mallorca häufig aus Palma verführt, und in Menorca und Ibiza, gute rothe und weisse Sorten gezogen werden. Andere Provinzen, deren Gewinn in dieser Hinsicht geringfügiger ist, müssen wir übergehen.

Anmerk. Die Trauben werden in Spanien nicht, wie in andern cultivirten Staaten gekeltert, sondern nach altem Brauch durchgängig noch mit Füssen getreten; alsdenn in Schläuche gefüllt, welche von Bock; oder Schweinshäuten zusammengenäht, und inwendig verpicht sind. Da ein solcher Schlauch in der Landessprache Zaqua heißt, so ist wahrscheinlich der Name Sect, womit man die mehresten spanischen und andere süsse Weine zu belegen pflegt, daher entstanden.

In den Schläuchen kann zwar der Wein bequem fortgebracht werden, vornehmlich in Spanien, wo man die Waaren mehrentheils auf Eseln und Maulesel fortschaft; — auch hält sich der gute Most eine Zeitlang in diesen ledernen Gefässen, deren Verpichung dem Wein eine dunkelere Farbe verschaft, — ganz gut. Ueberhaupt aber sollten die Schläuche doch in allen, nicht holzarmen Provinzen Spaniens gänzlich abgeschaft werden. Denn die gepichten Schläuche

geben

geben dem Wein jedesmahl einen unangenehmen Nebengeschmack, welcher in Spanien el gusto de Borracho heißt, weil er den daran gewöhnten Weinbrüdern angenehm vorkommt. q) Auch wird der gute Wein, welcher zur See ausgeht, in hölzerne Gefässe von Eichen- oder Castanienholz gefüllt. Einige Provinzen mitten im Lande schütten ihren Wein in grosse irdene Töpfe, wenn er nemlich zum eigenen Gebrauch im Keller aufbewahrt werden soll.

Aus den fruchtbaren Canarischen Inseln, deren Spanien zwölfe besitzt, r) zieht das Reich unter andern herrlichen Producten auch treflichen Wein. Die Insel Canaria liefert z. B. den bekannten Canariensect, — Palma den beliebten Palmsect, und Teneriffa den besten unter allen, nemlich einen so köstlichen Malvasierwein, als man schwerlich an andern Orten findet. Dieser herrliche Sect leidet nie durch Hitze oder Kälte, und bringt der Insel jährlich 800,000 Thaler ein; da man 28,000 Fässer davon ausführt, das Faß zu 30 Thaler gerechnet. England allein soll 15,000 Fässer davon ziehen.

q) Clarks Briefe über Spanien, S. 614.

r) Die 12te heißt Madera, und gehört den Portugiesen. S. Geschichte und Beschreibung der Canarischen Inseln, von G. Glas, aus dem Englischen, Leipzig, 1777; und Cook Voyage dans l'hemisphére Austral. Tom. I. p. 40. u. f.

Aus dem geringen und schlechten Wein in Spanien macht man Brandtewein, welcher aus den Häfen Alicante, Corunna und Bilbao am häufigsten ausgeführt wird. Dieser Handelszweig aber würde weit ausgebreiteter seyn, wenn nicht die Pächter desselben den Brandtewein dreymahl theurer verkauften, als sie ihn einhandeln.

In solchen Jahreszeiten, wo es keine frische Weintrauben giebt, bereitet man hier Wein aus den getrockneten Trauben; indem man Seewasser darauf gießt, und sie auspreßt. Dieser Wein ist unter dem Namen Vin de passe sehr bekannt.

Ausser dem, was die europäischen Staaten nehmen, deren Concurrenz zum Weinhandel in Spanien sehr groß ist, setzt dies Reich auch eine beträchtliche Menge in Südamerika ab. Gleichwohl können wir nicht behaupten, daß das Verbot des Hofes — keinen Wein in Amerika zu bauen, — noch bestehet; da man wirklich in Chili viele und trefliche Weine gewinnt, und von da nach Lima in Peru verführt. f) In Peru wird ebenfals Wein gebauet.

Ueberhaupt aber könnte der Weinabsatz in dem spanischen Amerika zehnmahl grösser seyn, als bishero, wenn der Handel nicht so sehr erschwert

würde.

f) S. des Abbé Didaun Beschreibung von Chili. Hamburg. 1782.

würde, und die durchgängig schlechten und verdorbenen Weine, welche in der neuen Welt ankommen, nicht obendrein unmäßig theuer verkauft würden. Raynal behauptet, daß jährlich etwa 1,740 Tonnen Wein und Brandtewein nach Amerika giengen; welche den spanischen Winzern kaum 1 Million Liv. tourn. eintrügen. t) Dies trift ungefähr mit den Ausfuhrlisten vom Jahr 1776. überein, wo in allen nur 5,473 Barils Wein, und 20,082 Barils Brandtewein nach Vera Crux abgiengen. u)

In Spanien selbst wird, in Vergleich mit dem jährlichen Gewinn und der Ausfuhr, wenig Wein verbraucht; da der Spanier äusserst mäßig im Trinken ist. Deswegen trift man hier auch so wenig fremde Weine an, ausser in den Seestädten, und diese bestehen gewöhnlich nur in schlechten französischen Clairets, Frontignac, u. s. w. Gleichwohl sind sie theuer, sowohl wie der einheimische selbst, welcher von den Ausländern so sehr gesucht wird. x.)

2) Rosinen, (Uvæ passæ, auch Uvæ marinæ, sive passulæ majores) gewinnt Spanien von verschiedener

t) Histoire phil. Tom. IV. p. 356.

u) S. ebendaselbst. p. 374. Ein Baril ist ein kleines Fäßgen, in Vergleichung mit der Tonne, welche 4 Barriquen oder französische Oxhöfte enthält, und 2000 Pfund wiegt.

x) Siehe Clarks Briefe über Spanien, S. 613.

ner Gattung und Güte, in grosser Menge. Ohnstreitig gehören die besten spanischen Rosinen zu den vorzüglichsten in der Welt. Man bestimmt hier noch jetzt — wie ehemals die klugen Mauren — manche Sorten von Trauben, und gewöhnlich die besten, bloß zu Rosinen. Von diesen bewunderte Dillon in der elisäischen Provinz Valencia, — ein Paradies, wo der berühmte Howel den köstlichsten Wein, die herrlichsten Früchte, und das schönste Frauenzimmer in der Welt fand; — hier bewunderte Dillon Traubenbüschel von 14 Pfund, wovon eine jede Beere die Grösse einer Muscatnuß hatte. x)

Auch frische Trauben werden aus Spanien versandt; aber sehr wenig in Betracht der ungeheuren Menge getrockneter Beeren, welche in grossen Ladungen ausgehen.

Zu den besten Rosinen gehören die feinen blauen, auch Zibeben genannt. Diese läßt man an der Sonne trocknen. Es wird zu dem Ende der Stengel halb eingeschnitten, und die Trauben bleiben hängen, ohne daß der Saft weiter hineindringen kan. Hierauf werden sie in Kasten, von 1 bis 8 Arroben an Gewicht, gepackt; und bekommen den

Na-

x) S. Hrn. Howels Brief an den Hrn. D. F. Mansel aus Valencia. In Dillons Reisen, Th. 2. S. 198.

Namen Sonnen = Rosinen, passas de sol. z.)

Will man sie noch vorzüglicher haben, so werden die besten Trauben bey der Hitze der Mittagssonne ausgelesen, und in kalksteinerne Töpfe gethan, die man sogleich verkittet. Diese Topf=Rosinen sind die besten, und halten sich am längsten. Ein Topf hält 25 Pfund, und gilt gewöhnlich 1 Thaler 12 Gr. auf der Stelle. a)

So verfährt man mit diesem köstlichen Produkte in den mehresten Weinbergen des Königreichs Granada; daher haben diese vor allen spanischen Rosinen den Vorzug.

Doch verschickt man auch von hier aus, die schlechtern lichtbraunen oder sogenannten Korb=Rosinen, (passulæ majores & vulgares,) welche in Körbe gepackt, häufig nach Hamburg und Holland gehen. Sie kommen den obigen lange nicht bey, sind auch voller Stengel.

Aus dem Hafen Malaga gehen im Durchschnitt 100,000 Centner aus, der Centner zu 4 Thlr. 4 Gr. im Einkauf. b)

b) Im

a) Twiß Reisen ꝛc. S. 325.
a) S. Plüers Reisen ꝛc. S. 405.
b) ebendaselbst. S. 403.

In Valencia verfährt man nicht so gut mit den Rosinen, ungeachtet hier die köstlichsten Trauben gefunden werden.

In dieser Provinz hebt man die abgeschnittenen Gabeln der Reben bis zur Zeit der Weinerndte auf, verbrennt sie zu Asche, und taucht die frisch gesammelten Beeren in eine davon gekochte Lauge; deren Hitze durch das Salz der Reben sehr vermehrt wird. So bald die Traube hereinkommt, berstet sie von allen Seiten auf, und der Saft dringt heraus. Man läßt sie darauf an der Sonne, oder zu weiten Versendungen auch an der kalten Luft, trocken werden.

Valencia führt von diesen eingelaugten Rosinen (Passas de Lexia,) jährlich 80,000 Centner aus, den Centner à 2 Thaler 6 Gr., welches 180,000 Thaler einträgt.

In den übrigen weinreichen Provinzen Spaniens trocknet man ebenfals Rosinen ab, belegt sie auch hin und wieder mit andern Namen; wir müssen sie aber hier übergehen.

— 3) Edle Früchte sowohl, als alle Arten von Obst wachsen in den südlichen Provinzen Spaniens, ohne viele Cultur, und werden jährlich in grosser Menge grün, getrocknet und eingemacht an Ausländer überlassen.

Citronen sind in einigen südlichen Provinzen so häufig, daß man sie nicht nur äusserst wohlfeil verkaufet, sondern oft ganz verderben läßt. c) Bey Velez-Malaga benutzt man durchgängig nur die Schalen zum Versenden, das übrige wird weggeworfen; weil der Kaufmann bey dem Handel mit dieser Frucht selbst, oder mit dem Citronensaft, wenig zu verdienen glaubt. Den Vorzug vor allen Gattungen dieser Frucht sollen die sogenannten Damasquinas in Cordova haben, — eine Citrone von schönem Geruch und herrlichem Geschmack; wenn sie gleich nicht zu den größten gehört. — d)

Merkwürdig sind ferner die vielen verschiedenen Arten von Feigen; zu welchen auch die Opuntia, oder die indische Feige gehört. Blos von dieser einzigen Gattung zählt man neun verschiedene Sorten, wovon wir hier nur die zweyte Art, (opuntia—ficus indica—articulis ovato oblongis, spinis setaceis) bemerken. Sie ist eigentlich in Westindien zu Hause; e) ihre Blume ist so groß

wie

c) Plüers Reisen. S. 544.

d) Büschings neueste Erdbeschreibung. II. S. 245.

e) S. Millers allgemeines Gärtner-Lexicon ꝛc. mit Kupfern, aus dem Englischen, dritter Theil. Nürnberg. 1776. pag. 326. Von dem gewöhnlichen Feigenbaum (Ficus), zählt Miller 11 verschiedene Gat-

tun-

wie eine kleine Nelke, aber reichlicher mit Blättern von einem lebhaften Roth versehen. Nach der Blume folgt eine, den gewöhnlichen Feigen ähnliche Frucht, von einem süssen, aber schlaffen Geschmack und dunkelrother Farbe. Man muß sie schälen, ehe man sie ißet. Uebrigens hat diese Frucht dies merkwürdige, daß sie den Urin blutroth färbt, wenn man einige Stücke davon gegessen hat.

Diese und andre edle Früchte, sind auf der Charte bemerkt:

a) In Cordova, wo die oben gerühmten Citronen, nebst andern unzähligen Arten das Land bedecken. Castanien erndtet man hier in einer Menge von 30,000 Last. f)

b) In Sevilla. Von hier aus ziehen die Engländer allein jährlich über 250 Schifsladungen.

c) Granada bringt in seiner rauhen, aber fruchtbaren Alpujarra, (ein Gebürge 10 Meilen lang, und 5 bis 6 breit, das höchste in ganz Spanien, dessen Gipfel mit Schnee bedeckt sind; daher es auch den Namen

tungen. Unter diesen steht der gemeine Feigenbaum, (Ficus carica, foliis palmatis) oben an, indem von ihm 14 Unterarten in Europa gezogen werden.

f) S. Büschings Magazin. IV. S. 356.

men Schneegebürge führt:) — auſſer den übrigen Früchten, viele Caſtanien hervor, die jährlich in einer Menge von 3000 Fanegas = 3,375 Berliner Scheffel, abgeholet werden. g)

Auch Mandeln wachſen hier, beſonders in der Gegend des Dorfes Gualchos. Die länglichen Arten derſelben, welche die Ebenen bey Malaga hervorbringen, werden für die beſten in ganz Spanien gehalten.

Ueberhaupt liefern die reizenden Provinzen Granada und Murcia, eine auſſerordentliche Menge von edlen Früchten. — Aus Malaga, — dem vornehmſten Abzugsort für dieſe Waaren, — wurden im Jahre 1764. 4,885 Kiſten = 5',131,325 Pfund, Früchte ausgeführt. h) Namentlich ſetzte Spanien aus dieſem Hafen, damals ab: 7000 Kiſten Citronen und Orangen, wovon in eine Kiſte 1000 bis 1500 Stck. gehen; 1000 Fäſſer Feigen, das Faß zu 75 bis 150 Pfund gerechnet; 400 Fäſſer Mandeln, wovon eins 275 bis 300 Pfund wiegt; 500 Ballen Citronen und Orangenſchalen, und 15 Ballen Roſmarin, den Ballen zu 750 Pfund. i)

d) Va,

g) Plüer. S. 361.

h) ebend. S. 395.

i) ebend. S. 403.

d) Valencia's glückliche Gefilde bringen noch vorzüglichere Früchte hervor. Die dunkelrothen Granatäpfel (malus punica) k) und die blauen Feigen reizen das Auge eben so sehr, als den Gaumen. Der hiesige Rosmarin (rosmarinus) l) wird von den Ausländern begierig gesucht, und erfüllt nebst der aromatischen Cedras und Ananas die Luft mit Wohlgerüchen. Die treflichsten Mandel- und Palmbäume, die ausgesuchtesten Melonen, (melo, seu cucumis, Linn:) wovon die Cataleupe, Romana, Succado und Zatte bekannte und trefliche Sorten sind, — der Johannisbrodt- m) und Pistazienbaum,

k) Von den Granatäpfelbäumen sind zwey Hauptgattungen bekannt; nemlich die punica foliis lanceolatis, caule arboreo, quæ malum granatum fert, mit ihren vier Unterarten; und die punica nana, foliis linearibus, caule fruticoso, — oder punica americana, nana seu humillima. Der amerikanische Zwerggranatbaum ist vorzüglich in Westindien zu Hause, wächst 5 bis 6 Schuh hoch, und trägt eine schöne Blüthe, aber eine kleine unschmackhafte Frucht.

l) Der Rosmarin hat seinen Namen vom See-Thau ros marinus; weil diese aromatische Pflanze gern an den Ufern des mittelländischen Meeres wächst, dessen Dünste den Wachsthum derselben befördern. Man hat zwey Sorten von diesem Gewächs, nemlich rosmarinus hortensis angustiori folio, — und rosmarinus spontaneus, latiore folio.

m) Der berühmte Hr. R. Twiß traf in Valencia einen Johannisbrodtbaum (ceratonia siliqua, sive edulis) an, der in einem Jahre 3,250 Pfund Früchte trug. Dieser

Baum

baum, n) sind Gewächse, die hier in grosser Menge angetroffen werden, und wenig Pflege erfordern.

Unter den unzähligen Citronenbäumen in dem glücklichen Valencia, sahe Dillon die aromatisch duftende Gattung Cedras so vollkommen, daß ein Baum von zwey bis drey Fuß Höhe, Früchte von sechs Pfund trug. o)

Die

Baum verdient mit dem ungeheuren Pomeranzenbaum bey Oporto zusammengestellt zu werden. S. Twiß Reisen. S. 210.

n) Von dem Pistazienbaum, oder Terpentin- und Mastixbaum, (Pistacia, Therebinthus, Lentiscus) sind uns acht verschiedene Sorten bekannt. — Er trägt ausser der grünfärbigten Blume, angenehmere und wohlschmeckendere Nüsse, als der Mandelbaum und die Haselstaude. Sie pflegen aber in Deutschland, ausser in Gewächshäusern, selten reif zu werden. Des schönen und weissen Holzes seiner Wurzeln, — die oft dicker als der Stamm selbst sind, — bedient man sich in Spanien zu Tabacksdosen und andern Drechsler-Arbeiten.

Eine Untergattung desselben ist der gemeine Mastixbaum, (pistacia — lentiscus, — foliis abrupte pinnatis, foliolis lineari lanceolatis.) Dieser ist in Spanien sehr häufig, und bringt seine kleinen schwarzen Beeren leicht zur Reife. Allein er ist auch von dem wahren levantischen Mastixbaum, der den eigentlichen Mastix giebt, sehr verschieden. S. Millers Gärtner-Lexicon, Th. 3. S. 601. Dennoch kocht man in Spanien aus den Blättern dieses Baums einen Schaum, welcher statt des Weihrauchs verkauft wird, wenn er dick und trocken geworden ist. — Dillon, S. 94. Th. 2.

o) S. Dillon's Reisen. Th. 2. S. 188.

Die hiesigen Mandelbäume werden durchgängig geimpft, und geben alsdenn herrliche Früchte in glatten Schalen, die sich lange halten ehe sie ranzig werden; — wenn gleich nicht acht bis zehn Jahr, wie Dillon glaubt. Es geht jährlich eine Million Pfund Mandeln aus, und diese trägt, — das Pfund zu 3 Gr. gerechnet, — 120,000 Thaler ein.

Ferner giebt es hier ganze Wälder von Feigenbäumen, und man kan von dem niedrigen Preise dieser Frucht auf ihre Menge schlieſſen; denn das Pfund gilt nicht mehr als zwey Quartos = 4 bis 5 Pfennige.

Wie fruchtbar überhaupt diese unbeschreiblich gesegnete Provinz an herrlichen Früchten und Gartengewächsen sey, leuchtet schon daraus hervor, daß der Bischof zu Orihuela allein 9,600 Pesos, — à 25 Gr., — als den Zehnten hebt, der aus den Pimentund Liebesäpfeln gezogen wird. p)

Valencia hat auch die besten Palmbäume. Der Flecken Elche, im Herzogthum Arcos, zählt deren allein 60,000 Stück; wovon die mehrsten über 120 Fuß hoch sind. Die Datteln, welche in Trauben von 10 bis 15 Pfund daran hän-

p) Dillons Reisen, Th. 2. S. 165.

hängen, sind gröſſer als Oliven, und machen den afrikaniſchen den Rang ſtreitig.

Doch, ich würde zu weitläuftig werden wenn ich alle Früchte und Gewächſe dieſer Gegend, wo ein beſtändiger Frühling herrſcht, einzeln beſchreiben wollte; ich begnüge mich nur zu bemerken, daß Swinburne die jährliche Ausfuhr der ſämtlichen Früchte aus dieſer Provinz, auf mehr als zwey Millionen Thaler ſchätzt.

Anmerk. Da es jedoch manchem Liebhaber der Naturgeſchichte nicht unangenehm ſeyn dürfte, diejenigen edlen Früchte hier mit einem Blick zu überſehen, welche Spanien in Anſehung der Menge und Seltenheit vor andern europäiſchen Ländern voraus hat, und die theils zur Nahrung der Einwohner, theils zur Ausfuhr dienen; ſo will ich einige derſelben hier noch kurz berühren.

Die Ananas, die Königin unter den edlen Früchten, wird in Spanien faſt gar nicht gebauet, ob ſie gleich in Granada und Valencia treflich fortkommen würde. Ehemals war ſie auch wirklich weit häufiger in dieſer Gegend vorhanden, da dieſe köſtliche Frucht hier zuerſt aus den ſpaniſchen Colonien eingeführet, und von Spanien aus, den übrigen europäiſchen Staaten bekannt wurde. Jetzt zählt man ſechs verſchiedene Arten davon in

Eu-

Europa, q) ohne die wilde Ananas, (Karatas) eine scharfe säuerliche Frucht, mit zu rechnen.

Der Judasbaum, (Cercis) wovon die beyden Hauptarten Cercis siliquastrum und Cercis Canadensis bekannt sind, ist ein Baum 20 Fuß hoch, und trägt ganze Büschel von rothen Blumen, auf welche lange flache Schoten folgen, mit einer Reihe von Saamenkörnern angefüllt.

Die erste Gattung wächßt in Spanien, so wie in der Levante, in Palästina u. s. w. am häufigsten, und hat ein schönes grünes Holz, mit schwarzen und grünen Adern; weshalb ihn auch der Verräther Judas zu seiner Grabstädte erkieset haben soll. —

Die Chirimoyn ist ein südamerikanisches Gewächs, dessen schöne Frucht aber selten in Spanien reif wird.

Ungleich besser kommt die stachelichte Kaperstaude (Capparis) in Murcia, Valencia und Sevilla fort. Die einzige Frucht welche man von dieser Staude gewinnt, besteht in den Knospen der Blüthen, die man, ehe sie sich völlig aufschliessen, abnimmt, und im Schatten trocknet.

Ge-

q) S. Millers Gärtner-Lexicon. Th. 1. S. 131.
r) Ebendas. Th. 2. S. 666.

Gewöhnlich hat die Kaper die Grösse einer Olive, — und wird, mit Salz und Eßig eingemacht, theils im Lande selbst gegessen, theils ausgeführt. Unter andern Provinzen ist auch Mallorca reich daran. Es giebt zehn verschiedene Arten von Kapern; wovon einige Stauden 10 bis 25 Schuh hoch sind. s)

Endlich bemerken wir noch den Pfefferbaum, (Piper) der in Valencia eben sowohl fortkommt, als in Indien. Doch findet man ihn nur sparsam. t)

Ausserdem giebt es in den übrigen Provinzen Spaniens ebenfals herrliche Früchte. Besonders ist das Obst in den nördlichen Provinzen eben so mannigfaltig, als häufig.

Das Fürstenthum Asturien erndtet jährlich 30,000 Last Kastanien ein, u.) und Biscaja läßt seine geimpften Kastanien in grosser Menge aus Bilbao abholen. Hier wächst der Apfelbaum ohne Cultur, zum Erstaunen. Vornemlich giebt der Ort Durango auffallende Beweise davon. Die vortreflichen Birnen *beurre fondante*, do-

s) Siehe Millers G. Lex. Th. 1. S. 526.

t) Siehe Plüers Reisen. S. 555.

u) S. Büschings Magazin, IV. S. 365.

dojenne, *bon Chretien* und *bergamotte* sind hier überflüßig. Pfirsichen, unter andern die herrlichen Pavias, — welche sich nicht vom Stein ablösen, und in Frankreich unter dem Namen pavies beliebter sind, als die andere Gattung peches, — wachsen ungeimpft. — Feigen, Nüsse, Erdbeeren von bewundernswürdiger Grösse and herlichem Geschmack, Johannisbeeren, — welche einen vortreflichern Wein geben, als der Vicar von Wakefield je gekostet haben mag, — sind in den nördlichen Provinzen Spaniens zu Hause.

Ferner werden jährlich 30,000 Säcke Haselnüsse aus Catalonien nach England geholt. Man rechnet den Sack zu 6 Thaler. x)

In der Sierra Morena, im Königreich Jaen, können die neuangepflanzten Kirsch- und Aepfelbäume im vierten Jahr ihre Früchte nicht mehr tragen. y) Anderer Beweise der grossen Menge des herrlichen Obsts nicht zu gedenken.

4) Baumöhl, gewinnt man in Spanien lange nicht in der Menge und von der Güte, als die vielen und herrlichen Oelbäume (Olea), in Se-

vil-

x) Dillon's Reisen, Th. 2. S. 232.

y) S. Déscription de la Colonie de la Sierra Morena, 1778. in Schlözers Briefwechsel, Heft XX. S. 261.

villa, Cordova, Granada, Estremadura, Valencia, Murcia, Catalonien, Arragonien, Mallorca u. s. w. es zu versprechen scheinen.

Wir haben dies Produkt auf der Carte bemerkt:

a) In Sevilla, wo allerdings die herrlichsten Oelbäume blühen. Die Früchte gehören unter die grösten so man hat, indem sie die Stärke eines Taubeneyes erhalten. In guten Jahren verkauft man das Pfund zu 1 Gr. 6 bis 8 Pfenn., bey schlechten Erndten aber zu 2 Gr. 4 bis 6 Pfennige.

Eigentlich sollte eine Fanega Oliven, = 1 Berliner Scheffel und 2 Metzen —, eine Arrobe oder 10 bis 11 Quart Oel geben. Allein, die hiesigen grossen Oliven geben wenig und strenges Oel. Sie werden deshalb mehrentheils eingemacht, und zum Verspeisen, im Lande selbst sowohl, als auf auswärtigen Tafeln, verbraucht. Cicero rühmt schon die Sevilischen Oliven ihres vorzüglichen Wohlgeschmacks wegen. 2)

2) Der Oelbaum, (olea,) ist selten groß und ansehnlich. Gewöhnlich schiessen aus einer Wurzel zwey bis drey und mehrere Stämme hervor, welche 20 bis 30 Fuß hoch neben einander wachsen, und auf allen Seiten Zweige treiben. Die kleinen und weissen Blumen kommen an den Flügeln der Blätter in kleinen Büscheln hervor. Auf diese folgt eine eyrunde Frucht, die Oelbeere oder Olive. Sie reift im October oder November.

Man

Ohne Zweifel aber würde das Sevilliſche Oel doch beſſer gerathen, wenn man die Oliven nicht erſt faulen lieſſe, ehe man ſie ſtampft; theils aus Unwiſſenheit und übelverſtandner Gewinnſucht, weil verdorbene Oelbeeren mehr, wenn gleich ſchleimichtes und faules Oel geben, theils aber auch aus Mangel an Mühlen, Geräthe und Fleiß.

Bey dem Stampfen ſelbſt, ſo wie bey dem Ausſchütten in unreinliche Gefäſſe oder Schläuche, wird auch manches verſehen; daher das ſchlechte Oel in vielen Provinzen Spaniens, ſelbſt bey den herrlichſten Oliven. —

Sevilla führte ehemals 15,000 Pipen Oel, à 34 Arroben aus; jetzt aber kaum 8000. Malaga hat ſeit vielen Jahren den größten Theil des Oelhandels an ſich gezogen; da es ſich den Vortheil

Man kennt 5 verſchiedenen Sorten von Oelbäumen, wovon die zweyte olea hiſpanica, foliis lanceolatis, fructu ovato; ſeu olea fructu maximo, in den ſüdlichen Provinzen Spaniens am häufigſten iſt. Ihre Frucht iſt zweymal ſo groß als die Beere des Provencer Oelbaums (olea gallica). Im achten Jahre erhält dieſer Baum ſeine völlige Stärke. — Auch der wilde Oelbaum (Elæagnus) wovon man 3 Sorten zählt, iſt in Spanien häufig, und wird mit groſſem Nutzen gepfropft.

Das gute Baumöl, oder Jungfern-Oel, muß weiß und klar ſeyn, ohne Geruch. Zu dem Ende läßt man es nie durch Feuer oder durch kochendes Waſſer aus den Oliven ziehen; auch hinterher fein abklären, und an einem Ort von gemäßigter Wärme reinlich aufbewahren.

theil zu verschaffen wußte, zwey Piaster Ausgangszoll weniger zu bezahlen als die übrigen Häfen, wo bisher 16 Thaler 16 Gr. per Pipe gegeben wurde. Daher pflegen aus dem letztern Hafen allein, über 10,000 Pipen auszugehen.

Granada hat eben sowohl gute Oelfelder als Jaen; wo bey Alcaudete im Jahr 1763. 30,000 Arroben Oel gepreßt wurden. Der Flecken Bayl'en zählte allein 40,000 Oelbäume. a)

b) In dem gesegneten Valencia, wo die Natur immer lächelt, ist auch das Baumöl köstlicher, als in den übrigen Provinzen. Man zieht hier bey Higuera u. a. O. den Olivenbaum mit der kleinen länglichten Frucht, nemlich den Provencer-Oelbaum (olea gallica.) Dieser giebt zwar ein klares und feines Oel, kommt aber doch dem eigentlichen provencer Oel nicht gleich, vielweniger dem schönen italiänischen. Auch führt die Provinz Valencia nur wenig Oel aus, vielmehr wird der größte Theil im Lande selbst verkauft; da die Spanier fast alle Speisen damit zurichten.

In den übrigen Provinzen des Reichs, fehlt es auch nicht an Oelbäumen, woran vornemlich Mallorca reich seyn muß, da es jährlich an 7000 Pipen Baumöl liefert. b)

An-

a) Plüers Reisen, S. 276. und 282.
b) Dillons Reiser, Th. 2. S. 97.

Anmerk. Aus dem schlechten Oel, welches in Spanien sehr häufig ist, wird mit Hülfe der Sude — ein mineralisches Salz, (alcali) — die schönste Seife gemacht. Zu dem Ende unterhalten die Städte Alicante, Albaida, Membrilla, Herencia, Ocanna, Alcazar, u. s. w. gute Siedereyen, welche ihre treffliche marmorirte Seife nach den Häfen von Alicante und Carthagena liefern. Zu Valencia waren ehemals 30 Seifenfabriken im Gange; jetzt vermuthlich weniger. — Wenigstens behauptet Plüer, daß viele französische Seife aus Marseille nach Alicante geht, und daselbst wohlfeiler verkauft wird, als die spanische; obgleich die industrieusen Franzosen die Sude dazu erst aus Spanien holen. — Dies ist spanische Oeconomie! c)

Noch unbegreiflicher aber ist es, daß ein so fruchtbares Land, wie Spanien, mit

5) Getraide nicht hinlänglich versehen ist; vielmehr Weizen aus der Barbarey, von den Canarischen Inseln und aus Sicilien; — Roggen und Gerste aus der Ostsee, kurz im Durchschnitt jährlich für 4 Millionen Thaler Getraide einführen muß. d)

Da diese fruchtbare Halbinsel ehemals Getraide ausführte, und von den Römern als ein äusserst ergie-

c) S. Plüers Reisen. S. 535.
d) Plüers Reisen. S. 403.

ergiebiges Land geschätzt wurde; so ist es doch wohl der Mühe werth, die Ursachen kurz zu entwickeln, wodurch der spanische Feldbau so tief gesunken ist.

Wundern muß man sich, wenn der allgemeine Getraidemangel dieses Reichs der brennenden Hitze und dem Mangel an Wasser in den mitlern Provinzen, allein zugeschrieben wird; da letzterem durch Wasserleitungen und Canäle leicht abgeholfen werden könnte, und die Hitze an und für sich den Wachsthum des Getraides nicht hindert. Denn, nicht zu gedenken, daß Spanien vor tausend Jahren — da seine getraidereichen Aecker den Fleiß des Landmanns so reichlich belohnten, — eben denselben Grad der Wärme empfand., wie jetzt; e) so weiß man auch, daß Pflanzen selbst bey einem Grad von Hitze, der dem siedenden Wasser gleich kommt, fortwachsen können. d)

Viel:

e) Und der Fall kommt doch in der That selten, daß es in 19 Monaten nicht regnet, wie im Jahr 1756. in Castilien. S. Clarkes Briefe. S. 599.

d) S. Fabroni Versuch vom Ackerbau, übersetzt und mit wichtigen Anmerkungen vermehrt, von J. R. Forster. Berlin. 1782. S. 83 und 95. Hr. Forster sahe auf der Insel Tana Gewächse blühen, an dem Fusse eines feuerspeyenden Berges, wo die Hitze des Bodens auf 210 Grad des Fahrenheitischen Thermometers stieg.

Vielmehr fehlt es schlechterdings an Fleiß und Kenntniß des Feldbaues in Spanien; und dies ist nicht so sehr der eigenthümlichen Trägheit der Einwohner zuzuschreiben, als den bisherigen schlechten Einrichtungen der Staats-Oeconomie, — dem übertriebenen Hange zu gottesdienstlichen Uebungen, und damit verbundenen Müßiggange und Unfug, — den zahlreichen Fest- und Fasttagen, e) den 25,581 kleinen Brüderschaften, welche unter dem Schutz eines selbst gewählten Heiligen jährlich 800,000 Thaler vertändeln, f) und der ungeheuren Anzahl unthätiger Geistlichen, welche ganz zu der verzehrenden Classe der Bürger gehören. Hiezu kommt noch: — die allgemeine Armuth in vielen Provinzen des Reichs, wo sich die Menschen sogar zu Galeeren-Sclaven anbieten, g) die schädliche

e) In Spanien sollen zwar nach dem Verminderungs-Breve von Pabst Benedict XIV. jährlich nur 93 Feyertage gefeyert werden, mit Inbegrif der Sonntage. Allein, einige Bischöfe haben dies wohlthätige Edict noch nicht eingeführt, andre verstatten ihren Beichtkindern alle mögliche Freyheit, die unzähligen Feyertage der Heiligen wenigstens mit einer Messe zu begehen. Da diese aber grade gegen Mittag gelesen wird, und der Landmann nicht selten einige Stunden darnach gehen muß, so wird der ganze Arbeitstag darüber verdorben.. S. D. P. R. Compomanes Abhandlung von der Unterstützung der gemeinen Industrie in Spanien &c. aus dem Spanischen, 1778. S. 16.

f) Ebendaselbst. S. 48.

g) Plüers Reisen.

liche Einrichtung mit der Mesta, oder den wandernden Schafheerden, ovejas merinas, welche dem Feldbau unglaublich hinderlich sind, — h) die zu grossen und weit aus einander liegenden Dörfer, wodurch die Bestellung der entfernten Aecker ganz unterbleibt; — der Volksmangel in ganz Spanien, — so wie der bisherige gänzliche Mangel an guten Heerstrassen und schifbaren Canälen zur innern Communication des Reichs, nebst dem schädlichen Verbot, in- und ausserhalb den Grenzen desselben mit Getraide zu handeln; — diesen und mehrern Hindernissen muß man Spaniens Getraidemangel zuschreiben.

Auf der andern Seite ist es uns unendlich angenehm zu versichern, daß viele von diesen Mängeln jetzt wirklich gehoben worden; daß man Cultur und Industrie aufzumuntern anfängt, und daß die herrliche Schrift des grossen Compomanes von der Unterstützung der gemeinen Industrie in Spanien, i) zu dem Ende auf öffentliche Kosten herausgegeben worden ist; zum Beweise,

daß

h) Dillons Reisen. S. 89. f. Th. 1. Wovon unten, bey der Schafzucht mehr.

i) Sie führt den Titel: Discorso sobre el fomento de la Industria popular. De orden d. S. M. y del Consejo. Madrid. 1774. Mehrere trefliche Schriften, welche von eben diesem grossen Mann heraus sind, dienen eben so sehr zur Aufklärung der Spanier, als zum Unterricht für den Auswärtigen.

daß es zu Verbesserungen dieser Art, der Regierung wenigstens nicht an gutem Willen fehle.

In mehrern Provinzen Spaniens hat man ökonomische Gesellschaften errichtet, welche die Verbreitung der Cultur und Aufklärung zum Gegenstande haben. k) Eine von diesen führt den glänzenden Namen *de los amicos del Paes.*

Auch die Heerstrassen, Posteinrichtungen, und — welches sonst ein schlecht angewandtes Vorrecht des hohen Adels war, — neue Wirthshäuser werden jetzt im ganzen Reich theils verbessert theils neuangelegt, und letztere mit einheimischen und ausländischen Wirthen besetzt.

An Korn-Magazinen fehlt es in Spanien nicht, l) und der Getraidehandel ist jetzt frey gegeben worden.

In

k) Unter diesen Gesellschaften behauptet die ökonomische Gesellschaft zu Madrid, mit welcher die Societäten zu Toledo, Guadalaxara, Segovia, Avila und Talavera vereinigt sind, den ersten Platz. Ausser dem, was der Prinz von Asturien und andere Grossen des Hofes thun, giebt der König dieser Gesellschaft jährlich 400 Thlr. zur Vertheilung der Preise. — Die Biscaische patriotische Gesellschaft ist noch älter und thätiger. Aehnliche Institute sind zu Vera, Sevilla, und in der Sierra Morena — durch den unvergeßlichen Olavides, — angelegt worden. Einen ganz vortreflichen Abriß, wie dergleichen Anstalten in Spanien einzurichten sind, giebt Compomanes in dem obenbenannten Werk: von dessen Ausführung sich unendlich grosse Vortheile erwarten lassen.

l) Zu Aranjuez zählte Dillon allein 21 Magazine.

In der That kommt auch der Ackerbau in manchen Gegenden treflich empor, wo ich das Getraide auf der Charte bemerkt habe; nemlich

a) In Catalonien und Aragonien, welches die angebautesten und blühendsten Provinzen Spaniens sind.

b) In Rioxa, eine Provinz die zu Altcastilien gehört, und nebst den umliegenden mitleren Provinzen des Reichs, sehr ergiebig an Getraide ist. Nur ist zu beklagen, daß neben den reichsten Kornfeldern ganze Striche noch völlig unangebauet liegen.

Burgos liefert viel Weizen, und la Mancha den allerbesten in ganz Spanien; m) Castilien bedarf in manchen Districten noch Arbeiter aus Gallicien und Frankreich, zur Zeit der Erndte. n) Bey Madrid wird viel Gerste gesäet; im Königreich Jaen pflegt diese Getraideart 15 bis 20 fäl-

m) Plüer. S. 65. und Dalrymple. S. 36.

n) Es ist unbegreiflich, daß jährlich einige tausend Franzosen aus Auvergne, Languedoc u. s. w. nach Spanien gehen, und dort die Erndte bestellen helfen. Im vorigen Jahrhundert giengen sie jährlich 70,000 Mann stark über die Pyrenäen, und holten 8 Millionen Livres für ihren Fleiß herüber. S. Memoires de la Cour d'Espagne depuis 1679. jusque 1681. p. 298. und Dohms Materialien zur Statistik. 1 Band, S. 422. Auch Clarke fand dies noch so im Jahr 1760. S. dessen Briefe. S. 606.

20 fältig zu tragen, o) und Panizo giebt sogar das siebenzigste bis achtzigste Korn wieder.

Granada hat in seinen Ebenen herrliches Getraide, und erndtet vom Weizen das vier und zwanzigste Korn. Selbst in den Thälern der Alpujarra fand Plüer dieselbe Fruchtbarkeit, welche bey dem Roggen aufs zwanzigste und beym Panizo aufs achtzigste Korn stieg. Gleichwohl liefert Granada der vielen Gebürge und mangelnden Cultur wegen, jährlich nur für acht Monat Getraide zum Unterhalt seiner Bewohner; das übrige kommt aus Jaen, Cordova, Sevilla, und zur See, ein. p)

Murcia gewinnt eben so wenig Korn genug zu seinen eigenen Bedürfnissen, als Valencia. Beyde werden aber durch den grossen Reichthum anderer Produkte schadlos gehalten. In Murcia liegt die äusserst fruchtbare Gegend von Lorca ganz wüste, zu deren Anbau Compomanes die dringendsten Vorstellungen that. Andere sind äusserst fruchtbar, wenn sie gehörig gewässert werden. Zwischen

o) Im Königrech Jaen liegt die seit 1768. urbargemachte Sierra Morena, ein gebürgigter District, 12 bis 16 Meilen lang, welchen der berühmte Olavides zu einer fruchtbaren Gegend umschuf. Hier erndtet man in den Thälern jährlich 500,000 Fanegas = 562,500 Scheffel allerley Arten Getraide.

p) S. Plüers Reisen. S. 355.

schen Almazarron und Carthagena findet man ein Thal, wo bey feuchten Jahren siebenzigfältiger Weizen wächst. In trockenen Jahren wird hier Sude gebauet.

In der Provinz Valencia gewinnt man bey Orihuela vielen Hafer, so daß der Landmann sein Brodt davon bäckt.

Sevilla, ein sehr fruchtbares Königreich, kann bey guten Jahren 100,000 Fanegas Getraide ausführen. q) Estremadura ist ebenfals eine herrliche Provinz, aber elend angebauet. Sie enthält über 700 Q. M. und hat nicht mehr als 100,000 Einwohner; da hingegen die Republik Holland auf 625 Q. M., beynahe drey Millonen Menschen zählt. Die Versäumniß des Ackerbaues ist aber hier, größtentheils der schädlichen Mesta zuzuschreiben.

Auch das Königreich Leon wird im Sommer durch die Mesta verwüstet; grosse Striche neben den kornreichsten Feldern liegen deshalb brach. Sonst wächset hier sowohl, als in Valladolid und Zamora, herrliches Korn. — Das gebürgigte Gallicien, eine der angebaueresten und volkreichsten Provinzen des Reichs, ist wegen seines trefflichen Feldbaues so berühmt, daß es allen übrigen Pro-

q) Plüer. S. 513.

Provinzen Spaniens zum Muster dienen kann; r) wenn gleich noch unbenutzte Districte vorhanden sind.

Die gebürgigten und holzreichen Provinzen Asturien, Biscaja und Navarra, bedürfen zum Theil noch Zufuhr aus Castilien und von der See her; Mallorka aber hat Getraide übrig, so wie Menorka hinlänglich damit versehen ist. s)

Anmerk. Man bauet in Spanien mehrentheils Weizen und Gerste; — Roggen und Haber sehr wenig, und nur in einigen Provinzen.

f. Desto reichlicher ist die Erndte des Panizo, eine Art von Meer-Hirse, oder indianische Hirse, (Holcus, — Indian Millet.) t)

Ueber-

r) Compomanes von der Industrie. S. 95 und 210.

s) S. W. C. Prätorius Geschichte von Menorca, nach der Beschreibung des Capitain Armstrongs bearbeitet. 1781. S. 111.

t) Der Panizo ist dem Maiß sehr ähnlich, doch ist der Stengel des erstern kleiner. Man zählt 4 Arten von dieser Frucht; nemlich den Holcus sorgum, sacharatus, haleppensis und bicolor. Forskähl führt noch zwey Arten an, die nur in Arabien vorkommen, und mit den Namen Dorra und Dochna belegt werden. Die ersteren Gattungen wachsen in Indien wild, und werden

Ueberhaupt aber wird der Ackerbau in Spanien, selbst nach dem Urtheil des Hrn. Compomanes, elend betrieben. Man hat schlechte Pflüge, die den Acker nur umschälen; — man bedient sich der Egge nicht genug, um den Boden zu reinigen, und weiß von keinen Abwechselungen in der Bestellung des Ackers, weil man es immer bey der Väter Weise bewenden läßt. — In Biscaja und Guypuzcoa aber, wo der Boden äusserst schwer und steinigt ist, muß sich der Landmann schon mehr Mühe geben. Um den harten Boden aufzureissen, muß er ein Instrument zur Hand haben, das einer Hacke ähnlich sieht, und welches er in seiner Landessprache Laja nennt. Hinterher wird auch die Egge und Walze gebraucht. u)

In einigen Provinzen sollte mehr auf Bewässerung des Ackers durch Canäle u. s. w. gesehen werden. — Im Junius und Julius wird das Getraide geschnitten, welches sich in Asturien und in den benachbarten Provinzen nur auf die Aehren erstreckt; denn das Stroh mähet man hinterher ab. Nicht immer wird das Getraide in Garben gebunden,

den in der Barbarey am Senegal-Fluß, im südlichen Europa, in der Bucharey, Ningrelien u. s. w. häufig gebauet. Zum Futter des Viehes, vornemlich des Geflügels, ist der Maiß sehr schätzbar; doch benutzt man ihn auch auf andere Art.

u) Dillons Reisen. Th. 1. S. 188.

den, wozu man sich sonst des Esparto *) bedient; vielmehr bleibt es vier bis sechs Wochen — unerhört lange! — auf dem Felde liegen. Freylich ist dies in Spanien so gefährlich nicht, da es hier in diesen Monaten gar nicht regnet; allein das Getraide wird doch so trocken, als wenn es gedörrt wäre. Die Dreschtennen sind ebenfals auf dem Felde unter freyem Himmel angelegt. Man wählt dazu die Anhöhen des Kornfeldes, und pflastert den Boden mit kleinen Kieseln. Selten giebt man der Tenne ein Dach von Espartomatten, um die Arbeiter und Maulthiere gegen die brennende Hitze zu decken.

Das Korn liegt in einem Kreise, mit den Aehren einwärts, auf der Tenne, und wird in den südlichen Provinzen durch Ochsen, in den mitlern durch Maulthiere, in den nördlichen aber mit dem Flegel ausgedroschen. Auch gebraucht man an einigen Orten ein viereckigtes Bret dazu, von der Grösse einer Quadrat-Elle; dies wird unten mit scharfen Feuersteinen beschlagen, ein Kerl stellt sich darauf, und zwey Maulthiere ziehen es im Kreise herum über die Aehren.

Das zerquetschte Stroh — vornemlich von der Gerste, — gebraucht man zur Futterung der Maulthiere und Pferde. Auch füttert man diese Thiere hier beständig mit Gerste, statt des Hafers, — eine Me-

*) Esparto ist eine Art von Binsen, welche hier sehr häufig wachsen, und zu Stricken, Matten u. a. d. gebraucht werden.

Methode, die — unter den seltenen in Spanien, — in aller Absicht nachahmungswerth ist.

Das Dreschfeld besetzt der Spanier mit vielen kleinen Hütten, zum nächtlichen Aufenthalt der Wächter bey dem Getraide, und zum Vergnügen des Städters, der in den reizenden Sommerabenden hier mannigfaltiges Vergnügen findet.

Auch alle Arten von Hülsenfrüchten bauen die Spanier; besonders die grosse und gelbe Garbanza-Erbse, welche sie mit Ochsen- und Hammelfleisch, Hühnern und Schinken, Schweinsfüssen, Knoblauch und Zwiebeln, zusammen tüchtig durchgekocht, ungemein gern essen. Dies Gericht heißt Olla Potrida. x)

Anies, (Pimpinella, — anisum vulgare, — foliis radicalibus, trifidis incisis,) und Kümmel, (Cuminum, semine longiore,) wird in Spanien ebenfals häufig gewonnen; vornemlich in Valencia und Jaen. Ersterer wird selbst dem chinesischen und levantischen Anies vorgezogen, und der Scheffel kostet etwa 4 Thaler. y) Der Kumin oder Kümmel wächßt auch in Spanien wild.

Die

x) S. Dillon's Reisen. Th. 1. S. 142.

y) S. Plüers Reisen. S. 279. und 538.

Die allgemeinbeliebten Patatten (Lycopersicon, — tuberosum, — caule inermi herbaceo, foliis pinnatis integerrimis, auch solanum tuberosum escolentum, z) wurden aus Amerika zuerst nach Gallicien gebracht, und von dort nach Ireland und nach den übrigen europäischen Ländern verpflanzt. In Spanien sind sie in dieser gebürgigten Provinz und in la Mancha am häufigsten.

Dahingegen findet man in der Provinz Malaga die länglichen wurzelartigen Patatten, eine herrliche Frucht, die ebenfals aus Amerika nach Spanien kam, und die gewöhnlichen Patatten an Grösse und Güte weit übertrift. Man ißet sie gewöhnlich mit Wein und Zucker; in Deutschland aber in der Asche gebraten, mit Butter; bloß zum Nachtisch. In Hamburg kostet das Pfund gewöhnlich 7 bis 9 Gr.

Der Gartenbau wird zwar in ganz Spanien, ausser in Valencia und in Arragonien, ziemlich schlecht betrieben; gleichwohl fehlt es nicht an

z) Diese Frucht kam 1586. mit Franz Drake aus Amerika, nach England hin, — Miller in seinem Gärtner-Lexicon, setzt das Jahr 1623. an, — und wurde nach der Zeit durch ganz Europa verbreitet. Sie dient zum allgemeinen Nahrungsmittel, zu Brodt, Stärke, Puder, Brandtwein, und (bey armen Leuten) geröstet und gemahlen, selbst statt des Caffees.

an Spargel, Artischocken, Melonen und allen andern Arten von Gartengewächsen, welche die Natur hier in Menge hervorbringt. Wir müssen sie aber übergehen.

6) Reis (oryza sativa, Linn:) ursprünglich ein morgenländisches Produkt, und seit einigen hundert Jahren erst in Amerika, so wie in Europa, naturalisirt. Dies Rohrgewächs wird im März auf einem feuchten Acker gesäet, welcher zu dem Ende so lange unter Wasser gesetzt bleibt, bis die Feuchtigkeit vier Zoll tief eingedrungen ist. Bey gehöriger Cultur pflügt man den Acker schon in dem vorhergehenden Herbst, und säet Bohnen darauf, die im Anfang des März Monats, wenn sie blühen, zur Düngung und Erwärmung des Ackers wieder untergepflügt werden. Der Reis schießt in einem solchen fetten und feuchten Boden, fünf Zoll innerhalb vierzehn Tagen in die Höhe; alsdenn verpflanzt man ihn büschelweise auf ein Feld, welches auf ähnliche Art zubereitet worden, und erndtet ihn im September oder October. Diese Frucht wird

a) in Valencia, am häufigsten aber

b) in Catalonien gebauet. Valencia liefert jährlich — nach Swinburn's Angabe, — 140,000 Last. a)

a) S. Dillons Reisen. Th. 2. S. 197.

Er ist zwar nicht so körnigt und weiß als der levantische Reis, aber gesünder, und darf nicht so oft gewaschen werden, ehe er gekocht wird, wie jener; welcher durch die Länge der Zeit einen scharfen Geschmack bekommt. — Um dem hiesigen Reis die gelbliche Farbe zu benehmen, stellen die Spanier oft eine der Gesundheit nachtheilige Operation damit an; sie waschen ihn nemlich in Kalkwasser. Das körnen, graupen und reinigen dieser Frucht ist sehr mühsam. In Spanien geschieht es auf Wassermühlen, wobey der unterste Stein mit Korkholz überzogen ist.

Wenn der Reis durch seine schädlichen Ausdünstungen, die Gegend, wo er wächßt, nicht so sehr ungesund machte, so wäre der Anbau desselben in Spanien nicht eingeschränkt worden. b) Denn der Gebrauch dieses Produkts ist sehr mannigfaltig. Im Orient dient es zum Brodt, in Europa aber nur zum Zugemüse. In China und Japan zieht man einen trinkbaren Wein daraus, in der Türkey ein kühlendes Getränke, Boza genannt, und in Ostindien, Holland u.s.w. einen Brandtewein, welcher den Namen Arack führt; ob er gleich von dem ächten Arack, — der zugleich aus dem Saft der Cocosnüsse gezogen wird, noch unterschieden ist.

7) Zu:

b) S. Dillons Reisen. Th. 2. S. 180.

7) Zuckerrohr. (Sacharum Linn: — seu sacharum officinarum, floribus paniculatis,) eine Pflanze, die ebenfals aus Indien zu uns herüber: gebracht wurde; soll in Europa zuerst in Sicilien, und auf der kleinen Insel Ibiza gebaut worden seyn. c) Von dieser Pithyusischen Insel verpflanzten die industrieusen Mauren sie nach Spanien, und von hier aus nach den canarischen Inseln. d)

Ehemals war die Cultur des Zuckerrohrs, — welches in Spanien eben so reichhaltig und saftvoll ist, als in Amerika, — sehr blühend. Seitdem aber die Einfuhr dieses Produkts aus Westindien so stark wurde, und der nöthige Dünger mit dem dazu erforderlichen Fleiß der Pflanzer in Spanien abnahm, so hat man den bequemern Weinbau vorgezogen, und den Anbau des Zuckerrohrs vernachläßiget. Jetzt wird er noch dürftig getrieben

a) In

c) S. Büschings Vorbereitung zur Geographie.

d) Gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts wurde das Zuckerrohr aus Asien nach Sicilien gebracht; von wo es nach Spanien und den canarischen Inseln überging. Von den letztern brachte der berühmte Nicolaus de Orando, Stadthalter in Hispaniola, dies Gewächs im Jahr 1506. nach den westindischen Inseln hin, für die es eins der wichtigsten Produkte geworden ist.

Eine trefliche Beschreibung der Cultur dieses Produkts liefert Raynal in seiner Hist. phil. &c. Tom. VI. p. 206. f.

a) In Granada, wo der beste Anbau bey Motril, Almunnecar und Adra ist. Zu Motril waren 1764. vier Zuckermühlen, (sonst sieben,) und damals wurden 20,000 Hüte Zucker, der Hut zu 50 Pfund verfertigt. Zu Almunnecar sind gegenwärtig nur noch zwey Zuckermühlen im Gange. e)

b) In Valencia ist der Anbau des Zuckerrohrs fast gänzlich eingegangen, da er sonst bey Oliva und Gandia nicht geringe war. Die vollständige Zuckerfabrik, welche der Herzog von Gandia zu Oliva anlegen ließ, ist ganz im Verfall; weil der König 22 Realen Abgaben auf 25 Pfund dieses nützlichen Produkts legte. Jetzt, da alles schon eingegangen ist, hat man diese Abgaben auf acht Realen = 14 Gr. heruntergesetzt.

Das Zuckerrohr wird hier im März gepflanzt, (wozu man den obersten Schuß des Rohrs nimmt,) und im December geschnitten. An Farbe kommt der spanische Zucker dem amerikanischen Puderzucker gleich, und das Pfund steht etwa zu 3 Gr. 6 Pfenn. im Preise. f) Dieser einheimische Zucker wird hauptsächlich in Granada, Madrid u. s. w. verbraucht.

Unbe-

e) Plüers Reisen. 369. f. und 546. f.

f) ebend. S. 370.

Unbegreiflich ist es, daß Spanien, — welches zwar ungemein viel Zucker consumirt, — aber auch grosse Zucker-Plantagen in seinen Colonien besitzt, — noch fremden Zucker einkaufen muß; da es doch im Jahr 1783. blos aus seinen westindischen Inseln, mit einem Transport 5',891,100 Pfund erhielt.

8) Safran wird häufig in Spanien gebauet, weil er wenig Cultur bedarf, da die Zwiebel nur alle fünf bis sieben Jahr verpflanzet wird. Er erfordert einen leichten und fruchtbaren Boden, der hinterher zur Abwechselung herrliches Korn trägt. Die Blätter des spanischen Safrans sind hellgrün, und die Blumen gelb. Letztere werden im Januar, wo der Safran in Spanien blühet, alle Morgen von den Weibern und Kindern abgepflückt; sobald sie nemlich einen Zoll lang sind. Weit mühsamer ist es, die Staubfäden (stigmata,) herauszuziehen, welche gleichwohl den einzigen Theil der Ausfuhr von diesem Gewächs ausmachen.

Ehe der Safran ausgeht, taucht man ihn in Oel, damit er frisch bleibe, und an Gewicht gewinne. Die Consumtion davon ist in Spanien sehr stark, da alles mit Safran gekocht wird; und die Ausfuhr ist nicht minder beträchtlich.

Im Preis steht dies Produkt gewöhnlich zu vier bis fünf Thaler das Pfund, auf der Stelle; und

fünf

fünf bis sechs Thaler in Cadix, wo der mehrste Absatz ist. Hier stampft man ihn in Töpfe, und gießt so viel Oel dazu, als wenn der Topf ledig wäre.— Der beste Safran wächßt

a) In la Mancha, zwischen Valdepennas und Santa-Cruz, auf der Seite von St. Clemens;

b) In Aragonien;

c) In Cuença, und andern Provinzen mehr. g)

Anmerk. Von den genießbaren Gewächsen dieses fruchtbaren Landes, können wir nicht umhin, noch den spanischen Aron (arum maculatum, Linn:) zu bemerken;

g) Man kennt von dem Safran vier besondere Arten, nemlich a) den wahren Safran (Crocus sativus) b) den Safran mit einer kurzen Blumenröhre, (Crocus autumnalis.) Dieser wächßt vorzüglich auf den Alpen, und hat vier Varietäten: c) den Frühlings- oder Bischofs-Safran, (Crocus biflora, seu Crocus vernus,) mit seinen zwölf Unterarten; und d) den ordentlich gestreiften Frühlings-Safran, (Crocus biflora, seu Crocus vernus striatus, vulgaris.) — Ein Morgen Landes mit Safran bepflanzt, kann jährlich 30 bis 40 Thaler reinen Gewinn geben. S. Millers Gärtner-Lexicon. Th. 1. S. 886.

Der wilde Safran, oder Saflor, (Carthamus) ein distelartiges Gewächs, zwey bis drey Fuß hoch, wächßt ebenfals in Spanien häufig. Die Blume wird zum Färben, der Saame aber als ein purgirendes Mittel gebraucht. Man zählt acht verschiedene Gattungen davon. S. Millers Gärtner-Lexicon, Th. 1. S. 552.

ken; eine Pflanze, deren Wurzel ein nahrhaftes Mehl giebt, und daher zum Brodt gebraucht wird, wenn man ihm vorhero durch kochen oder backen den herben Geschmack genommen hat. Es läßt sich auch Stärke daraus verfertigen, und ein herrliches Waschpulver, berühmt unter dem Namen, cyperisches Pulver. Man zählt achtzehn verschiedene Sorten von dieser Pflanze. h)

Süßholz, (Glycyrriza, Linn:) dessen Wurzel man in den Apotheken sehr häufig gebraucht, wächßt in den mehresten Provinzen Spaniens wild. Das meiste geht von Valencia aus.

Da hier einmal die Rede von Pflanzen ist, so halte ich dies für den schicklichsten Platz, noch die Anmerkung hinzuzufügen, daß in Spanien der Anbau des Tabacks, (Nicotiana — Tabacum, — rustica, glutinosa & paniculata, Linn:) gänzlich verboten ist, um dem Handel mit amerikanischem Taback keinen Eintrag zu thun. Gleichwohl wird in diesem Königreich sehr viel Taback fabricirt. In der Stadt Sevilla*) ist eine der größten Tabacksfabriken in der Welt. Sie wurde i. J. 1756. von Ferdinand VI. für 2',580,000 Rthlr. herrlich erbauet. *) Ueber 1,200 Menschen, — welche täglich 8 Gr. erhalten, — sind darin mit Zu-

h) Millers G. L. Th. 1. S. 248.

*) Die Nachrichten von dieser Fabrike sind sehr verschieden. Swinburne der sie im Jahr 1776. sahe, fand 1,000 Arbeiter, welche täglich für 9 Stunden Arbeit, 6 bis 10 Gr. erhalten; 180 Maulthiere setzten 28 Mühlen und Maschinen im Gang. S. dessen Travels. p. 269.

Zubereitung des Rauch- und Schnupftabacks beschäftigt, und 340 Pferde sind bestimmt, achtzig bis hundert Tabacksmühlen umzutreiben. — Nach Clarks Angabe trug im Jahr 1760. diese Fabrik 7',730,920 Gulden ein; Twiß hingegen behauptet mit Dillon, die reinen Einkünfte des Königs von diesem Institute beliefen sich jährlich auf sechs Millionen Thaler, welche Plüer hinwiederum auf achtzig Millionen Realen = fünf und eine halbe Million, Thaler und Swinburne auf 6 Millionen Dollars ansetzt.

Der beste Schnupftaback, welchen die Fabrik liefert, ist der durchgesiebte, und nachher gemahlene Garanza. Seine Farbe erhält er von einer rothen Erde, Almagra, (Rubrica fabrilis, Linn:) die man darunter mischt. Diese Erde wird bey dem Dorfe Almazarron in Murcia, unweit Carthagena gegraben, und kommt jährlich in zwey Schifsladungen in Sevilla an. Der Taback wird dadurch weich zwischen den Fingern, angenehm im Geruch, und verfliegt nicht so leicht. *)

Spanien erhält seinen rohen Taback aus den amerikanischen Colonien; doch reicht die Zufuhr von dort-

*) Die Vermischung mit dieser Erde aber, wird von den Spaniern so übertrieben, daß viele auswärtige Handelshäuser keinen Taback mehr daher ziehen. S. Swinburne, p. 269.

dorther zuweilen nicht hin. i) Den besten Taback aus Westindien liefert die Insel Cuba, welcher an herrlichen Geruch allen übrigen übertrift.

Man gewinnt auf dieser Insel aber jährlich nur 50,000 Centner, wovon der Hof 46,750 für seine amerikanischen und europäischen Fabriken einkauft. k) Obgleich dieser Handel ein königliches Monopol ist, so bezahlt der Monarch doch 12 Rthlr. für den Centner auf der Stelle. l)

Auch die übrigen spanischen Colonien bringen bey einem sehr mittelmäßigen Anbau viel Taback hervor. Portorico lieferte im Jahr 1778. — 7,458 Centner. m) St. Domingo — das Vaterland dieser Pflanze für die Europäer, — ist in der Tabacks-Cultur ganz vernachläßigt. Von Terra-firma brachte die Handlungsgesellschaft von Gui-

i) Bekanntermassen verdankt Europa den ersten Taback den Spaniern, da Roman Pane, ein spanischer Eremit, welchen Columbus auf seiner zweyten Reise nach Amerika, im Jahr 1496. auf St. Domingo zurück ließ, ihn entdeckte.

k) Es ist ganz unbegreiflich, daß nicht mehr Taback auf dieser fruchtbaren Insel, welche an 130 Meilen lang, und 10 bis 30 breit ist, gebauet wird: wenn man nicht weiß, daß der Hof den fernern Anbau dieser Pflanze schlechtweg hindert, um den größern Verkehr mit diesem vortreflichen Taback gänzlich zu vernichten, welcher gleichwohl, wegen des nie zu hintertreibenden Schleichhandels, nicht ganz unterbleibt.

l) Raynal Hist. Tom. IV. p. 285.

m) Raynal Hist. phil. Tom. IV. p. 252.

Guipuzcoa oder Carracas, in den Jahren 1769. bis 1774. jährlich 1,810 Centner Taback nach Spanien hin. n)

Auch erhielt dies Reich damals, einer ungeheuren amerikanischen Tabacks-Plantagen unerachtet, noch virginische Blätter aus England, die — mit den spanisch-westindischen Blättern vermischt, — zum Rauchtaback gebraucht wurden; dahingegen letztere blos zum Schnupftaback dienen. Das Pfund Schnupftaback verkauft man in Sevilla für 2 Rthlr. 4 bis 6 Gr. wenn die rohen Blätter von eben dem Gewicht 8 Gr. kosten. o)

9) Honig, ist fast in allen Provinzen Spaniens, vornemlich aber in den holzreichen und gebürgigten, häufig und von vorzüglicher Güte anzutreffen. Hiezu tragen die aromatisch-duftenden Gewächse, die vielen herrlichen Blumen und Fruchtbäume, deren Blüthen den Bienen die köstlichste Nahrung geben, unendlich viel bey. Indessen ist der Absatz unbeträchtlich, und das Wachs reicht nicht einmal zu den gottesdienlichen Gebräuchen hin; sondern es wird noch vieles aus andern Orten eingebracht. Vermuthlich ist es also ausländisches gebleichtes Wachs, welches von hier aus nach Amerika geht.

Die

n) Campomanes II. p. 162.

o) Dillon. Th. 2. S. 97.

Die Ausfuhr davon blos nach Vera-Crux, belief sich im Jahr 1760. auf 16,095 Centner, im Jahr 1776. aber nur auf 673 Centner. p) Dahingegen kamen allein von der Insel Cuba im selbigen Jahr 1,147 Centner rohes Wachs wieder ein. q) Ich habe Honig bezeichnet

a) In la Mancha und in der Sierra Morena; in diesen gebürgigten Gegenden trift man sowohl wilde Bienen als Hausbienen an. r)

b) In Burgos, in der Landschaft Rioxa, wird viel Honig gewonnen. s)

c) In Navarra, wo die Bienenstöcke, so wie in Spanien überhaupt, von Baumrinde verfertiget werden.

Anmerk. In den südlichen Provinzen — nemlich in Estremadura, Granada, Cordova und Murcia — ist dies Product noch vorzüglicher. Valencia aber liefert den besten Honig. Er ist schneeweiß, und der häufige Thymian, Rosmarin und andere herrliche Blüthen, geben ihm einen äusserst

p) Raynal Hist. &c. Tom. IV. p. 374.

q) Ebendaselbst. Tom. VI. p. 284.

r) Plüer. S. 274.

s) Büschings neueste Erdbeschreibung ꝛc. von Spanien.

äusserst delicaten Geschmack. Man verschickt daher den Honig von hier aus nach Rom u. s w. t) Auch die Gegend um Cuença liefert jährlich 83,000 Pfund Honig und 6000 Pfund Wachs. In der Provinz Valadolid zählte man i. J. 1763. auf 32,029 Bienenkörbe; anderer honigreichen Gegenden nicht zu gedenken.

Unendlich ergiebiger ist indeß

10) das Salz in Spanien, wovon alle Gattungen,— nemlich Quell- Stein- und Seesalz (Muria marina, fontana & montana,) in Menge gewonnen werden. Der Absatz dieses Produkts ist sehr beträchtlich, u) wenn gleich die Abgaben davon unglaublich hoch, und die Industrie in Spanien auch für diesen leicht zu gewinnenden Artikel sehr geringe ist.

Man gewinnt hier Quellsalz sowohl als Seesalz, ohne alle Mühe, denn die Sonnenhitze crystallisirt es in solcher Menge, daß der Spanier es nur in Haufen aufthürmen darf.— Solche grosse Haufen von See- oder Quellsalz, werden alsdenn mit Strauchwerk bedeckt, und angezündet. Hiedurch be-

t) S. Dillon, Th. 2. S. 177.

u) S. Dohms allgemeine Uebersicht des Handels von der Ostsee; im deutschen Museum. 10 St. 1780.

bekommt der Salzberg eine Cruste, die ihn gegen Wind und Wetter sicher stellt. Auf diese Operation schränkt sich in Spanien alle Cultur und Bearbeitung des Salzes ein; das übrige thut die Mutter Natur.

Der ganze Salzhandel ist ein königliches Monopolium. Ein jeder Ort ist auf eine gewisse Anzahl Scheffel angeschlagen, die genommen und bezahlt werden müssen. Niemand darf sein überflüßiges Salz verkaufen. — Wenn der Scheffel Salz dem Könige 6 Gr. zu stehen kommt, so muß der Unterthan mehr als sechsmal so viel, nemlich 1 Thaler 16 Groschen dafür bezahlen. x)

Salzquellen finden wir bey Castillo de las Roquetas in Granada, vier Meilen von Almeria, so wie bey la Mala, wo jährlich an 4000 Centner gewonnen werden. Ferner bey Monteagudo in Soria, in Sevilla bey Utrera, in Murcia bey Molina, Chinchilla und Pinatas; in Aragonien, bey dem Dorfe Arcos. Hier hebt man das mit Salz geschwängerte Wasser im Winter, in Behältern auf, und läßt es im Sommer in Pfützen ablaufen, damit es an der Sonne crystallisire.

Fer-

x) S. Plüer. S. 379.

Ferner sind Salzquellen und Salzwerke vorhanden: in Navarra, bey Salinas de Oro, 600 an der Zahl, z) bey Rute und Jarales, in Cordova; bey Salinas in Guipuzcoa, und zwar oben auf einem Berge, welches man in Spanien öfters findet, dahingegen in andern Ländern die Salzquellen gewöhnlich in den Thälern angetroffen werden. a) In Cordova bey Baena sind zwey ergiebige Salzgruben; zu Montalvan in Aragonien, in Palencia zu Duennas, in Jaen zu Porcuna, Ubeda und Salinas sind ebenfals Salzwerke vorhanden. Sevilien hat bey Cadix, Elm Puerto de St. Maria, u. s. w. fünf Salzwerke; so wie man bey Carthagena, bey Ballada in Valencia, u. s. w. ebenfals Salzquellen findet.

Hiezu kommt noch der See La Mata bey dem Hafen Guardamar in Valencia. Man behauptet daß er aus den Regengüssen, welche von den Bergen, die den See von der Landseite umgeben, im Winter sich ergiessen, entstanden sey. Wenigstens wird er dadurch unterhalten. Das Wasser dünstet im Sommer aus, und das Salz crystallisirt sich in solcher Menge, daß zwey Millionen Centner jährlich

da-

z) Büschings neueste Erdbeschreibung. Th. 2. B. 1. S. 307.

a) Dillon's Reisen. Th. S. 157.

davon ausgehen. Holland und die Länder an der Ostsee ziehen nicht nur ungeheure Ladungen, sondern es werden auch die nordamerikanischen Fischereyen bey Neufoundland zum Theil damit unterhalten. Der Centner kostet auf der Stelle 6 Gr. b)

Steinsalz hat Spanien bey Mingranilla in Cuença, bey Valtierra, unweit der Quelle des Ebro in Navarra, und bey Cardona in Catalonien, sechszehn Meilen von Barcelona, in ungeheurer Menge. Den Salzberg bey Cardona muß man in der That, als den einzigen in seiner Art in ganz Europa, mit Erstaunen betrachten. Es ist ein natürlicher Felsen von Steinsalz, senkrecht 4 bis 500 Fuß hoch, ohne Spalten, Risse und Lagen, und hält eine Meile im Umkreiß. Da man nicht weiß, wie tief das Salz unter der Erde fortgeht, so ist der Grund worauf diese Masse ruht, noch nicht ausgemacht.

Das Salz ist weiß, hie und da hellblau und selten röthlich. Sobald es gemahlen wird, ist die Farbe durchaus weiß, und der Geschmack weder erdigt noch dumpfigt. Zu gleicher Zeit ist die Masse so hart und schön, daß man alle mögliche Figuren, Leuch-

b) Dillons Reisen. Th. 2. S. 171.

Leuchter, Geschirr, Gruppen u. s. w. daraus schnitzt und drechselt, welche so durchsichtig sind wie Crystall und im Wasser nicht schmelzen, wenn man sie nur gleich wieder abtrocknet. Auch leidet der Berg von dem Regen wenig oder gar nicht; obgleich der Fluß welcher seinen Fuß benetzt, drey Meilen lang so salzig ist, daß die Fische darinnen sterben.

Man zieht ein gutes Scheidewasser aus diesem Salz, wenn man bey der Distillation die Hälfte Salpeter hinzusetzt. Wie stark der Absatz von dieser ungeheuren Salzmasse sey, ohne einen merklichen Abgang daran zu verspüren; liegt einem jeden vor Augen. c)

Anmerk. An Salpetersiedereyen fehlt es in Spanien nicht, da man die salpeterreiche Stauberde im ganzen Reiche häufig findet. Ein Drittheil aller Ländereyen, und sogar der Staub auf den Landstrassen in den östlichen und südlichen Provinzen, enthält eine so ungeheure Menge von natürlichem Salpeter, daß Spanien, nach Bowles Meynung, eben so gut wie Ostindien, die ganze Welt damit versorgen könnte; wenn auch aller erkünstelte Salpeter auf einmal wegfiele. Der Bauer in Spanien hält sich ordentlich ein Salpeterfeld,

c) D. Guillermo Bowles Geografia fisica de Espana, und Dillons Reisen. Th. 2. S. 207.

feld, welches er im Winter und Frühjahr zwey bis dreymal umpflügt, und im August die Salpetererde zwanzig bis dreyßig Fuß hoch zusammen fährt, in löcherichte Gefässe schüttet, und mit Wasser durchseigern läßt. Die Lauge wird zu zweyenmalen sechs bis sieben Stunden gekocht, dann crystallisirt sie sich zu dem vollkommensten und feinsten Salpeter, der zu Schießpulver, Scheidewasser u. s. w. treflich gebraucht wird. Die ausgelaugte Salpetererde bringt man wieder auf den Acker, wo sie innerhalb Jahresfrist aufs neue mit Salpeter geschwängert wird. Will man sie aber nicht auf diese Art benutzen, so wächßt in solchen salpeterreichen Feldern vortrefliches Korn. Bowles behauptet, der natürliche Salpeter in Spanien sey an sich schon so vollkommen daß er keinen Zusatz von fixem Alkali — welchen man ihm sonst in allen Salpetersiedereyen, durch die hinzugefügte Holzasche giebt, — bedürfe. d)

d) Wenn Hr. Bowles Bemerkung richtig ist, so ist es allerdings merkwürdig, daß ein fixes Pflanzen Alkali in der Stauberde in Spanien erzeugt wird, wo bekanntermassen wenig oder gar keine Pflanzen anzutreffen sind.—— In Ostindien lauget man ebenfalls eine ungeheure Menge vollkommenen Salpeter aus solcher Erde, die lange gedünget worden, ohne weitern Zusatz.

S. des Hrn. Bowles Abhandlung von der Art des Salpetermachens in Spanien; und Dillons Reisen, Th. 1. S. 35.

Bey dem Kochen der Salpeterlauge fällt das darin enthaltene gemeine Salz, in einem Verhältniß von 40 zu 95 Pfund der ganzen Masse, auf den Boden.

Die mehresten Salpetersiedereyen sind in Catalonien, und in den nördlichen Provinzen überhaupt, in Aragonien, Navarra u. s. w. ob es gleich in la Mancha, Castilien und in den südlichen Provinzen Sevilla, Murcia und Valencia auch nicht daran fehlt. — Bey Almeria in Granada z. B. ist eine wichtige Siederey, zu Pedernoso in Cuença ebenfals; — vieler anderer Siedereyen nicht zu gedenken.

Gleichwohl ist es sonderbar, daß die Spanier wenig Salpeter und gar kein Schießpulver — woran es in dem Kriege 1762. ihnen sogar fehlte, — ausführen; welches nur in gewissen Provinzen, durch den Mangel an Holz, einigermassen entschuldigt werden kann. In la Mancha bedient man sich des Gesträuchs zum Salpetersieden, und in manchen andern Provinzen ist man zu faul, sich damit abzugeben; oder es fehlt an gehörigen Cameral-Einrichtungen, dies nöthige Produkt zu verfertigen.

Noch weit weniger wird der trefliche Alaun (alumen) in Spanien benutzt, welchen man in Aragonien bey Alcaniz in grosser Menge und von auszeichnender Güte findet. Bowles behauptet, die aragonische Alaunerde überträfe selbst die römische, neapolitanische und englische; mithin sey sie die beste in der Welt. Da diese Erde mit keinem fremden Körper vermischt ist, so darf sie nur von den zufälligen Unreinigkeiten des Leimens gesäubert werden.

Bishero hat man aber gar keine Läuterung im Grossen mit diesem wichtigen Produkt in Spanien angestellt, vielmehr die rohe Alaunerde den industrieusen Franzosen gefälligst überlassen; welche sie ganz vortreflich läutern, und theils den Spaniern gereinigt wieder verkaufen, grösstentheils aber zu ihren mannigfaltigen Fabriken anwenden. Denn bekanntermassen kann man keine Färbereyen, Leder- und Metall-Fabriken ohne dies mineralische Salz unterhalten, so wenig es in der Arzeney zu entbehren ist. Frankreich hat also ausserdem, daß es den Spaniern ihre eigene Produkte wohlfeil abnimmt, und theuer wieder verkauft, noch den Nebenvortheil, daß es die spanischen Fabriken dadurch niederhält. Denn, bey solchen schädlichen Einrichtungen können die spanischen Fabrikwaaren mit den französischen niemals gleichen Preis halten.

II) Sei-

11) Seide, ist ebenfals ein exotisches Produkt, welches Spanien den aufgeklärteren Mauren verdankt. Diese brachten den Seidenbau wahrscheinlich schon zu Ausgang des zwölften Jahrhunderts im Gang, (und gewiß nicht erst im Jahr 1492, wie Twiß glaubte,) e) nachdem Roger, König von Sicilien, den Seidenbau aus der Levante mitgebracht und in seinen Staaten eingeführt hatte. In der Folge erndtete das Königreich Granada allein, jährlich ein und eine halbe Million Pfund Seide. Aber mit dem Untergange der Industrie und Cultur in diesem Reiche überhaupt, unter den Regierungen Philip des dritten und vierten, und Carl II. gieng auch der Seidenbau zu Grunde, so daß man jetzt, statt anderthalb Millionen, kaum 100,000 Pfund Seide in Granada gewinnt. f)

An Maulbeerbäumen fehlt es in Spanien nicht. Die schwarzen Gattungen (Morus nigra, foliis cordatis,) werden vorzüglich in Granada, Gallicien u. s. w. gezogen; daher fällt auch hier die Seide am besten aus. — Die weissen Maulbeerbäume aber, (Morus alba, foliis oblique cordatis,

e) S. dessen Reisen durch Spanien.

f) S. Plüers Reisen, S. 329.

datis, levibus,) findet man in Valencia, Murcia, Aragonien u.s.w. g)

Ge-

g) Bekanntermassen hat man sechs verschiedene Gattungen von Maulbeerbäumen, mit ihren Unterarten; wovon der schwarze, welcher aus Persien zu uns herüber gekommen ist, den Seidenwürmern zur Erzeugung der vorzüglichsten Seide, die beste Nahrung giebt. Gleichwohl findet man den weissen häufiger.

Eine der obenbemerkten sechs Gattungen ist der Morus tinctoria seu morus fructu viridi, ligno sulphureo tinctorio. Diese wird blos des treflichen Färbeholzes wegen geschätzt, welches sie liefert. Auf den westindischen Inseln, und auf Terra firma ist dies ein wichtiges Produkt für den europäischen Handel.

Die übrigen Arten dieser Bäume pflanzt man blos der Blätter wegen, für die Seidenwürmer; und zieht sie gewöhnlich so niedrig und waagrecht wie möglich, um das Abschneiden der Blätter, — welches dem Abpflücken vorzuziehen ist, — zu erleichtern. Ueberdem beschneidet man in Spanien sowohl als in andern Ländern, den Maulbeerbaum aller zwey bis drey Jahre, damit die Blätter beständig zart bleiben.

Gleichwohl ist es ausgemacht, daß das Beschneiden und Niederdrücken des Maulbeerbaums — so sehr es übrigens der Bequemlichkeit zustatten kommt, — dem Baum, welcher an Wuchs und Höhe die Eiche übertreffen kann, keinesweges vortheilhaft ist; vielmehr ihn zu einem krüplichten Gesträuche macht, mit Wunden und Narben bedeckt, und sein Leben nicht wenig verkürzt. Ganze Maulbeerplantagen bekommen dadurch öfters die unheilbarsten Krankheiten und sterben aus. (S. Fabroni Versuch vom Ackerbau, S. 2. und 10.) Der herliche schwarze Maulbeerbaum verträgt das Verschneiden noch weniger. Eine gewisse Gattung davon, welche man in Granada Marzales nennt, wächst so hoch wie die Eiche; sie verträgt kein Messer, liefert aber die besten Blätter.

Gewöhnlich wässert man die Maulbeerbäume hier; — welches ihnen eben so nützlich ist, als das häufige Beschneiden ihnen schadet. Deshalb geben die schwarzen Maulbeerbäume in Granada, welche dem Messer bald entwachsen, die besten Blätter, und ihre Besitzer ziehen die beste Seide. Bey guter Cultur erhält dieser Baum in Spanien, in fünf bis sechs Jahren seinen völligen Wuchs, und giebt alsdenn jährlich 150 Pfund Blätter.

Der Seidenwurm kriecht in Spanien im März, in einigen kalten Gegenden, z. B. in der Alpujarra aber erst im May aus, und braucht sieben Wochen zum Einspinnen.

Das Abspinnen geschieht in Spanien, so wie in Europa überhaupt, wo man wenig oder gar keine Matzenseide, rohe, auch Flockenseide, (loye crue, gresse, ou grege) gewinnt, h) im heissen Wasser, vermittelst eines Haspels der sechs Bänder von Seide aufnimmt, davon jeder 12 Seidenfaden enthält. Auf diese Art windet ein Haspeler mit Hülfe eines Drehers, drey Arroben Seidencocons, in einem Tage ab; und diese geben wenigstens

vier

h) Diese Art von Seide kommt vorzüglich aus der Levante, aus Persien u. s. w. und wird ohne den Gebrauch des Feuers und heissen Wassers von den Cocons gezogen. Sie ist allerdings vorzüglicher, wenigstens fester, als die mit Hülfe des siedenden Wassers abgesponnene Seide.

vier Pfund Seide. Doch ist dies eben so verschieden, als die Güte und der Preis der Seide selbst. —

Die beste Seide in Spanien gewinnt man

a) in der kalten und gebürgigten Alpujarra, im Königreich Granada. Die schwarzen Maulbeerbäume, der Fleiß der Einwohner, der gute Boden und die kalte Luft, befördern hier sämtlich die Güte der Seide. Sie ist auch in der That nicht nur fein, sondern zugleich fest; und wird von aller spanischen Seide am theuersten, nemlich das Pfund zu $3\frac{1}{2}$ bis 6 Rthlr. und drüber bezahlt. i) Alles bauet hier Seide; das Dorf Portugos erndtete allein in einem Jahr 500 Pfund, wozu es 125 Unzen Seidenwürmersaamen, und 4,500 Pfund Cocons gebrauchte. Ueberhaupt erndtet Granada jährlich etwa 100,000 Pfund Seide, die nach Dillons Meinung jetzt im Lande selbst verbraucht wird.

b) Murcia liefert jährlich über 400,000 Pfund Seide, sie steht aber der Granadischen nach, auch selten über 3 Thaler im Preise. Von hier aus geht die stärkste Ausfuhr über Carthagena nach England, Frankreich, Preussen u. s. w. wenn nemlich die Ausfuhr erlaubt ist. Westindien zieht viel gedrehete Seide, (soyes torses) aus Murcia.

c) In

i) S. Plüer. S. 363.

c) In dem schönen Valencia gewinnt man jährlich für 3 Millionen Thaler Seide. Im Jahr 1762. wurde die ganze Erndte auf 1',150,000 Pfund angegeben. Diese Seide steht aber auch an Güte der Granadischen nach. Im Jahr 1763. betrieb man die Ausfuhr so eifrig, daß die Fabriken in Valencia sich das Recht, in den drey ersten Monaten nach der Seidenerndte allein einzukaufen, vom Hofe ausbitten mußten; um nur Seide für sich zu erhalten. Nachher war es dem Kaufmann erst erlaubt, dies Produkt auszuführen. k)

d) In Aragonien wird ebenfals viel Seide gebaut. Im Jahr 1762. wurde über 170,000 Pfund gewonnen. Gallicien hat schöne schwarze Maulbeerbäume und guten Seidenbau. In der Sierra Morena fehlt es auch an beyden nicht, so wenig

k) Die Art, die Maulbeerbäume zu vermehren, ist in Valencia eben so sinnreich, als simpel. Man reibt ein Seil von Spartum mit Maulbeeren, die in der größten Reife stehen. Der Saame hängt sich sofort an, und das Seil wird in ein gut zubereitetes Land, zwey Zoll tief eingegraben. Die Pflanzen kommen bald darauf in Menge hervor, und werden alsdenn weiter versetzt. Swinburne Travels. London. 1779. p. 103.

Eben dieser Reisende erzählt, daß im Jahr 1776. die Ausfuhr der rohen Seide ganz verboten worden sey, indem sie in den Magazinen für die schlechtern Jahre aufgehoben würde, wo der Arbeiter zuweilen kaum die Hälfte von dem was er verbrauchte, erhalten konnte, wenn die Ausfuhr frey war.

nig als in Estremadura u. a. P. m. Ueberhaupt schlug man im Jahr 1762. den ganzen jährlichen Gewinn der vier seidereichen Provinzen, Granada, Murcia, Valencia und Aragonien, auf 1',520,000 Pfund an; welches unerhört wenig ist. Davon wurden damals nur 250,000 Pfund im Lande verarbeitet. Der ganze Ertrag warf 1',321,479 Thaler ab; wovon aber den Besitzern nur 910,000 Thaler zu Theil wurden, denn 411,479 Thaler zog der Monarch an Zoll. l) Nach der Zeit hat die Seidencultur in Spanien sehr zugenommen. Dillon schlug im Jahr 1776. den Ertrag der Seide in den Provinzen Granada und Murcia allein, auf 700,000 Pfund an, m) also 200,000 Pfund höher, als im Jahr 1762.

Die Provinz Valencia gewann damals auf 1',500,000 Pfund Seide, am Werth 4',500,000 Rthlr., das Pfund nur zu 3 Rthlr. gerechnet. Swinburne rechnete die hiesige Erndte ein Jahr vorher, auf eine Million Pfund Seide, 4 Millionen Thaler am Werth. n)

Wenn

l) S. Plüer. S. 365.

m) S. Dillon. Th. 2. S. 161.

n) S. Travels thorough Spain, in the Years 1775. and 1776. by Henry Swinburne. London. 1779. p. 103.

Wenn die Seidencultur in Spanien so steigend fortgeht, so kann das Reich weit mehr Seide erndten, als es in den blühendsten Zeiten seiner ehemaligen Fabriken verbrauchte. Allein die hohen Abgaben, welche sich bey diesem nützlichen Produkt auf 50 Procent und drüber belaufen, ersticken den Fleiß des Landmanns, wenn gleich die spanische Seide überall sehr gesucht wird, und nächst der besten italiänischen, sogleich den ersten Platz in Europa behauptet; also der treflichen französischen Seide das Gleichgewicht hält. o)

Anmerk. Die Seidenmanufacturen sind in Spanien eben so wenig im Flor, als die übrigen Fabriken; wenigstens haben sie den Grad der Stärke und Vollkommenheit noch lange nicht wieder erlangt, zu welchem sie in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts empor gestiegen waren. Damals war die Industrie in Spanien durch die Mauren in die Höhe gebracht, und das Reich war fast um die Hälfte volkreicher wie jetzt.

Hiezu kam die Entdeckung und Eroberung von Amerika, welche anfangs nicht wenig dazu beytrug,

o) Man benutzt in Spanien nicht nur die schlechten fleckigten Cocons zu Floretseide u. s. w. sondern auch die ganz untauglichen Gehäuse, deren Seide zu hart ist, zu den äussersten Linien an den Fischangeln. Man läßt zu diesem Behuf die Cocons vorhero fünf bis sechs Tage in Eßig liegen, damit die Materie aus welcher der Faden gezogen wird, sich coaguliren könne.

trug, den Muth und den Fleiß der Spanier sowohl zu Hause als auswärts, zu beseelen.— Daher zählte Spanien unter Carl V. im sechszehnten Jahrhundert, so viele volkreiche Städte, welche wichtig an einträglichen Gewerben und blühend durch den ausgebreiteten Handel waren. Die Colonien, statt das Mutterland zu entnerven, brachten es vielmehr empor, da letzteres seinen Pflanzstädten alle Fabrikwaaren selbst zu geben suchte, wovon im Jahr 1545 so viel bestellt war, daß man sie in sechs Jahren nicht liefern zu können glaubte.

In Granada und Andalusien wurden zu der Zeit Seidenzeuge gemacht, welche nicht nur nach Amerika, sondern selbst nach der Levante giengen. Die Castilianischen Tücher waren bey den Ausländern sehr beliebt, und Metallfabriken blüheten in den nördlichen Provinzen Spaniens in Menge. Ausser dem aber, daß durch die unmenschliche Verfolgung und Verjagung der Mauren und Juden, das Reich seiner aufgeklärtesten und besten Bewohner beraubt wurde, sank auch dieser Staat durch die unglücklichen Kriege Philip II, III, und IV, so wie durch die traurigen Regierungen der beyden letztern, vorzüglich aber Carl II, vollends zu der größten Ohnmacht und Dürftigkeit herab. Daher ist jetzt kaum noch der vierte Theil von den Fabriken im Flor, welche im sechszehnten Jahrhundert blüheten; vornemlich seitdem die Amerikanischen Silberflotten

den Spaniern den Wahn beybrachten, daß sie alle Fabrikate von andern Nationen bequemer und vortheilhafter einkaufen könnten. Hiedurch wurde,— bey allen Schätzen Indiens,— die immerwährende Armuth des Hofes so groß, daß eine ungeheure Menge von Auflagen nöthig ward, welche alle Industrie und Thätigkeit in Spanien vollends erstickte. p)

Von 70,000 gangbaren Weberstühlen, zählte Ustaritz im Jahr 1724. nur noch 10,000 in Spanien; in Sevilla fand er von 17,000 Stühlen, nur 100, und Toledo hatte von einer gleichen Anzahl im Jahr 1764. nur noch 45 im Gange. q)

Unter

p) Unter der Regierung Carl II, war bey einer jährlichen Einnahme von 17 bis 18 Millionen Thaler, die Armuth des Hofes zu Madrid — während des Ministeriums des Herzogs von Niedina Celi,— so groß, daß Carl die kleinen Reisen nach Aranjuez und Escorial nicht mehr bestreiten konnte. Zu einer gewissen Zeit hatte man doch einmal 150,000 Thaler dazu angeschaft, als eben einige Unruhen von Seiten Portugals ausbrachen, die durch Geld gedämpft werden sollten. „Dämpft was „ihr wollt und könnt, sagte der arme und schwache „Carl zu seinem reichen Minister, nur greift mir die „150,000 Thaler nicht an, damit ich doch einmal nach „Aranjuez hinkomme.„ S. Memoires de la Cour d'Espagne, depuis l'année 1669. jusqu'en 1681. à Paris. 1733.

q) S. Ustaritz Théorie du commerce, und Ulloa rétablissement des manufactures d'Espagne, p. 165. Es ist sonderbar, daß Raynal und seine Nachbeter uns noch jetzt überreden wollen, Spanien müsse wenig

oder

Unter den letzten Regierungen ist allerdings etwas zur Wiederherstellung des Fabrik- und Handelswesen in Spanien geschehen, aber es ist noch viel zu thun übrig. Philipp V, traf durch die glücklichen Bemühungen des unglücklichen Herzogs von Ripperda, schätzbare Verbesserungen im Manufacturwesen, welche Ferdinand VI, durch den vortreflichen Ensenada, noch weiter ausdehnen ließ. Carl III. hat durch die herrlichen Einrichtungen seiner grossen Minister, noch mehr zur Aufnahme der Fabriken gethan; vornemlich in den letzten Jahren, wo der Hof sein ganzes Augenmerk auf die Verbesserung der Industrie richtete.

Jetzt

oder gar keine Fabriken haben, da es reich genug sey, diese Waaren von den Ausländern zu kaufen. — Campomanes — an der Spitze der Finanzen in Spanien, — räth gerade zum Gegentheil; und beweiset, daß unzählige müßige Hände im Reiche nach Arbeit seufzen; daß acht Millionen Weiberhände eine Menge Flachs und Hanf spinnen, Spitzen klöppeln, Seide und Wolle weben, und tausend andere nützliche Gewerbe treiben könnten, ohne daß die Cultur der Naturprodukte, — welche stärkere Arme bedarf, — im geringsten dadurch litte. Woher kömmt es sonst, daß diejenigen Provinzen, welche im vorigen Jahrhundert der spanischen Monarchie entrissen wurden, sofort um die Hälfte volkreicher und blühender geworden sind, als vorhin? —

Die Armuth der Spanier ist jetzt zu groß, als daß das System, nur den zehnten Theil zu der jährlichen Lieferung nach Amerika — welche funfzehn Millionen Thaler beträgt, — aus dem Mutterlande zu ziehen, und neun Theile dazu von dem Ausländer zu nehmen, länger bestehen könnte.

Jetzt findet man folgende Seidenmanufacturen in Spanien:

In Talevera de la Reyna in der Provinz Toledo ist eine grosse Seidenmanufactur, welche bis zum Jahr 1762. der Krone gehörte. Damals kaufte sie ein unternehmender Negociant, Herr Ustaritz, für 514,583 Rthlr. und läßt jetzo jährlich 21,000 Pfund Seide, 4,000 Mark Silber, und 60 Mark Gold auf 336 Stühlen darin verarbeiten. Die Fabrikanten, 1438 an der Zahl, sind mehrentheils Spanier, und nicht — wie hier sonst gewöhnlich ist, — Franzosen, Irländer, Deutsche, Schweizer u. s. w.

Die Fabrike liefert jährlich 55,000 Varras goldene und silberne Spitzen, = 70,714 Berliner Ellen, 7 Varras zu 9 Berliner Ellen gerechnet; — ferner, 720,000 B. E. Band, 5,000 Paar seidene Strümpfe, 41,142 B. E. Taffent, 10,542 B. E. Sammet und Plüsch. Hiezu kommen noch 2,957 B. E. goldene und silberne Stoffe, 2,571 B. E. mit Seide vermischter Plüsch, 13,500 B. E. Damast, Tabin, u. dgl. ausser den gold- und silbernen Dratknöpfen, Tüchern und andern minder wichtigen Artikeln mehr. r)

In Toledo werden noch jetzt seidene Zeuge, Sammet von ausgezeichneter Güte, u. s. w. verfertigt;

r) Dillon, Th. 2. S. 114.

tigt; wenn gleich die Fabrik ihren ehemaligen Glanz nie wieder erhalten hat. — Madrid hat einige Manufacturen in reichen Stoffen, Tapeten u. d. m. — In Sevilla sind für eben diese Waaren verschiedene einzelne Stühle im Gange. — Hier werden die besten Galonen verfertigt, welche nach Peru gehen. — Puerto di Santa Maria hat eine gute Seidenmanufactur, so wie in Antequera auf 48 Stühlen Taffent u. a. St. fabricirt werden.

Murcia hat nebst seiner starken Seidencultur, auch beträchtliche Fabriken in Seide; und in Malaga wird Taffent, selbst für Amerika verfertigt. Granada verarbeitet nicht so viel Seide, als seine jährliche Erndte von diesem Produkt verstatten würde. Wenigstens fand Plüer in den Hauptstädten dieses Königreichs keine 7,000 Stühle mehr, die im Anfang dieses Jahrhunderts noch vorhanden waren. f)

Va-

f) Ferdinand VI. privilegirte hier eine eigene Compagnie, Seidenfabriken anzulegen, und gewährte ihr durch Vorschüsse und Freyheiten grosse Unterstützung. Die Gesellschaft schoß 70,000 Thaler zusammen, und setzte 15,000 Personen in Arbeit. Als Carl III. aber zu Anfang seiner Regierung die Hand zurückzog, so gieng die Fabrik wieder ein. Jetzt werden in der Stadt Granada und in den umliegenden Oertern viele kleine Seidenmanufacturen unterhalten.

Valencia hat die zahlreichsten Werkstädte in Seide, nemlich 5000 für seidene Zeuge, 500 für Bänder und 300 für seidene Strümpfe, welche zusammen auf 600,000 Pfund Seide in einem Jahre verarbeiten.

Auch Catalonien zählte im Jahr 1773. 135 Stühle in Seide. Gallicien und andere Provinzen ebenfals.

Demohngeachtet geht noch viel rohe Seide von Spanien aus, und viele Seidenwaaren kommen wieder ein; welche freylich die spanische Arbeit an Glanz und Geschmack weit hinter sich lassen. Auf der andern Seite ist es auffallend, daß noch starke Summen für eingeführte Floretseide und rothe Bolduc nach Deutschland und Holland gehen. t) Auch sind die Färbereyen in Seide und Wolle noch lange nicht hinlänglich im Flor, um den Zeugen Mannigfaltigkeit, Dauer und Glanz zu geben.

12) Baumwolle, (Gossypium, herbaceum, foliis quinquelobis, caule herbaceo lævi, Linn:) welche man in Spaniens südlichen Provinzen häufig zieht, ist eine Pflanze zwey bis drey Fuß hoch und darüber, mit weichen Stengeln und glatten Blättern versehen. Die eyrunden Capseln, so den Saamen in einer wollichten Materie — welches

die

t) S. Campomanes von der Industrie, &c. S. 87.

die Baumwolle ist, — enthalten, haben vier Fächer, und öfnen sich in vier Theile. Man säet den Saamen im Frühjahr, die Pflanze trägt innerhalb 4 Monat Früchte und verdorret bald nachher. u)

u) Ausserdem kennt man noch 3 verschiedene Sorten von Baumwollenstauden, welche sämtlich in Ost- und Westindien zu Hause sind, 3 bis 5, auch wohl 8 Fuß in die Höhe schiessen, und weit längere Schoten geben, als die obige Sorte. Vornemlich ist die stumpfe amerikanische Baumwolle mit grossen Saamenkörnern, (gossypium hirsutum, foliis trilobis & quinquelobis acutis, caule ramoso hirsuto,) sehr schätzbar. Die Schoten sind ebenfals eyrund, aber so groß wie ein mäßiger Apfel; — jeder Zweig trägt 4 bis 5 Schoten, — so daß man von einer einzigen Pflanze über 30 Schoten pflücken kann. Sie geben jährlich 2 Erndten. S. Naturgeschichte von Guiana in Südamerika, in Briefen von Eduard Bancroft, aus dem Englischen. 1769. S. 17.

Von diesen Baumwollenstauden ist der Baumwollenbaum, oder Seidenwollenbaum, (bombax) mit seinen 3 besondern Gattungen ganz verschieden. Die erste und 2te Sorte, (bombax ceiba, und pentandrium,) wachsen in Westindien wild. Sie erreichen eine ausserordentliche Höhe; wenigstens geben neuere Reisebeschreiber die Grösse derselben so unglaublich an, daß man mit einem Pfeile zu ihrem Gipfel kaum hinauf schiessen könne, und 16 Personen sie in der Weite nicht umklaftern. — Gewiß ist es, daß dieser Baum zu den höchsten in Amerika gehört, indem aus dem graden hohlen Stamm desselben Kähne gehauen werden, die 150 Menschen fassen. Dies ist auch der einzige Gebrauch, welchen man von dem leichten Holze dieses Baums macht. Die eyrunde Frucht desselben giebt zwar ebenfals Baumwolle; aber sie ist schlecht, und wird höchstens nur von armen Leuten gebraucht.

Diese nützliche Pflanze wird lange nicht genug in Spanien gebaut. Twiß behauptet, sie würde nur in der Provinz Ecija im Königreich Sevilla gezogen, wo 50 Pfund Saamen etwa 8 Pfund Baumwolle geben. Allein Swinburne sahe dies — dem Brombeer- oder Himbeerstrauch (Raspberry-bush) ähnliche, — Gewächs, in grosser Menge in Valencia blühen; — wo in guten Jahren 450,000 Arroben, = 120,500 Centner, 1',350,000 Thaler am Werth, und in mittlern Jahren 71,400 Centner davon geerndtet werden. x) Allein, es wird in der gedachten Provinz selbst nur wenig davon verarbeitet. Denn, nichts soll der Faulheit der Bewohner dieser glücklichen Gegend — wo der grosse und berühmte Milord Maréchal gleichwohl so viel vorzügliches fand, y) gleich kommen. Kaum sollen sie, bey allem Ueberfluß der Naturgaben, ihr Leben erhalten können. z)

In

Die 3te Gattung (bombax villosus) ist unendlich kleiner, hat weiche graßartige Stengel voller Knoten, und giebt eine purpurrothe Baumwolle, welche, ohne weiter gefärbt zu werden, sofort verarbeitet und getragen wird. Sie wächßt in Südamerika und Ostindien.

x) S. Swinburne Travels, p. 104.

y) „Ou il trouvoit sagt der Verf. de bons amis, „à commencer par le soleil. S. Eloge de Milord Maréchal, par Mr. d'Alembert. p. 27.

z) S. Swinburne Travels, p. 104.

In Catalonien ist man weit fleißiger, auch in Baumwollenarbeiten. Gleichwohl ist es tadelnswerth, daß hier jährlich für 900,000 Gulden Baumwollengarn eingeführt wird, wovon das Spinnerlohn allein 720,000 Gulden austrägt. — Könnte der Spanier dies nicht selbst verdienen, um sich gegen den Mangel zu schützen, der ihn drückt?

Auch wurde zur Zeit der ungläubigen Mauren, ungleich mehr rohe Baumwolle in Spanien gewonnen, wie in dem letzten Mönchs- und Inquisitions Jahrhundert!

Um der Industrie aufzuhelfen, verstattete der König im Jahr 1772. die Zollfreyheit für alle spanisch-westindische Baumwolle, wenn sie nemlich zum einheimischen Gebrauch eingeführt wird. Allen baumwollenen Waaren wurde zugleich der Eingang versagt, und der Debit der schlechtern und grauern levantischen Baumwolle in Spanien bestmöglichst verhindert.

Die mehresten Cattunfabriken trift man in Valencia, Aragonien und Catalonien an; aber sie reichen lange nicht hin, zum Bedürfnisse der Einwohner.

Anmerk. Flachs, (Linum usitatissimum,) wovon mir 14 verschiedene Gattungen bekannt sind,

wird eben so wenig in Spanien mit Fleiß gebaut; ungeachtet er in den mittlern und nördlichen Provinzen, als in Burgos, Jaen, Gallicien, Aragonien, und selbst in Granada herrlich fortkommt. — Hier machte man im Thal Vega unter der Regierung Ferdinand VI. einen Versuch mit liefländischem Leinsaamen, welcher — wider alle spanische Erwartung, — ungemein glücklich ausfiel. Aber, es blieb bey dem Versuch, a) Deswegen gehen jährlich so viele tausend Stück Leinwand aus Schlesien, Böhmen, Westphalen und Holland, so wie aus den nordischen Reichen, nach Spanien hin; welche von dort weiter nach Amerika versandt werden. Denn, Spanien selbst ist ganz unschuldig an den starken Leinwandslieferungen nach Amerika, wovon im Jahr 1776. 2,427 Stück gestreifte Leinewand, 284 Stück Segeltuch, 88,868 St. grobe Leinewand, Cazcrillas u. s. w. von Cadix blos nach Vera-Crux geliefert wurden.

Gleichwohl fehlt es dem Reiche nicht ganz an Leinwandfabriken. Gallicien zeichnet sich in dieser Hinsicht am vortheilhaftesten aus. Zu Corunna wird das königliche Tafelzeug gemacht, und zu Segovia die schönsten weissen Bettücher. Die Fabrik in Leon aber, nimmt ab. Leinene Bänder verfertigt man in Gallicien; Spitzen zu

a) S. Plüer. S. 329.

zu Martos in Jaen, Zwirn zu Cordova, Segeltuch zu Sadava, Carranca, u. s. w. wo auch Taue gesponnen werden. Aber, was will dies sagen in einer so grossen Monarchie? b)

Hanf, (Cannabis sativa, Linn:) wächst in allen Provinzen Spaniens, vorzüglich aber in Aragonien, Catalonien, Neucastilien, Granada, Estremadura und Valencia. Die Fasern des hiesigen Hanfs sind zwar durchgängig kürzer als in den nordischen Ländern, aber auch feiner. c) Valencia gewinnt jährlich 25,000 Cent:

b) Allerdings sollten die Leinwandmanufacturen noch mehr in Spanien im Flor kommen. Denn, so nöthig dieselben an und für sich in einem so warmen Clima sind, wenn Pest und Aussatz nicht einreissen sollen, so gemeinnützig und vortheilhaft sind sie für das gemeine Volk; da die Materialien dazu wohlfeil, die Verfertigung einfach und ungekünstelt, und der Gebrauch allgemein ist. Ohne Mühe kann der Schäfer die Spindel in der Hand haben, und die Nonne im Kloster gemächlich ihre Psalmen dabey beten. —

Die Leinwand darf nicht gefärbt, sondern nur gebleicht werden, und der Centner vom besten rußischen Flachs, kostet in Spanien nur 14½ Rthlr. von der zweyten Gattung 12½, und von der dritten 11½ Thlr. So lange aber diese Cultur in Spanien selbst nicht befördert wird, sollte der Centner auswärtige Leinwand beym Eingang nicht 25 Procent Zoll geben! Das heißt, den Schatz mit dem Blut der Unterthanen bereichern! —

c) S. Bowles Introducion a la historia natural, y a la geografia fisica de Espana; En Madrid. 1775. p. 234.

Centner Hanf, 300,000 Thaler am Werth; d) dahingegen der rigische Hanf nur 11 Thlr. per Cent. in Spaniens Häfen zu gelten pflegt; den Zoll von 10 Gr. mit eingerechnet.

Den Hanf verarbeitet man im Lande zu Leinwand, Segeltuch u. s. w. Letzteres wird zu Carthagena, Sadava und zu Puerto Real ganz vortreflich gemacht. In Carthagena fabricirt man auf 81 Stühlen, Segeltücher u. dgl. m.

Ueberdem findet man in den mehresten Provinzen Spaniens eine Art Binsen, die den Namen Espar-to, Spartum, auch Atocha führt, (Stipa tenacissima Linn:) aus welchen trefliches Garn zu Leinwand und Stricken gemacht wird, die sich nicht leicht abreiben, auch im Wasser nicht untersinken. Aus den rohen Stengeln derselben macht man Matten, Körbe, und überhaupt 45 verschiedene Arten von nützlichen Dingen, zum allgemeinen Gebrauch. Erst unter Carl III. wurde die Erfindung gemacht, daß die Faden dieser nützlichen Pflanze — womit Toledo, Mancha, Murcia, Sevilla und der halbe Theil von Spanien überhaupt, ganz bedeckt ist, — gesponnen, gebleicht und zu den herlichsten Zeugen verwebt werden können. — Die Zeuge sind durchsichtig oder florartig, fallen mehr ins Graue

d) S. Swinburne. &c. p. 104.

Graue und Gelbe, als ins Weisse, und machen das Nesseltuch ganz entbehrlich. e)

Zu Daymiel in der Provinz Mancha, sind Fabriken zu Zeugen von Spartum angelegt; so wie an andern Orten mehr.

Auch mit der Pflanze Althen, oder Eibisch (Althæa,) die in Spanien wie Unkraut in ungeheurer Menge wächßt, hat man ähnliche glückliche Versuche angestellt.

Eben dies ist mit den starken Fasern der amerikanischen Aloe, die in Spanien treflich fortkommt, geschehen, und man verfertigt Stricke, Zeuge, und in Barcelona selbst Blonden daraus. f)

13) Gold

e) S. Bowles Introducion a la hist. nat. y a la Geografia fis. S. 227.

f) S. Dillons Reisen, Th. 2. S. 301. und 2.

Bekanntermassen zählt man 23 Sorten von der Aloe-Pflanze, welche in Millers Gärtnerlexicon, Theil 1. S. 78. u. f. nachzusehen sind.

Hier bemerke ich nur, daß aus den Blättern der Aloe, welche so viele schleimigte Feuchtigkeit enthalten, durch die Gährung ein starkes Wasser oder Brandtewein gezogen werden kann. Es versteht sich aber von selbst, daß die Spanier sich damit nicht befassen, weil es ihnen an Wein nicht fehlt, und ihre Bequemlichkeit ihnen lieber ist als der kleine Gewinn, denn sie dadurch erhalten könnten.

13) Gold und Silber ist unstreitig in den mehrsten Gebürgen dieses Reichs häufig anzutreffen; wenn gleich der gegenwärtige Bergbau in Spanien, im Betref der edlen Metalle, wenig abwirft. Ehemals gewann man eine unglaubliche Menge von beyden; wenigstens macht der glaubwürdige Geschichtschreiber Titus Livius von den Goldschätzen dieses Reichs viel Rühmens.

Cato (so erzählt er,) lieferte nach Verlauf eines Jahres seiner Statthalterwürde in Spanien, 25,000 Pfund gemünztes und 120,000 Pfund ungemünztes Silber, nebst 400 Pfund Gold, (das Pfund zu 10 Unzen,) in den römischen Schatz. — Helvius, Stadthalter der einzigen Provinz Andalusien, soll 37,000 Pfund gemünztes, und 4,000 Pfund ungemünztes Silber mitgebracht haben. Miniucius führte bey seiner Rückkehr aus Spanien 80,000 Pfund ungemünztes und 300,000 Pfund gemünztes Silber im Triumph auf. Eben dies Metall sahe man bey dem feyerlichen Einzuge des Fulvius Flaccus glänzen; der 134 goldene Kronen, 31 Pfund Gold in Stangen, und 170,000 Pfund gemünztes Silber aus Spanien mitbrachte.

Wenn diese Angaben richtig sind, und man erwägt, daß die römischen Statthalter ihr Amt nur ein Jahr bekleideten, so ist freylich der jetzige Berg-

bau

bau in Spanien, mit dem ehemaligen gar nicht zu vergleichen.

In der That findet man auch unzählige verlassene Gruben, die von den Römern gebauet wurden, und weit besser angelegt wären, als die nachmaligen Erzgänge der Mauren. Letztere scheinen das Bergwesen allerdings fleißig, aber flüchtig betrieben zu haben; gleichsam als ob sie ihren baldigen Untergang in Spanien voraussahen.

Jetzt wird der Bergbau in diesem Reich, ebenfals schlecht betrieben; theils aus Unwissenheit, indem man viele reichhaltige Gruben, den klugen und habsüchtigen Ausländern überläßt; theils, weil Spanien so viele Schätze aus Amerika zieht, und seine inländischen Bergwerke den dürftigen Nachkommen aufzubewahren scheint.

Gleichwohl ist es ein Irthum, wenn man glaubt, daß Spaniens amerikanische Schätze alle einheimische Industrie überflüßig machten; und der Bergbau in diesem Reiche, wo es an Menschen und an Brodt fehlt, gar nicht im Gang seyn müßte.

Spanien zieht allerdings jährlich — nach Don Sanche de Moncade Rechnung, — 20 Millionen Piaster aus Amerika, g) welche Raynal auf 22',

g) S. Dohms Materialien zur Statistik; in dem Artikel von Spanien, S. 420.

22',266,265 ½ Thaler angiebt. h) Berechnet man nach dieser Angabe, den jährlichen Ertrag vom Jahr 1494. an, so hätte Spanien in 290 Jahren 6,457',216,995 Rthlr. an Gold und Silber aus Amerika gezogen. Hiezu kommen noch die unzähligen Produkte aus diesem Welttheil, deren jährlicher Betrag auf 8',663,475 Thaler angeschlagen wird. In 290 Jahren würde dies eine Summe von 2,512',407;895 Rthlr. ausmachen. Spanien hätte also in diesem Zeitraum 8,969',624,890 Rthl. an Metallen und Produkten aus Amerika erhalten; ohne was der ungeheure Schleichhandel einbrachte.

Gleichwohl schlägt Ustaritz im Jahr 1724. den Werth des gemünzten Goldes und Silbers, welches in Spanien vorhanden war, — selbst die Kirchengeräthe mitgerechnet, — nur auf 100 Millionen Piaster an; und Philip IV. fand sein amerikanisches Gold auf einmal so stark in Kupfer verwandelt, daß er die Münzen von diesem Metall eine zeitlang zu dem Werth von Silbermünzen erheben mußte. i) Welch eine ungeheure Menge müssen also die Ausländer davon gezogen haben; — und wie unglaublich ist die Masse des Goldes, so wie der Werth der Waaren dadurch in ganz Europa erhöhet worden! — k)

Gold-

h) Raynal, Tom. IV. S. 340.

i) Ebendas. p. 317.

k) Es ist schwer, die jährlichen Einkünfte, welche die Krone aus den amerikanischen Bergwerken zieht, mit

Ge-

Goldbergwerke, welche allein auf dies Metall bauet werden, sind unsers Wissens gegenwärtig in Spanien gar nicht im Gange. Man gewinnt freylich etwas Scheidegold in den verschiedenen gangbaren Erzgängen, z. B. in den reichen Kupferminen zu Tinto in Estremadura; bey Plan u. s. w. so wie in den reichhaltigen Gebürgen Lares in Granada, wo trefliches Eisen und wahrer spanischer Schmirgel zu Tage gefördert wird u. s. w. — Auch sammlet man etwas Goldsand aus den Flüssen Tejo, — der aber herzlich wenig giebt, — in dem Jurdes und Sil in Salamanca u. s. w. Allein es will doch alles in der That, wenig sagen.

Fleißiger

Gewißheit zu berechnen, da die besten spanischen Schriftsteller hierin sehr von einander abweichen. Campomanes, in seiner Educ. popular, Vol. II. p. 131. giebt die jährliche Einnahme über 40 Millionen an, wovon aber die Hälfte für Unkosten wieder abgeht, mithin stimmt sie mit der obenangeführten Raynalischen Angabe überein.

Allein die mehresten spanischen Schriftsteller, Ustaritz, Herrera, Solorzano u. a. m. behaupten, daß die Menge der edlen Metalle, welche heimlich aus Amerika geht, eben so groß sey. Mithin wären in einem Zeitraum von 290 Jahren 14,000 Millionen, oder wenn man die ersten unruhigen, und letztern weniger ergiebigen Jahre abrechnet, wenigstens 12,000 Millionen Thaler aus diesen Minen nach Europa gekommen. S. Robertsons Geschichte von Amerika, aus dem Engl. von Schiller, Leipzig, 1773. B. 2. S. 449, 450 und 583. — Campomanes bestätigt den Mangel an Gelde in Spanien, bey allen diesen unermeßlichen Schätzen auffallend; durch die Versicherung, daß Capitalisten ihre Gelder mit 33 Procent an Zinsen und Prämien ausliehen. S. Educ. popular. I. p. 417.

Fleißiger bauet man in diesem Reich auf Silber. Unter den Silberbergwerken ist die berühmte Mine zu Guadalcanal in Estremadura vorzüglich wichtig; wenn sie gleich nie von Spaniern selbst rege gemacht wurde. Man entdeckte diese reichen Bergwerke im Jahr 1509, und überließ sie sofort den Juden und Ausländern; unter welchen die berühmten Herren von Fugger aus Augsburg, die Lady Marie Herbert aus England, und zuletzt einige Franzosen sie aufs beste benutzten. Am glücklichsten waren indeß die ersten Besitzer; denn die letztern Herren hatten im Jahr 1775. erst 4,852 Unzen Silber 7,278 Thaler an Werth aus dieser Mine gezogen; obgleich zur Bestreitung der Kosten schon 150,000 Thaler drauf gegangen waren. l) Die damit verbundenen Minen zu Cazalla und Galarosa, wurden dieser Gesellschaft im Jahr 1767. ebenfals auf 30 Jahre verpachtet. Erstere war im Jahr 1776. noch nicht rege; Bowles entdeckte aber doch gediegen Silber (argent-vierge,) in Spath, Silbererz und Pyriten m) von Kupfer und Quarz u. s. w.

Bey

1) Ehemals zog man, wöchentlich 60,000 Ducaten aus den Minen zu Guadalcanal. Dillon Th. 2. S. 77.

m) Pyriten sind Mineralien, an Farbe, Gewicht und Glanz dem Metallerz gleich. Sie bestehen aus unmineralischer Erde mit metallischen Substanzen versehen, welche durch Schwefel, Arsenik u. s. w. erzeugt werden.

Bey Zalamea in Estremadura, so wie im Königreich Jaen, sind reiche Silberminen; aber nicht gangbar.—

In Granada fand Plüer das Silberbergwerk bey Barranco de Poqueira unweit Portugos, rege.

Wir übergehen andere Silberminen in Aragonien, Catalonien und in den nördlichen Provinzen überhaupt, welche doch mehrentheils ruhen, und kommen zum Kupfer, womit Spanien sich größtentheils aus den amerikanischen Colonien versorgt; da die einheimischen Kupferminen theils nicht häufig und ergiebig sind, theils nicht gehörig aufgesucht und bearbeitet werden. Doch sind einige Gruben von diesem nützlichen Metall in Spanien rege.

Von diesen bemerken wir die reichhaltige Mine zu la Platilla bey Molina, in der Provinz Cuença. Sie wurde von den Römern schon gebauet, und enthält viel gediegen Kupfer.— Die Minen von Rio Tinto sind eben so alt. Sie gaben noch im Jahr 1758, 140,000 Pfund fein Kupfer, oder 43,750 Thaler reine Ausbeute. n) In dem kleinen Königreich Jaen, welches von den Mauren ausserordentlich durchwühlt

n) S. Dillon, Th. 1. S.

wühlt worden, findet man viele verlassene Kupfer-minen, die sich in Granada, Aragonien, Catalonien und in den Pyrenäen über-haupt, ebenfals finden. Andere sind wieder aufge-nommen, oder noch nie befahren worden; denn, überhaupt versteht man den Bergbau in Spanien nicht.

Weit mehr wird dennoch auf

14) Eisen und Bley gebaut, und beydes geht aus.

Eisen gewinnt man in Biscaja, bey Somorostro in einem blutrothen, lamellirten Erze, von ausgezeichneter Güte und vorzüglicher Biegsam-keit. Die übrigen vielen Erzgänge dieser eisenrei-chen Provinz, werden lange nicht genug befahren; obgleich das Eisen an vielen Orten zu Tage blühet. Doch zieht Biscaja jährlich einige hunderttau-send Thaler für rohes Eisen.

In Guipuzcoa sind die Gebürge bey Mon-dragon u. a. O. m. nicht weniger ergiebig. Das Eisen ist von eben der Gattung und Güte, wie das Biscaische. Man gewinnt hier das sogenannte gefrorne Eisen, welches den besten Stahl giebt. Ehe-mals wurden die berühmten Toledaner Klingen daraus fabricirt. Diese Fabrik ist aber längst ein-gegangen, und jetzt versteht man es kaum noch, guten Stahl daraus zu bereiten.

Navarra ist nicht weniger reich an diesem Metall, so wie auch Catalonien viel Eisen zu Tage fördert und verarbeitet. In Aragonien bey Plan, in Cuença bey Molina d'Aragon, in Granada, in Jaen und in andern Provinzen mehr, die wir hier der Kürze wegen nicht namentlich aufführen, fehlt es an Eisenminen nicht, die theils befahren werden, theils verlassen oder aber noch nie rege gemacht worden sind.

Anmerk. Die jährliche Ausfuhr des Eisens ist unbestimmt. So viel ist gewiß, daß im Jahr 1733. etwa 60,000 Centner, im Jahr 1776. aber nur die Hälfte nach Amerika gieng, o) wo dies Metall fehlt. Nur 8,000 Centner aber, waren davon verarbeitet. Frankreich, Holland und England ziehen auch viel rohes Eisen aus Spanien; dahingegen diese Staaten wiederum Eisen in Stangen, eiserne Tonnenbänder, Kriegsmunition, Anker u. dgl. mit 20 Gr. — 25 Gr. und 3 Thaler Zoll für den Centner, einführen.

Die mehresten Eisenwerke in Spanien finden sich allerdings in Biscaja, wo über 300 vorhanden sind. Zu Cerada und Lierganes werden Kanonen und Anker gegossen. Weniger liefert die Stückgiesserey zu Sevilla, welche 1765. nur 6 Ar-

o) S. Raynal Hist. Tom. IV. S. 374.

6 Arbeiter hatte, weil der letzte Guß, aller Gebete ungeachtet, so mißlungen war, daß er auch die spanische Erwartung nicht einmal befriedigte.

Desto besser ist die Kanonengiesserey zu Barcelona, welche ein Schweizer, Namens Maritz, anlegte. Sie ist die vorzüglichste im ganzen Reich. Auch werden hier und in Biscaja viele tausend Schießgewehre verfertigt. Die Eisenfabriken, welche Bomben, Granaten und Kugeln liefern; die geschickten Schmiede und ungeschickten Stahlarbeiter zu Alvacete in Murcia u. s. w. müssen wir übergehen; und bemerken nur noch die schöne Klingenfabrik in Ildephonso, welche ein Irländer, Dowling, anlegte, und durchaus mit Engländern aus Birmingham besetzte. — Die ehemals berühmte Toledaner Degenfabrik ist sehr zusammengeschmolzen, und im ganzen Reich vertheilt. p) Doch macht man in Toledo so wie in Saragoßa, noch jetzt gute Klingen.

Fast in eben den Gebürgen, welche ich bey den Kupfer- und Eisenwerken nannte, wird Bley gegraben, und geht häufig aus, nach Frankreich u. s. w.

Am

p) S. Dillons Reisen Th. 1. S. 165.

Die alten Toledaner Klingen waren ungeheuer groß und breit, und hielten die stärksten Proben aus, wenn man damit in Eisen und Stahl hieb; ohne daß sie sich umlegten oder Scharten setzten.

Am reichhaltigsten sind die Minen zu Linares in Jaen, wo mehr Bley zu Tage gefördert wird, als in den reichen Bleygruben zu Clausthal im Harz, und zu Freyberg in Sachsen. Zu Linares gewinnt man die wahre Galena q) in grossen Körnern, welche durchgängig 60 bis 80 Pfund reines Bley aus einem Quintal Erz zu geben pflegt. r) In sieben Jahren lieferten diese Bleyminen drey Millionen Thaler reine Ausbeute. s) Die Bleybergwerke in der Alpujarra, in Catalonien, Aragonien, la Mancha u. s. w. übergehen wir.

Anmerk. Die reichen Zinnbergwerke in Aragonien bey Plan, welche neuere Schriftsteller anführen, bemerkte Bowles auf seiner mineralogischen Reise durch Spanien, nicht.

15) Queckſilber (Hydrargyrum virgineum, cinnabaris, glanduloſum. Linn:) ist in desto grösserer Menge in Spanien vorhanden; besonders in den reichen Gruben zu Guadalcanal und Almaden. Die letztere liegt in la Mancha, auf der Grenze von Cordova, und war den

q) Bekanntermassen heißt Galena das mineralisirte, und aus Würfeln bestehende Bley.

r) Dillon. Th. 2. S. 107.

s) Plüer. S. 276.

Römern schon bekannt. Dennoch wurde sie erst nach der Verbannung der Mauren, durch deutsche Bergverständige gebaut, und zwar von den aufgeklärten und reichen Herren von Fugger. t) In der Mitte dieses Jahrhunderts förderte man jährlich mehr als 18,000 Centner daraus zu Tage, u) welche sämtlich zur Scheidung der Metalle nach Amerika gehen. x) Mexico zieht davon 12,000 Centner, Guatimala 2,000, und 4,000 Centner gehen nach Lima; seitdem die berühmte

t) Die Brüder Marcus und Christoph von Fugger aus Augsburg, pachteten im 17ten Jahrhundert nicht allein diese, sondern auch die reichsten Silberminen in Spanien. Im Jahr 1635 — nach andern 1645 — gaben sie die Pacht auf, und hatten so viel dabey gewonnen, daß sie sich in Deutschland fürstliche Güter und Herrschaften dafür ankauften. Indeß war diese Familie v. Jahr 1370. her, schon reich und berühmt, und wurde im Jahr 1530. bereits, von Kayser Carl V. in den Reichsgrafenstand erhoben. Der Reichthum der Fucaren, — wie sie der Spanier nennt, — war in diesem Reich so unerhört, daß man noch jetzt von den größten Capitalisten sagt: Ser rico como un Fucar. — Jetzt wird die reiche Grube zu Almaden auf Rechnung des Königs befahren.

u) Dillon, Th. 2. S. 14.

x) Den Spaniern hat man seit dem Jahr 1566 die wichtige Erfindung zu verdanken, die edlen Metalle bey jeder Vermischung und bey der verborgensten Lage in den Erzen mit Quecksilber zu verquicken. Man zieht durch diese Methode ohne Hülfe des Feuers die geringste Masse an Silber aus dem Erz, wenn der Centner auch nur zwey Unzen enthielte. Es geht aber bey dieser Operation eben so viel Quecksilber verlohren, als man reines Silber gewinnt.

rühmte Queckſilbermine zu Guanacavelica in Peru, — welche im Jahr 1563. entdeckt wurde, — etwas abgenommen hat. y)

Auch in Valencia bey S. Felipe findet man Jungfern-Queckſilber, ſo wie in Alcoy unweit Alicante.

Anmerk. Die groſſe und reiche Koboldmine bey Giſtau in Aragonien, welche ein Bauer im Anfang dieſes Jahrhunderts entdeckte, iſt um ſo merkwürdiger, da ſie den mehrſten und beſten Kobold (Cobaltum, Botrytes, Cadmia,) in ganz Europa liefert. Weil man in Spanien dies Minerale bey der Entdeckung deſſelben gar nicht kannte, ſo wurden deutſche Bergverſtändige verſchrieben, welche das ganze Koboldswerk ſo fort, — gegen eine mäßige Lieferung von Bley, wofür ſie das in dieſer Grube enthaltene Erz ausgaben, — pachteten, und jährlich in einer Menge von 600 Centner über Toulouſe, Lyon und Straßburg nach Deutſchland ſchaften. Die ſpaniſchen Bergleute, mit welchen der geheime Contract gemacht war, lieferten den Centner roh, zu 9 Rthlr. 16 Gr. — Im Jahr 1753, als die größte Menge der Schmalte bereits erſchöpft war, giengen den Spaniern die Augen auf, und die Deutſchen verlieſſen das Bergwerk; welches jetzt eben-

y) Voyage to Southamerica, by Don George Juan and Don Anton Ulloa. London. 1758.

ebenfalls auf königl. Kosten gebaut wird. Bowles ließ aus dieser merkwürdigen Mine ein Stück, 40 Pfund am Gewicht, nach Madrid bringen, welches so reichhaltig war, daß man es für ganz reinen Kobold halten konnte.

Der spanische Kobold fällt mehr ins Blaue, als der sächsische, und wird in den Fayance- und Porzelanfabriken zu Madrid, Segovia, Alcora, u. s. w. mit grossem Nutzen gebraucht; so wie auch eine grosse Menge davon ausgehen kann. z)

Die reiche Spiesglasgrube bey Santa Cruz de Mudela, am Fuß der Sierra Morena in la Mancha, ist ebenfals äusserst wichtig für Spanien; da dies Minerale allenthalben so selten ist, und die hiesigen Gruben so reich an Spiesglas (Antimonium,) sind, daß man täglich 300 Pfund daraus zu Tage fördert.

Wir

z) Dillon, Th. 1. S. 260.

So unbekannt der Kobold vor hundert Jahren in vielen Gegenden Europens war, so bekannt und geschätzt ist er jetzt. Churſachsen hat bey Schneeberg so reiche Gruben davon, daß alle seine Silberwerke so viel nicht abwerfen. In Hessen sind Koboldwerke, die jährlich 84,000 Thaler reine Ausbeute geben. Schlesien hat Kobold, Schwaben ebenfals, so wie Ungarn, England, Schottland, u. s. w. Inzwischen kommt keines dieser Werke an Güte und Menge der grossen spanischen Mine gleich. — Um sich von der Nutzbarkeit dieses Minerale zum Färben ꝛc. zu unterrichten, lese man Cronstädts Versuch einer Mineralogie ꝛc. Copenhagen, 1756.

Wir müssen die übrigen Bergprodukte der Kürze wegen übergehen; nemlich den berühmten, ächten spanischen Schmirgel, (Smiris.) wovon es in den Gebürgen Lares in Jaen, drey bis fünf verschiedene Arten giebt; a) ferner das Wasserbley, (Molybdena,) wovon man unter andern bey Ronda in Granada jährlich viele hundert Centner bricht. b)

Nur von den unzähligen Marmor- Kalk- und Gypssteinbrüchen, sey es uns, noch einige zu nennen, erlaubt; nemlich den treflichen schwarzen Marmor bey Segovia, den fleischfarbigen, bey Antequera; die mannigfaltigen Brüche in Granada, wo auch der schönste Alabaster gefunden wird. Der vortrefliche Marmor bey Molipa, welcher auf Gypsstein in rothen und weissen Lagen ruht, nähert sich dem wahren morgenländischen Libidar, gar sehr.

Hiezu kommt noch der herrliche dunkelrothe Marmor bey Naquera, drey Meilen von Valencia, geziert mit feinen schwarzen Adern, wie der Carniol von Mocha. Man bedient sich desselben zu den kostbarsten Arbeiten, die in Spanien gemacht werden. Auch schöner Alabaster ist hier vorhanden.

Schwar-

a) Dillon, Th. 2. S. 70.

b) ibid. S. 156.

Schwarzer Marmor findet sich bey Morviedro in Valencia. Verschiedene Arten dieses herlichen Steins bricht man in Catalonien, in Estremadura u. a. O. m.

In der letzten Provinz sind die unvergleichlichen Steine bey Merida, ausserordentlich merkwürdig und schätzbar. Sie bestehen in verschiedenen Porphyr-Arten, welche an lebhaften Farben und herrlichen Schattirungen alles, was man in der Art schön nennen kann, übertreffen.

Gypsbrüche werden bey Molina d'Aragon über 50 gezählt; so wie man in den mehresten Provinzen Spaniens ganze Berge von Kalk- und Gypsstein findet. Unter diesen sind die Biscaischen bey Manaria, vorzüglich merkwürdig; auch brach man hier den schönen, schwarzen und grauen Marmor zu der königlichen Capelle in Madrid. In der That würde ich aber ein ganzes Werk, allein von den Mineralien in Spanien schreiben müssen, wenn ich alle Bergprodukte dieses Reichs berühren wollte. — Deshalb muß ich die mancherley Arten von Edelsteinen, z. B. die grossen schwarzen Agathe in der Sierra blanca in Cuença, die Jaspisse, Carniole, u. s. w. in Catalonien und in den Pyrenäen überhaupt; ferner den herrlichen grünen Serpentinstein bey Granada, wovon man in Madrid

so

so schöne Säulen sieht; die glänzenden Crystalle von verschiedener Farbe, in Valencia, u. s. w.; alles dies muß ich mit Stillschweigen übergehen.

16) Schafzucht ist unstreitig der wichtigste Nahrungs- und Handelszweig in Spanien, welcher in der That auch von den Einwohnern mit viel Fleiß und Sorgfalt betrieben wird. Denn, nicht das Clima allein, sondern die gute Wartung der Schafe, der öftere Wechsel des Aufenthalts, die Sorgfalt, sie beständig, auch im Winter in freyer Luft zu erhalten, ihnen fleißig Salz zu geben, und die alten und schlechten Böcke von der Heerde zu entfernen; dies alles trägt viel dazu bey, daß Spanien die feinste Wolle in Europa hat. An Länge und Glanz aber wird sie von der englischen übertroffen, die sich auch besser färben läßt, und in der Walke nicht so sehr einläuft. — Man behauptet sogar, daß die ersten feinwolligen Schafe, im Jahr 1154. von Heinrich II, — oder nach andern von Eduard IV, im Jahr 1465, — aus England nach Spanien geschickt worden.

Allein, die Wolle würde doch nicht so gut ausfallen, wenn die Spanier ihre feinwolligten Schafe, — fünf Millionen an der Zahl, — nicht, ausser beym Scheren und im Regen, beständig in freyer Luft hielten; dadurch, daß sie die Heerden im Herbst aus der kalten und rauhen Montana

und

und Molina in Aragonien, aus Soria, Segovia, u. s. w. nach den treflichen Ebenen in Estremadura, Cordova und la Mancha führten, wo aromatische Pflanzen den Boden bedecken, und das milde Clima die Schafzucht auch im Winter begünstigt. Im Sommer scheint die Hitze hier für die Schafe zu groß zu seyn, wodurch die Wolle haarigt wird. Wenigstens ist dies in Andalusien grade der Fall. c)

Im Ausgang des Septembers fangen diese wandernden Heerden (Merinoschafe, auch Marinas genannt,) d) jede 10,000 Stück stark, ihren Zug an; so, wie er von der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts her, ihnen vorgeschrieben ist. Denn, diese ungeheuren Heerden dürfen nicht nur auf allen Weiden, welche sie paßiren, ungehindert grasen und übernachten, sondern sie gehen auch immer den geradesten Weg durch Aecker, Felder,

Wein-

c) S. Schreiben eines englischen Edelmanns in Spanien, an die K. Akademie in London, über die Schafzucht in Spanien, in Clarkes Briefen über Spanien. S. 765.

d) Das Wort Merino bedeutet einen Stadthalter einer Provinz, und der Merinomajor ist jedesmal eine Person von Stande, welche eine besondere Gerichtsbarkeit über die wandernden Schafe hat. In Estremadura ist der König selbst Merinomajor, und in Madrid ist ein höchstes Gericht, Consejo de Mesta, vor welchem alles was Schafe, Schäfer, Wolle u. s. w. betrift, abgemacht wird. Dillon, Th. 1. S. 50.

Wein- und Oelgärten; wo ihnen zu dem Ende ein freyer Weg, 90 Schritte breit, über die fruchtbarsten und angebautesten Felder, beständig frey gelassen werden muß. Kommen enge Päſſe, wo das Uebernachten der Heerde unmöglich ist, so marschirt der ungeheure Zug sechs bis sieben Meilen in einem Tage fort, um endlich einen freyen Platz zum Nachtlager zu finden.

Diese ganze Reise von 150 Meilen endigen sie in 40 Tagen.

Die Schafe finden den Platz ihres vormaligen Winter- oder Sommeraufenthalts, sogleich durch den Geruch wieder; und der Schäfer muß dies gänzlich der Entscheidung dieser Thiere überlassen. Auf den Winterweiden kennen sie den Ort, wo sie gefallen sind, vorzüglich genau.

Im April giebt die Heerde, nachdem sie gelammet hat, und gehörig sortirt ist, durch Rastlosigkeit das Zeichen zum Aufbruch nach den Sommerweiden in Aragonien, Soria, Castilien, Cuença u. s. w. und wird auf die obige Art zurückgeführt. Die Heerden, so nach Castilien in Leon gehen, werden auf dem Wege schon geschoren; die übrigen erwarten dazu erst ihre Sommerweiden.

Man hat zu dem Scheeren sehr geräumige Schur-

häu-

häuser mit grossen Kosten erbauet; wovon ein jedes 20,000 Stück Schafe fassen kann.

Dies ist um so nöthiger, da die Schafe gleich nach der Schur nicht in die freye Luft gebracht werden dürfen; vornemlich wenn es regnet, oder kühle ist. Schon den Abend vorher, ehe diese Thiere der Wolle beraubt werden, bringt man dieselben in das Schurhaus, damit sie schwitzen. Dies macht die Wolle weich, und erleichtert das Scheren ungemein; so, daß alsdenn ein geschickter Scherer zwölf Mutterschafe, oder acht unruhigere Widder, in einem Tage bestreiten kann. Eine Heerde von 10,000 Schafen bedarf gewöhnlich 125 bis 150 Personen zu dieser Operation. Natürlicherweise geschieht sie nur einmal im Jahr. e)

Die

e) Die Wanderung und Oeconomie mit den Schafen überhaupt, nennt man in Spanien Mesta, — oder Vermischung der Weide mit dem Ackerbau. — Sie ist von der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts her im Gebrauch; wo die Pest ganze Provinzen in diesem Reiche verheerte, und Alphonsus IX., König von Castilien, selbst daran starb. Damals suchte man die öde liegenden Felder zur Schafzucht zu benutzen, und die Castilianer maßten sich nach und nach das Recht an, ihre Heerden im Winter in die südlichen Gegenden zu schicken. — Inzwischen ist es allerdings wahr, daß der Ackerbau unendlich dabey verliert; daß die Provinzen, welche den Heerden einen freyen Durchgang verstatten müssen, sowohl als diejenigen, welche ihnen zum Winter- und Sommeraufenthalt dienen, vielen nützlichen Raum zum Feld- und Winterbau dadurch einbüssen; — daß eine Menge Holz zu den Hütten

und

Die Wolle wird in drey Classen vertheilt, deren jede ihren besondern Preis hat. Der Bauch und der

und Bedürfnissen der 25,000 wandernden Schäfer verbraucht und ruinirt wird; daß endlich die Einwohner von diesen Landstreichern und ihren 25,000 Hunden, welche die Heerden begleiten, (wovon ein jeder auch täglich zwey Pfund Brodt bedarf,) nicht selten gedrückt und beraubt werden. Daher sind auch diese Provinzen die volkärmsten in ganz Spanien. Estremadura ist durch diese Schafökonomie ganz verwüstet geworden. Selbst das gebürgigte Gallicien, wo keine Mesta ist, zählt noch einmal so viel Menschen auf eine Quadratmeile, als jenes fruchtbare Königreich.

Ustaritz behauptet daher, der Schade welchen die Mesta verursacht, sey weit grösser, als der Vortheil, den Spanien aus der Wolle zieht; vornemlich da sie grösstentheils roh aus dem Lande geht. Ohnstreitig wären auch andere Einrichtungen möglich, die Schafe beständig in freyer Luft zu erhalten, ohne einen so grossen Aufwand an Aeckern und Menschen. Rechnet man mit dem einsichtsvollen Ustaritz, daß ein jeder Schäfer jährlich 50 Berliner Scheffel Korn bauen könnte, so gehen durch die Mesta 1',250,000 Scheffel verlohren.

Ein vorzügliches Mittel, die Schafe in Spanien gesund zu erhalten, ist das Salz. Man rechnet in fünf Sommermonaten 25 Pfund Salz auf ein jedes Schaf. Dies beträgt für 5 Millionen Schafe, jährlich 1',250,000 Centner. — Ehe die Schafe die Wintercampagne antreten, werden sie mit Ockererde gezeichnet, und durchgängig so stark beschmiert, daß die Wolle des ganzen Schafs dadurch roth wird.

Die alten Mutterschafe verlieren die Zähne nach dem sechsten, und die Widder nach dem achten Jahre. Sie werden alsdenn zum Schlachten gebraucht. Der Reinlichkeit wegen, hauet man diesen Thieren die Schwänze, fünf Zoll vom Rücken, weg. Des Nachts

ruhen

der Rücken des Schafs geben die feinste; — der Hals und die Seiten die mitlere, und die Schultern und Füsse die schlechtere Wolle.

Im Durchschnitt kommt ein Pfund von der besten und feinsten Leoner Wolle, 12 Gr. auf der Stelle; wenn sie nemlich rein gewaschen und von glänzender Weisse ist. f) Ungewaschen steht sie fast unter die Hälfte im Preise; doch richtet sich dies ebenfalls nach den verschiedenen Arten von Wolle, und nach den verschiedenen Wollwäschereyen, wo sie mehr oder weniger einläuft.

Ueberhaupt aber schlägt man den ganzen Ertrag von den 5 Millionen feinwolligten Schafen in Spanien, jährlich auf $8\frac{1}{2}$ Million Thaler an. Hiervon ziehen die Eigenthümer der Heerden nur etwa 700,000 Thaler; an Unkosten gehen 5',600,000 Tha-

ruhen die Heerden in Hürden, die aus Netzen von dickem Spartum, mit fußbreiten Maschen geflochten, zusammengesetzt sind. Alles dies besorgt der Oberschäfer, ein Mann, der Einsicht und Fleiß genug besitzen muß, um über 10,000 Stück Schafe, 50 Schäfer und eben so viel Hunde, die Oberaufsicht zu führen; alle ihre Bedürfnisse, Krankheiten u. s. w. genau zu kennen; sie vor dem Regen, vor dem schädlichen Thau und Tränken im stehenden Wasser, (wenn es eben vorher gehagelt hat,) zu bewahren; kurz, das Wohl der ganzen Heerde zu besorgen. Er besitzt selbst 500 Schafe von der Heerde, und bekommt jährlich 250 Thaler Gehalt. S. Schreiben über die Spanische Schafzucht, in Clarkes Briefen über Spanien.

f) Dillon. Th. 1. S. 50. Doch ist dies der höchste Preis, und nach Zeit und Umständen sehr verschieden.

Thaler auf, und 2',200,000 Thaler zieht die Krone für Abgaben; mithin geht zwölfmal so viel an Abgaben ꝛc. ab, als die Eigenthümer der Heerden erhalten. Daher sagen auch die Könige von Spanien in den öffentlichen Verordnungen: Die Schafzucht sey das köstlichste Kleinod ihrer Krone. Andere Schriftsteller geben die jährlichen Zölle für alle ausgehende Wolle auf 60 Millionen Realen, = $4\frac{1}{2}$ Million Thaler an. g)

Ehemals besaß der Hof die mehrsten und besten Heerden selbst; Philipp III. aber war aus Mangel an Gelde gezwungen, den letzten Rest von 40,000 Stück an den Marquis von Iturbieto zu verkaufen. Im Jahr 1778. waren die feinwolligten Heerden folgendermassen vertheilt, und lieferten die beste Wolle, in nachstehender Ordnung:

1) Die Klöster Escurial und Paular — Stück. jedes 30,000 Stück,	60,000
2) Der Herzog von Infantado,	40,000
3) Die Gräfin Campo de Alense Negretti,	30,000
4) Das Kloster Guadaloupe,	30,000
5) Der Marquis von Perales,	30,000
6) Der Herzog von Bejar,	30,000
7) Verschiedene Heerden zu 10 und 20,000 Stück	4',600,000
Dies macht in allen	4',820,000 St.

Die

g) Dillon. Theil 1. S. 56.

Die beste Schafzucht ist

a) in Leon, wo die Heerden den Sommer auf den Bergen zubringen; und im Herbst nach Estremadura wandern. Auf der Rückreise werden sie in Castilien geschoren, und die Wolle wird in Segovia, Buitrago u.s.w. gewaschen. Sie ist kraus, fein und fest, und von blendender Weisse, oder schöner Fleischfarbe. h)

Ihr folgt die feine Wolle der Provinz

b) Segovia, (les laines Segoviennes fines.) Die beste davon wird in der Gegend des berühmten Klosters el Escorial gewonnen, wo die dasigen Hieronymiten jährlich auf 40,000 Piaster daraus ziehen. Zu Minos, Mondajos, Orlega u.s.w. zieht man ebenfals ganz vortrefliche Sorten, doch kommen sie sämtlich der Leoner an Feinheit und Stärke nicht gleich. Die hiesige Wolle ist auch nicht so kraus, und fällt vornemlich in der Gegend von Buitrago und Pennaranda weit härter aus, als in Leon; welches zum Theil von dem kalten Flußwasser herrührt, worin man sie wäscht. Sie führt den Namen Segoviennes fines, oder de los Puertos. Ihre Farbe

h) Die röthliche Farbe, welche man bey allen Sorten spanischer Wolle bemerkt, kommt allein von der Ocker-Erde her, womit manche Schäfer die Heerden ganz beschmieren, statt sie zu zeichnen.

Farbe ist durchgängig aschgrau, von der Asche in welcher in die Schafe sich wälzen; weil der Landmann hier die Gewohnheit hat, die Stoppeln auf dem Felde zu verbrennen.

c) Avila zieht von seinen wandernden Schafen ebenfalls eine treffliche Wolle, der vorigen gleich.

d) Burgos, giebt die bekannte Burgaleser Sorte; schön von Farbe, aber hart durch das kalte Waschen im Flußwasser, welches von den mit Schnee bedeckten Bergen herabfließt. Eben dies bemerkt man an der sogenannten Soria segovienne; eine treffliche Wolle, welche in der Provinz

e) Soria gewonnen wird. Doch sind einige Sorten davon merklich geringer, als die Segovische; z. B. die Wolle Soria de los Rios, de los Cavaleros, del Campo, und de Lumbreras. Beyde letztere Sorten fallen von Schafen, welche ihr Vaterland im Winter nicht verlassen.

Von eben der Art ist die Wolle Siguenza-Segovienne, deren Farbe ins hellgelbe fällt, weil die Schafe hier ebenfalls mit Ocker beschmiert werden. — Auch von hier aus, wandert im Winter, nur ein Theil der Heerden nach den südlichen Gefilden Spaniens hin. Die Schafe in den Gegenden von

f) Molina in Cuenza, von Villosläda und Ortigosa in Burgos, von Albarracin in Arragonien, von Caceres und Badajoz in Estremadura, u. s. w. geben eine weit schlechtere Wolle, weil sie nicht zu den wandernden Schafen gehören; vielmehr das ganze Jahr in ihrer Heymath, und einen Theil des Winters in den Ställen zubringen.

g) Estremadura soll jährlich an 50,000 Centner Wolle liefern *). Vielleicht aber wird ein Theil davon hier nur geschoren, nicht selbst gewonnen; denn die Cultur dieser fruchtbaren Provinz ist, eben durch die wandernden Schafe, äusserst heruntergekommen, worüber schon oft dringende Vorstellungen bey Hofe geschehen sind.

h) Sevilla liefert 12,500 Centner zur jährlichen Ausfuhr. Die Wolle aber gehört so wenig zu der feinen und besten, als diejenige, welche in den übrigen Provinzen des ehemaligen Andalusiens gewonnen wird. Höchstens könnte man sie zu der halbfeinen rechnen; welche ebenfalls stark ausgeht. Die übrigen Provinzen in Spanien, welche keine wandernden Schafe halten, gewinnen zwar zum Theil ganz brauchbare Wolle, sie ist aber weit harigter als die obige und wird lange nicht so sehr gesucht, als die Wolle von den wandernden Schafen. Wahrscheinlich könnte sie aber, durch gute

*) Plüer. S. 490.

gute Cultur, und durch ausgesuchtere Widder — das erste Requisit um gute Wolle zu erhalten i), — sehr verbessert werden k). Indeß beklagt Compomanes mit Recht, die jährliche Abnahme der gemeinen Wolle in Spanien, welche doch dem gemeinen Volke am unentbehrlichsten ist. Denn, ausser den gewöhnlichen Bedürfnissen von Wollwaaren, bedient man sich in Spanien auch der Wolle zu Bettdecken, selbst zum Ausstopfen der Kissen u. s. w. weil es hier sehr an Gänsen und Federn, mithin an Federbetten fehlt. Die halbfeine, — und superfeine Wolle aber, wird grösstentheils für Ausländer gesammlet, und ist deshalb für den gemeinen Mann zu theuer l).

Auf das Waschen der Wolle kömmt sehr viel an, wenn sie weiß und glänzend werden soll; und dies ist in Spanien desto schwerer zu erreichen,

i) Siehe den Schluß der vortreflichen Schrift, über die Schafzucht von dem Hrn. Assessor Clas Alströmer. Tal om den finulliga Fär-afveln &c. Stockh. 1770.

k) Man rechnet in Spanien 6 bis 7 tüchtige Widder auf 100 Schafe; auch werden ganze Heerden von Widdern gehalten, besonders zum Schlachten. Sie leben länger als die Hammel und Mutterschafe, weil sie ihre Zähne erst im 9ten Jahr, die Hammel aber im 7ten, und die Mutterschafe gar schon im 6ten Jahre zu verlieren pflegen. Auch rechnet man auf 1 Widder jährlich 8 bis 10 Pf. Wolle, auf einen Hammel 6:7 Pf. und auf ein Schaf nur 4 bis 6 Pf. s. Plüer.

l) Compomanes von der Industrie, S. 127.

chen, da man die Schafe hier mit Ockers oder mit einer Art von Eisen-Erde beschmiert, welches von unverständigen Schäfern absichtlich übertrieben wird; da es für Regen und Kälte schützen, die Wolle kurz halten, und überhaupt wider alle böse Zufälle dienen soll.

Die Wollwäschereyen in Segovia, sind am berühmtesten. Vier derselben lieferten im Jahr 1776 über 25,000 Centner reine Wolle, welche hier viel weicher und weisser auszufallen pflegt, als in Buitrago und an den übrigen Plätzen, wo man sich des kalten Flußwassers dazu bedient, so, wie es von den eisigten Gebürgen fließt.

Durch das Waschen verliert die Wolle, vornehmlich die gröbere, zwar über die Hälfte an Gewicht, vornehmlich wenn es bey dem Rückzuge der Heerden aus den Gefilden von Estremadura, gar nicht regnet, da sich denn der Staub recht fest in die Wolle setzt; allein, am Preise gewinnt sie destomehr. Deshalb pflegt man die Wolle in Spanien gewöhnlich ungewaschen (en suin) auf dem Platze wo sie geschoren wird, einzukaufen, und den Abgang in der Wäsche, auf gut Glück (à l'attention) nach Maaßgabe der Güte und Beschaffenheit der Wolle, anzuschlagen. Bey der Leoner-Wolle verliert die Arrobe (zu 25 Pf.) 14 bis 15 Pf. und kostet alsdenn ungewaschen 60 bis 100

R. d.

R. d. v. = $4\frac{1}{3}$ bis 7 Rthlr. im Einkauf. Bey der Segovier, ist der reine Ertrag (Correspon-sion) von einer Arrobe, nur 10 bis 12 Pf. und der Preiß 50 bis 90 Realen, bey der Sorischen endlich, nur 9 bis 11 Pf. — wovon die Arrobe en suin, zu 40 bis 75 Realen verkauft wird.

Hiezu kommen noch 55 bis 65 Realen an Unkosten, Zöllen, Commißions-Gebühren, u. s. w. für jede Arrobe reine Wolle, von dem Platz der Wäsche an, bis zum Haven.

Die stärkste Ausfuhr der spanischen Wolle, geschieht aus den Häven von Bilbao und Santander, am biscajischen Meerbusen. Jährlich gehen hier eintge 20 tausend Ballen Schaf- und Lämmerwolle aus, m) der Ballen zu 170 bis 200 Pf. gerechnet.

Die

m) Die Lämmerwolle (agnelins) wird zum Schaden der Käufer mit der übrigen Wolle vermischt, und zu gleichen Preisen verkauft. Bei gelinden Wintern, wo es nicht an Futter fehlt, macht sie $\frac{1}{7}$ auch wohl $\frac{1}{5}$ der ganzen Masse aus; bey rauhen Wintern aber, wo man aus Mangel an Futter so viel Lämmer tödtet, daß für 2 Mutterschafe jedesmahl nur 1 Lämchen übrig bleibt, beträgt der Antheil der Lämmerwolle kaum $\frac{1}{12}$ oder $\frac{1}{16}$ von der ganzen Masse. So sehr die auswärtigen Wollhändler das leztere wünschen, so sehr verlieren sie doch bey rauhen Wintern, an der Güte der sämtlichen Wolle überhaupt; als welche bei gelinder Witterung weit vorzüglicher ist, und i geringern Werth der häufigern Lämmerwolle reichl ersezt.

Die Stadt Sevilla führt ebenfalls eine ziemliche Quantität Wolle aus, welche in Estremadura, u. s. w. aufgekauft wird. Allein die Ausfuhr ist mit der obigen nicht mehr zu vergleichen: doch fand Twiß hier im Jahr 1772. noch holländische Schiffe welche Wolle geladen hatten n).

London und Bristol ziehen jährlich viele tausend Centner feine Wolle aus Spanien o); dahingegen der Britte die Ausfuh der englischen Wolle, mit dem Leben bestraft p). — Frankreich zieht über Rouen, gewiß nicht weniger von diesem Product; und Amsterdam läßt jährlich über 30,000 Centner von dieser seidenartigen Wolle in seinen Haven einlaufen, wovon aber nur 6 bis 8000 C. in den V. Niederlanden verarbeitet werden. Die übrigen gehen nach Deutschland, und nach andern Staaten hin;

n) S. dessen Reisen, S. 297.

o) S. Dillons Reisen. Theil 1. S. 58. wo die Menge auf 40,000 Centner angegeben wird.

p) Der Spanier ist weit gefälliger. Er versorgt ganz Europa nicht allein mit der feinsten Wolle, sondern erlaubt es auch gern, durch Ausführung der besten Widder und Schafe, sein eigenthümliches Product in andere Länder zu verpflanzen. Alle Staaten Europens verdanken auch in der That ihre feine Wolle dieser spanischen Denkungsart; so wie der Spanier sie ehemals, der Sorglosigkeit der Barbaren von der africanischen Küste, verdankte. Der Britte ist in dieser Hinsicht grausamer, als der Spanier und der Barbar. Er bestraft die Ausführung eines Widders, eben so wie von der Wolle, mit dem Tode.

hin; ohnerachtet die letztern sich die spanische Wolle auch aus der ersten Hand zu verschaffen wissen. Allein, man kauft sie in der That mit eben dem Vortheil in Holland, als in Bilbao selbst; da die Unkosten des Transports, die Assecurancen u. s. w. viel austragen, und die Preise der Wolle in Spanien selbst so veränderlich sind, daß sie nach einem rauhen Winter, und vorkommenden Unglücksfällen der Schafe, — oder bey einem zu lebhaften Markte, ausserordentlich steigen, und eine Theurung verursachen, die den Holländer, welcher dem Besitzer der Heerden gewöhnlich grosse Summen vorzuschiessen pflegt, nicht so sehr trift. — Hiezu kommt noch, daß diese Wolle weit reinlicher und und assortirter ist, wenn sie aus Holland kommt, als wenn man sie unmittelbar aus spanischen Händen erhält.

Der industrieuse Niederländer reinigt, sortirt und stuzt diese Wolle aufs beste auf; dahingegen der stolze Spanier sie höchstens beym Verkauf, in verschiedene Klassen abtheilt; als — in R. refloretas. — in F.— finas — steht 25 p. C. weniger im Preise als No. R. — ferner in S. segundas und T. terceras. Beide letztere Sorten gelten nur halb so viel, als No. R.— Ueberhaupt wird der Preis jährlich in Bilbao bestimmt; und in Realen de plata corrientes, oder in Realen de plata, mit 20 p. C. Vergütigung, berechnet. Letz-

tere

tere verhalten sich zu den Realen de Vellon, wie 2 zu 3. q) Tara oder Abzug wird gar nicht gegeben; sondern die gepackten Ballen werden sofort gewogen, und durchaus wie reine Wolle bezahlt. Gewöhnlich wird der Kaufpreis mit $\frac{1}{3}$ baarer Zahlung, $\frac{1}{2}$ nach 4 Monath, und $\frac{1}{3}$ nach 8 Monathen durch Wechsel, welche nach diesen verschiedenen Terminen datirt, und auf 30 bis 40 Tagen Sicht in Madrit zahlbar sind, abgetragen.

Den jährlichen Ertrag der feinen gewaschenen Wolle von ganz Spanien, schägt Componanes auf 125,000 Centner an; und die jährliche Ausfuhr dieses, für ganz Europa so unentbehrlichen Products — auf 75,000 Centner. r)

Ohn-

q) Um die obige Rechnung deutlicher zu übersehen, nehme man an; daß 1 Ballen Wolle No. R. à 200 Pf.
1200 Reales de plata corrientes kostet,
200 --- Vergütigung von 20 p. C. machen
1440 Reales de plata.
Diese verhalten sich wie 2 zu 3, zu den Realen de Vellon; --- betragen also
2130 Real de Vellon. = 148 Rthlr.
Ein Ballen von der folgenden Sorte, No. F. bezahlt 25 p. C. weniger im Einkauf, als No. R. also nur
1597 R. d. V. = 110 $\frac{11}{15}$ Rthl. Preiß von 1 Ballen No. F.
Die 3te und 4te Sorte No. S. und T. verliert die Hälfte im Preise; trägt also 1 Ballen nur
1065 R. d. V. = 74 Rthlr. --- Preiß von 1 Ballen No. S. und T. in dem Haven zu Bilbao.

r) S. Componanes S. 128. Bowles schäzt die jährliche Ausfuhr der feinen Wolle, wenigstens auf

100,000

Ohnstreitig ist diese Angabe von der ersten Sorte der feinen Wolle zu verstehen, wovon man den Centner — nach der obigen Berechnung — füglich auf 65 bis 70 Rthlr. anschlagen kann; wenn sie Spaniens Häven verläßt. Hiebey würden also schon mehr, als 5 Millionen Thaler gewonnen.

Berechnet man ferner die 50,000 Centner feine Wolle, welche im Lande bleiben, nebst den übrigen Vortheilen, so aus dem Fleisch und Fellen dieser nutzbaren Thiere gezogen werden, so sind die $8\frac{1}{2}$ Million Thaler, welche wir oben (S. 222.) für den jährlichen Ertrag der feinwollichten Schafe angegeben, vollkommen richtig; wenn man auch die halbfeine Wolle, und die vielen geringern Sorten überhaupt, nicht mit in Anschlag bringt.

Anmerkung: Aus Buenos Ayres zieht Spanien die trefliche lange Wolle, welche der englischen gleich

100,000 Centner, und den Werth derselben auf 10,800,000 Rthlr. In diesem Fall würde auch der oben S. 222. angegebene Gewinn des Hofes, à $4\frac{1}{6}$ Millionen Thaler, richtig seyn. Allein, es scheint doch, als wenn Componanes sicherer gehe, indem er den jährlichen Ertrag eines feinwolligten Schafes, im Durchschnitt nur auf 5 Pfund ungewaschene Wolle ansezt. Auch stimmt Clark damit vollkommen überein. s. dessen Brief über die spanische Schafzucht. S. 736. f. Vermuthlich rechnet Bowles aber die halbfeine Wolle mit unter die obige Ausfuhr: in diesem Fall hätte er die Angabe noch höher ansetzen können. s. Dillons Reisen Thl. 1. S. 58.

gleich kommt. Componanes rühmt ihre Vorzüge sehr, indem er sich zugleich über den starken Tonnen-Zoll beklagt, welchem sie, wie alle amerikanische Artikel, bey ihrer Ausfuhr unterworfen ist s).

Ich bin in der That aber zweifelhaft, ob diese gepriesene Peruanische Wolle von Schafen gewonnen werde, die unsern europäischen gleich kommen. Wenigstens stimmen Raynals, Robertsons und andere Berichte darin überein, daß letztere in Amerika sehr ausgeartet sind. Vielleicht aber meint Componanes die berühmte Vigogne-Wolle, welche Raynal ebenfals, als ganz vortreflich schildert.

Diese Wolle, wovon ich in der Liste der Ausfuhrartikel von Amerika, in den Jahren 1748 bis 53 — 790 Centner à 143 Rthlr. im Einkauf, und 172 Rthlr. auf dem Plaze in Cadix im Verkauf,

s) Der Tonnen-Zoll (derecho de Toneladas) ist eine Abgabe von $5\frac{1}{2}$ alten Silber-Realen = 5 gl; welcher für einer jeden Cubik-Palm von allen beladen ausgehenden Fäßern und Kasten bezahlt werden muß. Da ein spanischer Cubik-Palm noch keinen halben rheinländischen Cubik-Fuß beträgt, so ist die Abgabe allerdings drückend; zumahl da gar keine Rücksicht auf die verschiedenen Arten von Güter genommen wird, wovon die wohlfeilen oft die größten Fäßer anfüllen, und außer dieser Abgabe, noch andere zu entrichten sind. Doch wurden sie im Jahr 1769 sämtlich etwas gemäßigt.

kauf, — aufgezeichnet finde, ist an dem Rücken und Lenden dieses Thieres braun, aschgrau und gesprenkelt, unter dem Bauch aber weiß und glänzend. Sie wird zu vielen Wollwaaren, zu Decken, Tapeten, Schnupftüchern, Strümpfen u. s. w. vorzüglich aber zu Hüten, vermischt mit andern Haaren, treflich gebraucht.

Die Vicunna (Vigogne) (Camelus Pacos) eine Art von Cameelziegen, gehört zu dem Geschlecht der Pacos; eine sehr nüzliche Art von Maulthieren in Peru, welche eine Untergattung der Lamas ausmachen. Das Lama (camelus Lama) ist 4 Fuß hoch, 6 lang — wovon 3 Fuß allein für den Hals zu rechnen sind, — hat gespaltene Klauen wie ein Ochse, und einen kameelartigen Kopf. Die Vicunna sowohl als das Paco, kommen mit dem Lama in der Gestalt sowohl, als in dem Nutzen, welchen sie ihren Besitzern stiften, vollkommen überein; außer daß beyde erstere Thiere kleiner sind.

Auch wird die Vicunna, — wenn sie gleich, so wenig als das dem Lama ähnliche, wilde Guanico, (Camelus Guanico) zu den Hausthieren gehört, — leicht gefangen, gezähmt, und statt der Esel zum tragen gebraucht. Sie ist weit rascher als die Lamas und Pacos, — welche nach einem lang-

samen

c) S. Raynal histoire philos. Tom. 1. pag. 374.

samen Marsch von vier Tagen, sich selbst eine Ruhezeit von 24 Stunden nehmen; — sie nähret sich selbst wie die obigen Gattungen, nach Art des Rennthiers; und hat vor jenen noch den Vorzug, daß sie in ihrem Magen eine Art von Bezoar erzeugt, und mit einer treflichen Wolle bekleidet ist — Nur das Fleisch der Vicunna ist nicht so schmackhaft, als die köstlichen Zimmer und Rücken von dem Guanico, und von den übrigen beyden Hausthieren, deren Wolle aber auch weniger brauchbar ist. — Die Häute von allen diesen Quadrupeden sind gleich schätzbar.

Da die Vicunna in ihrem natürlichen Zustande, Heerdenweise die höchsten mit Schnee bedeckten Cordilleras sucht, so war es höchst sonderbar von den Spaniern, diese Thiere in die brennenden Ebenen von Andalusien zu verpflanzen, wo sie bald ihre Laufbahn beschlossen; da hingegen sie, nach Hrn. v. Büffons Meynung, in den Pyrenäen gut fortgekommen seyn würden, ob sie gleich ursprünglich blos in America zu Hause sind.

Eben so unzweckmäßig ist es, diese gemeinnützigen Thiere, ihrer Wolle wegen, jedesmahl gleich zu erlegen; da sie doch bey einiger Mühe leicht gezähmt, und jährlich geschoren werden könnten u).

Ueber-

u) S. Raynal hist. phil. Tom, IV. p. 149. su. und de la Condamine Voyage fait dans l'interieur de l'Amerique. p. 163.

Ferner

Ueberhaupt beweisen die Spanier bey der Bearbeitung dieser auswärtigen Wolle, eben so wenig Industrie und Thätigkeit, als bey der einheimischen in Europa.

Nach Ustariz Angabe sollten in Spanien, zum mindesten 56,000 Stühle in Wolle arbeiten. In der That hatte dieses Reich auch ehemals unter Ferdinand IV. und Carl V. Regierung, wo die spanischen Tücher in der ganzen Welt berühmt waren, deren eine noch weit größere Menge. Allein, im Jahre 1760, zählte man nach Clarks Bericht, nicht mehr als 20,000 Stühle in Wolle, Seiden- und Leinen-Waaren überhaupt. Rechnet man nun den Ertrag eines jeden Stuhls in Wolle, oder den Werth des Arbeits-Lohns und der Materialien, welche man darauf verarbeitet, jährlich nur auf 700 Piaster — ungefähr 700 Rthl. — so würden 56,000 gangbare Stühle dem Staate jährlich ein Capital von mehr als 40 Millionen Thalern eintragen; wovon jetzt ein grosser Theil aus den Minen von Potosi, baar an den arbeitsamen Ausländer gezahlt wird; weil der Spanier die rohen Materialien schlecht cultivirt, und das Arbeitslohn

größ-

Ferner die Histoire naturelle générale et particuliere, par le Comte de Buffon, Supplem. Tome V. Amsterdam 1781. 4to. Planche. XXVII. et XXVIII. par M. Allemand. wo die Vicunna nach Zeichnungen gestochen ist, zu welchen die lebendigen Originale in Frankreich gestanden hatten.

grösztentheils dem Ausländer mit großem Verlust bezahlen muß. Gleichwohl bedürfen die stolzen Bewohner dieser fruchtbaren Halbinsel, jährlich wenigstens für 40 Millionen Thaler Fabrikwaaren, zu ihrer eigenen Consumtion; wenn man auch das Bedürfniß jedes einzelnen Einwohners, an Wollen: Seiden: und Leinen Zeugen, jährlich nur auf 4 Rthl. anschlägt.

Es fällt daher in die Augen, daß 20,000 Stühle dazu nicht hinreichen; nicht zu gedenken, daß zu den starken Lieferungen nach Amerika, auch ein beträchtlicher Vorrath erfordert wird.

Wie wenig Wollenzeuge jetzt in Spanien selbst fabriciret werden, kann man schon aus der geringen Menge der im Lande bleibenden, feinen Wolle (à 50,000 Cr.) und aus dem bisherigen geringen Ertrag der gemeinen Wolle schliessen. Daß die Vigogne:Wolle diesen Mangel ersetze, wird keinem einfallen, da die an sich unbeträchtliche Quantität dieses kärglich eingeführten Products, grösten theils wiederum außerhalb Landes geht; obgleich die Britten und Holländer dem bequemen Spanier die Mühe, den Tonnenzoll zu heben, gern ersparen, und sie nebenher durch den Schleichhandel, gerade aus Peru ziehen.

Von den vielen vortreflichen Vorschlägen des großen Compomanes, zur Aufnahme der Wollcultur in Spanien, verdient hauptsächlich folgendes hier angeführt zu werden.

Vor allen Dingen, sagt dieser einsichtsvolle Patriot, muß man bey der Widerherstellung eines ganz danieder liegenden Nahrungszweiges, von unten auf anfangen, nicht von der Höhe herunter; wenn anders der Erfolg glücklich und dauerhaft seyn soll. — Warum verunglückten sonst die kostspieligen Unternehmungen des Hofes, bey den grossen, auf königliche Kosten angelegten, feinen Fabriken des Herzogs von Ripperda, unter Philipp V. — des D. Joseph Carbal, des verdienstvollen Ensenada, und des vielversprechenden Walls, unter der thätigen Regierung Ferdinand VI. sammt und sonders; — wovon zu Madrid x) Guadalaxara, zu Granada, Avila y) u. s. w. noch Beweise genug vorhanden sind, — wenn nicht das Fundament zu diesen glänzenden Luftschlössern gänzlich gefehlt hätte? —

Vors erste wäre es genug, wenn Spanien die 75 bis 100,000 Cr. rohausgehende feine Wolle, in Garn verwandelt, absetzte. Bey jedem Pfund gespon-

x) s. Dalrymple Reisen. S. 58.

y) s. Memoires instructiv. II. p. 43. Plüer, S. 329. Clark S. 546. Compomanes von der Industrie ꝛc. S. 41.

sponnener Wolle, würden wenigstens 6 R. d. V. alsdann bey 50,000 Cr. jährlich 4,166,000 Rthl. gewonnen werden; ein Capital, wovon manche hungernde Familie in Hesperiens fruchtbaren Provinzen, nothdürftig leben könnte. Diejenigen Ausländer, welchen die spanische Wolle unentbehrlich ist, würden diese neue Waaren eben so begierig kaufen, als jetzt das rohe Product.

Ueberdem würde mit dieser zunehmenden Cultur, — grade bei der geringsten und ärmsten Claße von Menschen, — Wohlstand und Bevölkerung sichtbar zu nehmen; die Arbeitsamkeit, auch ohne das anschauende Beispiel so vieler tausend Franzosen in Spanien, merklich sich vermehren, und nach und nach würden mehrere kleine Fabriken für grobe und mittlere Wollwaaren, in Spanien aufblühen; ohne daß der Hof mit dem fruchtlosen Eifer eines gewinnsüchtigen Fabrikanten, sich darum bemühete, oder geizige Entrepreneurs, den blutigen Schweiß der fleißigen Arbeiter undankbar verzehrten! —

Blos die 4 Millionen müßiger Mitglieder des Staats — der ernste Componanes meint das schöne Geschlecht, — könnten obige 4 Millionen Thaler jährlich erwerben, wenn von einer jeden im Durchschnitt, täglich nur 5 Oncen, = $9\frac{1}{2}$ Loth Garn, auf der Spindel gesponnen würde. Bedienten sie sich dazu, des in Spanien noch nicht

genug

genug gebräuchlichen Spinnrades, so würde der Faden des Garns gleichförmiger ausfallen, der Ertrag von jedem Tage leicht auf 12 bis 16 Oncen, = 30 Loth, und der jährliche Gewinn für die National-Industrie, auf 80 bis 100 Millionen Realen = $5\frac{1}{2}$ bis 7 Millionen Rthl. können gebracht werden.

Ohnstreitig bliebe das männliche Geschlecht, bei einer solchen Thätigkeit der schönern Hälfte, nicht müßig; vielmehr würde es sich mit dem Weberstuhl beschäftigen, — ein Geschäft, welches allerdings einträglicher ist, als die gewöhnliche Handarbeit in Spanien — à 6 gl. am Tage z) — weil sie auch im Winter, wenn andere Arbeit fehlt, bequem getrieben werden kann.

Wir übergehen die übrigen Vorschläge, welche dieser erfahrne Staatsmann zur Aufnahme der Wollcultur, thut; wie viel nehmlich der Adel, die hohe und niedrige Geistlichkeit, — nach dem Beyspiel des preiswürdigen Archidiacons Anton Palafox in Cuença a) — durch Rath und That dazu beitragen könnte; wie die unnützen Capitalien der Brüderschaften, die Spolien der erledigten Pfründe, — jährlich nur zu 400,000 Rthl. angeschlagen, — die Ueberreste der Gemein-Cassen, zur

z) Componan. S. 38.

a) S. Componanes, S. 167.

zur Unterstüzung, der National-Industrie könnten verwandt werden; wie man, ausser den bereits angelegten Freischulen, noch andere öffentliche Anstalten errichten könnte und müste, wo praktische Kenntniße der Mathematik, des Zeichnens und Färbens — welches man in Spanien überaus schlecht versteht, — und die Vorkenntnisse zu andern nüzlichen Handwerken und Künsten überhaupt, gelehrt würden; wie ferner obige unnüzverwandte Capitalien, zur Verbesserung der zweck- und zahllosen Armen- Spital- und Findelhäuser, (deren unthätige Bewohner, durch die ewige Langeweile eben so sehr geplagt werden, als durch das beständige Singen und Beten;) — und selbst zur nüzlichern Beschäftigung der Gefangenen könnten verwendet werden.

Alle diese heisamen Vorschläge, müssen wir dem spanischen Patriotismus lediglich anheimstellen; und erwarten, wie viel der Hof und das Land zur steigenden National-Industrie beytragen werde; — da ersterer, durch die Verminderung der drückenden Abgaben und Zölle, (rentas provinciales) — und durch ein verbessertes Cameral-System, allerdings das mehrste dazu beytragen muß.

Die meisten Menschen sind Thiere welche Brodt suchen; — man verschaffe es ihnen in dem volklosen Spanien, so werden sie diese gesegnete

Halb-

Halbinsel, dem unbekannten und rohen Nordamerika, so wie dem kalten, uncultivirten Rusland, gern vorziehen; und Spanien wird bald wieder so volkreich werden, als es unter der Regierung Ferdinand des Katholischen war, wo 19 Millionen glückliche Menschen in diesem Königreiche lebten, welches jezt kaum 10 bis 11 Millionen, dürftige aber erhabene — pauvres et superbes Einwohner zählt! —

Von den gegenwärtigen Wollfabriken in Spanien, bemerken wir nur die vorzüglichsten; zu Segovia, Guadalaxara, Brihuega, Agreda, Madrit, St. Ildefonso, Sevilla, Cordova, Bejar, Valdemoro, Saragossa, Agulada, Barcelona, Antequera, Grazalema in Granada, so wie in den neuen Städten der Sierra morena etc. welche gleichwohl nach Taube's Behauptung *), — kaum den dritten Theil von dem, was die ganze spanische Monarchie an wollenen Waaren bedarf, liefern. Das übrige wird gegen 25 p. C. Eingangs-Zoll, zum Ruin der Käufer, aus fremden Staaten eingeführt, und dennoch durchgängig wohlfeiler, als man sie in den einheimischen Fabriken kaufen kann.

Zu Segovia werden feine Tücher, — jährlich an 592,000 Varras, = 753,320 Berliner Ellen; — ferner, feine, leichte Betdecken zu 20 Rthl. und drüber, verfertigt. Doch nährt die Fa-

*) s. Taube vom Handel Brittanniens mit Spanien.

brik lange nicht mehr 13,000 Menschen, wie im Jahr 1552 b).

Guadalaxara hat eine alte, große, von dem Herzog von Ripperda angelegte Fabrike; sie liefert grobe Tücher zur Bekleidung der Armee, und feine Tücher zum Verkauf. Allein, da die Fabrik auf königl. Rechnung geführt wird, so kann sie des hohen Arbeitslohns wegen, keine niedrige Preise halten; und der Hof hat offenbar Schaden dabey, seitdem er befohlen hat, die Elle vom feinen 8 bis 12 gr. wohlfeiler zu verkaufen, als sie den Umständen nach geliefert werden kann. — Man hat deswegen schon neue Fabriken für die Lieferung der Truppen in Carolina und Carlotta, in der Sierra morena, anzulegen gesucht; wahrscheinlich aber so, daß die Arbeitsstühle unter Hausfabrikanten vertheilet werden c). Die übrigen Woll-Fabriken in Mancha, Catalonien, Gallicien, u. s. w. übergehe ich, und bemerke nur die berühmte Huthfabrik zu Madrit unter andern; welche durch den Gebrauch der Vigogne-Wolle, solche vortrefliche Waare liefert, daß 1768 schon, die Einfuhr aller fremden Hüthe in die benachbarte Provinz, verboten werden konnte.

Allein

b) Dohms Materialien. 1 B. S. 438.

c) s. Dalrymple. S. 32. und 227.

Allein, diese Fabriken sind eben so wenig zweckmäßig als hinreichend; da nicht einmal für die ersten Bedürfnisse des gemeinen Mannes dadurch gesorgt ist. Ganze Fabrikzweige welche ehemals blüheten, sind sogar verlohren gegangen. So wurde z. B. die Fabrik der bekannten rothen Müzen von Tunis, eine ganz eigene spanische Manufacturwaare, mit der Ausstossung der Mauren im Jahr 1614, nach Tunis verpflanzt; wo sie jezt so häufig verfertigt werden, daß jährlich über 150,000 Stück von diesen Müzen ausgehen d). Die Spanier aber nehmen die verlohrnen Fabrikwaaren, doch lieber aus der Fabrik zu Orleans in Frankreich, wo sie ebenfalls häufig aus spanischer Wolle fabricirt, und mit spanischem Steinmoos und Kermesbeeren gefärbt werden.

Ueberhaupt fehlt es in diesem Reiche auch an guten Färbereien; obgleich die herrlichsten Materialien dazu vorhanden sind.

Das Steinmoos z. B. bekannt unter dem Nahmen Orchilla, (Orseille, Lichen saxatilis, tinctorius,) wächst auf allen, selbst aus Gyps bestehenden Felsen, in den südlichen Provinzen Spaniens, vornehmlich in Granada, Sevilla u. s. w. in so ungeheurer Menge; daß es alle einheimische Fabriken unterhalten, und zugleich häufig ausgehen

d) S. Dillons Reisen, Th. 1. S. 34.

hen könnte. Allein, die Spanier geben sich wenig damit ab, obgleich die Zubereitung dieses wohlfeilen Products, äusserst einfach ist. Denn bekanntlich wird es nur getrocknet, in Staub verwandelt, und mit Urin und Kalk zu einer schönen rothen Farbe zubereitet, welche zwischen dem Violet und Purpur in der Mitte steht. Auch von den Ausländern wird das spanische Steinmooß e) bisher wenig gesucht: vielmehr hohlt man es, durch ein allgemeines Vorurtheil geleitet, lieber von den Canarischen Inseln. Gleichwohl ist es erwiesen, daß jene glückliche Inseln es nicht besser liefern, als das Mutterland, und die Engländer und Italiener hier ihre Ladungen obendrein, weit wohlfeiler einkaufen würden f). — Auch die Cultur des Kraps (Rubia tinctorum) geht hier glücklich von statten; seitdem der berühmte D. P. Canales ihn in Spanien eingeführt hat. Vorher war er ganz unbekannt;

e) Dies flachsartige Gewächs hat seinen Namen wahrscheinlich von der Insel Orchilla, welche unter dem Winde, nahe bey der Küste von Terra firma liegt. Hier wurde sie zuerst entdeckt. Die besten Gattungen für die Färber sind, der Lichen calcarius, (Linn.) und der Lichen pertusus. Lezterer hat kleine weiße Warzen, und wird den übrigen vorgezogen. Eine besondere Gattung Lichen tartareus, wird in Derbyshire in England, täglich in einer Quantität von 30 Pf. gesamlet. S. Bowles Geografia fisica. S. 121. 221. u. f. w. auch Dillons Reisen Th. 2. S. 122. und 295.

f) S. Campomanes. S. 63.

kannt. Bey Valladolid, Maxados u. s. w. fand Plüer erst einige Krapfelder g).

In weit grösserer Menge aber, gewinnt man auf dieser fruchtbaren Halbinsel, besonders in den südlichen Provinzen, eine nicht minder schäzbare rothe Farbe, nemlich die berühmte spanische Kermesbeere (grana chermes); — bekanntlich ein Gallen-Insect, welches sich auf den Blättern der Kermes-Eiche (Ilex aculata, coci glandifera) in grosser Menge ansezt, begattet, und binnen drei Monathen dreimal verwandelt, bis es die Größe einer Wachholderbeere erlangt, und ein paar Tausend Eyer gelegt hat. Man samlet sie des Morgens frühe, benezt vom Thau, — ohne zum Ruin der Bäume die Zweige abzuschneiden, wie in Spanien geschieht, — besprengt sie mit Eßig, und trocknet sie. Tunis unter andern, zieht eine große Menge davon, zu seinen rothen Müzen. Ohnstreitig würde die Kermesbeere bey mehrerer Cultur, die Cochenille entbehrlich machen; da die darausgezogene

g) S. Memorias sobre la garanza ó rubia, y suo cultivo &c. del. francés. de Mr. du Hamel du Monceau. En Madrid 1764. von D. Paul Canales, Generaldirecror des Krapbaues und der Färbereien in Spanien, herausgegeben --- Ferner Plüer S. 218. und Twiß. S. 150.

zogene, schöne Carmoisin-Farbe jenem ausländischen Product wenig nachsteht h).

Beide Insecten werden zwar in den spanischen Woll- und Baumwollfabriken in Catalonien u. s. w. gebraucht; allein, theils in geringer Quantität, theils mit zu großem Vorzug der Cochenille.

h) S. Dillons Reisen — Th. 1. S. 22. f. und Bowles am angeführten Ort, S. 235.

Bekanntlich ziehen die Spanier ihre Cochenille, — ein ähnliches Insect wie die Kermesbeere, nur vorzüglicher wegen der noch schönern rothen Farbe — aus Veracruz, jährlich in einer Menge von 5000 Centner und darüber, 2,152,035 Rthlr. an Werth. S. Raynal hist. ph. Tom. 3. pag. 383. Dies nützliche Insect wird zwar in ganz Mexico, auf dem bekannten Baum Nopal, oder der Indianischen Feige, (opuntia Cochinillifera, articulis ovato oblongis, subinermibus,) gefunden; am vorzüglichsten aber in der Provinz Honduras bey Meteca, und in der Provinz Oaxaca, woselbst man vielen Fleiß auf seine Kultur und auf das Assortiren verwendet. Unter den obigen 5000 Centnern, waren 4000 Cr. Cochenille fine, oder Mestique — dies ist die beste Sorte, benannt von dem Distrikt bey Meteca — Ferner, 200 Cr. Granille, 100 Cr. Pousiere de cochenille, und 300 Cr. Cochenille silvestre,

Das Insect, wovon die leztere Gattung bereitet wird, ist zwar kleiner, aber weit häufiger, auch in Peru u. s. w. vorhanden. Es bedarf weniger Kultur, aber die daraus verfertigte Farbe ist auch geringer an Güte, und verhält sich im Preise zu der ersteren Gattung, wie 2 zu 3. Lange hatten die Spanier das Monopol mit der feinen Cochenille, bis der berühmte Botaniker, Herr Thiery, dies Insect mit Lebensgefahr

aus

17) Die spanischen Pferde sind mehr ihrer Schönheit und Stärke, als der Menge wegen merkwürdig; weil man in den mehresten Provinzen nicht Fleiß genug auf die Stutereyen verwendet, sondern die Mauleselzucht vorzieht. —

In Andalusien trift man die herrlichen Abkömmlinge der arabischen Hengste an, welche von den Römern schon ihrer Geschwindigkeit und Schönheit wegen, geschätzt wurden i). Man beschreibt sie, wie Shackespear das Pferd des Adonis; rundhufig, mit kurzen Gelenken, krausem Fußhaar, breiter Brust, vollen Augen, schmalem Kopf, weiten Nüstern, hohem Halse, kurzen Ohren, schlanken Beinen, leichtem Gange, dünnen Mähnen, starkem Schweife, breiten Lenden und zartem Fell. Dies sind die Kenntzeichen, nach welchem die Schönheit eines andalusischen Hengstes beurtheilt wird; auf dessen Ausführung die Todesstrafe gesetzt ist.

Man

aus Mexico nach St. Domingo, entführte, und mit dem glücklichsten Erfolg daselbst fortpflanzte. Deshalb kommen jezt so viele hundert Centner von diesem Product auf andern Schiffen, und durch den Schleichhandel, zum Theil selbst aus Mexico, nach Europa hin; da man die ganze jährliche Einfuhr von diesem Insect in Europa, auf 9000 Cr. angiebt. S. des Hrn. von Neufville dissertation sur la Cochenille. Amsterdam 1736. --- p. 385. --- und Robertsons Geschichte von America Th. 2. S. 454.

i) Strabo IV. 61.

Man hält in Spanien mehrentheils Hengste, nur wenige Stuten zum Belegen und zum Austreten des Korns, und gar keine Wallachen. Daher ist die spanische Cavallerie ganz mit Hengsten beritten; etwas ganz ungewöhnliches in Europa. Dies kann aber in Spanien um so eher geschehen, da der andalusische Hengst, so lange er noch keine Stute bedeckt hat, zwar voller Feuer, aber fromm ist. Hat man ihn aber einmal zum Belegen gebraucht, so wird er schwerlich in Gesellschaft von Stuten gebändigt.

Man füttert die Pferde hier, wie alle Maulthiere, statt des Heues mit dem zarten und saftigen Weizenstroh, und giebt ihnen fast gar keinen Haber, damit sie nicht zu hitzig werden: lieber zuweilen Gerste.

Die besten andalusischen Pferde fallen in dem Königreich Cordova, dessen Hauptstadt auch, den grösten Pferde-Markt in ganz Spanien hat k). Von hier aus gehen viele Mutterpferde, deren Ausführung erlaubt ist, nach Portugall hin; die Hengste aber werden durch den Schleichhandel ausgeführt.

b) Im Königreiche Jaen, vornehmlich in der Gegend von Barza; wo man vorzügliche Sorgfalt auf

k) s. Twiß Reisen. S. 246.

auf die Stutereyen verwendet, ist die Race von Pferden ebenfalls schön.

c) Asturien und Extremadura liefern vorzüglich große und starke Pferde, welche jedoch an Schönheit des Wuchses dem edeln andalusischen Hengste nicht gleichkommen.

d) Die Provinz Valladolid zählte im Jahr 1763, — 9722 Stück Pferde l); anderer Provinzen nicht zu gedenken.

Anmerkung. Man weiß, wie sehr die Einwohner von Neuspanien erstaunten, als Cortes zum erstenmal die spanische Cavallerie gegen sie anmarschieren ließ. Sie hielten diese Erscheinung anfangs für überirdische Wesen, nachher für schreckliche Wunderthiere; indem sie glaubten, daß Mann und Reuter eins sey, wie die Centauren der Alten. Diese Furcht, verdoppelt durch den Wahn, daß die Pferde Menschenfleisch fräßen, und ihre Raubsucht durch Wiehern an den Tag legten, — that schreckliche Wirkung auf die braven, aber wehrlosen Mexikaner; denn, nie sahen sie Pferde und Reuter, als damals, weil Pferd und Esel gänzlich unbekannte Thiere in Amerika waren m).

Nach

1) S. Plüer. S. 227.

m) s. *Herrera*, Decad. II. Lib. XI. cap. 11. und Robertsons Geschichte von America, Th. 2. S. 513.

Nach der Zeit wurden beyde europäischen Thierarten, in Menge nach dieser neuen Welt gebracht; und kamen ganz vortreflich daselbst fort. Der Spanier findet jezt seinen andalusischen Hengst an den Ufern des la Plata wieder, weit edler, als in Andalusien selbst. Er sieht ganze Schaaren wildgewordener Pferde in den Gefilden von Patagonien umherstreichen; und in Peru gezähmte Rosse, bestiegen von tapfern Indianern, auf europäische Tyrannen losprengen, welche ehemals mit Hülfe dieser edlen Thiere, den wehrlosen Indier zu Boden traten. — Auch die Mauleselzucht ist in den fruchtbaren Gefilden von Paraguai, Buenos Ayres, und längst dem Rio de la Plata, vorzüglich wichtig geworden. Diese Provinzen führen jährlich an 60,000 trefliche Maulthiere nach Peru hin n).

18) In Spanien selbst werden die Mauleſel (Maulthiere), zum Nachtheil der Pferdezucht und dem Befehle des Hofes zuwider, ebenfalls zu häufig gezogen. Denn, aller Geseze ohnerachtet, daß Niemand als Weiber und Geistliche, — eine gleich schwache Classe von Menschen, — sie zum reiten gebrauchen solle, bedient sich fast ein jeder dieser bequemen Thiere zum reiten und fahren. Doch ist es blos dem Adel erlaubt, vier langohrige Maul-

n) Raynal Hist. Tom. IV. p. 240.

Maulthiere vor einer Kutsche paradiren zu lassen. — Die größte Unvollkommenheit der Mauleſel, welche übrigens sehr nuzbar, und in den gebirgichten Provinzen unentbehrlich sind, — ist diese: daß sie ihr Geschlecht nicht fortpflanzen. Man belegt deshalb die schönen andaluſischen Stuten mit den Hengsten der großen Race von Eseln, in la Mancha, obgleich auch dies Belegen strenge verbothen ist; weil die edlen Andaluſier es für ihre Hengste unanständig finden. Die besten Maulthiere fallen daher;

a) In la Mancha. — Hier werden große Märkte damit gehalten, zu Ciudadreal, zu Almagro u. ſ. w. woſelbſt über 10,000 Maulthiere zusammen zu kommen pflegen o). Gleichwohl wird das Stück nicht ſelten mit 300 Rthl. bezahlt p).

Ein Theil der hier verkauften Mauleſel geht nach Portugal hin; ohngeachtet auch dieſer Handel bei Lebensſtrafe verboten iſt. Denn in der That führt man noch viele Hunderte von dieſen nüzlichen Thieren, aus Frankreich, ein; beſonders in Kriegszeiten, wo die Cultur der Mauleſel mit dem Gebrauch derſelben, nicht gleichen Schritt hält. —

b) In

o) Bluer. S. 259.
p) Clarck. S. 615.

b) In den übrigen Provinzen wo es an Eseln nicht fehlt, ist die Mauleselzucht nicht geringe. In Valadolid z. B. zählte man im Jahr 1764, 8784 Maulesel, und 29,716 Esel. — In der Alpujarra wird sie stark getrieben, und in Murcia fallen so schöne Maulesel, daß man das Stück mit 40 Pistolen bezahlt q); — anderer Provinzen nicht zu gedenken.

Anmerk. Die Hornviehzucht ist in Spanien zwar gar nicht von Wichtigkeit; doch würden die nördlichen, und selbst einige mitlere und südliche Provinzen, keinen Mangel daran haben, wenn der Spanier auch in diesem Stück nur einigermaßen thätig wäre. Gallicien, Asturien, Navarra, Burgos, u. s. w. haben trefliches Vieh, und ziehen eine wohlschmeckende Butter davon, welche ohnstreitig, sowohl nach Madrid, als selbst zum Behuf der Flotten, ausgeführt werden könnte. Allein die Einwohner verstehen das Salzen und Einlegen der Butter nicht gehörig r).

Eben so wenig legt man sich auf die Zubereitung der Käse. Die besten werden noch zu Caso in Asturien, zu Penafiel in Alt-Castilien, auf der Insel Majorca, u. s. w. verfertigt. Auch sind die berühmten Cebrero-Käse, welche dem jovialischen

q) s. Pluer. S. 526.
r) s. Dillon. Th. 1. S. 175.

schen Cervantes so treflich schmeckten, nicht zu verachten. Sie werden in einem Dorfe gleiches Namens, im Bisthum Avila, gemacht. — Uebrigens fehlt es den Provinzen Jaen, Extremadura u.a.m. ebenfalls nicht an Rindvieh. Im ganzen aber bedarf Spanien, — ohngeachtet man sich durchgängig der Ziegenmilch statt der Kuhmilch, und des Oehls statt der Butter, bedient, — jährlich eine große Zufuhr von Butter und Käse aus Ireland, Holland u. s. w. eine noch stärkere Unterstützung von irelándischen Böckelfleisch, zum Unterhalt der Flotten, und eine beträchtliche Menge von großen Ochsenhäuten, aus America.

Leztere werden von Ochsen gezogen, deren Stamm-Eltern ehemals aus Spanien kamen; da bekanntlich, nur der Bison (bos Bison) und der Moschus-Ochse (bos moschatus) in America wirklich einheimisch sind. In Neuspanien sowohl als in den fruchtbaren Ebenen am Rio de la Plata, haben die europäischen Ochsen, an Größe und Menge ungemein zugenommen. In den leztern Provinzen sind sie gar wild geworden, und werden jezt in solcher Menge erlegt, daß jährlich wenigstens an 40,000 Stück rohe Häute aus den spanischen Besitzungen in America, nach Europa herüber kommen. Eine einzige Haut wiegt über 50 Pf. und wird in Cadix mit 7 Rthl. bezahlt.

Die spanischen Stiere, deren man sich zu den noch immer fortdaurenden, barbarischen Stiergefech-

fechten bedient, sind wild gewordene Ochsen, welche in den andalusischen Wäldern, zu diesen blutigen Schauspielen aufbewahrt werden. Zu der Zeit wo sie kämpfen sollen, weiß man sie durch zahme Kühe, welche ihre Ankunft in den rauhen Wohnplätzen dieser Thiere, durch das Geläute der Schellen ankündigen, nach dem Ort der Schlachtbank, hinzulocken; wo sie gewöhnlich nur eine Nacht bis zur Erscheinung auf dem Kampfplatze, hungernd aufbehalten werden. An Gestalt gleichen sie den englischen Ochsen, sind nicht außerordentlich groß, aber stark und wüthend; und wissen ihre langen Hörner, gegen die Toreadores (Kämpfer zu Pferde) Vanderilleros (Kämpfer zu Fuß) und Matadores (Todstecher) ganz vortreflich zu gebrauchen s).

Ohnerachtet der jezige Königliche Hof, nur bei feierlichen Gelegenheiten; als Fast- und Geburtstagen, Vermählungen u. s. w. — wo die Seele sonst, zu menschlichen Freuden gestimmt zu seyn pflegt, — diesen blutigen Stiergefechten beiwohnet; so werden sie doch, außerdem, sowohl zu Madrit als in den übrigen großen Städten von Spanien, und sogar auf den Dörfern statt der Kirmeße, — während den heißen Sommermonathen, häufig angestellt. — Ohnstreitig schreiben sich diese Taurilien

von

s) s. den lustigen Roman, Siegfried von Lindenberg, wo diese Taurilien wirklich, nach Würden vorgestellt sind. p. 190. Th. 2. f.

von den Römern her; mithin sind sie nicht, wie einige behaupten, von den cultivirten Mauren im Jahr 1100. erst in Spanien eingeführt worden t).

Weit blühender als die Viehzucht ist die Ziegen-Cultur in Spanien. Diese Gattung von Thieren bedarf wenig Wartung, und ist sehr nuzbar. In einigen holzarmen Provinzen z. B. bey Madrit, säet man gleichwohl Gerste für die Ziegen, und läßt sie das Kraut davon abweiden. Denn die großen Heerden welche man daselbst hält, — um die Einwohner dieser Residenz, bey dem großen Mangel an Rindvieh, mit Milch zu versehen, — würden sonst verhungern. Die Hirten pflegen hier den Ziegen, so wie den Schafen, während der Nacht so viel Salz zu geben, als sie nur lekken mögen; damit sie viel trinken, und desto beßer melken u). In der Provinz Valadolid zählte Plüer 63,346. Stück Ziegen.

t) s. Livius Lib. XXXIX. C. 22. Festus de Verborum signific. lib, XVIII. p. 563. edit. Dacierii, und Clark. S. 287. Ferner Twiß Reisen, S. 282. und Schlözers Briefwechsel, Heft 50. S. 68. Auch Löflings Iter hispanicum. S. 300.

u) Dillon, Th. 1. S. 292.

Aus ihren Fellen, wird mit Hülfe des Schmacks x) und dr Galläpfel der herrlichste Saffian und der berühmte Corduan (marroquin) bereitet; und zwar lezterer vorzüglich in der Stadt Cordova, weil diese Gegend besonders reich an Schmack ist. Man leitet sogar den Namen dieses, unter allerley Farben erscheinenden Leders, von der Stadt Cordova her; entweder weil die Zubereitung dieser Ledergattung hier erfunden, oder am mehresten ausgeübt worden. In der That gehört auch noch jezt, der spanische Corduan zu den besten Gattungen, welche man hat; wenn gleich der französische von Rouen, mehr glänzt. —

In Anteguera in der Provinz Granada u. a. a. O. m. verfertigt man lederne Tapeten, mit schönen Vergoldungen und Gemälden. Zaffra, in Estremadura, liefert die berühmten ledernen Handschuhe, welche so fein gearbeitet sind, daß ein ganzes Paar davon, in einer wälschen Nußschaale kann verschlossen werden — y).

Dem

x) Eine nähere Beschreibung dieses Products ist bereits oben S. 59. vorgekommen. Daher bemerken wir nur folgendes. Von dem Sumak, (Rhus) Gerberbaum, Färberbaum, wovon man bekanntlich verschiedene Gattungen zählt, — werden in Spanien zwey verschiedene Arten in Menge gefunden; vorzüglich in der Provinz Granada, und Cordova. Auch liefern die dortigen Wälder eine Menge von Galläpfeln, (galla) welche zwar den türkischen nachstehen, aber doch mit Nutzen zur Zubereitung des Leders gebraucht werden.

y) Dalrymple. S. 183.

Demungeachtet aber wäre es doch weit vortheilhafter für Spanien, bey einer mäßigen Menge von Ziegen — zugleich eine gehörige Anzahl von Rindvieh zu halten; welches zwar mehr Betriebsamkeit in der Wartung und Behandlung erfordert, als das Ziegengeschlecht, aber auch weit vortheilhafter für den Ackerbau, und einträglicher für den Landmann seyn würde z).

Die spanischen Schweine sind nicht ihrer Menge, sondern der vortreflichen Schinken wegen, welche sie geben, zu bemerken. Diese Thiere werden hier mit Castanien, herrlichen Eicheln, Mais u. s. w. gefüttert; daher ist ihr Fleisch so wohlschmeckend. Vorzüglich berühmt sind die sogenannten Schneeschinken, in der Alpujarra; wovon jährlich einige tausend außerhalb Landes gehen. Uebrigens ist das Schwein (Sus scrofa Linn). ebenfalls aus Spanien, nach Amerika hin verpflanzt worden.

19. Sude, (Sode, Barille, sal alcali) ist die Asche einer salzigen Pflanze, (Salsola), welche in Spanien, so wie in andern europäischen Ländern, theils gezogen wird, theils wild wächst a). Diese

z) Auch die Ziege, (Capra hircus Linn.) ist, nebst den Schaafen, erst aus Europa, nach Amerika gebracht worden. Erstere hat sich besonders in der Provinz Buenos Ayres unglaublich vermehrt und vergrössert. S. Raynal Hist. philos. Tom. IV. p. 240.

a) s. Dillon. Th. 2. S. 173. ꝛc.

Asche, — ein feuerbeständiges Pflanzen-Laugensalz, — ist in den Glas- und Seifen-Fabriken, so wie zum Bleichen der Leinwand, und zum Schmelzen der Metalle, ganz unentbehrlich. Von den vielen Gattungen dieser nüzlichen Pflanze, sind folgende am merkwürdigsten: nehmlich, 1) Salsola kali, eine jährige Pflanze, fünf bis sechs Zoll hoch, wächst wild; — 2) Salsola Tragus, wird in Spanien, in Frankreich und Italien, gezogen; und ist anderthalb Schuh hoch; — 3) Salsola Soda —, noch einmal so hoch, als die vorige, wird in eben diesen Ländern gebauet; — 4) Salsola vermiculata — drey bis 4 Schuh hoch, wächst in Spanien wild; — endlich 5) Salsola rosacea, — eine jährige Pflanze, mit einem grasartigen, fünf bis sechs Zoll hohen Stengel, ist in der Tartarey zu Hause.

In Spanien werden vier Arten, von diesem Gewächs, vorzüglich gebraucht. Sie scheinen aber dort, nach der Asche welche man von ihnen zieht, benannt zu werden. Swinburne beschreibt sie folgendermaßen.

Barille, — sonst, gewöhnlich die Benennung der fertigen Asche, — ist die vornehmste Pflanze dieser Art, in Spanien. Sie hat vier Zoll in der Höhe, eine schöne grüne Farbe, und wird jährlich von neuem gesäet. Die Kräfte des gut gedüngten

Bodens,

Bodens, welchen diese Pflanze fordert, werden aber in einem Jahre so ausgesogen, daß er im folgenden Jahre brach liegen muß. Ihre Asche enthält nicht so viele Salztheile, wie die übrigen, und ist auch nicht so bitter; daher sie bey weitem für die beste gehalten wird.

Die folgende Gattung Gazul oder Algazul, ist auf dem Stengel noch kleiner, und erfordert einen salzigern Boden; daher sie auch mehr Salztheile enthält, als die Barille. Man säet sie alle drey bis fünf Jahr. Ihre Asche kommt der obigen nahe.

Die dritte Gattung, Soza, ist noch größer von Stengel; und wächst mit der vierten, geringsten Sorte, Salicor, in Spanien wild b.)

Sobald diese Pflanzen ihren völligen Wachsthum erreicht haben, werden sie ausgerauft, getroknet, auf einen Rost gelegt und verbrannt. Die Asche fließt alsdenn, wie geschmolzenes Glas, in die unten befindlichen Gruben, und wird völlig hart; von Geschmack salzig und scharf, so wie grau und bläulich von Farbe. Das feuerbeständige Pflanzen-Laugensalz, von den schlechtern Gattungen dieser Pflanze gezogen, wird gewöhnlich mit dem Namen

b) s. Swinburne Travels through Spain. London. 1779. Letter. XVIII. p. 129 -- 133.

Namen Bourde, oder Bourdine belegt, und ist nicht sowohl salziger und bitterer, sondern auch weit schwärzer an Farbe, als die Barille. Deshalb wird es nicht zum Bleichen der Leinwand — welche gewiß dadurch zerfressen würde, — sondern blos in den Seifensiedereien gebraucht; deren es in Spanien viele giebt: z. B. zu Alicante, Albaida, Membrilla, Herencia, Ocanna, Alcazar und Valencia u. s. w.

Doch sind auch diese, seit der Zeit daß die Franzosen aus Marseille die spanische Barilla abholen, und fertige Seife dafür zurückbringen, sehr herunter gekommen; zumahl man, diese Fabrikwaare in Spanien selbst, wohlfeiler von den Franzosen kauft, als von den Castilianern.

Die mehreste und beste Sude oder Barille, wird

a) in Valencia bey Alicante gewonnen. Man schäzt den jährlichen Ertrag auf 150,000 Centner, 450,000 Rthl. am Werth c). Der größte Theil davon geht in die Fabriken der Ausländer; eine ziemliche Quantität aber, bleibt doch für die Glasfabriken zu St. Ildefonso u. s. w. in Spanien zurück d).

b)

c) s. Dillon. Th. 2. S. 197.

d) Plüer. S. 526.

b) In Granada und Murcia wachsen alle Gattungen dieser Pflanzen ebenfalls, vortreflich; da der Boden hier nicht minder salzig ist. Ich übergehe die übrigen Provinzen, wo man eben diese und andere ihnen ähnliche Pflanzen, theils baut, theils wild einerndtet, zu Asche verbrennt, und von den Venetianern, Engländern, Franzosen und Holländern, aus den Häven am mittelländischen Meer abholen läßt.

20) Holz, finden wir in vielen Provinzen Hesperiens, von mancherley Art und Güte, in ziemlicher Menge; allein, im Ganzen genommen hat freylich das Reich so wenig einen hinlänglichen Vorrath von diesem nöthigen Product, als einige einzelne, mitlere und südliche Provinzen. Die Schuld liegt durchaus an den Bewohnern. Denn, theils sind die ehemals holzreichen Provinzen bereits, ganz entblößt, theils ruinirt man diejenigen Wälder, welche in den gebürgigten Landschaften noch übrig sind, ob sie sich gleich schwer ausrotten laßen,— noch immer mehr und mehr; ohne auf ein gehöriges Anpflanzen zu denken. Ueberhaupt ist die spanische Cameralistik in Betref der Holz-Cultur, äusserst sonderbar. Da, wo ganze Wälder stehen sollten, wie in der Gegend von Madrid und Toledo, erklärt man sie, der sich dadurch vermehrenden Vögel wegen, für schädlich e). In

an-

e) s. Dillon. Th. 2. S. 109. und Dalrymple ꝛc.

andern Gegenden, wo die Natur den Boden durchaus zu Hölzungen bestimmte, nimmt man nicht genug auf die Lage der anzulegenden Waldung, Rücksicht; ein Umstand, welcher die besten Anpflanzungen unnütz macht.

In den gebürgigten Distrikten steht bekanntlich das beste Holz, — vom erhabenen Fuße des Berges an, bis über die mittlere Höhe; vornehmlich bey sehr hohen Gebürgen. — Je weiter ins Thal herunter, je kraftloser ist der Stamm; da die Wurzel des Baums hier schon mehr Feuchtigkeit annehmen muß, als auf der Höhe des Berges. Warum nimmt man auf diese Erfahrung nicht Rücksicht, bey den Pflanzungen der Eichen; wenn diese gleich auf dem Gebürge, in 60 Jahren kaum die Höhe erlangen, welche eine Eiche im Thal innerhalb 40 Jahren erreicht? — Der Stamm gewinnt desto mehr an Festigkeit, zum Schifbau!

Ferner, bekümmert man sich hier wenig um die Art des Bodens; welches doch zur Beurtheilung der männlichen Stärke, und des herannahenden Abnehmens der Eiche, unentbehrlich ist. Die Erfahrung lehrt in Spanien, so wie in andern Ländern, daß dieser nützliche Baum schon im 50sten Jahre seine Volkommenheit erreicht, wenn die Damm-Erde, in welcher er steht, nicht über zwey

Fuß

Fuß tief liegt; — daß er ferner bey einer Höhe von drey und einem halben Fuß dieser guten Erde, 75 Jahr; — endlich bey einer Lage von 4 Fuß, — über hundert Jahr fortwachsen könne. Nach der Zeit bleibt der Baum 20 bis 30 Jahr in einem Zustande der Ruhe, ohne an Kraft und Stärke zu verlieren. Natürlicherweise ist dieser Ruhepunkt, zwischen der Jugend und dem Alter, die beste Zeit zum Fällen.

Diese natürliche Cultur der Eichen wird in Spanien durch die königlichen Verordnungen, die jungen Eichen zu verpflanzen, zu düngen und zu beschneiden, ganz unterbrochen f). Die Bäume übereilen sich im Wachsthum, durch das Düngen; werden hohl durchs Beschneiden, und bekommen nie die natürliche Stärke und Festigkeit, wenn sie versezt werden. Daher findet man in Biscaja so viele hohle Eichen, weil diese Bäume alle acht bis zehn Jahre, der Holzkohlen wegen, gekappt werden g).

Das Bauholz wird hier überdem gewöhnlich im Frühjahr oder im Herbst gefällt; und nicht im Winter, wo der Saft heraus ist. Daher kommt es, daß das spanische Bauholz so schwer ist, und sich so leicht wirft: ein Uebel, wodurch die

f) s. Bowles, in Dillons Reisen. Th. 1. S. 214.

g) s. Dillon. Th. 1. S. 159.

die besten Schiffe schlechte Segler, und neugebauete Fahrzeuge, so leicht leck werden. Auch sollten die Stämme so kurz wie möglich an der Erde weg, — nicht vier Fuß drüber, wie in Spanien, — gekappt; nach dem Fällen sofort auf Balken, oder Steine gelegt, der Rinde beraubt, und jährlich einigemahl umgewandt werden; weil das Holz, nach des Hrn. v. Büffons, und du Hamel de Monceau richtiger Bemerkung, ohne diese Vorsicht, nie vollkommen trocken und brauchbar wird.

Ganze Eichen-Wälder dem Boden gleich zu machen, ist ungereimt; wenn man den Platz nicht urbar machen will. Bowles hat daher Recht, wenn er den Spaniern anräth, wenigstens 16 Eichen in einer gleichen Weite, auf einem Morgen stehen zu laßen; falls sie die Mühe des Säens der Eicheln, überhoben seyn wollen! —

Bekanntlich zählt man 15 verschiedene Arten von Eichen; wovon acht in Spanien anzutreffen sind: nehmlich, die Quercus Robur, — Sempervirens, Cerris, Esculus, Aegilops, Ilex, Coccifera, — auf deren Blättern die Kermesbeere gefunden wird, — und endlich die Quercus suber, deren Rinde das Pantoffelholz giebt. Alle diese Gattungen können bey gehöriger Cultur, zum Schifbau gebraucht werden.

Außer den Eichen findet man auch die Buche (fagus), und den Nußbaum (jugulans), häufig in den hiesigen Wäldern. Man bedient sich der letztern, zu Hausgeräthen und zu Tischler-Arbeit.

Auch fand Bowles in Granada eine Art von Acacia, deren Frucht das Wasser schwarz färbt, wie Dinte; und daher den Namen Dintenbaum führt.

Ich übergehe die übrigen unzähligen Gattungen, und bemerke nur; daß, außer den bekannten spanischen Cedern, — Juniperus oxycedrus, — und Hispanica, — allerdings auch die Cedrus odorata von den Antillen, und die Cedrus Mahogani, — (oder Switenia Mahogani) — welche das trefliche zur Tischlerarbeit und zum Schifbau vorzüglich brauchbare Mahogany-Holz giebt; nebst unzähligen andern amerikanischen Bäumen, in Spanien könnten gezogen werden. Allein, man kultivirt ja die ursprünglich einheimischen Holzarten, nicht einmal!

Die größten Wälder in Spanien, findet man auf den Pyrenäen. Diese geben ganz vortrefliches Holz. Ihnen folgen die, an diesen Grenzgebürgen belegene Provinzen; — Navarra, Arragonien und Catalonien, nebst Biscaja, Asturien u. s. w. In den innern Provinzen sind die an-

dalu-

dalusischen Wälder bekannt; der übrigen nicht zu gedenken.

Nichts ist sonderbarer als die spanische Oekonomie, einen Theil ihres Bauholzes — den Franzosen in Bayonne zu überlaßen, und dagegen wieder fremdes Bauholz einzukaufen. Indeß halten die amerikanischen Wälder dies Reich, für die schlechte Holzökonomie, vor der Hand noch schadlos; zumal da der vernachläßigte Bergbau in Spanien, theils wenig Holz wegnimmt, theils an manchen Orten, durch die treflichen Kohlen eines bekannten wurzelreichen Heydekrauts, womit in Spanien ganze Distrikte bedeckt sind, unterhalten wird h).

Anmerk. Spaniens Wälder enthalten sowohl Wild, als Wildpret. Unter den ersten ist der Bär auf den Pyräneen, merkwürdig; ferner der Luchs, die Geneta, Genieth-Katze (Genetta, seu Panthera minor, Catus Hispaniae,) ein kleines katzenartiges Quadruped, mit einem weichen, bunten und kostbaren Fell — Der Wolf u. d. m., — Von dem Wildpret bemerke ich nur das wilde Schwein, — von sehr delikatem Geschmack in Spaniens eichelreichen und castanienvollen Wäldern. Ferner die Caninchen, von welchen das Land ehemals den Namen erhielt, u. a. m.

Von

h) s. Dillon. Th. 1. 2. S. 304.

Von dem Geflügel trift man zwar Gänse und Schwäne nicht häufig in Spanien an; desto reichlicher aber sind die Fluren mit den schönsten Rebhünern i), mit Becaßinen und allen Arten von Schnepfen, Trappen ꝛc. bedeckt. Hiezu kommen noch, der Königsadler, und andere Raubvögel, nebst dem schönen und seltenen Flamengo. Dieser Vogel hat seinen Namen, von den rothen und flammigten Flügeln und Füßen, womit er gezieret ist, und hält sich beständig an Landseen auf. Seine Zunge soll ungeheuer groß seyn, und für einen Leckerbissen gelten, ohngeachtet sie, wie alles, was von Waßervögeln kommt, strenge schmeckt k).

21) Kork, (Suber, — Liege.) oder Pantoffelholz, ist ein wichtiges Product für Spanien; da der breitesblätterige, immergrüne Korkbaum — (suber latifolium, perpetuo virens, — auch Quercus suber, foliis ovato-oblongis, indivisis, serratis, subtus tomentosis, cortice rimoso fungoso) mit seinen Neben-Gattungen, in den Wäldern der nördlichen sowohl, als der südlichen Provinzen Spaniens, ungemein häufig vorhanden ist l). Die Spanier nennen ihn Alcornoque; woraus wahrscheinlich der deutsche Name Kork, entstan-

den

i) s. Plüer. s. Dillon. II. S. 310. 312.
k) s. Dillon. Th. 2. S. 183.
l) s. Plüer. S. 392. 420. 499. und Dillon. II. S. 90. Martial beschreibt ihn so:
„Dat mihi penna rubens nomen, sed lingua gulosis
„Nostra sapit.

den ist. Dies Product, wovon wir bereits oben (S. 78. bis 80.) eine nähere Beschreibung geliefert haben, wird aus Spanien in grosser Quantität, und zwar durchgängig gebrannt, ausgeführt. Auch bereitet man hier aus den kleinen, zu Kohlen gebrannten Stücken des Korks, eine schwarze Farbe, welche unter dem Namen, spanisch-Schwarz, bekannt ist.

22) Spaniens Gewäßer haben eben die Fischarten, welche bereits oben bey Portugal, (S. 80. und 89.) beschrieben worden. Sie sind in der That in grosser Menge vorhanden, ohngeachtet man behauptet, daß die Flüße dieser Halbinsel nicht so gesegnet seyn, als der trockene Boden m). Wir haben indessen noch einige Fischarten nachzuholen, welche in Spanien vorzüglich benutzt werden, und bey Portugal noch nicht vorgekommen sind.

Der Dintenfisch, — Sepia, Loligo major. span. Xibia) ein bekannter Raubfisch, von dem schwarzen Saft benannt, welchen er auf der Flucht, aus einer am Halse befindlichen Blase ausspritzet, wird an den spanischen Küsten häufig gefangen n). Seine Gräten geben eine Art von Fischbein, das Fleisch ist eßbar, und der Knorpel, welcher den

Rücken

m) s. Plüer. S. 244.

n) s. Dillon. Th. 1. S. 213.

Rücken dieses Fisches bedeckt, dient den Goldschmieden zu Formen. — Nicht minder merkwürdig ist, eine ganz kleine Art von Meer-Aalen (congrus minor), welche drey Zoll lang, und so dünne wie eine Taubenfeder sind. Man fängt sie während der Ebbe, vorzüglich an der biscajischen Küste u. s. w. zu Millionen o). Sehr wahrscheinlich ist es eben dieselbe Gattung, welche Dalrymple mit dem Namen Sardinnas belegt. Gedörrt, gehen ganze Ladungen davon nach Italien hin p).

Auch der Cecial (asellus aridus), eine Art von Kabliau; — ist in dem biscajischen Meerbusen häufig genug, um einen ordentlichen Handlungszweig abzugeben. Gehörig zubereitet, kommt er dem Stockfisch gleich q). Zugleich werden hier die besten Schollen häufig gefangen, welche besonders den hungerigen Pilgrimmen auf der Wallfarth nach St. Jago di Compostella, ganz vortreflich schmecken r). Den bekannten Savalo, — ein wohlschmeckender Fisch im Frühjahr, — fängt man, so wie den Stör, auf den Küsten von Sevilien in Menge. Lezterer wird hier noch immer

nach

o) s. ibid.

p) s. Dalrymple. S. 132.

q) s. Compomanes. S. 104.

r) s. Dillon. II. S. 149.

nach dem Ausspruch des spanischen Dichters, Martial; —

„Ad palatinas aeripensas mittite mensas,
„Ambrosias ornent munera rara dapes. Lib. 13.

— als ein königlicher Fisch geschäzt; und jährlich zur Fastenzeit nach Madrit gesandt, um am Char-Freytage ohnfehlbar auf des Königs Tafel zu erscheinen.

Ueberhaupt genommen aber, ist die hiesige Thonfischerei, doch immer die wichtigste. Bekanntlich ist der Thonfisch (Scomber Thynnus) oft 10 Fuß lang, und 150 bis 200 Pf. schwer. Er läßt sich frisch wie Kalbfleisch, vorzüglich aber marinirt, vortreflich eßen. Schaarenweise fängt man ihn an der Küste des mittelländischen Meers, in grossen, aus Esparto geflochtenen Netzen.

Allein, auch diese einträgliche Fischerei, welche ehemals allein bey Conil in Andalusien, dem Herzog von Medina Sidonia jährlich 24,000 Ducaten eintrug, war schon zu des berühmten Uloa Zeiten, im Jahr 1740. so heruntergekommen, daß sie das ganze Jahr hindurch, kaum noch 8,000 Dukaten abwarf s). Man schickt zwar noch jetzt eingemachte Thonfische nach Italien hin, aber sie wer-

den

s) s. Restablecimiento de las fabricas y commercio espanol, por Don Bernardo de Ulloa. Madrid 1740.

den daselbst bei weitem nicht mehr so geschätzt, als zu den Zeiten des ältern Plinius; „Optima, sagt dieser competente Richter, omnium in Europa sunt Gaditana sallamenta.

Ueberhaupt ist von dem Flor der spanischen Fischerei, im 16ten Jahrhundert, wo sogar die Küsten von Neufundland mit Fischern von dieser Nation besezt waren t), kaum noch ein Schatten übrig. Es gieng diesem Nahrungszweige eben so, wie den übrigen Zweigen der Cultur in Spanien. Er verlor sich in der finstern Periode der drei lezten Monarchen, aus dem österreichischen Hause. Durch den Uetrechter Frieden wurden die Spanier von Neufundland vertrieben, und schlechterdings auf ihre eignen Küsten am biscaischen und mittelländischen Meer, eingeschränkt. Allein hier sind sie fast nie vor den barbarischen Seeräubern sicher; am wenigsten, wenn die Expeditionen an der africanischen Küste jämmerlich ausfallen. Auch klagt Campomanes über die Bedrückung der Fischer, durch Abgaben auf Salz u. d. m. über die schlechte Einrichtungen der Fischereien, und über die Muthlosigkeit der Entrepreneurs.

Gleich:

t) s. Dohms Materialien für die Statistik. 1te Lieferung. S. 425.

Gleichwohl verzehren die Spanier, nach Ustariz Bericht, jährlich für drei Millionen Piaster, Fische; welche ihnen grösstentheils von den Engländern, Holländern, Franzosen, Dänen u. s. w. geliefert werden. An den 130 jährlichen Fasttagen, werden allein 487,500 Ctr. Stockfische verzehrt. Deshalb mußte der Pabst, in dem vorlezten Kriege mit England, die Spanier von dem Gesetze, in den Fasten kein Fleisch zu essen, dispensiren; weil ausserdem die Spanier, bei den ausbleibenden Fischlieferungen der Ketzer, schlechterdings hätten verhungern müßen.

Jetzt erst, unter dem weisen Ministerio des Grafen von Florida Blanca, steigt dieser Zweig der Industrie, — die Schule des Seewesens, — wieder empor. Wenigstens hat man in dem neuen Zolltariff vom Jahr 1782. die gemeinen trockenen Fische mit einem Eingangs-Zoll, von 14 R. d. V. = 19 gr. für 100 Pfund, und mit 1 Rthl. 14 gr. für die beste Sorten derselben, belegt u); ein Beweiß der wieder aufblühenden Fisch-Cultur in Spanien, oder eines neuen Drucks der Nation.

Anmerk. Da hier einmal von Spaniens Gewässern die Rede ist, so halten wir dies für den schicklich-

sten

u) s. den neuen Kaufmannsalmanach, oder Handbuch für Kaufleute; für das Jahr 1784, Leipzig bei Cruſius. S. 1218.

ken Plaz, etwas von den mineralischen Quellen anzuführen, womit die Natur dies Land in reichem Maasse versehen hat.

Kein Land hat einen solchen Ueberfluß an warmen und kalten Bädern und an vortreflichen mineralischen Quellen überhaupt, als Spanien; aber fast in keinem Lande, waren sie bisher auch weniger bekannt und benuzt, als in diesem.

Erst in neuern Zeiten sind, z. B. die treflichen Bäder zu Trillo in Neukastilien, siebenzehn Meilen von Madrid, benuzt und berühmt geworden. Man bedient sich dieses heilsamen Waßers zum Trinken und zum Baden, sowohl bey der Quelle selbst, als in entfernten Gegenden; indem es in Bouteillen weit und breit versendet wird.

Die mineralischen Quellen bei Vierra Vermeja, in Granada, werden ebenfals geschäzt. Ihre Verschiedenheit ist so groß, als ihre Menge; und sind sie theils eisen- und vitriolartig, theils schwefelartig und alkalisch.

Noch berühmter sind die Waßer bei Archend, in Murcia. Ganz Spanien sieht sie, als ein allgemeines Heilungsmittel, wider alle Krankheiten an x).

x) s. Thermae Archenicae, por D. Ignacio *Ajala*. Profeſſor en Madrit. Impreſſo in *Murcia* 1757.

Schon von den Römern wurden sie häufig besucht, wie folgende, im Jahr 1757 gefundene römische Inschrift beweist, welche auf einen harten, rauhgeschnittenen schwarzen Stein, eingehauen war. L. Cornelius Capito L. Cajus Labeo IIvir Aquas E. D. D. Reficiendas curarunt J. Q. P. y).

Wir übergehen die übrigen Bäder in Spanien; z. B. zu Lebesma in Castilien, zu Hardales in Andalusien, zu Alhama in Granada, zu Villa Vieja, Buzot, Sacedon, Grana, Fortuna Azaraque, Mula und andere mehr, welche von geringern Werth sind.

Um über den ganz ökonomischen Zustand dieses Reichs, noch etwas mehr Licht zu verbreiten, wollen wir zum Beschluß einige allgemeine Bemerkungen, über die Handelsverbindungen Spaniens, mit dem übrigen Europa und mit seinen Colonien, hinzufügen.

So wie das inländische Commerz der Spanier bisher, durch den Mangel an guten Heerstrassen, schifbaren Flüssen und Canälen, durch die Abgaben welche die innere Communication erschweren, durch

den

y) s. Dillon. Th. 2. S. 163. Sie bezeichnet.
Lucius Cornelius Capito,
Lucius Cajus Labeo, Duumviri aquas ex decreto decurionum reficiendas curarunt idemque posuerunt.

den Mangel endlich, an cirkulirender Münze und an Nationalindustrie überhaupt, theils behindert, theils vernachläßigt wurde; so wurde auch der auswärtige Handel, selbst mit ihren eigenen Colonien, zum grossen Nachtheil der Nation, fast blos durch die Thätigkeit der Ausländer betrieben. Man darf sogar behaupten, daß dies Reich in Europa eigentlich gar keinen Activ-Handel hat. Denn, die kleine Anzahl von spanischen Fahrzeugen auf dem mittelländischen Meere, und der geringe Landhandel nach Portugal und Frankreich, (welcher ohnehin größtenheils Schleichhandel ist;) kommen eben so wenig in Betracht, als die wenigen eignen Unternehmungen dieser Nation, nach der Nord- und Ostsee. Dabey hat es — wenigstens in Betreff des Handels, auf unserer Hemisphäre, — eine ungeheure Bilanz gegen sich.

Dahingegen werden die spanischen Häven desto lebhafter, von allen übrigen seefahrenden Nationen Europens, besucht. Ein Blick auf den Antheil, welchen die lezteren z. B. an den 1,215 Schiffen nahmen, welche im Jahr 1775 in Spaniens größtem Hafen, nehmlich in Cadix, einliefen, beweist dies unter andern, zur Gnüge. Spanien zählte darunter nur 258, von seiner eigenen Flagge; — und von diesen gehörten noch einige achtzig zur Kriegs-Flotte. — Die übrigen 957 waren unter den verschiedenen Seemächten Europens, so vertheilt,

daß England 380, Frankreich 278, Portugal 131, Holland 83, und die übrigen See-Plätze am mittelländischen, baltischen und deutschen Meer, 88 davon ausgerüstet hatten *). Nach der Zeit hat sich besonders Frankreichs Commerz mit Spanien, sehr empor geschwungen; vornemlich, seit dem der bekannte Familien-Tractat zwischen diesen Höfen, vom Jahr 1761; — wodurch die französische Nation in Spanien große Handelsvortheile erhielt, — im Jahr 1783. wieder erneuert worden. England verliert dabei außerordentlich, weil die Einfuhr aller brittischen Manufacturwaaren in Spanien, gänzlich durch diesen Tractat verboten wird.

Indeß entrichten doch die Franzosen, so wie alle übrige europäischen Nationen, für die Einfuhr ihrer Leinen- und Wollen-Waaren 25 p. Ct. in Spaniens Häfen. Andere Artikel sind in dem neuen spanischen Zolltarif vom Jahr 1782. noch besonders mit Zöllen belegt. So entrichtet z. B. der Franzose für seine Pariser Castorhüte, 1 Rthl. 1 gr. Eingangs-Zoll per Stück, und für ein Paar seidene Strümpfe, 10 gr. Dadurch wird der Absatz der französischen Hüthe sowohl, als der Lioner Seiden-Waaren in Spanien, ohnfehlbar sehr vermindert werden; zumal er schon vorher, durch die Beschwerlichkeit des Transports, und durch den aufblühenden

Zwi-

*) Letztere waren, 32 Dänische, 39 Schwedische, 10 von Neapel, 2 von Venedig, und 2 aus der Levante. s. Dohms Materialien, 1te Liefer. S. 444.

Zwischenhandel der manillischen Inseln mit chinesischen Seidenwaaren nach Südamerica hin, — sehr abgenommen hatte.

Der Holländer muß jezt für jedes Pfund Zimmet, wovon er sonst große Ladungen in Spanien einzuführen pflegte, 14 gr. Eingangszoll zahlen; für jeden Centner Käse 1 Rthl. 16 gr. und für jede Tonne gesalzen Schweinefleisch, à 200 Pf. 3 Rthl. 3 gr. —

Der Ire verzollt sein geböckeltes Ochsenfleisch, mit 4 Rthl. 4 gr. für jede Tonne zu 200 Pf., — und die Britten und Holländer müssen, bei ihren grossen Thee- und Pfeffer-Lieferungen, für jedes Pfund vom ersten 7 gr. und vom andern 4 gr. entrichten.

Der Schwede muß sogar die Einfuhr seines Eisens in Stangen mit 20 gr. und seiner eisernen Tonnenbänder, mit 1 Rthl. für jeden Centner, lösen: eine Abgabe, höher als 30 p. Ct. vom Werth. Der Ruße verzollt sein unentbehrliches Segeltuch in Spaniens Häven, mit 1⅞ Rthl. für jedes Stück, à 40 Varas — ungefähr 50 Berliner Ellen, — und den Centner vom Tauwerk, mit 2 Rthl. Roggen und Gerste, kann der Negociant aus der Ost- und Nordsee, zwar mit 1 gr. Eingangszoll per Scheffel einführen; für den Waizen aber, aus der Ostsee sowohl, als aus Frankreich und Italien, wird schon 3 gr. per Scheffel, und für Reis aus

Caro-

Carolina und aus der Levante, 15 gr. per Centner, bezahlt; ohnerachtet die Einfuhr dieser Producte, Spanien zuweilen von einer Hungersnoth rettet. Weit zweckmäßiger scheint uns der Zoll von $5\frac{1}{4}$ Rthl. für jeden Centner raffinirten Zucker; weil Spaniens Staaten selbst die Materialien dazu, in großer Menge liefern können. Eben dies gilt von den Auflagen von $5\frac{1}{2}$ gr. auf jedes Pf. Cacao, und von 2 gr. auf jedes Pf. Caffebohnen; da die spanischen Besitzungen in America, alle diese Artikel des Luxus im Ueberfluß besitzen.

Diese Erhöhung der Einfuhrzölle kann in der That ein Beförderungsmittel der Nationalindustrie werden, welches den Spaniern glücklichere Zeiten verspricht, und die Cultur der einheimischen Producte, die Verarbeitung derselben, so wie den Handel mit eigenen Schiffen, in Aufnahme bringen muß: — wenn man nemlich zu gleicher Zeit durch zweckmäßige Anstalten, das Volk zu diesen Verbesserungen erziehen, und manche hieher gehörige, auch von uns berührte Hindernisse, heben wird.

Bisher aber reichten die sämtliche Producte des europäischen Spaniens bei weitem nicht zu, auch nur den dritten Theil der rohen und fabricirten Waaren, welche es jährlich von dem Ausländer erhielt, damit zu bezahlen; wenn es anders wahr ist, was Spaniens Schriftsteller selbst behaupten, daß Europa jährlich für 28 Millionen Piaster an

Waa-

Waaren, in Spanien abſezt, und nur für 8 Millionen daraus zurück nimmt z). Das übrige wird mit den Waaren aus den Colonien, und mit den Silberflotten aus America, ſaldirt. —

Von dieſen auswärtigen Beſitzungen, den bisherigen Quellen der ſpaniſchen Subſiſtenz, müſſen wir folgendes umſtändlich bemerken; da außerdem die Schilderung der ſpaniſchen Oeconomie höchſt unvolſtändig ſeyn würde, zumahl der Zuſtand der Colonien dieſer Monarchie, noch immer nicht bekannt genug iſt.

Spanien hat erſtlich auf der Küſte von Africa, drei unnütze Feſtungen Ceuta, Oran und Maſalquivir; welche jährlich eine beträchtliche Summe zu unterhalten koſten, und das gute Verſtändniß

mit

z) Daß dieſe Behauptung nicht übertrieben ſey, läßt ſich ſchon aus folgender Inſtanz erweiſen. Man nehme mit Uſtariz an, daß jeder Weberſtuhl in Spanien z. B. jährlich aufs höchſte 1000 Rthl. einträgt, und im ganzen Reiche zuſammen 30,000 gangbare Stühle, anzutreffen ſind; --- wiewohl Clark deren nur 20,000 fand. Sonach würden jährlich für 30 Millionen Ellen-Fabrikwaaren in Spanien verfertigt. Allein, die Nation ſelbſt bedarf nach S. 238. überhaupt jährlich für 45 Millionen, und America für 15 Millionen Manufactur- und Fabrikwaaren, (ſ. *Ulloa* Retabliſſ. S. 97.) -- Mithin kommt Spanien immer ſchon an die 30 Millionen, nur für dieſen Zweig von Fabrikwaaren zu kurz; der übrigen Artikel, die der Ausländer liefern muß, nicht zu gedenken. S. Dohms Materialien 1te Lieferung. S. 440. und die unbegreiflich lächerlichen Handelsartikel, welche noch jezt jährlich von Nürnberg, nach Spanien verſandt werden, unter der Rubrik: Nürnbergiſch-ſpaniſcher Handel, aus den neueſten Beſtellungs-Liſten gezogen, in Schlözers Briefwechſel, Heft 40. S. 213. u. f. aufgeführt.

mit den Maroccanern, welches unendlich wichtiger ist, als diese elenden Pläze, — wenn die Castilianischen Herren einmahl Korn bedürfen, oder in Ruhe fischen wollen, — oft unterbrechen. Nur auf der Flucht vor den Corsaren, auf welcher der tapfere Spanier sich freilich oft betreffen läßt, dienen sie den spanischen Schiffen zum sichern Port.

Weit einträglicher sind die zwölf Canarischen Inseln: — Canaria, Palma, Lancerota, Fortaventura, Ferro, Teneriffa, Graciosa, Gomera, Alagranza, Santa Clara, Rocca, und Lobos; welche Spanien vor dem Jahr 1344. entdeckte, und seit 1496. völlig besizt. Sie gehören theils dem Könige theils adelichen Personen, und liefern den feinsten Zucker, — freilich nicht so häufig, als man ihn daselbst ziehen könnte, — den treflichsten Honig, Wachs, Weizen, — ein sehr wichtiges Product für Spanien, — Häute, Orchilla, (s. oben S. 242.) Orangenfrüchte, und Drachenblut a).

Vor-

a) Drachenblut ist ein rother Saft, oder eine Art von Gummi, -- welcher aus den Aesten und Blättern des sogenannten Drachenbaums, (pterocarpus drago. *Linn.*) schwizt. Auch aus dem Pflaumtragenden Palmbaum, (palma prunifera, foliis juccae, fructu in racemis congestis cerasiformi, duro, cinereo, pisi magnitudine, cujus lachryma sanguis draconis est dicta,) --- schwizt er hervor. Eben so soll eine Art von Rohr, Palma junceus und palma pinus genannt, ihn erzeugen. Gewöhnlich

Vorzüglich schäzbar ist der herrliche Malvasier-Wein, wovon Teneriffa allein, jährlich 28,000 Fäßer, die auf dem Platze mit 800,000 Rthl. bezahlt werden, ausführen soll. Dieser herrliche und wohlfeile Wein, verliert seine Stärke nie, und könnte ebenfals in weit größerer Menge gezogen werden, wenn Teneriffa nicht Seiner katholischen Majestät unterthänig wäre.

Von den übrigen Producten dieses Archipels bemerken wir noch auf Canaria, den herrlichen Canarien-Sect, und auf Palma den beliebten Palm-Sect; Weine, welche von dem klugen Ausländer vortreflich benutzt werden. Desto schlechter, benutzt Spanien selbst, dies schöne Dutzend glücklicher Inseln.

Unendlich geringer aber ist doch der Gewinn, welchen der Hof, aus seinen großen Besizungen in Ostindien zieht. Bekanntlich erstrecken sich diese, auf eine große Anzahl von Inseln an der östlichen Seite von Asien, berühmt unter dem Namen der Philippinen, Marianen, (sonst auch Diebes-Inseln, oder Ladronen) und Carolinen. — Magellan, der erste Weltumsegler, entdeckte sie im J. 1521, als er auf seiner kühnen Fahrt um die Welt, bewieß:

lich kommt das Drachenblut in Stücken von zwei Zoll, in grüne Blätter gewickelt, nach Europa; und wird, in Lackirfirniß oder Weingeist aufgelößt, zum Lackiren gebraucht. S. des ersten Botanikers Sr. allergläubigsten Majestät, *Vandelli*, Dissertatio de arbore Draconis. Lisb. 1768. in Dillons Reisen Th. 2, S. 148.

wieß: daß die Infallibilität des Heil. Vaters zu Rom, wenigstens in der Erdkunde etwas trüglich sey b).

Die neidischen Portugiesen, weit unzufriedener über diesen unerwarteten, fatalen Streich, als der wollüstige Pabst Alexander, brachten es bey dem damaligen Regenten von Spanien, Kayser Carl V. dahin, daß er ihnen diese — angeblich unnützen Inseln, für elende 260,000 Rthl. c) käuflich wieder abließ.

Phi-

b) Bekanntlich designirte der heilige Vater Alexander VI. im Jahre 1493. die verrufene Demarcations-Linie; als eine Scheidewand zwischen den künftigen Entdeckungen seiner zänkischen Kinder, der Portugiesen und Spanier. Vermöge derselben sollten die ersten, alle Länder besitzen, welche sie jenseits des ersten Meridians — 100 Meilen westlich, von den Azoren gezogen, — entdecken würden. Alles hingegen, was gegen Osten dieser wilkürlich angenommenen Mittagslinie zu entdecken war, gehörte unwiderruflich den Portugiesen. Natürlicherweise wurde dabey vorausgesetzt, daß die Erde so platt sey, wie der Altar-Tisch in der St. Peters-Kirche zu Rom; und daß kein Ketzer und kein Heide, je gegen diese gerechte Eintheilung, das Mindeste einwenden würde. Doch waren die beyden interessirten Mächte, nicht so ganz mit diesem löblichen Verfügen zufrieden. Denn sie gebrauchten gleich im folgenden Jahr darauf, bei dem bekannten Vertrag zu Tordesillas, die unbeschreiblich unnütze Vorsicht: diese Demarcations-Linie zu verrücken, und sie 14 Grad, oder 370 Lieues, von den grünen Inseln gegen Abend, anzusetzen. Sonach bekamen die Portugiesen noch einen kleinen Zipfel von Brasilien, welches damals aber, noch nicht entdeckt war. S. Raynal Hist. Ph. Tom. III. p. 80.

c) S. Beiträge zur Völker- und Länderkunde. 2 Th. S. 11.

Philip II. Monarch der spanischen und portugiesischen Staaten zugleich, nahm 1560. diese Entdeckungen, nach dem damals üblichen Mißionsfuß, wieder vor; und ließ seine Schiffe mit den frömsten Mißionairs besezt, im Jahr 1565 auf der Insel Zebu, und 1571. auf der Insel Luzon, landen, auch auf der letztern die Stadt Manila, den gegenwärtigen Hauptsitz der spanisch-ostindischen Herrschaft, nach welcher diese Insel sowohl als der ganze Archipel gewönlich benannt zu werden pflegt, errichten.

Die Philippinen oder Manillen erstrecken sich, von dem 7ten bis zum 19ten Grad, nördlicher Breite; zwischen dem 115ten, bis 125ten Grad, östlicher Länge d). Die Anzahl dieser Inseln ist eben so unbekannt, als der Umfang jedes einzelen Eylandes. Unter den 20. größern, ist Luzon oder Manila, die ansehnlichste. Ihr folgt Magindanao, ungefähr so ausgedehnt, wie Ireland. Sie gehört aber nicht eigentlich zu den Philippinen, da die Spanier jezt, fast gar keine Besitzungen mehr darauf haben e).

Das

d) s. die große Carta hydrographica y chorographica, de las Ylas Filippinas; durch den Jesuiten D. Pedro Murillo Vecarde 1734. edirt; wovon ein Exemplar in Göttingen vorhanden ist. ---

e) s. Forster und Sprengels Beiträge zur Länderkunde, Th. 2. S. 125. f. Die Philippinen von der ersten Größe,

Das Klima dieser fruchtbaren Inseln, deren Zenith die Sonne zweimahl im Jahr paßirt, ist heiß und feucht; demungeachtet aber angenehm, wegen der wenig abweichenden Tag- und Nacht-Gleiche. Ein großer Theil des Jahres verstreicht unter uns unterbrochenen Regengüßen, weil die grosse Hitze viel Meerwasser in Dünste auflöst. Reis wächst hier daher, in Menge; ferner Cacao, Zucker, — vornehmlich auf Magindanao, — Zimmet, Tabak, nebst den schmackhaftesten edelen Früchten. An zahmen und wilden Thieren ist ein eben so grosser Ueberfluß, als an Fischen. Ueberdem liefern diese herlichen Inseln, deren Boden fast ganz aus Vulcanen besteht, Baumwolle, von sehr guter Art, Pfeffer und andere Specereyen, — Indigo, Roucou, Ambra, Cocosnüsse, Wachs von wilden Bienen; viele Holzarten, als Campeche-Adler, rothes und schwarzes Ebenholz u. s. w., nebst dem berühmten Hanfbaum, aus deßen Rinde dauerhafte Stricke verfertigt werden. Ferner findet man hier, Spanischrohr f), Harz, Schiftheer, (du brai

et

Größe, heißen Paragua, Zamar, Leyte, Mindoro, Panay, nebst den Inseln der Schwarzen, Zebu und Bajol. Von mittlerer Größe sind, Luban, Marinduque, Isla des Tablas, Romblon, Sibujan, Masbate, Ticao, Capul und Catanduanes. —

f) Wächst bekanntlich in Ostindien am besten: woher es die Spanier wahrscheinlich, zuerst mitbrachten. Sonst zieht man solche Röhre auch, aus Westindien, und selbst aus Italien u. s. w. Aber, sie kommen jenen an Güte nicht bey.

et du goudron.) Schildpatten und Perlenmutter.

Gold liefern die Philippinen jährlich, für 200,000 Piaster am Werth. Es wird von den Wilden, oder richtiger von den Eingebohrnen, — die jedoch den Spaniern nicht so sclavisch unterworfen sind, wie die bedaurenswürdigen Nachkommen der Incas, in Peru, — teils gegraben, teils aus den Flüßen gewaschen; sie nehmen es aber mit Silber-Piastern aus Mexico, wenigstens nach der Hälfte des wirklichen Werths, baar bezahlt, oder vertauschen es an auswärtige Negotianten, welche ihre Küsten besuchen, gegen nüzlichere Waaren. Das Gold cirkulirt auch hier nicht als Münze im Handel, sondern wird blos zum Hausrath u. s. w. verschwendet. Alles, was der einheimische und auswärtige Kaufmann, auf den Manillen zu heben hat, saldirt er mit neumexicanischen Piastern. Ehemals gieng ein Theil des Goldes von den Philippinen, selbst nach Amerika; wenigstens fand der berüchtigte, englische Corsar Cavendish, für 139,700 Rthl. von diesem Metall auf der Galeone, welche ihm 1587. in die Hände fiel. Kupfer, Eisen, Schwefel, Salpeter, Alaun, Marmor, u. s. w. sind auf diesen gesegneten Inseln, ebenfals häufig vorhanden.

Die Marianen, benannt nach der spanischen Königin, Maria Anna von Oesterreich, Gemahlin Philips IV. oder des Schwachen, bilden einen beson-

dern

dern Archipel, südlich von den Philippinen; von Magellan mit dem Namen St. Lazarus belegt. Sie bekamen 1681. einen eigenen Statthalter, welcher auf der Insel Guam residirt. Dieser gute Herr bekümmert sich aber, mit seinen getreuen Spaniern, eben so wenig um diese, ihm unterworfene Inseln, als um die übrige Welt. Man würde daher sehr wenig von den Marianen wissen, wenn die Galeone von Manilla nicht jährlich auf ihrer Fahrt nach Acapulco, hier landete. Durch diesen Canal ist nun so viel bekannt geworden: daß die Natur nirgends schöner, nirgends gütiger ist, als auf diesen gesegneten Inseln. Ihre glücklichen Bewohner genießen das herrlichste Klima, und besitzen unter andern vortreflichen Früchten, auch den Brodbaum, — Rima, — deßen Frucht eben so nahrhaft ist, als das Brodt.

Merkwürdig ist es, daß die spanischen Canonen, diesen unschuldigen Insulanern zuerst das Feuer entdeckten; ein Element, welches ihnen bis dahin, ganz unbekannt geblieben war g.) Gleichwohl waren die Marianen gar nicht uncultivirt; vielmehr hatten sie unter andern in der Schiffahrt es so weit gebracht, daß sie mit ihrem kleinen Nachen--Proß,--oder der Bauart und Leichtigkeit wegen, mit dem Nahmen fliegendes Schiff belegt, — bey allen Winden und Stürmen, vermöge der geschickten Wendung des Segels,

g) s. Raynal hist. phil. Tom. 3. p. 411.

gels, sicher das Meer befahren konten. — Aeusserst auffallend war ferner auch, das Uebergewicht des schwächern Geschlechts, in Ansehung der Herrschaft über die Männer. Nirgends fand man die Schönen glücklicher, nirgends die lieben Männerchen demüthiger und sclavischer, als auf diesen anmuthigen Marianen. Noch gefälliger waren sie hier, als selbst da, wo das Frauenzimmer ganze Nationen regiert. Ein Beweis, von der Schwäche der armen Marianen!

Noch südlicher von den Philippinen, liegen die Carolinen, eine Menge von Inseln, weit unbekannter als ihre Nachbarn. Sie wurden durch geistliche Deputirte, während der Regierung Carls II. im Jahr 1696. von den Spaniern in Anspruch genommen, vierzehn Jahr darauf aber, erst genau untersucht.

Auch die Palaos-Inseln, zwischen den Carolinen und Magindanao, rechnen die Spanier zu ihren unbenuzten Besizungen in Ostindien.

Alle diese Inseln kosten dem Könige von Spanien jährlich, 110,000 Piaster; anstatt, daß sie ihm viele Millionen einbringen sollten. Denn, die jährlichen Einkünfte von 620,599 Piaster, welche für des Königs Rechnung gehoben werden, reichen nicht einmal hin, den Stadthalter und die zahllose

Geistlichkeit zu erhalten. Ersterer steht zwar unter dem Vice-König von Mexico, herscht aber eben so unumschränkt, als jener; und leztere besizt bei ihrer Uuthätigkeit fast keine andere Kunst und Geschicklichkeit, als die, sich unentbehrlich zu machen.

Der Handel dieser Inseln, war bishero theils paßiv mit dem Chinesen, Holländern und Engländern in Ostindien, theils activ mit Neu-Mexico, vermöge den, zwischen Manila und Acapulco jährlich hin- und herpaßirenden Gallevnen; Handelsschiffe von 5 bis 600 Tonnen, welche — nach einer seltsamen, spanischen Vorschrift, nicht mehr und nicht weniger als für eine halbe Million Piaster an Waaren nach Neuspanien mitnahmen, und nur für 1 Million an Silber und andern Waaren zurück bringen durften. Ob gleich alle Einwohner, von Manilla an diesem Handel Antheil nahmen, auch der vorgeschriebene Werth der Ladung ungemein überschritten ward, so bereichert er doch nur den Gouverneur, welcher die Ausrüstung des Schifs auf königliche Kosten, mit unglaublichem Eigennuz besorgte, ferner, die Geistlichkeit, welche Geld dazu vorschoß, und endlich die Chineser und Holländer, deren Seidenwaaren — worunter z. B. 10,000 Paar seidene Strümpfe zu seyn pflegen, — Gewürze, u. s. w. den größten Theil der Ladung ausmachten.

Nur

Nur erst seit 1766 hat man einen directen Handel, zwischen Cadix und den Manillen, glücklich unternommen; vermöge einiger Registerschiffe, welche mit den kostbarsten Waaren von Manilla beladen, grade in Cadix einlaufen h).

Ueberdem ist man jezt — im Jahr 1784. — im Begrif, zum Behuf eines directen Handels nach den spanischen Besizungen in diesem Erdtheile, eine ostindische Compagnie in Spanien einzurichten. Der berühmte Banquier Cabarras hat die Ideen zu diesem Plan, aus der vortreflichen, oft von uns angeführten Histoire philos. des berühmten Abts Raynal genommen i), auch bereits die Einwilligung des Ministers von Galvez, Directeurs des Indischen Departements in Madrit, dazu erhalten.

Dem unsterblichen Raynal also, hat Spanien ursprünglich diesen neuen Zweig der Industrie zu

h) s. Beiträge zur Völker- und Länderkunde von Sprengel und Förster. Th. 2. S. 1. bis 122. Ferner die umständliche Beschreibung der Philippinischen Inseln, in Gentils Reisen von 1761 — bis 1771. wovon in der Neuen Sammlung von Reisebeschreibungen, 4te Theil, ein Auszug zu finden ist. Hamburg bey Bohn 1782. auch Raynal hist. phil. Tom. III. p. 75. sq. und Schlözers Briefwechsel Heft V. S. 310.

i) s. Raynal hist. philos. Tom. 3. p. 9. sq.

verdanken, welcher die Negotianten und Seeleute dieses Reichs, in Activität setzen, und die todten Goldklumpen mancher Capitalisten, so wie den erworbenen Reichthum der Handlungs-Gesellschaft von Carracas, welche an dieser neuen Compagnie ebenfals Antheil nehmen will, mehr in Umlauf bringen wird. Möchte sie, eben so vernünftig und vorteilhaft eingerichtet werden, als jene Handlungs-Geselschaft von Carracas k).

Mit welchem Vortheil wird Spanien künftig die herrlichen ostindischen Neßeltücher, leinene und seidene Zeuge, Gewürze u. s. w. theils nach seinen amerikanischen Besizungen liefern, theils nach Europa ziehen; ohne sie vom Britten, Holländer und Franzosen mit unglaublichem Verlust, aus der zweiten Hand zu nehmen! —

Schon der berühmte Minister *Alberoni* wolte in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, unter der Regierung Philip V. jene fruchtbaren Inseln mit Neu-Mexico in genauere Verbindung sezen; er wolte Baumwollen Manufacturen auf den Philippinen aufblühen laßen, und ihren Handel mit Chinesischen Seidenwaaren, Neßeltüchern, bunter Leinewand, Porcelain, Gold- und Silber-Arbeit, Gewürzen, u. s. w. activer zu machen suchen; um die westlichen Küsten von Amerika damit zu versehen.

k) s. ibid. Tom. IV. p. 78.

hen. Allein, unter der verworrenen Regierung des schwachen Philips, scheiterte Alberoni, und mit ihm der herrliche Entwurf zum Flor der Philippinen.

In der That aber kann Spanien diesen ostindischen Handel selbst, weit vortheilhafter betreiben, als irgend eine Nation in Europa; vermöge des americanischen Goldes, — das erste Requisit des ostindischen Handels, — welches die Britten, Holländer und Franzosen, erst von Europa aus, nach Ostindien hinbringen müssen, und dennoch dabei 20 p. C. gewinnen l). Spanien kann überdem mit mäßigen Kosten eine vortrefliche Marine auf den Philippinen unterhalten; — es kann zu gleicher Zeit alle Inseln im Südmeer besuchen, den allereinträglichsten Zwischen-Handel mit Amerika führen, ohne die Bedürfniße dazu aus der alten Welt herzuholen; es kann selbst die ostindischen Waaren, vermehrt mit den Peruanischen und Chilischen Producten, durch das stille Meer und durch die Magellanische Meerenge, über Buenos Ayres nach Europa schaffen; — eine Fahrt, welche weit geschwinder, sicherer, und einträglicher für dies Reich ist, als die langweilige Reise um Afrika herum,

l) s. Unter andern, des Hrn. Poncelin de la Roche Tilhac Philosophische Beschreibung des Handels in Afrika und Asien, aus dem Französischen. Strasburg 1783. S. 48. f.

herum, wo die castilianischen Könige nichts zu befehlen haben.

Um nicht zu weitläuftig zu werden, müssen wir die übrigen wichtigen Vortheile des neu aufblühenden Handels der Spanier in Ostindien, mit Stillschweigen übergehen, um uns zu den ungeheuren Besitzungen dieser Monarchie in America, zu wenden.

Das erste feste Land, auf welches wir, mit der Galeone von Manila stoßen, ist Mexico; ein ungeheures Land, grenzenlos gegen Norden, gegen Mittag aber, durch den Istmus bei Panama, von Südamerica getrennt. Die mehresten Provinzen dieses ehemals blühenden Reichs, haben das brennende und feuchte Klima, welches die heiße Zone besonders auszeichnet; doch mäßigen die minder hohen Andesischen Gebürge, — eine ununterbrochene Fortsezung von Peru her, mitten durch die Landenge von Panama, — die Hize so; daß zwischen den trockenen Monathen im Jahr, und der Regenzeit, eine ganz angenehme Witterung statt findet, welche aber nicht den Namen eines Winters verdient. Als Carl V. daher einst einen von dort zurückkehrenden Spanier fragte: wie viel Zeit in Mexico zwischen dem Sommer und Winter verflösse, konte er mit Recht sagen: „nur so viel, „als man braucht, um aus der Sonne in den

„Schat-

„Schatten zu kommen.„ Mexico hat indeß europäische Thiere und Früchte mit dem besten Erfolg aufgenommen; und selbst die Schafe von unserer Hemisphäre, schlugen hier nicht so sehr aus der Art, als in den übrigen Provinzen der neuen Welt m). Doch wird der Fleiß des Bewohners, bey Bearbeitung ausländischer Producte, eben so sehr vermißt, als bey dem Anbau der einheimischen, z. B. der Baumwolle, des Tabacks, des Cacao und des Zuckerrohrs. Die purgirende Jalappa 1) hingegen, Vanilla 2), Indigo 3), Cochenille 4), Campeche-

1) Convolvulus, Jalapa, radice tuberosa, cathartica, wächst in Neuspanien vorzüglich bey Xalapa, so wie in Syrien bei Haleb, — woher sie benannt seyn soll, — wild. In der Arzeney sowohl, als zur Beförderung des Gährens beym Bierbrau, ist diese Wurzel sehr schätzbar; nur immer noch zu kostbar.

2) Vanilla mexicana et axillaris, seu Epidendrum, Linn.) ist eine kriechende Pflanze, deren bekannte und beliebte Frucht eben so nützlich ist in der Medicin, als angenehm und stärkend in der Chocolade. Gewöhnlich ist die Frucht 6 Zoll lang und etwa 1 Zoll breit, braun von Farbe, rauh von außen, und ganz mit kleinen Saamenkörnern angefüllt, deren Geruch eben so angenehm

m) Raynal Tom. 3. p. 36.

peche-Holz 5), Breſillet 6), Roucou 7), Saſſaparilla 8), Copaiva-Balſam 9), Carmin 10).

---

genehm iſt, wie der peruaniſche Balſam. Dieſe Pflanze komt nicht nur in Neuſpanien, ſondern auch in andern Provinzen von Amerika, auf einem feuchten Boden, vortreflich fort. Von der Zubereitung derſelben ſ. Millers Gärtner-Lexicon Th. 4. S. 552, auch Raynal Tom. III. p. 366. u. a. m.

3) Die Indigo-Pflanze, Anil, (Indigorifera) giebt bekanntlich, eine ſchöne blaue Farbe; ſie wächſt in Neuſpanien am beſten bey Guatimala, wo der gebürgichte mit Holzungen bedeckte Boden, ſehr bequem dazu iſt. Außerdem iſt dieſe Pflanze, welche dem Wayd, aber ohne Urſach, zu ſehr vorgezogen wird, auch in vielen andern Provinzen der neuen Welt, ſo wie in Oſtindien zu haben.

Ein Baſtart davon, iſt der falſche Indigo-Baum (Amorpha fruticoſa,) welcher vorzüglich in Carolina zu Hauſe gehört. Er giebt eine gröbere Sorte von Indigo. ſ. Millers Gärtner-Lexicon Th. 1. S. 121. Th. 2. 587. auch Peter Labats Reiſen nach Weſtindien; überſetzt, Nürnberg 1782. 2ter Theil, wo die Indigo-Pflanze S. 308. u. f. weitläuftig beſchrieben und abgebildet iſt, und Raynal Tom. 3. p. 369. von der Zubereitung des Indigo u. ſ. w..

4)

10), Drachenblut 11), Schildpatte, rohe Häute 12), Gold, Silber und Kupfer, machen den

---

4) Siehe oben Seite 248. wo dies Product beschrieben ist.

5) Campeche-Holz, Blut-Holz (Haematoxilum) erhält man von einem Baume, welcher 16 bis 24 Fuß hoch, von krummen, dünnen Stamm, und inwendig von rother Farbe ist. Diese wird bey zunehmenden Alter des geschlagenen Holzes, schwärzlich. Dies nützliche Holz dient zum Purpur, und zur Gründung der feinsten schwarzen Farbe; vorzüglich die innern Theile desselben. Auch wird es in der Arzeney, bey der Ruhr gebraucht.

Ehemals war dies Holz weit beliebter und theurer, als jezt; wo man theils mehrere Farben von dieser Art besizt, theils diese Bäume auch auf den Antillen zieht. Dennoch wird dies Holz bis jezt noch, in den Provinzen Yucatan und Honduras in Neuspanien, am reichlichsten und besten gefällt; daher die Engländer auch in dem lezten Friedensschluß mit Spanien, sich die Erlaubniß wieder ausbedungen haben, an den Bayen von Campeche und Honduras, Holz zu fällen, welches von dort, über Jamaica nach Europa geht. Der Gummi, welchen dieser Baum ausschwitzt, färbt ebenfals roth. S. Millers Gärtner-Lexicon, Artikel Haematoxilum.

den vornehmsten Reichthum des Landes aus; da sie theils wenig Cultur bedürfen, theils auswärts selten

---

6) Bresillet, eine Art von Brasilienholz (caesalpinia brasiliensis, aber nicht so roth, wie das eigentliche Fernambuc-Holz, wird zu einer safrangelben Farbe gebraucht. Es wächst dieser Baum, sowohl im spanischen America, als in den englischen Colonien; auf den Antillen u. s. w. S. Leistens Beschreibung vom brittischen America. S. 31.

7) Der Roucou-Baum (bixa orellana), hat die Höhe eines Pflaumenbaums, ist aber weit mehr mit Laub bedeckt. Er trägt zweimahl im Jahr Saamenkörner, dem kleinen Coriander gleich, verschloßen in einer stachelichten Schote, wie die Castanien-Hülse. Diese kleinen runden Körner, sind mit einer rothen Haut überzogen, welche von den trägen Indianern, — denen eine solche langweilige Arbeit sehr angemessen ist, — abgezogen, und mit einem alkalischen Salz aufgelöst, zum Gründen der Auror-Orange- Mordoré- Goldgelb- und Isabell-Farbe, treflich gebraucht wird. S. Labats Reisen, Th. 2. S. 289. u. f.

8) Sassaparilla, (Salsaparilla), eine Gattung von Smilax, oder rauhen Stechwinde, wächst in America, vornemlich in Peru und Mexico, sehr häufig. Man braucht von dieser Pflanze nur die Wurzel, und zwar in den Apotheken.

selten und kostbar sind. Freilich wird von allen diesen herrlichen Erzeugnissen, — so wie von unzählichen

---

9) Copaivae- oder Copahu-Balsam, (balsamus copaivae, indianisch; Gamelo), ist ein harziger, flüßiger Saft, weiß und gelblich von Farbe, scharf und würzhaft von Geschmack, und angenehm von Geruch. Er wird aus einem Baum (copaifera officinalis, Foliis pinnatis) gezogen, der in Neuspanien, vorzüglich aber bey Cartagena gefunden wird. Man rizt diesen Baum zu dem Ende, in einer Höhe von 16 Schuhen, bis herunter, auf, sezt eine Calabeße, oder ein anderes Gefäß darunter, und läßt den Saft hereinlaufen. Hiedurch wird der Baum so ausgesogen, daß er seinen Balsam auf immer verliert, wenn er gleich nicht verdorret. Ein einziger Copaivabaum kann, wenn er gut ist, fünf bis sechs englische Galonen, = 18 bis 20 Berliner Maaß, geben. In der Wundarzeney ist dieser Balsam von grossem Werth; so wie das Holz dieses Baums, wegen seiner rothen Farbe und vorzüglichen Brauchbarkeit, von den Tischlern sehr gesucht wird. —

10) Carmin, (carminum), eine schöne, kostbare, lebhaft rothe Farbe, welche zum Illuminiren, in der Miniatur- Oel- und Wachs-Mahlerey, bey reichen Stücken und Gewändern, vom höchsten Werth ist. Sie wird von der feinsten Cochenille mestique verfertiget. Zu einer Quantität von 5 Drachmen werden 36 Gran Chouan-Körner,

zähligen andern, welche hier, als unbedeutendere Handelsartikel übergangen worden, — in Verhält-

---

(ein, dem Wurm-Samen ähnlicher Same, von grünlicher Farbe, der in Amerika, so wie in der Levante häufig anzutreffen ist), 18 Gran Roucou, und eben so viel Bergalaun, genommen. Alle diese Ingredienzien werden pulverisirt, wohl untereinander gemischt, gekocht und durchgeseigt. Sie lassen alsdann das Carmin-Pulver zurück. Mittelst eben dieser Ingredienzien verfertigt man auch einen herrlichen Lack, weit schöner, wie der Florentiner! —

11) Drachenblut, siehe Seite 282. f. oben.

12) Rohe-Häute erhält man hier ebenfalls, von wildgewordenen europäischen Ochsen, (s. oben S. 255.). Vorzüglich reich sind die Provinzen Costa-Ricca, und Chiopa, in der Audienz von Guatimala, an diesem Product n).

13)

n) Robertson beschreibt diese Ochsen-Jagd, in seiner Geschichte von America. Th. 2. S. 455.

Siehe auch die Lettres édifiantes, XIII. Ch. 35. Audienzien, nennt man Gerichtshöfe, welche in allen Civil- und Criminal-Sachen unter 6000 Rthl. das lezte Urtheil fällen. Ueber diese Summe am Werth, kann der gravirte Theil an den königlichen Staatsrath von Indien in Madrit, appelliren. Die Provinzen, welche einer jeden Audienz unterworfen sind,

werden

hältnis der ungeheuren Größe des Landes, und der ausserordentlichen Ergiebigkeit des Bodens, nur we-

---

13) Gold und Silber wird in Mexico vorzüglich in den Provinzen Zacatecas, Neu-Gallicien, und Neu-Biscaja, welche sämtlich der Audienz Guadalaxara unterworfen sind, gewonnen. Man schäzt den jährlichen Ertrag derselben, über 20 Millionen Thaler, welcher in der Münze zu Mexico geprägt werden. Was zu den Bedürfnissen des Landes, zum Handel mit Manilla, (s. oben S.) zum Verkehr mit den spanischen Inseln, uud mit den Schleichhändlern erfordert wird, nimmt ungefehr die Hälfte dieser Summe weg;

werden gewöhnlich nach diesen Gerichtshöfen benannt; ob sie gleich oft so ausgedehnt sind, daß die theure Justiz hier wenig Einfluß hat. Uebrigens stehen diese Audienzen, --- als Gerichtshöfe betrachtet, --- nicht grade zu unter dem Vice-König, sondern können selbst gegen seine Einrichtungen, Vorstelluugen thun. Auch ist der, in der Residenz eines jeden der 4 Unterkönige, residirende Audienzhof, während der Vacanz dieses Throns, mit der höchsten Gewalt bekleidet, und macht völlig den sogenannten Unterkönig, mit welchem in der That, mancher Oberkönig gern tauschen würde.

Im ganzen Spanischen America, zählt man eilf Audienzen: nemlich: zu St. Domingo auf der Insel Hispaniola; Mexico in Neuspanien; Lima in Peru; Panama in Terra firma: Sant Jago in Guatimala; Guadalaxara in Neugallicien; Santa Fe in dem neuen Königreiche Granada; la Plata im Lande Las Charcas; St. Francisco in Quito; St. Jago in Chili; u. Buenos Ayres.

wenig gewonnen; jedoch noch immer weit mehr, als dies volkarme Land bedarf; weit mehr, als man von einem Reiche erwarten sollte, wo von jeher die Regierung und die Geistlichkeit es recht darauf anlegten o), die Industrie da gewaltsam zu hemmen, wo die Natur, mit ihren reichsten Gaben dieselbe sichtbar zu begünstigen schien. — In einem Lande, wo jedem Fremdlinge, welcher nicht von den edlen Spaniern abstammt, der Eingang schlechterdings versagt ist; — wo die innere Communication, durch den Mangel an Städten und Menschen, an schifbaren Flüssen, Canälen und Heer-

---

weg; den übrigen Theil erhält Spanien. Dieser beläuft sich im Durchschnitt, jährlich, für Rechnung des Königs und der Kaufmanschaft zusammen, etwa auf 11,049,042 Rthl. an Gold und Silber; worunter nur für 453,600 Rthl. an Kupfer. Mehr zieht die alte Welt aus den Neuspanischen Bergwerken nicht; aber dies ist auch reiner Ertrag, nach Abzug aller Unkosten. s. Campomanes Educ. popular. Vol. II. p. 131. s. Tabelle N. A. d. B.

o) Die Geistlichkeit ist von jeher wohlthätig und menschlich gegen die Indianer gewesen; von Las Casas an, bis auf den heutigen Tag. Nur durch den Zehnten, welchen sie von allen möglichen Natur- und Kunstproducten zieht, durch ihre Menge, unnützen Aufwand und schlechte Sitten, wird sie eine Pest für America. Robertson II. S. 566. f.f.

Heerstraßen, so sehr erschwert wird; — in einem Reiche, wo das unerhörte, ächt-spanische Gesetz noch bis zum Jahr 1774. tyrannisirte, vermöge dessen keine Provinz mit der andern, kein Negociant in Neuspanien mit seinem Compagnon in Peru, handeln durfte; in der Absicht, um diese Provinzen, als pestilenzialische Oerter eingeschlossen, — recht tief in der Sclaverey zu erhalten; in einem Lande — ferner, wo die edeln europäischen Spanier (Chapetones), das Mark des Landes aussaugen, und dann gesättigt mit dem Blute der Amerikaner, nach Europa zurückeilen; — wo ihre Kinder, mit dem Namen Creolen gebrandmarkt, schon eine Stufe tiefer stehen, und von den höchsten Bedienungen in dieser Hemisphäre, ausgeschlossen, blos sich den Waffen, den mühsamen Gerichtsstühlen, der Kirche, oder dem Müßiggange, und mit ihm dem Laster widmen müssen; — in einem Lande, wo die braven Nachkommen aus europäischem und indischem Blut ensprossen (Mestizen), immer tiefer herunter gewürdigt werden, wenigstens so lange, bis, vielleicht nach drey Generationen, ihre Farbe weisser geworden ist, oder bis sie sich durch mechanische Künste hervorgethan, und mit angesehenen Familien verheirathet haben p); — in einem Lande, wo der ursprünglich rechtmässige Besitzer, der armen Indier, — bis zum

in

p) s. Ulloa. Voy. I. p. 27.

Jahr 1549. Leibeigen, — noch jetzt zu den härtesten Frohndiensten, bey allen öffentlichen Arbeiten gezwungen wird, und zu allen wichtigen Geschäften, wozu ein Spanier ihn benutzen will, gegen ein festgesetztes Spottgeld verpflichtet ist; gezwungen in den Minen zu arbeiten, und einen jährlichen Tribut von $1\frac{1}{4}$ bis 10 Rthl. q), je nachdem der Indier bemittelt, und der Alcada gierig ist, zu bezahlen; gezwungen endlich, von diesem Alcada, (dem Untergouverneur eines Districts, von 20 bis 30 Meilen) alle seine Bedürfnisse zu willkührlichen Preisen (seit 1751. erst einigermassen regulirt,) für baares Geld zu nehmen; — in einem Reiche, wo der Neger in seinen Ketten, sowohl, als seine mit Europäern oder Indiern erzeugte Nachkommen (Mulatten), zu Herren über die Eingebohrnen des Landes gesetzt werden, um als Unteraufseher den elenden, verlassenen Indier zu quälen; — in einem Lande endlich, wo ganze Gesellschaften Indianer sogar sich entschlossen, den süssen Banden des ehelichen Lebens, ganz zu entsagen, um nie eine Nachkommenschaft zu erzeugen, welche so unglücklich wäre wie ihre Väter r). — In

in

q) s. Raynal, Tom. IV. p. 286. Robertson giebt den Tribut von $1\frac{1}{4}$ Rthl. für Neuspanien an. Er wird von allen Mannspersonen zwischen 18 und 50 Jahren gehoben: ist aber hie und da verschieden, und grossen Unordnungen beym Einfordern unterworfen.

r) s. Raynal Tom. IV.
Bekanntlich giebt es noch ganze Distrikte im spanischen

in einem solchen Lande, welches in seiner physischen, moralischen und politischen Beschaffenheit, in seiner zweydeutigen Größe, und in seinem Elende so aufgedeckt da liegt; — wie kann es da wohl noch zweifelhaft seyn, was man von der Cultur und dem

schen America, wo der Indier seine alten Rechte behauptet: und dem spanischen Zepter entweder nur als Vasall, oder gar nicht unterworfen ist. Diese hüten sich vor der spanischen Cultur, eben so sehr, als vor ihrer Tyranney. In Neuspanien, wo man noch jezt über 2 Millionen Indier rechnet, sind die Provinzen, Guatimala, Chiapa, Nicaragua und andere am Südmeer, voll von Indiern. — In Südamerica ist Quito, mancher Distrikt in Peru, u. s. w. durchaus mit Indiern besezt. Im ganzen aber ist es bishero unmöglich gewesen, die Anzahl der Indier und der übrigen Einwohner im spanischen America, zu erfahren; nur dies weiß man, daß Neuspaniens Indier, sich zu den übrigen Einwohnern verhalten, wie 5 zu 3. und daß in Peru allein, etwa $2\frac{1}{2}$ Millionen Indier leben. S. Robertsons Geschichte Th. 2. S. 568.

Die Provinzen Carthagena, Panama und Buenos Ayres, nebst den spanischen Inseln, sind am mehrsten von Indiern entblößt. Hier hat das spanische Schwerdt, die Verscheuchung der Indier aus ihren mütterlichen Wohnplätzen, die Minen-Arbeit, die aus Europa mitgebrachten Kinderblattern und andere häßliche Seuchen, der Brandtewein, und die spanische Tyranney überhaupt, — am mehrsten gewüthet. Im Ganzen genommen, ist es übrigens leider mehr als zu wahr: daß man schwerlich ein Beyspiel von Entvölkerung in der Geschichte findet, welche der spanischen in Amerika gleich käme. Robertson Th. 2. S. 401. und 564. Torquem. S. 615, 642. ꝛc.

dem Wohlstande desselben, — versteht sich im Allgemeinen — zu erwarten hat; ob Industrie, oder Unthätigkeit; Geist der Freiheit und der Erfindung, oder niederer Sclaven: Sinn und sinnlose Brutalität; Ruhe und Glückseligkeit, oder Kummer und Elend; mit einem Worte: Segen oder Fluch, darin wohne!

Was das Fabrikwesen in Neuspanien betrift, so ergiebt sich aus dem Obigen also von selbst, daß es schlecht damit bestellt seyn muß. In der That finden wir auch nur zu Queretaco, Tlascala, los Angeles, u. s. w. einige wenige Fabriken; das übrige wird aus Ostindien über Acapulco, und aus Spanien über Veracrux, eingeführt.

Ersteres ist zwar ein elender Ort, nur drey Monath im Jahr durch fremde Negotianten lebhaft, wenn nemlich die Gallionen aus Manilla angekommen sind; allein der Hafen ist doch geräumlich. Alt- und Neu Veracrux hingegen, sind nicht allein elende Städte, sondern auch schlechte Häfen, am unruhigen Mexicanischen Meerbusen; wo der reißende Strom unaufhörlich Land frißt, und nicht einmal gute Häfen verstattet. Hier liefen die spanischen Galleonen ein, wenn sie über Porto-Rico mit den Kunstproducten der alten Welt nach Neuspanien eilten; — von hier aus segelten sie wie-

der

der mit den unermeßlichen Schätzen von Mexico über Cuba, nach Europa zurück.

Man eilt mit den europäischen Waaren — so gut Maulthiere eilen können, — von Vera Cruz, wo der brennende Sand und die ungeheure Menge von Insecten — eine eigenthümliche Landplage für America, dem Europäer vorzüglich beschwerlich, — so fort nach Tchiapa, einer treflichen Stadt, viele Meilen vom Strande. Hier dauert die Messe, eine der reichsten in der Welt, einige Monathe lang; bis die europäischen Waaren nach Mexico, Guatimala und St. Thomas gebracht werden, um von dort aus weiter ins Innere von Nord-America, oder nach Peru zu gehen.

Die jährliche Ausfuhr von Neuspanien, über Acapulco nach den Manillen, ist schwer anzugeben; weil der Schleichhandel den grösten Theil davon wegnimt. Was dieser aber, von den jährlichen Exporten dieses Reichs aus den Häfen am Mexicanischen Golf, übrig ließ, bestund in folgenden Waaren und Summen, welche ich, der bequemern Uebersicht wegen, in nachstehender Tabelle No. A. geordnet, und mit den jährlichen Importen aus Europa, zusammengestellt habe. Man wird daraus, mit einem Blick den ganzen Handel übersehen, welchen die alte Welt, mit diesem Theil der Neuen, so vortheilhaft führt.

Bey diesem ganzen Verkehr aber, wird Californien wenig benuzt; ein Land, unter dem 23. bis 34. Grad nördlicher Breite; mithin von dem herrlichsten Clima. Auch ist der Boden lange nicht so rauh, und bey weitem nicht so unfruchtbar, als die weichlichen Spanier ihn vorstellen. Denn, es kommen hier nicht allein alle europäische Getraide-Arten und Hausthiere vortreflich fort; sondern selbst der Wein, welchen die Jesuiten hier, vom Jahr 1697. an, cultivirten, kommt dem Madera-Wein nahe. Ferner findet man den vortreflichen Baum Pitahaya, eine Art von Cierge, hier ungemein häufig. Er ist bekanntlich ohne Blätter, und giebt eine köstliche Frucht, weit schmackhafter wie die Feigen. Der Meerbusen zwischen dieser Halbinsel, ist unbeschreiblich reich an Fischen, so wie an kostbaren Perlen. Blos die leztern benuzt der eigennüzige Negociant, im Handel s). —

Ohnstreitig kann die Küste dieses Landes, mit welcher der große Weltumsegler Cook, auf seiner lezten Reise uns mehr bekannt gemacht hat, den Schiffen von Manilla vortreflich zum Landen dienen, und überhaupt dem Handel auf dem inselreichen Südmeer sehr befördern.

Noch

s) s. Raynal Tom. III. p. 424. u. f.

Noch nuzbarer ist das große und fruchtbare Louisiana, eine Provinz zwischen Mexico und dem Mississippi Fluß, reich an Bauholz, Theer, Mais, Reis, Taback, Hornvieh, von welchen Producten man während der französischen Oberherrschaft, jährlich für 500,000 Rthl. ausführte. Auch Indigo und sogar Seide würde das Land reichlich liefern, wenn die Spanier diese kultivirte Provinz, seit dem Jahr 1764. wo Frankreich sie ihnen abtrat; nicht — nach Castilianischer Art und Weise, — gänzlich zu Grunde gerichtet hätten.

Ein Verbot, allem Verkehr mit auswärtigen Negotianten auf ewig zu entsagen, kam mit der spanischen Flagge zugleich in Neuorleans, der Hauptstadt von Louisiana, an. Ihm folgten Schaffotte und ewige Gefängnisse, befleckt mit dem Blut der braven Einwohner, welche Vorstellungen gegen eine so ungerechte Tyranney wagten t). Monopolien, Druck, Armuth, Entvölkerung, Fluch und Elend bezeichnen noch jezt, mit blutigen Spuren, die spanische Herrschaft.

Wie

t) s. Diese ehrenvolle Expedition, noch glorreicher wie die, vor Algier im Jahr 1784. nach Würden beschrieben, in Raynals Hist. phil. Tom. VIII. p. 170. sq.

Wie vortreflich könnten die Spanier — sua si bona norint! Louisiana benutzen, und den ganzen künftigen Handel auf dem Mißisippi Fluß commandiren, da Neu-Orleans der Schlüssel dazu in ihren Händen ist; da das ganze benachbarte Florida ebenfals, — seit dem Jahr 1783. — dieser Krone aufs neue gehuldiget hat.

Ost- und Westflorida, ein Land, über 3000 Q. Meilen gros, ist reich an Indigo — wovon Ost-Florida allein, 1752. für 36,000 Rthlr. ausführte, — ferner, an Reis, Baumwolle, Wein, Sassafras, Mahogany- Färbe- und Bauholz; so wie an edeln Früchten, Vanilla u. s. w. im westlichen Antheil. Ost-Florida ist seit 1763, von fleissigen Britten, vortreflich angebaut; allein steht ihm, nach den bisherigen Aeusserungen der spanischen Politik, ein glücklicheres Schicksal bevor, als dem cultivirtern Louisiana? —

Anmerkung: In der That schweben die akatholischen Einwohner in Ost-Florida in nicht geringer Gefahr, dieselbe Scene einmahl wieder zu erleben, welche die spanische Verfolgungswuth, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts so blutig spielen ließ. — Philip II. mit dem verdienten Beinamen der Grausame, befahl nemlich, die braven Flüchtlinge unter den Hugonotten, welche durch Coligny und Ribaud, in dem, seit 1512. von den Spaniern gänzlich verlassenen

Flo-

Florida, etablirt waren, sämtlich zu hängen und zu ermorden; jedoch, mit der ächt spanischen Ueberschrift am Galgen und Rade; „Nicht als „Franzosen, — sondern als Ketzer.„ Zwar rächete Dominique de Gourgue, ein tapfe: rer Hugonotte aus der Gascogne, bald darauf diese unschuldigen Schlachtopfer jener abscheulichen Wuth, an den wenigen Spaniern in dieser Provinz, mit der Formel „nicht als Spanier, sondern als „Mörder!„ — aber was wurde dem unglückli: chen Florida dadurch geholfen!

Auf der Rückfarth von Veracrux laufen die Silber:Flotten von Neuspanien, in den geräumigen Hafen von Havana ein. Dieser grosse und befe: stigte Seeplaz, auf der Insel Cuba, der Schlüssel zu dem ganzen mexicanischen Meer:Busen, ist weit wichtiger, als die Hauptstadt dieser Insel, St. Jago selbst; obgleich auch diese einen guten Hafen hat.

Cuba, über 150 Meilen lang, und 30 bis 50 breit, erzeugt fast dieselben Producte, wie Neu: spanien. Vorzüglich bemerken wir Zucker 1), Ta:

---

1) Das Zuckerrohr (Saccharum Linn.) — s. S. 165. dieses Buchs, — wird nur wenig auf dieser Insel gebaut. Die wenigen reichen Be:

Tabak 2), rohe Häute, nebst Gold und Silber, als wichtige Ausfuhr-Artikel u).

Ueber-

Besitzer der Zucker-Plantagen — deren man im Jahr 1778. nur 478. auf Cuba zählte, können zwar mit Bequemlichkeit den großen Vorschuß leisten, welchen die Cultur dieses Products erfordert; auch gehört der Cubaische Zucker bekanntlich zu dem besten, welchen man hat; demohngeachtet aber kommen jährlich nur 173,800 Ctr. oder ungefähr für 1 Million Thaler davon, nach Europa hin; dahingegen Jamaika, für 6,519,408. Rthl. Zucker und für 985,060. Rthl. Rum auszuführen pflegt. Zwar geht von Cuba aus, jährlich eine ziemliche Quantität Zucker, nach Neuspanien, zum Gebrauch der Chocolade; aber bey weitem doch nicht so viel, als jene, zehnmal kleinere Insel auszuführen im Stande ist.

2) Tabak, (s. oben Seite 171.) könnte, aller oben angeführten Bedenklichkeiten des spanischen Ministeriums, ungeachtet, doch in weit größerer Menge auf Cuba gebauet werden; als bisher geschehen ist. Denn, der Absaz von vielen tausend Centnern rohen Tabaks, so treflich wie Cuba ihn hervorbringt, würde, — falls man ihn auch in Sevilla nicht fabriciren könnte und wollte;

u) s. die Tabelle No. A. wo die Menge und der Werth der Ausfuhr, nebst der Einfuhr, genau angegeben und berechnet ist.

Ueberhaupt aber wird diese große und fruchtbare Insel weit mehr zum Handel benuzt, als zum Anbau

---

wollte; — dem Lande, und selbst dem Hofe doch zuträglicher seyn, als der Ankauf von Brasilischen, Virginischen und selbst europäischen Blättern, welche man bishero in jener Fabrik bedurfte.

Bey Santo Spirito und Trinidad, wächst der beste Tabak auf Cuba. Er wird größtentheils zu Schnupftabak, — bekannt unter dem Namen Spaniol, auch Havana-Tabak, und nur wenig davon zu Rauchtabak, welchen man mit dem Namen Cigarros, belegt, — verbraucht.

3) Der Coffee-Baum, (Caffea arabica et occidentalis; — seu Jasminum Arabicum, Castaneæ folio, flore albo odoratissimo, cujus fructus Coffea in officinis dicuntur,) ist ein Baum von 12 bis 18. Fuß, ursprünglich in Arabien zu Hause, wo noch jezt der beste Coffee gewonnen wird. Er wird in Cuba wenig gebauet, weil die dortigen Einwohner sowohl, als die Spanier, gänzlich zur Chocolade gewöhnet sind. An den Absaz dieser ungemein beliebten Waare denkt man in Cuba nicht weiter; das wenige etwa ausgenommen, was nach Neuspanien verkauft wird.

4) Die

bau der treflichen Producte; zu welchen man auf: ser den obengenannten, noch den Coffee-Baum,

3) die

---

4) Die Baumwollstaude, mit den großen Saamenkörnern (Gossypium herbaceum et hirsutum) — s. oben S. 195. — würde auf Cuba eben so gut fortkommen, als auf Jamaika, — welches jährlich ungefähr, für 500,000 Rthl. davon ausführt; — wenn man auf den spanischen Inseln so viel Industrie erwarten könnte, als auf den brittischen.

5) Caßia, (Cassia orientalis et occidentalis,) ist eine Pflanze, drei bis vier Schuh hoch; deren Frucht, eine runde, walzenförmige Schote bildet, von der Länge eines Fußes, und von der Breite eines Zolles. Diese enthält ein weiches Mark (pulpa), schwarz von Farbe und süßlich von Geschmack; deßen Wirkung im Purgiren und bey Entzündungen, von den Aerzten sehr geschäzt wird. Den runden gelben Saamen, welcher das Mark einschließt, nimmt man zu dem Ende heraus. Es werden 21 verschiedene Sorten, von der Caßia gezählt. Europa zieht die mehreste über Frankreich und Holland, aus

den

3) die ſtumpfe Baumwollſtaude 4), den Ingber 5), die Caßia 6), den Maſtix, die Aloe, den Cacao,

---

den Antillen und aus Braſilien. S. Millers Gärtner-Lexicon, Th. 1. S. 567.

Von dieſer Pflanze iſt die Caßiarinde, (Lignum Caſſiae, ſeu Winterania canella, Linn. auch Caſſia cinnamomea, ſc. Cinnamomum ſylveſtre, Barbadenſium, wilde Zimmetrinde, oder Caßia aus Barbados,— wohl zu unterſcheiden. Sie wird von einem zwanzig Schuh hohen Baume, urſprünglich auf den Antillen gewonnen; iſt licht- und aſchgrau von Farbe, und äuſſerſt aromatiſch von Geruch.

Die oſtindiſche Caßia-Rinde ſchälet man von alten Zimmet-Bäumen; deshalb iſt ihr Geſchmack ſchwächer, ihre Farbe mehr orange, und ihre Klebrigkeit größer, als bey dem gewöhnlichen Zimmet, von jungen Bäumen.

S. Miller ibid. T. IV. S. 900.

6) Ingber, (Amomum Zingiber, Linn.) findet man ſowohl in Weſt- als Oſtindien, wild.

Gleich-

Cacao, — wovon aber noch, über 2000 Ctr. aus Carracas eingeführet wird, — und das Cedern- Mahogany- und übrige trefliche Bauholz, zählt. Daher ist bey allen diesen vortreflichen, aber wenig benuzten Erzeugnissen, die Armuth, in allen spanischen Colonien überhaupt genommen fast nir-

---

Gleichwohl wird er auf den Antillen auch mit Fleiß gezogen. Die Wurzel dieser schilfartigen Pflanze, aus Gliedern zusammengesezt, breitet sich in der Erde weit aus, ohne tief zu gehen.

Man hat drei verschiedene Arten, von dieser Wurzel. Uebrigens wird sie gewöhnlich nach den Ländern benannt, woher sie kommt; von welchen z. B. der Zeilonsche, Bengalische, Chinesische, Brasilianische und westindische Ingber, am berühmtesten ist. Auch in der Farbe fällt die Wurzel verschieden aus; nemlich schwärzlich oder blau, weiß, röthlich, u. s. w. — Die Zubereitung und der Gebrauch dieses gemeinnüzigen Gewächses, sind bekannt genug.

S. Labats Reisen, Th. 2. und Millers Lexicon, Th. 1. S. 119.

nirgend so gros, als auf dem fruchtbaren Cuba, wo die lachende Natur gleichwohl, nur einen geringen Grad der Industrie erfordert, um sehr ergiebig zu werden. Von den Einwohnern, — deren im Jahre 1778. nur 172,000 waren, — hat die niedrigste Claße wirklich einige Noth, auf einer Insel sich zu nähren, welche doch größer ist, als England: wenn gleich die Städte St. Jago, St. Marie du Port au Prince, Trinidad, und vornemlich Havana, große Handels-Geschäfte treiben; wenn gleich die leztere, alle Silberflotten aus Veracrux und Carthagena in ihrem Hafen, — geräumig für tausend Schiffe, — versammlet sieht, mithin der Entrepot von vielen tausend Millionen ist, womit die neue Welt, das Mutterland jährlich unterstüzt. Allein, der Handel für sich, bereichert gewöhnlich nicht das Volk, sondern nur eine gewiße Claße von Menschen, nemlich die reichen Entrepreneurs; deren es denn auch in Havana, nicht wenige giebt. Die übrigen bleiben, selbst in dem gesegneten Cuba, arm, wenn sie nicht thätig sind. Von allen hiesigen Einwohnern aber, gehören eigentlich nur 38,612. Neger, und 5,716. Mulatten-Sclaven, zur producirenden Claße; die übrigen 25,027. freien Mulatten, und die 20,588. freigegebenen Neger, geben sich blos mit Handwerken ab; vornehmlich mit der Tischlerarbeit und dem Schifbau;

zwei Nahrungszweige, welche beide auf Cuba stark getrieben werden. —

Ueberhaupt findet man auf ganz Cuba nur 29,600. Wohnhäuser, 19 Hospitäler für die zahlreichen Armen, 23 Klöster und 90 Kirchen, für die Geistlichkeit, welche aus 1,125 Köpfen besteht. — Der Anbau, selbst der nothwendigsten Bedürfniße des menschlichen Lebens, ist hier geringe; z. B. der Anbau des Getraides, wovon der nordamericanische Freistaat jährlich viele Schifsladungen für baares Geld einführt, und wozu Spanien selbst, einige dreißig tausend Fäßer Mehl, und viele andere rohe Artikel liefert. x).

Desto ergiebiger aber ist die Ochsen- und Schweine-Zucht, auf dieser Insel. Beide Thiergattungen finden auf dem hiesigen uncultivirten Boden, Weide-Plätze — Savannas — welche viele Meilen im Umkreise haben. Hier können sie ihr Futter ungestört suchen. In der That sind auch die Cubaischen Ochsen, die besten, in der neuen und alten Welt. Ihre Häute, bekannt unter dem Namen, Havanisch-Leder, machen einen wichtigen Handelszweig aus y). Das Schweinefleisch

x) S. die Tabelle, No. D.

y) Ibid.

nefleisch ist auf Cuba eben so schmackhaft, als auf den Gesellschafts- und Freundschafts-Inseln der Südsee; auch die Schaafzucht, welche erst spät auf dieser Insel eingeführt wurde, scheint eben so gute Aussichten zu geben; nur in Betreff der Wolle nicht, welche ein kälteres Klima, und mehr Cultur erfordert, als Cuba aufweisen kann. Im Jahr 1775. waren indeß schon 982. Heerden vorhanden. Für Pferde und Maulthiere zählte man 339 besezte Ställe; eine Zahl, welche noch eine starke Vermehrung erlaubt.

Bienen, brachten die spanischen Flüchtlinge aus Florida, — welche im Jahr 1763. diese Provinz den Britten überliessen, — mit nach Cuba; bis dahin waren sie hier ganz unbekannt gewesen. Diese arbeitsamen Geschöpfe, die fleißigsten auf ganz Cuba, — vermehrten sich bey ihrer Industrie, so ungemein, daß sie in sieben Jahren, vom Jahr 1770. bis 1777. — 20,188. Centner Wachs zur Ausfuhr nach Europa und Neuspanien, lieferten.

Seit dem Jahre 1765. wo der Handel, auch auf dieser Insel freier geführt, und mit Louisiana verbunden wurde, beläuft sich der königl. Zoll — nach Campomanes Bericht — jährlich auf mehr, als

als 405,000 Rthl. da er sonst nur 141,491 Rthl. betrug. Zu dieser Einnahme muß aber der König alle Jahr noch 1,925,001 Rthl. rein zuschießen; theils um den Tabak und das Schifbauholz zu bezahlen, theils um die Festungswerke, die Garnison und eine respectable Flotte, zur Beschützung des Commerzwesens, und zur bestmöglichsten Verhütung des Schleichhandels, in Cuba zu unterhalten.

Anmerkung. Hoffentlich wird diese künftig thätiger seyn, als im Jahre 1762. wo die Engländer die feste Stadt Havana, fast ohne alle Gegenwehr, mit einer Beute von 12 Kriegs-Schiffen, einem ganzen Corps Castilianischer Generale, und 12 Millionen Rthl. an baarem Gelde und herrlichen Effecten, eroberten. —

Weit blühender ist die Cultur auf Porto-Riko; einer Insel, unter den spanischen Antillen, ungefähr so gros wie Corsika im Mittelländischen Meer. Bei eben dem Boden, bei eben dem Klima, wie auf Cuba, gewan Porto-Riko, seit 1765, — wo der spanisch-westindische Handel überhaupt, eine Reform erhielt, — weit mehr, als das sechzehnmal gröſsere Cuba.

Man zählte dort im Jahr 1778. doch 80,660 Einwohner; worunter nur 6,500 Neger waren. — Freilich hatte Corsica damals, 128,200. Einwohner; ohnstreitig aber kann Portorico eben so stark bevölkert werden, da die kleine Insel Barbados unter den Brittischen Antillen, nur 7 bis 8 Q. Meilen gros, grade zu eben der Zeit, dieselbe Volsmenge hatte, wie Corsica.

In Porto-Rico fehlte es bishero, ebenfals an Cultur des Bodens, welcher den Fremdlingen nicht anvertrauet ward, und den Einheimischen bishero nur pachtweise, von dem Gouverneur überlaßen wurde. Daher zählte diese Insel im Jahr 1778. nur 77,364 Stück Ochsen, 23,195 Pferde, 1,515 Mauleſel, und 49,054 Stück kleines Vieh: — in der That eine zu geringe Anzahl, um viele Menschen zu beschäftigen und zu ernähren! —

Von den übrigen Producten, war der Ertrag damals; an Zucker 2737 Centner, an Baumwolle, 1,114 Ctr., an Coffee 11,163 Ctr. an Reis, 19,556 Ctr. Mais 15,216 Ctr. Tabak, 7,458 Ctr.

Ctr. und 19,719 große Fäßer mit Melaße *).

Sehr einträglich würde der vermehrte Tabaks-Bau, auf Portorico seyn; da diese Pflanze, welche in

---

*) Bekanntlich ist die Melaße der Syrop, welcher beym ersten Auskochen des Zuckersafts, übrig bleibt, und nicht mehr gerinnen kann. Aus diesem wurde bishero der bekannte Zuckerbrandtwein, oder Rum, gebrandt; oder auch ein schlechter Paneel-Zucker gemacht. Allein, Herr von Bouchery zu Paris, erfand im Jahre 1783. die, in unsern Zuckerliebenden Zeiten, so schäzbare Kunst, aus der Melaße, einen eben so brauchbaren Zucker zu ziehen, wie aus dem Zuckerrohr selbst. Seine abgelegte Probe, vor der Academie und dem Staatsrath zu Paris, verschafte ihm sofort das Privilegium zu neuen Zucker-Raffinerien, in den französischen Colonien.

Möchten doch die Spanier dieselbe Methode anzuwenden suchen, um keinen fremden Zucker mehr einkaufen zu dürfen, da sie selbst nicht genug Zuckerrohr bauen, und doch von allen Nationen, der alten und neuen Welt, den mehresten Zucker verbrauchen. S. den neuen Kaufmanns-

in Rollen von einem dünnen, ungefähr fingerdicken Gespinste, bishero nur in geringer Menge, von dieser Insel nach Europa gebracht wurde, — seiner Leichtigkeit wegen, so sehr beliebt ist. Ehemals wurden die hiesigen Gebürge, reich an Gold, Silber, Zinn und Queckſilber, ziemlich bearbeitet. Jezt ruhen sie, so wie viele andere Producte des fruchtbaren Bodens. Die ganze Insel richtet ihr Haupt-Augenmerk auf den Handel, und, was dem Hofe zu Madrit so vorzüglich misfält, auf den Schleichhandel; wozu die vortrefliche Lage in der Nachbarschaft der französischen, englischen, dänischen und holländischen Inseln, sie allerdings aufmuntert.

Diesen zu zerstören, ließ der spanische Hof im Jahr 1765. den vortreflichen Hafen St. Jean auf Portorico, befestigen, um ihn für die königlichen Flotten haltbar zu machen; allein der Zweck wurde dadurch doch nicht erreicht. Warum macht aber das Mutterland diese Insel nicht zum Zufluchts-

---

manns-Almanach, oder Handbuch für Kaufleute, für das Jahr 1784. Leipzig bey Crusius S. 215.

Ort, für alle thätige Menschen, der alten und neuen Welt?—warum erklärt es St. Jean nicht zu einem Freihafen für alle Flaggen, aus allen Zonen?— Alsdenn würde Portorico, in kurzer Zeit, eben so volkreich werden, als der Handel glänzend seyn würde. Welch' ein Vortheil für diese bisher so wenig benuzte Insel, und für den Schaz des spanischen Monarchen!

Einige zwanzig Seemeilen westlich von Portorico, liegt die große Insel St. Domingo, oder Hispaniola. Sie ist die Mutter aller spanischen Colonien in der neuen Welt, und nach dem Vater des unsterblichen Columbus benannt. — So blühend diese, von dem Schöpfer der spanischen Monarchie in jener Hemisphäre, selbst gestiftete Colonie, ehemals war, so tief ist sie jezt gesunken. Kaum ist das, was der in gleichem Grade fruchtbare und vernachläßigte Boden, jährlich noch liefert, eine Probe von jenen herrlichen Producten zu nennen, welche St. Domingo im 16ten Jahrhundert hervorbrachte, und die es mit den übrigen Antillen gemein hat z).

An den Absaz dieser verhältnisuäßig geringen Erzeugnisse, ist so wenig zu gedenken; daß vielmehr

diese

z) s. Raynal Tom. IV.

diese Colonie, noch Zufuhr von den benachbarten Inseln, und von dem französischen Antheil an St. Domingo, bedarf.

In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, bis zum Jahr 1765. saldirte sie diese Zufuhr, grösten-theils mit spanischen Piastern, welche zum Unterhalt der Geistlichkeit und der Besatzung, von Madrit geschikt wurden. Nur die großen, aus Europa herüber gebrachten Ochsen, welche selbst für sich sorgen, mithin auf dem verwaiseten St. Domingo sich halten konnten, — trugen vieles zum Unterhalt der Insulaner bei. Sie lieferten durchgängig, so viel Häute, daß dieser Ausfuhr-Artikel, — zu manchen Zeiten der einzige, in der ganzen Colonie, — die Einwohner gegen den Hunger schüzte.

Die ehemals blühenden Land-Städte San Yago, La Vega, und Seibo, sind jezt arme und verlassene Plätze. Die Hauptstadt St. Domingo selbst, hat ihren schönen Hafen, durch die Versandung des Flußes Lozama, dessen Mündung ihn bildet, größtentheils verlohren; und mit demselben ihren Handel, ihren Reichthum, und ihren Glanz. Die ehemals so beschrienen Goldminen auf dieser Insel,

Insel, sind versieget; kurz, aller Glanz, aller Wohlstand welchen Menschen geben — und nehmen können, ist dieser Colonie entwandt.

O! — wenn der Stifter derselben, der Entdecker der neuen Welt — wenn Christophorus Columbus jezt, diese, seine Colonie einmal wieder sehen solte, welche er und sein braver Bruder Bartholomäus mit so vieler Mühseligkeit gründeten *); wie würde er den Verfall derselben bedauern, und die unverantwortliche Schlaffheit seiner unwürdigen Nachfolger, verabscheuen müssen! —

Auf

Anmerkung. Wenn vielleicht jemanden von unsern Lesern, der Ton, in welchem wir die portugiesische und spanische Staats-Oeconomie bishero schilderten, zu hart vorkommen sollte; — wem es daher vielleicht scheinen möchte, als wären die Farben des Elendes jener Monarchien, in beiden Hemisphären, zu lebhaft aufgetragen; den bitten wir, folgende Bemerkungen nicht zu überschlagen; und uns für unser warmes Gefühl für Menschenglückseligkeit und Menschenelend, zu entschuldigen! —

*) s. Robertsons Geschichte von America. Th. 1. S. 150. bis 160.

Auf der andern Seite zeigt diese Insel, (fast so gros wie Ireland, wovon aber zwey Drittheile unter dem spanischen Zepter elend sind;) in dem westlichem Theile, welcher seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, von thätigen und aufgeklärten Franzosen besezt ist, — was Cultur und Thätigkeit in einem Lande vermögen, wo die Natur so gütig gewesen ist, als auf St. Domingo. — Frankreich, welches diese Colonie im Jahr 1650. unter den kümmerlichsten Umständen, von einigen flüchtigen französischen und englischen Landläufern, errichten sahe, erhob sie im Jahr 1666. durch die weisen Einrichtungen des unsterblichen Dogeron, allmälig zu einem gesitteten Staat; ohne gleichwohl alle Unglücksfälle, vornemlich die schreklichen Folgen des Lawschen Actien-Handels, von dieser Colonie entfernen zu können*). Unendlich mehr Weisheit und Güte aber waltete doch, von Versailles aus, über dem französischen Antheil von St. Domingo, als Madrit dem seinigen zufließen ließ. —

Die Französischen Besitzungen auf dieser Insel, bey weiten nicht die größten, und auch nicht die fruchtbarsten, lieferten daher im Jahr 1775. die unglaublich große Summe, von 23,540,545 Rthlr. für allerlei Waaren, welche auf 353 Schiffen, nach

*) s. Raynal hist. ph. Tom. VII. p. 136.

nach Europa gebracht wurden *). Diese bestanden in Zucker, Caffee, Indigo, Cacao, Roucou, und Baumwolle, — mehrentheils von Dogeron hieher verpflanzt, — ferner: in Leder, Holz, Silber u. s. w. von welchen man in den spanischen Plantagen, blos einzelne Proben vorfand.

Zu eben der Zeit unterhielt die französische Colonie, 75,950. Pferde und Maulesel, und 77,940 Stück Hornvieh. Sie selbst bestund aus 340,000 Köpfen: worunter aber 300,000 Neger waren. — Was hatte der spanische, zweimal größere Antheil dieser Insel, dagegen aufzuweisen? — Wie viel Einwohner zählte man hier, seit der Vertilgung der Caraiben? —

Man vergleiche übrigens die Häfen im französischen Antheil, zu Cap François z. B. mit den verschlemmeten, spanischen Buchten; man stelle die Plantagen und Bourgaden der erstern zusammen, mit den zerstörten Flecken (hameaux) der leztern; man ziehe die Bilanz zwischen dem ausgebreiteten französischen Handel auf dieser Insel,

*) s. Raynal hist. phil. Tom. VII. p. 186. wo die sämtlichen Artikel genau angegeben, und richtig berechnet sind.

sel, und dem kümmerlichen Verkehr der Castilia-ner, und sehe, wie sehr das spanische Domingo zurück steht, gegen den französischen Antheil; ohn-geachtet auch dieser noch einer großen Verbesse-rung fähig ist! —

Solte die spanische Monarchie ihren Colonien, vornemlich den ganz versäumten Antillen, nicht eben sowohl mit Geld-Vorschüssen unter die Arme greifen können, als die übrigen Mächte Euro-pens den ihrigen; da Spanien doch an die 40 Mil-lionen Rthlr. jährlicher Einkünfte zieht, welche eben durch diese Verbesserungen, ungeheuer würden vermehret werden? — Sollten ferner, nicht weise Rathschläge und menschenfreundliche Einrichtungen, eben sowol von Madrit aus, Industrie und Wohl-stand in America bewirken können, als von Ver-sailles? — solten die Spanier nicht eben so ar-beitsam, klug und menschlich seyn können, als die Franzosen und Britten? — Bisher waren sie es nicht immer; außer beym Schleichhandel. Bisher-suchten sie durchgängig, alles, was Mühe und Schweis erforderte, durch Indier und Neger zu bewerkstelligen.

Die ersteren, weit schwächer als die beßer gehalte-nen Mohren, behandelten sie grade, wie Schlacht-vieh. Gekoppelt und gemißhandelt wie Maulthiere, führte man die Männer in die Bergwerke, wo sie

ihr

Grab geöfnet fanden; — getrennt von ihren Gatten, verdorreten die Mütter in den brennenden Zucker-Plantagen; — genährt mit elender Kost, versiegte die Milch in ihren Brüsten, welche ihre sterbenden Kinder von ihnen forderten! — Ganze Familien von Indiern vergifteten sich; — Väter wurden die Henker ihrer Kinder und Gattinnen; und dies alles — alles — um dem spanischen Joche zu entkommen! —

So ist denn nun auch, endlich, die Race jener unschuldigen Indier, auf manchen spanischen Inseln, gänzlich vertilgt; — das Land mit indischem Blute getränkt, und mit Fluch, — aber — nicht mit ewigen Fluche beladen; denn Spanien kann ihn — muß ihn noch sehr in Segen verwandeln! —

Wir übergehen die kleinen Inseln, welche diese Monarchie unter den Lucaischen oder Bahama-Inseln besizt; ohne jedoch den berühmten Landungs-Plaz des Columbus, in dieser neuen Welt, — die Insel Guanahani oder St. Salvador, zu vergessen. Eben so unbedeutend sind jezt die Inseln Trinidad, und Margaretha, — beyde ehemals, durch ihre Perlenfischereyen, berühmt, — nebst einigen andern Caraibischen Inseln, welche

unter

unter dem eisernen, Castilianischen Zepter stehen: — Diese übergehen wir sämtlich, und eilen, mit den ehemaligen spanischen Galeonen von Portorico, dem festen Lande von Süd-America zu, nemlich nach Carthagena.

Diese wichtige und befestigte Stadt auf Terra firma, war ehemals der Sammelplaz der spanischen Galeonen, auf der Hinreise nach Südamerica. Sie bleibt auch noch jezt, nach Abschaffung jener unbequemen Fahrzeuge, das Entrepot zwischen Neu-Castilien, Neu-Granada, Quito, und der alten Welt; weil der Hafen von Carthagena an sich so vortreflich, und die Stadt selbst so wohlhabend ist, daß sie fast 25,000 Einwohner zählt, wovon der sechste Theil aus Spaniern besteht.

Freilich ist das Klima hier, wie in den sämtlichen umliegenden Provinzen, übermäßig heiß; und selbst die Regengüße, welche vom Monath May bis zum November, ununterbrochen fortdauren, kühlen die Luft wenig ab; — so, daß der träge Einwohner bleich und matt einherschleicht, und nicht selten einem, hier gewöhnlichen häßlichen Aussaz unterworfen ist. Indeß sind dies americanische Land-Plagen, welchen man in den mehre-

sten Provinzen der brennenden Zone, vornemlich aber auf Terra firma ausgesezt ist.

Die Provinz Carthagena, liefert einen Theil der herrlichen Producte, welche unten, bey der Ausfuhr, vorkommen werden. Die benachbarte Provinz St. Martha, ist weniger ergiebig, auch weniger cultivirt; so wie der Hafen gleiches Namens, von geringer Bedeutung ist. — Wichtiger ist der Hafen von Portobello, einer Stadt an der Landenge von Darien, oder Panama, deren schmalste Breite vielleicht nur zehn Meilen beträgt. Es würde für diesen Plaz, so wie für ganz America, und für die ganze Welt, außerordentlich vortheilhaft seyn, wenn diese Landenge durchgestochen würde *).

*) In der That könnte dieser Isthmus, trotz seiner Gebürge vielleicht durchgesprengt werden, wenn man den Rio di Chagra mit benuzen, und vom Südmeer an einen Canal, ungefehr 6 bis 8 Meilen lang, — bis in diesen Fluß, der sich in den mexicanischen Meerbusen ergießt, führen wollte.

Spanien bediente sich bis zum Jahr 1737. des treflichen Hafens von Portobello, zum Ausladen

---

Dann wäre die große, längst gewünschte, und nie versuchte Verbindung zweier Oceane, auf einmal bewirkt, deren Communication eine außerordentliche Handels-Revolution veranlaßen würde. Eben deswegen aber scheint die spanische Politik, diese so wichtige Vereinigung der beiden Weltmeere, nicht begünstigen zu wollen; weil der Handel mit Südamerica, und mit der ganzen Süd-See überhaupt, durch diesen Canal unendlich allgemeiner und blühender würde, als diese Krone wünschen kann; wenn sie ihr gegenwärtiges Monopol in jener Hemisphäre, fortsetzen will. Gleichwohl scheint die Natur sich selbst den Weg dazu bahnen zu wollen. Denn, die Fluth des atlantischen Oceans, welche sich als ein großer Meerstrom, oder Stromgang, nach bekannten Natur-Gesezen, von der westlich-africanischen Küste, nach Brasilien wälzt *), steigt an der americanischen Küste wieder herauf, und

*) s. Torber Bergmanns physicalische Beschreibung der Erdkugel; übersezt von L. P. Röhl, Greifswalde 1780. Th. 1. S. 385.

den der europäischen Waaren, deren Bestimmung über Panama, nach Peru war. Auf eben dem Wege

und reißt noch jezt, alles vor sich weg; wie sie ehemals, die sämtlichen Inseln des mexicanischen Meerbusens, durch die unaufhaltbare Gewalt der Wogen, nach einer gleichförmigen Direction von dem festen Lande trennte. An den ausgehohlten Küsten von Neuspanien und Florida, bricht sich dieser Strom, und steigt alsdenn bis zu den Eisklumpen des nördlichen Oceans hinauf, um von dort herunter, denselben Lauf aufs neue zu beginnen — *).

So mächtig auch die Kette der Andesischen Gebürge, welche die Landenge von Darien, der Länge nach durchschneiden, immer seyn mag, — sie ist aber in der That nicht so ungeheuer, — so gewiß steht doch zu erwarten, daß die Gewalt des Meeres endlich einmal diesen zweckwidrigen Damm durchbrechen werde.

Weit

*) s. Lulofs Einleitung zur mathematischen und physicalischen Kentniß der Erdkugel; übersezt von A. G. Kästner. Göttingen, 1755. S. 280.

Wege kamen die Peruanischen Artikel, über Panama, mit Hülfe der Maulthiere, nach Portobello zurück. Damals sahe man in dieser elenden Stadt, jährlich eine vierzigtägige Messe, — ohne Vergleich, die reichste in der Welt, — wo große vollgezählte Kasten, gefüllt mit americanischen Piastern, gegen ungeheure Ballen europäischer Fabrik-Waaren vertauscht wurden; ohne daß man beide einmal öfnete. Alle Handels-Geschäfte wurden hier, wie in den übrigen Marktplätzen des spanischen Amerika, mit der edlen unverbrüchlichen Aufrichtigkeit betrieben, welche den spanischen Negocianten vor andern Nationen so rühmlich auszeichnet; obgleich diese Eigenschaft, in allen, besonders großen Handels-Geschäften ganz unentbehrlich ist.

Sobald aber die, ehemals verschriene Farth, durch die Magellanische Meer-Enge, bekannter wurde

---

Weit geschwinder aber würde dies geschehen können, wenn Spaniens fleißige Hände ihm zu Hülfe kämen, und dem Meer durch einen Canal, den Weg vorzeichneten, welchen es künftig nehmen soll!

wurde, und der Handel auf der Südsee eröfnet war, sobald ließ man den Verkehr über Panama und Portobello gern fahren; theils weil er durch die kostbare Communication zwischen beiden Städten, — der andesischen Gebürge wegen, — so schwierig war; theils weil das ungesunde Klima dieser Land-Enge den Europäern äußerst gefährlich wurde. In der That kennt man vielleicht keine ungesundere Gegend, unter allen Zonen, als die von Portobello; — das Grab der Europäer. Selbst die Thiere aus unserm Erdtheil, hörten auf sich fortzupflanzen, sobald sie nach Portobello gebracht wurden; Menschen sahe man hier, wenige gebohren werden, und ausländische Pflanzen gediehen in diesen Provinzen nie.

Mit Recht hat man also die oben benannten Häfen von Carthagena, St. Martha, Cumana, Porto Cabello, la Guayra (den Hafen von Caracas,) u. a. m. diesem pestilenzialischen Platze vorgezogen; wo jezt auch, eben so wie in Panama, wenige Geschäfte gemacht werden, obgleich in der lezten Stadt der Siz einer Audienz ist. In Portobello residirt gegenwärtig blos, eine kleine Garnison, welche aber alle drei Monathe abgelöset wird. Einige wenige Indier, welche das spanische Schwerdt nicht aufrieb, irren noch in diesen traurigen Gegenden umher.

Weit

Weit gesünder und milder ist das, tiefer gegen Süden belegene große Königreich Neugranada; obgleich es nahe an die Mittellinie grenzt. Unter den unzähligen herrlichen Producten, welche wir unter den Ausfuhr-Artikeln dieses Reichs, finden; zeichnen sich Gold und Edelsteine aus den Provinzen Popajan und Chaco, vorzüglich aus.

Das erstere wird hier, in eben so ungeheurer Menge gefunden, als in der mexicanischen Provinz Sonora, bey Cinegilla u. s. w *). Da dies Metall

gar

*) Bekanntlich bekriegten die Spanier, in den Jahren 1765. — bis 1771. noch einige Stämme von Indiern, in der nördlichen, mexicanischen Provinz Sonora, welche bishero dem Castilianischen Zepter noch nicht gehuldigt hatten. Hier fanden sie weit und breit umher, in einer Tiefe von 16 Zoll, eine ungeheure Menge von Gold-Körnern, wovon einige sogar, 9 Mark wogen. Die noticia breve de la expedicion militar di Sonora y Cinaloa. Madrit. 1771. berichtet sogar; daß in einer dortigen Mine ein Gold-Korn, 16 Mark am Gewicht

gar nicht tief liegt, so wird das Aufsuchen und Auswaschen desselben, blos von Negern verrichtet, welche man in den Minen nicht gebrauchen kann. Ein fleißiger Afrikaner soll in einem Tage, 1200 Rthl. Werth an Golde samlen können; wobey denn auch diese Unglücklichen um desto emsiger zu seyn pflegen, da sie die, über das täglich vorgeschriebene Quantum gesamleten Goldkörner, zur Loskaufung von der Sclaverey, anwenden dürfen.

Als einen Beweis der großen Goldmenge in diesen Gebürgen, schickte der Stadthalter von Santa Fe, in der Mitte dieses Jahrhunderts, einen ungeheuren Klumpen gediegenes Gold, nach Madrit, welcher $4\frac{1}{2}$ Million Thaler an Werth, geschäzt wurde *). Auch findet man in diesen reichhaltigen Provinzen, die wahren und ächten Smaragden; einen kostbaren, durchsichtigen Stein, von grü-

---

gefunden, und ins königl. Cabinet nach Madrit geschikt worden sey. — In kurzer Zeit samlete man daselbst über 1000 Mark Goldes, ohne Mühe; und Millionen waren noch übrig, für die geizige Hand des goldgierigen Spaniers! — S. Robertsons Geschichte, Th. 2. S. 381.

*) s. Robertsons Geschichte, Th. 2. S. 397.

grüner Farbe, welcher ehemals über Ostindien nach Europa kam.

Ueberhaupt ist Neugranada, einer der fruchtbarsten, volkreichsten und cultivirtesten Staaten, der ganzen spanischen Monarchie in America. Hier hat der Indier sich grösstentheils independent erhalten; hier handelt er mit den Spaniern wie mit seinen Nachbarn, und beide vereint, benutzen die Schätze des Landes vortreflich *).

Anmerkung.

*) Da ich keine eigentliche Statistik von der spanischen Monarchie in Amerika schreibe, sondern nur eine kurze Uebersicht von der Oekonomie und dem Handel dieser weitläuftigen Provinzen zu geben suche, wodurch der gegenwärtige ökonomische Zustand der ganzen spanischen Monarchie, ins Licht gesezt wird; so darf man hier keinesweges eine vollständige geographisch-statistische Beschreibung jener Hemisphäre, erwarten. Vielmehr gehe ich diese Provinzen blos in der Ordnung durch; wie sie mir, auf dieser cameralistischen Reise durch die südliche Hälfte der

neuen

Eben so schön, eben so ergiebig ist die große Provinz Quito; das Grenz-Land von Peru, und das

neuen Welt, bequem liegen; oder, so, wie sie zunächst an die Häfen gränzen, aus welchen die Schätze jener neuen Welt, nach Europa fliessen. Von den leztern, geben die angeschlossenen, mühsam aufgesezten Tabellen, eine vollständige Uebersicht. Mithin darf ich hier nur eine kurze Erläuterung über diese Ein- und Ausfuhr-Listen, liefern.

Uebrigens ist es bekannt, daß man nach Robertson die spanischen Besitzungen in Süd-Amerika, folgendermaßen, eintheilt:

1) Terra firma, oder Neu-Castilien, wozu 6 Provinzen gehören; nemlich a) der Isthmus von Darien, b) Carthagena, c) St. Martha, d) Venezuela, e) Carracas, und f) Cumana.

Diesen folgt das große Königreich Neugranada, mit seinen untergeordneten Provinzen, Neu-Andalusien, — und Quito, welches leztere nicht mehr — wie man gewöhnlich in deutschen Geogra-

mehr

das erhabenste in der Welt. Man schäzt die Höhe des Bodens bey der Hauptstadt dieses Landes, auf

---

phien behauptet — zu Peru gehören soll*); Popajan, u. a. m.

Alle diese Provinzen von Mexico an, bis nach Peru herauf, stehen seit 1718. unter dem Vice-Könige von Neugranada, welcher in Santa Fe di Bogota, residirt; wo man zugleich einen Erz-Bischof, eine Münze und eine große Niederlage für die Waaren, welche nach Quito gehen, oder von dort zurückkommen, findet. In der Stadt selbst, wohnen ungefehr 16,300. Einwohner.

Das Gebiet dieses Unterkönigs erstreckt sich also, längst dem Süd-Meer von Tumbes an, bis nach Panama, an der mexicanischen Gränze, herunter; eine Strecke von ungefehr 600 Meilen, oder so weit wie, von Petersburg nach Madrit. Von dort geht sein Gebiet längst dem vom Mexicanischen Meerbusen, bis zum Dronoquo Fluß herab.

2) Das Unterkönigreich Peru. Hiezu gehört das eigentliche Peru, und das große Königreich Chili; oder die Audienzen Lima und St. Jago

de

*) s. Raynal Tom. IV. p. 106. und Robertson, Th. II. S. 409.

auf 14 bis 1500 Klafter, über die Horizontallinie des Welt-Meeres. Mithin wäre das Thal von Quito,

---

de Chili; Provinzen, welche eben so fruchtbar und einträglich, als weitläuftig und mächtig sind. Der Siz des Vice-Königs, ist zu Lima.

3) Das Unterkönigreich Buenos-Ayres. Dies wurde erst im Jahr 1776. von dem berühmten D. Joseph Galvez angelegt. Es begreift die Provinzen Rio de la Plata, Buenos Ayres, Paraguay, Tucuman, Potosi, Santa Crux, de la Sierra, und Charcas; nebst den Städten Mendoza und St. Juan, in sich.

In dem übrigen südlichen Theil von America, benannt Patagonien oder Magelhaen-Land, ist die spanische Regierung nicht von großer Bedeutung.

Endlich bemerke ich noch, daß die entlegendsten Provinzen im nördlichen Theil des Königreichs Mexico; namentlich Sonara, Cinaloa, Californien und Neu-Navarra, im Jahr 1776.

Quito ungefehr so hoch, wie der Gipfel des Aetna, welchen Brydone und Schukburgh, nur auf 10,000 und einige 100 Fuß angeben *).

Ueberhaupt hat die Provinz Quito die höchsten Berge, auf der ganzen, bekannten Erde. Sie besizt den ungeheuren Chimborasso, den höchsten in beiden Hemisphären, welcher sich 19,320 Fuß senkrecht, über die Oberfläche des Meers erhebt;

ferner

---

ebenfals von dem Königreich Mexico getrennt, und zu einem eigenen Gouvernement, — wenn gleich nicht mit dem Titel: Unterkönigreich — beehrt, erhoben wurden. Diese Provinzen waren über 400 Meilen, — ungefehr so weit wie Copenhagen von Lissabon, entfernt ist — von der Residenz des Unterkönigs von Mexico entlegen; welches freilich ein wenig zu weit ist, um die ohnehin langsame Justiz wirksam zu machen.

*) Brydone giebt diese Höhe des Aetna auf 10,630 Pariser Fuß an, und Schukburgh, auf 10,287 Fuß. s. Abhandlung über die Höhe des Aetna, in den Leipziger Samlungen zur Physik und Naturgeschichte, 1ter Band.

ferner den Cotopaxi von 15,680 Fuß, den Cayambe, Orcu von 18,180 Fuß; und viele andere mehr *).

Eben diese Lage aber, macht das Klima dieser vortreflichen Provinz, in welchem die Einwohner um ein Drittheil dünnere Luft schöpfen, als in andern Ländern, und wo ein ewiger Frühling herscht, zu dem mildesten und angenehmsten in ganz Amerika. Quito würde sonst unmäßig heiß seyn, denn es liegt grade unter der Linie.

Die mit Schnee bedeckten Berge, neben welchen feuerspeyende Vulcane den Boden erschüttern, kühlen die Luft hinlänglich ab. An fürchterlichen Gewittern, und großen Regengüssen fehlt es zwar keinesweges; dies alles hindert aber den Bewohner nicht,

zu

*) Wir würden diese Höhen nicht so bestimt angeben können, wenn wir von diesen Gebürgen nicht eben so gut unterrichtet wären, als von den europäischen. Denn, hier befanden sich im Jahr 1733. die französischen Astronomen, Bouguer, Godin und de la Condamine, auf Betrieb des Grafen von Maurepas und des Cardinals Fleury; um einen Grad des Mittags-Kreises, für die Bestimmung der Erdfigur auszumessen. Sie brachten daselbst zehn Jahre zu, und wandten diese Zeit, sowohl zu Vermessungen, als zur Untersuchung der Naturkunde jener merkwürdigen Länder, an. s. Condamine Voyage, p. 4.

zu gleicher Zeit, die Saat und die Erndte der unzähligen verschiedenen Producte, auf seinen gesegneten Feldern zu betreiben.

Wäre diese große Provinz ganz angebauet, so würde sie ein mächtiges Reich ausmachen. Allein, nur ein einziges Thal zwischen den Cordilleras, einige 20 Meilen lang, und 4 bis 6 breit, bildet dies Elysium der neuen Welt; welches, bevölkert und mit Städten besezt wie die cultivirtesten Provinzen, und angebauet wie ein Garten, in aller Hinsicht blühet. Hier findet man, vornemlich in der Hauptstadt St. Francisco de Quito, zugleich mit 60,000. Einwohnern, in Riobomba, mit 20,000. — in Guayaquil mit 20,000, in Cuenza mit 30,000. — und in Loxa mit 10,000 Einwohnern, die besten Fabriken in ganz Süd-Amerika *). Von hier aus könnten wollene und baumwollene Zeuge, in großer Menge ausgehen; wenn nicht das amerikanische Vorurtheil für europäische Fabrikwaaren, sie zurücksezte.

Der übrige gebürgigte Theil dieser Provinz, ist durchgängig mit großen Wäldern und Morästen angefüllt. Diese werden zwar von einigen Stämmen der Indier bewohnt, aber nie urbar gemacht.

Denn

*) ſ. Robertson. Th. 2. S. 572.

Denn, hiezu fehlt es den Eingebohrnen an Klugheit und Industrie; und diese würde nicht fehlen, wenn die Volksmenge, und mit derselben die Cultur in dem indianischen Antheil von Quito, größer wäre, als sie unter dem spanischen Zepter bishero werden konnte.

In den Wäldern dieser Provinz, finden wir, unter andern, an den abhängigen Seiten der Gebürge, den vortreflichen Baum, welchen die Spanier Palo de Calenturas nennen, da er ihnen die unschäzbare Quinquina, oder Rinde aller Rinden, Fieber- auch China-Rinde, (cortex Peruviana) liefert; deren Gebrauch, seit dem Jahr 1639. wo die Jesuiten sie entdeckten, so allgemein und so wohlthätig für das menschliche Geschlecht geworden ist. Auch in Neugranada und in Peru, trift man diesen schäzbaren Baum an, mit deßen vortreflichen Rinde uns der berühmte Bernard Juſſieu, einer der ersten Botaniker, und glücklichsten Naturforscher, welcher im Jahr 1779. — so wie die mehresten obengenanten, gelehrten Reisenden, — in Frankreich unbelohnt, starb; nachdem er als königl. spanischer Arzt und Profeßor der Naturgeschichte, auf Sr. Catholischen Majestät besondern Befehl, 36 Jahr mit den mühsamsten Untersuchungen, in dem spanischen Amerika

zuge-

zugebracht hatte; — noch mehr bekannt gemacht hat *).

Alle diese großen und fruchtbaren Provinzen, von Mexico an, bis zu Peru's Grenzen herauf, liefern ihre Ausfuhr-Artikel über Santa Fe di Bogota,

---

Anmerkung.

*) Drei verschiedene Arten der China-Rinde sind bekant; nemlich die gelbliche oder zimmetfarbige, die rothe und die weiße. Erstere, welche ins bräunliche fällt, ist die gewöhnlichste. Die zweite Sorte ist erst in neuern Zeiten recht allgemein geworden, da sie sehr wirksam befunden wurde. Die dritte Sorte ist die schlechteste; sie hat nicht den rechten Geschmack, vielweniger die eigentliche Stärke der beiden ersten Gattungen, mithin wird sie wenig gebraucht. Schon die Indier kannten den Werth und den Gebrauch dieser Rinde, mit welchen Jussieu sie noch bekannter zu machen suchte.

Ich darf übrigens nicht erst erinnern, daß die Chinawurzel Radix China, seu Smilax China, caule aculeato, foliis inermibus ovato cordatis, quinquenerviis, Linn. welche sowohl in Amerika, als in China gefunden wird, mit jener Rinde nicht zu verwechseln ist.

gota, nach Carthagena. Beyde Städte trennt ein Raum von 50 Meilen. Man bedient sich grösstentheils des Rio de Magdalena zur Versendung dieser Waaren; ungleich weniger aber des grossen Orenoquo Flußes, welcher das bishero wenig cultivirte, spanische Gyana durchläuft, und unterhalb St. Thomas, in 40 Armen in den mexicanischen Golf sich ergießt *). Der ungeheure Amazonen-Fluß könnte ebenfalls dazu benuzt werden; allein die unermeßlichen Provinzen welche er durchläuft, sind schlecht angebauet, der Fluß ist wenig befahren, außer, von den Cano's der Indier, und die große Provinz Para am Ausfluß deßelben, ist dem Portugiesischen Zepter unterworfen; da bekanntlich diese Nation noch unter dem 52ten Grad westlicher Länge, oder unter den 308ten Grad östlicher Länge von Ferro, bey St. Paul de Omaguas, ihre äußersten Mißionen hat **).

Nur

*) s. Naturgeschichte von Guiana in Süd-Amerika, von Ed. Bancroft, aus dem Englischen. Leipzig 1764. S. 4. f. f.

**) s. Cudena Beschreibung des portugiesischen America, von Leiste herausgegeben, S. 75. und Condamine Voyage de l'Amerique meridionale. Maestricht, 1778. Auch Schlözers Briefwechsel, Versuch S. 156. wo die vortrefliche Reise-Beschreibung

Nur eine Seite ist diesem ungeheuren Raum, zwischen den ehemaligen Reichen der Incas und des Montezuma, zum Abzug ihrer Ausfuhr-Artikel, noch offen; nemlich das große Südmeer. Allein, hier benuzt man vorzüglich nur den Hafen von Guayaquil, an der Grenze von Peru. Dieser wichtige Seeplaz, aus welchem die Ausschiffung der Waaren nach Panama, allein geschicht, dient zugleich allen peruanischen und europäischen Waaren, zum Entrepot, wenn sie entweder über Quito und Santa Fe di bogota, nach Carthagena gehen, oder von dort zurück, denselben Weg nach Peru nehmen. Guayaquil, hat nur einen mässigen Hafen, am Fluß Caracol; doch können die großen Schiffe bey der gegenüber liegenden Insel Puna bequem ankern. — Die Stadt selbst, zählt 20,000 Einwohner; und hat neben dem Commissionshandel ihren größten Verkehr mit Bauholz, wovon sie der Stapelplaz am ganzen Südmeer ist. Hier blühet der Schifbau ungemein, indem Chili und Guatimala Hanf und Theer dazu liefern.

Die umliegende Gegend ist, außer dem vortreflichen Bauholz, reich an Salz, Vieh, Mais,

und

bung der Mad. Odonais, aus dem Condamine übersezt ist, welche wir nicht genug empfehlen können.

und Cacao; so wie der fischreiche Meerbusen von Guayaquil, zugleich Perlen und Purpurmuscheln liefert *).

Um den natürlichen Reichthum aller dieser Provinzen, einigermaßen zu beurtheilen, bemerken wir nur die jährliche Ausfuhr von Carthagena, welche 3,638,292 Rthl. beträgt, auf dem Plaze selbst; und die Einfuhr aus Europa dagegen, berechnet zu 3,328,523 Rthl. wenn sie in America zur Stelle ist. Die Frachtkosten, Abgaben und

---

Anmerkung.

*) Merkwürdig ist es, daß man hier die schäzbare Muschel findet, deren Saft die berühmte Purpur-Farbe giebt; wovon das Alterthum so viel Rühmens macht. Der Saft ist anfangs weiß, wird bald darauf grün, und endlich, wenn er trocken geworden ist, so vortreflich purpurroth, daß man keine andere Farbe damit vergleichen kann. Vorzüglich schön färbt er die Baumwolle.

Auch trefliche Perlen-Muscheln, trift man in diesem Meerbusen an. S. Raynal hist. phil. Tom. IV. p. 140.

und der Gewinn der Europäer, sind bey diesem ganzen Handel, ungemein gros; und fallen auf der Tabelle No. C. — wo alle diese verschiedene Posten specifisch angegeben sind, und die Bilanz gezogen ist, sehr in die Augen. Ueberhaupt ist diese Uebersicht lehrreich. Sie überzeugt den Leser, daß die alte und neue Welt einander, noch lange nicht entbehren können. Doch thäte jene Hemisphäre ohnstreitig, eher Verzicht, auf die unsrige; als Spanien auf jene Provinzen in Amerika!

Eben dies beweißt, die Bilanz der Ein- und Ausfuhr von Carracas *); wovon wir unsern Lesern noch eine kurze Rechenschaft schuldig sind.

Diese fruchtbare Provinz, auf Terra firma, steht in Verbindung mit Venezuela oder klein Venedig, und mit Cumana; welche beide, an Neugranada, den Oronoquo Fluß, und an den Ocean stoßen. Sie wurde im Jahr 1578. durch das elende Verfahren der reichen Welsern aus Augsburg, auch in unserm Vaterlande bekannt, wie diese geizigen Kaufleute nemlich, ihr Andenken und das Andenken aller Deutschen, auf ewig in dem südlichen America brandmarkten. — Carl V. überließ ihnen diese unverherete Provinz, für einige tausend Thaler, als ein Castilianisches Lehn; um sie anzubauen und

*) s. Tabelle. No, C.

zu bevölkern. Allein, diese goldgierigen Kaufleute, kauften ein Heer von deutschen Landläufern und Spitzbuben, gaben ihnen einen Erzbuben zum Anführer, und schickten sie nach Carracas; um dort mit gewafneter Hand, für ihre Rechnung Schätze zu samlen.

Der Erfolg war eben so unsinnig, wie die ganze Expedition. Die deutschen Mörder wurden in der neuen Welt, — grade, als wenn die dortige Atmosphäre den Europäern Grausamkeit und Blutdurst, oder vielmehr Golddurst einhauchte, — noch mörderischer, als die Spanier. Sie mordeten und raubten so lange, als Indier und Deutsche übrig waren; und der Anführer von diesem edlen Corps unserer Landesleute, wurde, wie Raynal behauptet, gehenkt *).

Unendlich ersprieslicher für diese verheereten Provinzen, war die Handlungs-Gesellschaft von Guipuscoa, welche im Jahr 1728 von Philip V. ein Handelsmonopol, über jene Provinzen erhielt. Diese vortrefliche Compagnie, — ganz anderer Art als unsere Welsern — brachte das Land bald im Flor, und zog gleichwohl selbst, nicht geringen Nutzen davon. Carracas, der Haupt-Ort der Provinz, von welcher die Compagnie eben so-

wohl

*) s. Raynal hist. philos. Tom. IV, p. 74. und Robertson II. p. 395.

sowohl den Namen führt, als von ihrem Wohnsize Guipuscoa, in Spanien, wurde durch ihre Vermittelung so blühend, daß man jezt, 24,000. Einwohner daselbst zählt. Die Häfen Guayra, und Puerto Cabello wurden ausgebessert und befestiget; — man schoß den Einwohnern fast 1 Million Thaler, zur Urbarmachung des Bodens vor; — es wurden Agenten in jener Hemisphäre angesezt, welche die ein- und ausgehenden Waaren zum Vortheil der Einwohner von Caracas, jedesmal taxirten, um alle Unterdrückungen zu vermeiden; kurz, diese Handlungs-Gesellschaft zeigte, daß es doch nicht unmöglich sey, auch in Spanien Klugheit, Industrie und Thätigkeit zum Wohl der Menschheit anzuwenden.

So hat diese ehrwürdige Compagnie sich, von einem kleinen verächtlichen Anfange, zu einen grosen Flor empor erhoben; sie hat nicht alleim jene Provinzen blühend gemacht, sondern auch viele öffentliche und gemeinnüzige Unternehmungen in dem Mutterlande selbst, auf ihre Kosten ausgeführt; und sie befindet sich noch jezt, in einem blühenden und gesegneten Zustande.

Warum legt man in Spanien nicht mehrere Handlungs-Gesellschaften an, welche hier grade gegen die Erfahrung von andern europäischen

Staaten, — in eben dem Grade zu gedeihen scheinen, als die Regierung bishero mit ihrem Handels-Monopol unglücklich gewesen ist.

Was die Compagnie von Caracas, — deren Vermögen im Jahr 1772. = 5,288,440 Rthlr. betrug, gegen eine Summe von 2,250,000 Rthl. Schulden, — jährlich aus den Colonien zog, und was sie ihnen dagegen lieferte, übersieht man in der Tabelle No. C. mit einem Blick. Sie würden ungleich blühender geworden seyn, und weit mehr Geschäfte gemacht haben, wenn sie nicht anfangs so wenig Unterstützung, und durch den Schleichhandel der Britten und Holländer, — gegen welchen sie sich mit eigenen, selbst bewafneten Fahrzeugen, vertheidigen muß, — so vielen Schaden erlitten hätte *).

*) Anmerk. Von den Ausfuhr-Artikeln aus Caracas, bemerken wir nur den Cacao (Theobroma, seu Cacao,) oder die Chocoladen-Nuß. Sie wächst in America häufig wild, wird aber auch, auf einigen Antillischen Inseln ordentlich gezogen. In der Provinz Carracas und Carthagena,

Peru, dieses große, ehemals so volkreiche und blühende Reich der Incas, erstreckt sich von Tum-

---

thagena, an dem Amazonen-Fluß, auf der Land-Enge von Darien, in Honduras, Nicaragua, Guatimala, Soconusco, u. s. w. findet man den mehresten, und in der lezten Provinz den besten Cacao; welcher grade noch einmal so theuer ist, als der übrige, und nur für Rechnung des Königs nach Spanien komt.

Dieser trefliche Baum — 16 Fuß hoch und drüber, — gepflanzt zwischen den herrlichsten Pisang-Bäumen, deren Schatten ihn bedeckt, trägt jährlich zweimal Früchte, welche 6 bis 7 Zoll lang und 2 breit sind, angefüllt mit mehr als 30 Chocoladen-Nüßen, oder Cacao-Bohnen.

Ausgewachsene Bäume können bey einer jeden Lese, 200 bis 250 Stück Früchte geben, woraus man 10 bis 12 Pfund Chocolade erhält, wenn sie getrocknet sind. Junge Bäume aber, geben vom 4ten Jahre an, bis zum 8ten, etwa nur 28 bis 36 Stück Früchte. Auch ist die Johannis-Lese lange nicht so ergiebig, als die Lese um

bes an, — wenn man nemlich die Provinz Quito davon trennt, — längst dem Südmeer, bis nach Chili

---

Weynachten; der vorhergegangenen, stärkern Regenmonathe wegen, welche vor Johannis fehlen. Man hat Cacao-Bäume in America, wovon man jeden jährlich auf 9 bis 10 Rthlr. benuzt. Wenn die Bohnen gehörig gegohren haben, — wodurch sie ihre weiße Farbe, in eine braune verwandeln, — und nachhero beständig trocken liegen, so halten sie sich lange. Doch ist es gewiß, daß sie mit dem Alter etwas von ihrem Oele verlieren.

Man muß sich sehr wundern, daß diese treffliche Frucht, dem Coffee — in Europa wenigstens, — nicht häufiger vorgezogen wird, als wirklich geschieht; da die Chocolade doch, in der That nahrhafter und gesünder, auch bey einfacher Zubereitung gar nicht kostbarer ist, als der Coffee. In Amerika trinkt man weit mehr Chocolade, als Coffee.

Noch bemerke ich, von der Tabelle C. daß Dividi, die Benennung eines gewissen reinen Gewinns ist, welche die Compagnie jährlich zieht.

Chili herunter. Dies große Unterkönigreich, wird von den ungeheuren Anden, oder Cordilleras der Länge nach, und von verschiedenen Armen derselben, der Breite nach, durchkreuzt und durchschnitten. Diesen majestätischen Gebürgen, welche theils mit Feuer angefüllt, theils mit Schnee bedeckt, oder mit undurchdringlichen Wäldern besezt sind, und in ihrem Schoße die unerschöpflichen Schätze jener Hemisphäre erzeugen; diesen verdankt Peru sein äusserst verschiedenes und abwechselndes, überhaupt genommen aber, vortrefliches Klima.

Freilich fehlt es diesem Lande, wo die Natur so sonderbar contrastirt, nicht an häufigen Erdbeben, schrecklichen Gewittern, grossen Regengüssen und schnell abwechselnder Kälte und Hitze; wodurch nicht selten, die schrecklichsten Epidemien verursacht werden. Im ganzen genommen aber, ist doch die Natur vorzüglich gütig gegen Peru gewesen.

Allein, die ausgearteten Europäer haben den Flor dieses Reichs unglaublich zerstört; sie haben an Peru, so, wie es im Ausgange des 15ten und im Anfange des 16ten Jahrhunderts, mit dem unschuldigen Blute so vieler tausend Brüder und Nachkommen der Incas gefärbt, da lag, — bewiesen: wie sehr Menschen, oder vielmehr wüthende,

thende, blutgierige Unmenschen, die schöne Natur verderben, Industrie und Kunstfleis zernichten, und elisäische Felder in einen Orcus umschaffen können, wo viele tausend Gold- und blutdurstige Räuber, unersättlicher als Tantalus, sich einer den andern selbst aufreiben, — wenn kein anderer Gedanke in der Seele des Tyrannen aufsteigt, als der: Menschen wie Sclaven zu beherschen, und sich mit dem Blute der Unterthanen, und mit dem Mark des Landes zu mästen.

In der That finden wir in keiner Provinz von Südamerica, die Eingebohrnen mehr von ihrer ehemaligen Cultur herabgesunken, als grade in Peru. Sie sind die arbeitsamen Unterthanen nicht mehr, welche sie unter der weisen Regierung der Incas waren. — Ihr erstes Gesez ist jezt nicht mehr, wie damals: Liebet euch untereinander, wie Brüder; — kein Peruaner klagt sich jezt noch freiwillig an, wenn er die Gesezе des Landes übertreten hat; weil er die Gesezе nicht mehr für sich, sondern für Spanier gemacht, ansieht, — nicht mehr von weisen Vätern, sondern von geizigen Tyrannen regiert zu werden glaubt.

Auch die öffentlichen Denkmähler des Kunst-Fleißes der Peruaner, und der Weisheit ihrer Beherscher, sind zertrümmert. Die treflichen Wasserleitungen

leitungen z. B. in den ungeheuren sandigten Thälern, von Guayaquil, längst dem Südmeere bis nach Lima herunter, welche den dürren Boden bewäßerten, und den stehenden Seen einen heilsamen Abfluß verschaften, sind zerfallen, — die vortreflichen Heerstraßen, die sinnreichen Brücken u. s. w. sind verschwunden! —

Doch ich wende meine Augen weg, von den Ruinen jenes blühenden und glücklichen Staats, und komme auf den jezigen Zustand von Peru, zurück.

Der abwechselnd fruchtbare und unfruchtbare Boden, trägt ursprünglich Mais, Piment, Baumwolle u. s. w. Diesen fügte man die exotischen Producte, den Weizen, die Gerste, den Manioc *), die Kartoffeln, das Zucker-Rohr, den

Oel-

---

*) 1. Manioc oder Manioque (Jatropha, Linn.) auch Cassada oder Cassava, genannt, ist eine Staude, wovon man 9 besondere Arten zählt; verschieden an Höhe und Gestalt. Indeß bedient man sich von allen diesen Gattungen, blos der Wurzel welches die eigentliche Cassave ist,

— schabt

Oelbaum und den Weinstock bey; welche sämtlich jezt in diesem vortreflichen Lande naturalisirt sind.

Von den vierfüßigen Thieren, sind das Lama, das Paco, und die Vicunna hier zu Hause. Diese sind oben (S. 235.) schon beschrieben worden. Von den europäischen Quadrupeden, ist die Ziege am besten, und das Schaf am schlechtesten in Peru fortgekommen.

Obgleich die Peruaner, nach dem weisen Gesetze der Kinder der Sonne, nur für die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens thätig waren, so cultivirten sie doch ein gewisses Kraut, benannt Coca, blos zum Vergnügen, und bedienten sich desselben statt des Tabaks, nach Art der Matrosen auf den Schiffen.

Der

— schabt sie, drückt den giftigen Saft, welchen sie enthält, heraus, läßt das Mark an der Sonne trocknen, und macht einen Teig daraus zum Brod, und zur Fütterung des Viehes. In Westindien sowohl, als in Africa, wächst diese Staude wild.

Der Gebrauch dieses Krauts ist so national geworden, bey den Peruanern, daß sie desselben zu ihrer Erhaltung und Stärkung, gar nicht entrathen können. Selbst in den Mienen muß man den Eingebohrnen mit Coca versorgen *), dann bietet er allen unterirdischen Drangsalen Troz.

Von den Minen in Peru selbst, dürfen wir des eingeschränkten Raums wegen, nur folgendes bemerken.

Man findet in den reichen Gebürgen dieses Reichs, Gold — in ungeheurer Menge, Silber nicht minder, — Queckfilber, — zu Guanacavelica, seit dem Jahre 1563, — siehe oben Seite 213. — Zinn, etwas vernachläßigt, so wie Schwefel u. s. w. Steinsalz hingegen wird sehr benuzt **.)

Die

---

*) Anmerkung. Die Coca, ist ein zweigereiches Gesträuch, etwa 3 bis 4 Fuß hoch, mit länglichen, streifigen Blättern versehen. Die leztern machen eben die Delices der Peruaner aus; indem sie dieselben mit einer gewissen, grauen und seifenartigen Erde, Tocera genant, vermischen und kauen.

**) Irrig sezte man bisher die berühmte Platina, in Peru an. Sie wird blos in dem Königreiche

Neu-

Die reichsten Goldminen findet man bekantlich, bey Paz; wo im Jahr 1730. ein Klumpen Gold, 90 Mark schwer gefunden wurde: ferner bey Porco, unweit Plata, bey Lutixaca, Araca, Caracava, Fipoani, Cachacampa u. s. w.

So sehr man anfangs blos auf die Goldminen erpicht war, so lebhaft wurden bald darauf, die Werke auf Silber getrieben. Die reichsten Minen von diesem nüzlichern Metall, blühen bei Potosi; wo der Centner Erz im Jahr 1550. 50 Pf. Metall gab, und wo der fünfte Theil, welchen der Hof von dieser Mine zog, jährlich 1,100,000 Rthl. abwarf. Im Jahr 1763. wie der leztere, bis auf 341,170 Rthl. herabgesunken war, hatte der innere Gehalt so sehr abgenommen, daß 50 Centner Erz nicht mehr, als 2 Pf. Metall lieferten *).

Die

Neugranada gefunden, wo die Gebürge Choco und Barbacoas im Bisthum Popajan, sie erzeugen. Viele Versuche, welche von den Herren Bowles, Markgraf, Lewis, Beaume, Macquer, Wood, dem Hrn. v. Morveau, dem Grafen von Milly, und dem berühmten Hrn. v. Buffon, mit

diesem

*) s. Raynal, Tom. IV. p. 170.

Die Minen bey Oruro, Popo, Carangas, Turco sind äusserst reichhaltig, — und bey Huan=

---

diesem unbekannten Minerale angestellt wurden, — sind so widersprechend, daß man kaum ein deutliches Resultat daraus ziehen kann.

So viel scheint aber doch, gewiß zu seyn, daß die Platina ein Metall sui generis ist, und nicht eine Vermischung von Gold und Eisen; daß es 20 Karat schwerer ist als das Gold, und der Farbe nach, zwischen dem Eisen und Silber in die Mitte steht. Man kan es mit anderm Metall versezen, aber auch isolirt, wie Eisen schmieden und löten. Es widersteht dem Roste, so wie den Wirkungen der Luft, des Feuers und des Wassers überhaupt. Allerdings könnte man dies Metall zu vielen nüzlichen Geräthen, vortreflich gebrauchen, da es härter ist als Eisen. Vorzüglich gut, würde es, mit Kupfer vermischt, zu Canonen und andern Gießereyen gebraucht werden.

Wahrscheinlich werden die Spanier dies vortrefliche Metall, welches aus Vorurtheil, daß der Werth des Goldes dadurch verringert würde,

bishero

Huantajaka, zwei Meilen vom Südmeer, ebenfals sehr ergiebig. Sie werden gegen $\frac{1}{5}$ Abgabe von der Ausbeute, an den König, durchgängig von Privat-Personen gebauet.

In der lezteren liegt das Erz ganz flach, und wird in großen Barren zu Tage gefördert; wovon man im Jahr 1749. zwey Klumpen 175. und 375. Pfund am Gewicht, nach Madrit schikte. — Die Minen bey Arequipa und Cayillona sind nicht minder reich, an diesem Metall *).

Ueber-

---

bishero nicht genug gegraben, und benuzt wurde, mehr aufsuchen und ausführen lassen! S. Dillons Reisen, Th. II. S. 273. bis 291. wo eine trefliche Abhandlung von dem berühmten Bowles, über die Platina zu lesen ist. —

*) Anmerkung. In ganz America ist nur ein einziges Queckfilber-Bergwerk, nemlich bey Guanacavelica, in Peru. Dies reicht aber, zu den sämtlichen Bedürfnissen des Landes nicht hin; weshalb noch Zufuhr aus Spanien von diesem, zur Scheidung der Metalle, unentbehrlichen Minerale, nöthig ist. Siehe die Tabelle No. C. und oben S. 212.

Ueberhaupt betrug die Ausbeute des Silbers von ganz Peru, in der Mitte dieses Jahrhunderts, 5,304. Centner; wovon aber, nur 2,254 Cent. bey den Zöllen angegeben wurden, das übrige gieng durch Schleichhandel weg *).

Uebrigens wird man den Ertrag, und die Ausfuhr der sämtlichen Metalle in Peru, leicht aus der Tabelle No, C. übersehen können; deren Anwendung auf den gegenwärtigen Zustand dieses ergiebigen Landes, wir, aus Mangel an Raum, dem Leser selbst überlassen müßen. Nur dies fügen wir, über die herabgesunkene Cultur jenes, weiland blühenden Reichs, noch hinzu, daß die Ausbeute der Bergwerke ebenfals abgenommen hat, ohne daß die Ausfuhr des ganzen Landes überhaupt, durch andere Artikel gehörig wäre ersezt worden, — daß ferner, seit der Mitte dieses Jahrhunderts im Ganzen wenig, von dem vorgelegten Etat dieses Reichs, verändert, und noch weniger verbessert worden.

So sehr die Ueppigkeit und der Aberglaube, die Scheinheiligkeit und die Wollust in diesem fruchtbarem Lande, vornemlich, unter den nationalisirten Europäern, herscht; so gering ist der Grad der Cultur und der Industrie, dieser verzehrenden

Classe

*) Raynal Tom. IV. p. 177.

Claße von Einwohnern, welche gleichwohl eine große Anzahl von Köpfen, und den größten Theil der Bürger in den Städten ausmacht. —

Man zählt in Truxillo — um von Nieder-Peru anzufangen — 9,000, Einwohner, nemlich Europäer, Amerikaner und Neger, deren es eine große Zahl in Peru giebt, — zusammengenommen; ferner in Arequipa, wo einige schlechte baumwollene Zeuge, geschmacklose Gold- und Silber-Arbeit, und grobgeschnittene Edelsteine verfertiget werden, 40,000. Einwohner. Lima, die Residenz des Unter-Königs, der Audienz und des Erzbischofs, — der Siz der schönsten Frauenzimmer in ganz America, — der Pracht und der Wollust, mithin das Paradies der Mönche, und der Müßiggänger, Lima, — besizt 54,000, Einwohner. — Cusco die ehemalige, ehrwürdige, Residenz der Kinder der Sonne, zählt jezt, unter der Zucht der Castilanischen Erdensöhne, — nur 26,000 Bewohner. Unter diesen befinden sich sehr viele Indier, welche diesem, vormals heiligen Wohnplaze der weisen Incas zu Ehren, den Ruhm behaupten, die aufgeklärtesten und industrieusesten Nachkommen der alten Peruaner zu seyn. Sie beschäftigen sich vorzüglich mit Arbeiten in Leder, Holz und Elfenbein, so wie mit der Bildhauerey und Mahlerey auf Leinewand, aber freilich, ohne sonderlichen Geschmack! —

La Plata oder Chupuisaca, zählt 13,000. Seelen, Potosi 25,000, Dropesa 17,000, La Paz 20,000, Huanacavelica 8000, und Huamanga 18,500 Bewohner: eine Reihe von Städten, welche der geizige Spanier sämtlich in den unfruchtbarsten Gebürgen anlegte; weil er Gold und Edelsteine, den unentbehrlichen Schätzen des fruchtbaren Landes, und Pracht und Elend, der Ruhe und Glückseligkeit vorzog. —

Peru führt, außer dem oben berührten Handel über Guajaquil und Quito, nur einen mäßigen Verkehr mit Chili, und einen beschwerlichen Landhandel mit Buenos-Ayres. Der größte Abzug seiner Producte geht daher, über die Süd-See. — Hier fehlt es aber an guten Häfen, an Industrie und Thätigkeit. Callao, der Hafen von Lima, nebst Chala, Loa und andern kleinen Häfen an der unruhigen Küste, mehr, kommen sämtlich dem Hafen von Guayaquil nicht bey.

Von hieraus geht also, so wie von Callao bey Lima, der größte Handel zur See; — ehemals über Panama, und seit 1740. durch die Magelhansche Meer-Enge, über Buenos-Ayres nach Europa. Oft berühren aber die Schiffe, den letzt genannten Ort nicht; da diese Fahrt bey weitem nicht mehr so fürchterlich ist, wie ehemahls, und

die Magelhaenschen Straße, welche nicht über 60 Meilen lang, und wo sie am schmählsten, vielleicht nur eine Meile breit ist, keinesweges mehr gefährlich genannt zu werden verdient.

Weit menschlicher und weiser waren die Spanier von je her, weit tapferer und thätiger, die Indianer, weit aufgeklärter und glücklicher die sämtlichen Einwohner überhaupt, in dem unbezwingbaren Chili, als in dem unterdrückten Peru. Seit der Zeit, daß die Spanier im Jahr 1535. unter dem Almagro, und im Jahr 1541. unter dem glücklichern Valdivia —. in dies Grenzland von Peru eindrungen, behaupten die tapferen Eingebohrnen noch immer mit Muth und Glück, ihr Vaterland; und die Spanier besitzen nur einen Theil von diesem unermeßlichen Lande, nemlich, einen Strich von 15 bis 20 Meilen in der Breite, — zwischen den Cordilleras und dem Welt-Meer, — und von 4 bis 500 Meilen in der Länge, längst der Küste am Süd-Meer herunter, bis zu den Patagonen. Aber auch dieser, noch immer ungeheure Raum, ist nur mit 80,000 Weißen, und 250,000 Negern und vermischten Einwohnern besezt. *)

Städten

*) Robertson. Th. II. S. 387.

Städte findet man in Chili wenig, und die Bewohner derselben bestehen nicht blos aus Spaniern.

St. Yago, die Hauptstadt des Landes, ein schöner Ort, dient dem Gouverneur, welcher von Peru abhängt, der Audienz, einer großen Zahl von wohlhabenden Mönchen, und 40,000 Einwohnern überhaupt, zu einem angenehmen und reizenden Aufenthalt. Rund umher ist die Gegend reichlich mit civilisirten Indianern, arbeitsamen Europäern, und wenigen unglücklichen Negern besetzt. Die übrigen spanischen Plätze in Chili, liegen sämtlich am Süd-Meer; — nemlich Valparaiso, ein elender Hafen, zum Abzug der Producte von St. Yago; — Valdivia, eine schöne, wohl befestigte Stadt, ein treflicher Hafen, und mit einem Worte, der Schlüssel zur ganzen Süd-See; — La Conception, ein kahler Seeplatz, mit drey Häfen, wovon nur einer brauchbar ist; und la Coquimbo, oder la Serena, ein Hafen zur Communication mit Peru. Hiezu kommt noch die äußerste Colonie in Süden, auf der schönen Insel Chiloe, welche von aufgeklärten Jesuiten vortreflich angelegt wurde, und durch den festen Platz Chacao, hinlänglich beschützt wird.

Kein Land unter allen Zonen, selbst Quito nicht, — das Elisium jener Hemisphäre, — hat

einen glücklichern Himmel, und einen fruchtbarern Boden als Chili. Die Ernten von dem köstlichsten Wein, — aus Europa dahin verpflanzt, — von Korn, von Baumöhl u. s. w. fallen bey der geringsten Cultur, sämtlich viermal reichlicher aus, als in der gesegnetesten Provinz des Mutterlandes, in Valencia. — Alle europäische Quadrupeden erscheinen hier weit vorzüglicher, als in Spanien; und der edle andalusische Hengst, würde seinen weit edlern Abkömmling in Chili, schwerlich wieder erkennen.

In diesem glücklichen Lande, wo die natürlichen Rechte der Menschheit, durch die Keule des Indianers aufrecht erhalten werden, — handelt der Eingebohrne mit den Fremdlingen, wie mit Brüdern.

Die erstern verfertigen eine Art von Leibröcken, von Wolle, blau gefärbt und fein gemacht, mitten mit einem Loche versehen, wodurch der Kopf gesteckt wird. Dies mantelförmige Hemde ohne Ermel, (Ponche) ist die allgemeine Kleidung in Chili, und kostet 7 bis 25 Rthlr.

Chili liefert Häute, trockene Früchte, Kupfer, gesalzen Fleisch, Pferde, Hanf und Getraide, nach Peru; und erhält Zucker, Tabak, Fayance und euro-

europäische Fabrikwaaren, über Quito von Peru zurück. Diese fatale Handels- und Regierungs-Dependenz der vortreflichsten Colonie in Amerika, von Peru, hat der ersten sehr vielen Nachtheil gebracht. Jetzt hat sie aufgehört, und Chili kann grade zu, mit Spanien handeln.

Denn, im Jahr 1778. wurde allen Häfen des Mutterlandes erlaubt, grade zu nach allen Häven der Colonien, hin und zurück zu handeln: eine glückliche Begebenheit für Spanien und für Amerika. Im Jahr 1771. zog der König, 50,000 Rthlr. an Abgaben, und 270,000 Rthlr. an Zöllen, aus Chili.

Jenseits der Cordilleras, gegen Morgen von Chili und Peru, liegt das unermeßliche Unter-Königreich Buenos-Ayres, — vormahls bekannt unter dem Namen Paraguay; — begrenzt von Brasilien, dem Ocean und Patagonien. Es gehören zu demselbigen die sämtlichen oben (S. 342. bereits angegebnen Provinzen und Städte.

Die drey großen Provinzen, zeichnen wir davon aus; nemlich:

a) die ausgebreitete, und unbekannte Provinz Paraguay in dem innersten Amerika, zwischen den großen Flüssen Paraguay, Parana und Uruguay.

Anmerkung. Hier war es, wo die Jesuiten im Jahr 1676. zwischen den beyden zuletzt genannten Flüssen, in einer großen, fruchtbaren Ebene, unter dem 20° südlicher Breite, ihre berühmten, isolirten Mißionen anlegten, und dieselben bis zum Jahr 1768. zu einem so hohem Grade der Cultur, der Macht und des Flors erhoben; daß dieser mächtige theokratische Staat, dem spanischen Hofe äusserst gefährlich zu werden schien. Er wurde deshalb, zusamt der Gesellschaft Jesu, aufgehoben, und die leztern nach Europa geschaft. Die Guaranis, welche ihre Haut zu einer so strengen Schulmeister-Zucht der Jesuiten hatten hergeben müssen, konnten nun darauf, nach Belieben wieder zu den Wilden wandern; und schienen auch im Ganzen genommen, bey dem Verlust dieses Mönchslebens, nicht so sehr viel einzubüßen. Wenigstens hatte ihre Bevölkerung, während dieses heiligen Lebens, sehr abgenommen.

Ferner bemerken wir

b) Die Provinz Tucuman, südlich von dem La Plata-Fluß; längst der Ost-Seite der Cordilleras; und

c) Die

e) Die Provinz Buenos-Ayres, unten am Rio de la Plata.

Diese sämtlichen Provinzen, wovon die beyden ersten, mit zahlreichen Stämmen von Indiern besezt sind, enthalten über 280 Meilen in der Länge, — etwa so weit liegt Berlin von Petersburg, — und 216 in der Breite; — eine Entfernung, grösser als der Raum zwischen Wien und Constantinopel. —

Der erste und wichtigste Plaz in diesem ungeheuren Reiche, — fast so groß wie das europäische Rußland, — ist Buenos-Ayres, eine schöne Stadt; auf der Mittagsseite des la Plata-Flusses. Sie ist der Sitz des Unterkönigs, einer starken Besatzung, und der Wohnplatz von 30,000 Menschen, überhaupt.

Der Hafen ist nicht der beste, und die Farth 30 Meilen von der See, den Fluß herauf, ist der vielen Klippen wegen, äusserst gefährlich. Deshalb legte man im Jahr 1727. nördlich vom La Plata-Fluß, und 20 Meilen unter Buenos-Ayres, die Festung und den Hafen Monte-Video an. Ersterer ist gut gerathen, aber der Hafen taugt ebenfalls nichts; weil er zu wenig Tiefe hat. Die übrigen Städte in diesen Provinzen, welche zum Theil mit

Vi-

Bischöfen prangen, sind doch nur kleine Bourgaden. Das Land hingegen ist, theils mit unzähligen Heerden wild gewordener Ochsen, und mit trefflichen Pferden, von spanischer Abkunft, besezt, (s. oben S. 255) theils mit Korn, Mais und andern Früchten, bedeckt.

Wein, Holz und Einwohner, besonders Indier, fehlen.

Tucuman, ganz eben und äusserst fruchtbar, ist noch gesegneter an Viehweiden, als Buenos-Ayres. Nirgend trift man vortreflichere Ochsen, stärkere Pferde und schönere Maul-Esel an, als in Tucuman: vornemlich in der Unter-Provinz Cordova. Viele Tausende gehen jährlich nach Peru hin, wo man in Cusko 18 bis 25 Rthlr für ein Maulthier bezahlt, welches für 2 Rthlr. auf dem Platze eingekauft worden. Das Uebrige wird auf dem ungeheuren Marsche verzehrt. Diese Thiere stammen ebenfalls aus der alten Welt her. Auch kommen Baumwolle und Indigo, hier sehr gut fort; die Berge geben Kupfer, und die Wälder den herrlichsten Honig, nebst einer Gattung von Holz, Querebacho genannt, welches so hart und dauerhaft ist, wie der Marmor, und theuer verkauft wird.

Städte darf man hier gar nicht suchen, weil es an Einwohnern fehlt. St. Jago del Estero ist der Haupt-Ort der Provinz.

Weit niedriger, mit Waldungen, Seen, Flüssen und Morästen bedeckter, ist die große Provinz Paraguay. Man findet hier, Tabak, Zuckerrohr, Baumwolle, und das berühmte Kraut von Paraguay.

Anmerkung. Letzteres sind die Blätter eines Baums von mäßiger Höhe, der Figur nach, dem Pomeranzen- und dem Geschmacke nach, den Malven-Blättern, ähnlich, mit welchen man von Assomption aus, — dem vornehmsten Orte in Paraguay, an dem Flusse gleiches Namens, — ferner von Villa-Ricca, — und in neuern Zeiten vorzüglich, von Cunuguati, 50 Meilen oberhalb Assomption, an den Gebürgen Marcagu, wo diese Bäume am besten wachsen, — einen wichtigen Handel treibt. Denn diese Blätter gehen nicht sowohl durch das ganze Unterkönigreich, Buenos-Ayres, sondern auch, nach Chili und Peru. Beyde leztere Provinzen erhalten jährlich, 25,000. Centner davon; oder für 500,000. Rthl.

Der Gebrauch dieses Krauts, welches wohlhabenden Indiern, ganz unentbehrlich ist, besteht

besteht in folgendem: die trocknen, fast in Staub zerriebenen Blätter, werden mit einer hinlänglichen Masse von Zucker, Zitronen-Saft, und wohlriechenden Sachen, zusammen in ein Gefäß geschüttet, und das darauf gegossene siedende Wasser so geschwind als möglich eingeschlürft, ehe es schwarz wird.

Das Unterkönigreich Buenos Ayres, steht mit Peru und Chili, nicht allein in lebhaften Handels-Verbindungen, sondern es ist auch, seit dem Jahre 1764. von einem, wirklich-industrieusen Spanier, eine förmliche Post zwischen Lima und Buenos Ayres, welche Oerter etwa 250 Meilen von einander entfernt sind, angelegt worden. Eine ähnliche Post wurde von jener Haupt-Stadt, bis nach St. Yago in Chili errichtet; eine Entfernung, welche so groß ist, als die von Leipzig und Paris.

Zu eben der Zeit wurde zu Corunna in Spanien, die Einrichtung getroffen, daß alle zwey Monathe ein Paquet-Bot von dort, nach Buenos Ayres abgehen solte; um alle Briefe, Gelder und Pretiosa, u. s. w. für dies ganze Unterkönigreich,, so wie für Lima und Chili zu überbringen und zurückzunehmen. Natürlicherweise ist dieser

Weg

*) s. Raynal, Tom. IV. p. 239.

Weg weit näher, als über Carthagena nach Chili, oder über das Cap Horn, nach Lima.

Ueberdem ist die Handlung zwischen Buenos Ayres und Spanien, gar nicht geringe, wie aus der Tabelle No. D. erhellet. Die neueste Ladung aus diesem Reiche, welche im Jahr 1784. in 108 Tagen von jenem Unterkönigreich in Cadix einlief, bestand in 118,604. schweren Pesos (à 1 Rthl. 8 gr.) ferner, in 1,192. Mark verarbeiteten Silbers, in 80 Mark Gold, 523 Rollen schwarzen Tobaks aus Paraguay, und in 3,067. Häuten.

Dies wäre nun das wichtigste, was wir von den spanischen Besitzungen in America, in Hinsicht auf ihre natürlichen Reichthümer und Cultur, nach den engen Grenzen dieses Werks, sagen konten; — von Provinzen, welche sich von 35ten Grad N. B. bis zum 45ten Grad S. B. — oder von St. Fe di Penelosa in Neunavarra an, bis zu der Insel Chiloe an der Grenze von Patagonien — denn von der Cultur des leztern, war nichts zu sagen, — herunter, das heist, an die 1200 Meilen in die Länge erstrecken. — Ich darf dabey in der That nicht widerholen, was die Leser mit mir, schon aus dem ganzen Detail, von dem gegenwärtigen Zustande dieser weitläuftigen Länder, zur Genüge gesehen haben, nemlich: daß dieses spanische America, wenn es unter einem andern Scepter, als unter dem castilianischen stünde, nicht nur an und für sich, weit volkreicher, blühender, cultivirter und glücklicher, sondern auch für seinen Beherrscher, weit ergiebiger seyn würde, als es bisher gewesen ist.

Die

Die Uebersicht des ganzen Handels zwischen diesen, eben so fruchtbaren als weitläuftigen Colonien, und dem Mutterlande, zeigt: daß Spanien bey der Einfuhr in America über 5 Millionen, und bey den Retourladungen etwa 2 Millionen, mithin, zusammen nur 9 Millionen Rthl. bey dem ganzen americanischen Handel, gewinnt. Wie viel größer würde nicht diese Summe seyn, wenn Spanien den grösten Theil der, nach America geführten Fabrikwaaren, welche auf den Tabellen jedesmal specificirt sind, nicht aus andern europäischen Staaten ziehen, und diesen dafür, die Retour-Ladungen grösstentheils wieder zufliessen lassen müste; wenn überhaupt der Handel zwischen dem Mutterlande und der Colonien nicht so ganz monopolisch, und den Verkehr zwischen den ost- und westindischen Besitzungen, nicht so äußerst eingeschränkt wäre betrieben worden.

Ueberdem ist es eben so verderblich für das Mutterland, als bedaurenswerth für jene Hemisphäre, wenn diese blos als ein unerschöpfliches Bergwerk angesehen, und behandelt wird, und die übrigen Schätze der neuen Welt so auffallend vernachläßiget werden! —

Ich übergehe die übrigen Betrachtungen und Resultate, welche meine Leser aus den beigefügten Tabellen über den spanisch-americanischen Handel; aus der allgemeinen Uebersicht desselben (s. Tabelle D.) so wie aus dem obigen Raisonnement, selbst herfolgern können, und bemerke nur noch mit Vergnügen; daß Spanien jezt anfängt, mehr

Freiheit

Freiheit und Leben in seinen Handel mit den Colonien zu bringen; daß der Sclaven-Handel — wenn dieser unmenschliche Handlungszweig nun einmal getrieben werden muß, — künftig vortheilhafter wird geführt werden, da Spanien aufs Neue, ein Paar kleine Besitzungen auf der westlich africanischen Küste erhalten hat; daß überhaupt mehr Thätigkeit und Aufklärung in dem Mutterlande, aufzublühen scheint, und diesem Beyspiele gemäß, hoffentlich auch, mehr Industrie, Cultur und Glückseligkeit in den Colonien aufleben werde; daß endlich alle diese frohe und glückliche Erwartungen, unter der Leitung eines aufgeklärten Ministeriums, und durch den alles vermögenden Schutz eines so erleuchteten und menschenfreundlichen Prinzen, als die spanische Monarchie in ihrem künftigen Thronfolger verehrt, ihrer Erfüllung immer näher kommen.

Dann, wacht in Spanien, jener Geist der Thätigkeit und der Betriebsamkeit wirder auf, welcher diese Nation unter Ferdinand, Carl und Isabellen, so rühmlich auszeichnete; — dann, finden wir in den glücklichen Gefilden Hesperiens, jene Cultur — jene Ruhe und Glückseligkeit wieder, welche in der glücklichsten Epoche der aufgeklärten Mauren, darin wohnte.

O! möchte es mir beschieden seyn, künftig einmahl an dieser ungeheuren Monarchie, — der größesten in beyden Hemisphären, — mit dem warmen Gefühl der angenehmsten Ueberzeugung zu zeigen: — wie groß der Werth der Aufklärung

der

der Industrie und Thätigkeit sey, — wie genau nicht nur das Wohl und die Glükseligkeit einzelner Bürger, sondern auch die Macht und der Wohlstand ganzer Nationen, von diesen Eigenschaften abhange; daß endlich durch sie, die rauh und dürftig scheinende Natur, milde und ergiebig, und ohne sie, — auch ein Elysium, in eine Wüste verwandelt werde!

Ende des ersten Theils.

Verbesserungen.

Seite 7. Zeile 4 von oben. hinter mehr, ein Comma.
-- 9. - 10 von unten, hinter ihn, ein Comma.
-- 10. - 9 von unten, komt der Gedankenstrich, hinter bestimt, fort; und wird hinter solte, auf Zeile 8 gesezt.
-- 94. - 4 von unten 1542. statt 1742.
-- 115. - 13 von unten, l. 21 Millionen Rthl. statt 203. Mill.
-- ibid. - 10 komt das Wort, unendlich, fort.
-- ibid. - 1 von unten, l. 70. statt 28.
-- 205 - 2 von oben, l. gebauet, statt bauet.
-- 341. - 7 von unten, das Comma hinter wie, fort.
-- ibid. - 6 von unten, del. vom.
-- 351 - 9 von unten, del. das Comma, hinter Verzicht.

Vertheilung der Tabellen.

1) Die Tabelle von dem Flächen-Inhalt. ; S. 42.
2) Die kleine Tab. von der Einfuhr in Vera Crux, 1776. ; ; ; -- 380.
3) Die Tab. A. B. C. D. sämtlich am Schluß des Buchs.

Ausfuhr-Artikel
von Spanien, nach Vera Crux, in Mexico;
im Jahr 1776.

Namen der Artikel.	Maaße und Gewichte.	Anzahl.
Verschiedene Waaren-Artikel, —	Cubik-Palmen, — —	— — 934,366.
Papier, — — — — —	Rieß, — — — —	— — 184,172.
Wachs, — — — — —	Centner, — — —	— — 673½.
Rohe Waaren aus Braband, —	Stück, — — —	— — 18,490.
Gestreifte Leinewand, — —	Stücke, — — —	— — 2,427.
Leinewand, Creguelas, — —	Stücke, — — —	— — 1,474.
Pfeffer, — — — — —	Centner, — — —	— — 334¼.
Eisen, — — — — —	Centner, — — —	— — 21,583.
Nägel, — — — — —	Centner, — — —	— — 617.
Eisendrath, — — — —	Centner, — — —	— — 71.
Stahl, — — — — —	Centner, — — —	— — 6,674.
Eisen-Blech, — — — —	Fässer, — — — —	— — 33.
Brandtewein, — — — —	Fässer, — — — —	— — 20,082.
Wein, — — — — —	Fässer, — — — —	— — 5,473.
Oehl, — — — — —	Centner, — — —	— — 4,510.
Seegeltuch, — — — —	Stück, — — — —	— — 284.
Bindfaden, — — — —	Centner, — — —	— — 47½.
Schreibefedern, — — —	Stück, — — — —	— — 224,000.
Grünspan, — — — —	Centner, — — —	— — 6½.
Kisten mit Fayance, — —	Centner, — — —	— — 322.
Flintenkugeln, — — — —	Stück, — — — —	— — 386,000.
Cazarilla, oder grobe Leinewand,	Stück, — — — —	— — 88,868.
Weyhrauch, — — — —	Centner, — — —	— — 22½.

Al

von Cyanien,

No. A.

Uebersicht

Der jährlichen Ein- und Ausfuhr von Neuspanien;

nach ihren jedesmahligen Einkaufs-Preis und Werth auf dem Platze selbst; — nebst den sämmtlichen Zöllen und Abgaben, Frachtkosten und Spesen, Verkaufs-Preis an dem Orte ihrer Bestimmung, und darausgezogenen reinen Gewinn: nach einen sechsjährigen Durchschnitt aus der Mitte dieses Jahrhunderts, berechnet,

Einfuhr-Artikel von Europa, nach Neuspanien.

Menge und Gattungen der Waaren.		Werth der spanischen Artikel, in Cadix auf dem Platze.	Werth der ausländischen Artikel, in Cadix, auf dem Platze.	Werth der Waaren am Bord, erhöht durch Zölle und Abgaben, in Spaniens Häfen.	Verkaufs-Preis der sämmtlichen Artikel, in Amerika.
Centn.		Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
9,000. —	Queckſilber, für Rechnung des Königs. — — —	900,000. —	. . . . .	900,000. —	900,000. —
1,129. Tonnen, (=58,810. Rheinländische Cubik-Fuß.)	Mit Leinen-Wollen-Seiden und Kram-Waaren. —	896,574. —	2,518,606. —	3,803,584. —	6,237,642. —
80. Centn.	Safran. — —	53,078. —	. . . . .	53,999. —	64,800. —
50. Tonn.	verschiedene Effecten. —	30,707. —	. . . . .	32,619. —	54,367. —
12,000. Fäſſer.	mit rohen Producten. —	. . . . .	79,647. —	100,448. —	167,400. —
89,000. Ries.	Papier. — —	. . . . .	107,246. —	216,269. —	420,528. —
1,708. Centn.	Wachs. — —	. . . . .	92,205. —	110,709. —	221,448. —
766. —	Zimmet. — —	. . . . .	251,155. —	289,774. —	465,709. —
16,272. —	Eiſen. — — —	78,665. —	. . . . .	87,873. —	397,559. —
3,200. —	Stahl. — —	. . . . .	24,279. —	34,558. —	86,400. —
14,580. Fäſſer.	Brandtewein. — —	202,040. —	. . . . .	216,512. —	787,320. —
9,750. —	Wein. — —	111,571. —	. . . . .	118,461. —	460,687. —
3,000. Centn.	Oehl. — — —	29,827. —	. . . . .	32,399. —	97,200. —
240. Tonn. (=3,111. Cubik Fuß.)	mit Wollen- und Seiden-Waaren.	189,362. —	527,316. —	807,579. —	1,347,637. —
	Summa.	2,491,824. —	3,600,454. —	6,804,784. —	11,718,697. —

Totaler Einkaufs-Preis = 6,092,278. Rthlr.

Für Zölle u. Abgaben, beim Ausgang aus Spanien = 712,506. Rthlr.

Giebt jene Summe des Werths der Waaren an Bord, = 6,804,784. Rthlr.

Für Fracht u. Zölle in Amerika, geht ab; — — 2,794,098. Rthlr.

Reine Einnahme, in Amerika, = 8,924,599. Rthl.

Diese, von der reinen Einnahme, in Amerika, abgezogen; giebt = 2,119,815. Rthlr. Reinen Gewinn:

Ausfuhr-Artikel von Neuspanien, nach Europa.

Menge und Gattungen der Waaren.			Werth der Waaren in Neuspanien, auf dem Platze.	Werth der Waaren in Cadix, erhöht durch Fracht und Zölle.	Verkaufs-Preis der Waaren in Europa.
	Centn.		Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
7,500.	—	Jalappa. — — —	162,000. —	227,772. —	243,000. —
50.	—	Vanilla. — — —	29,160. —	34,315. —	107,892. —
6,000.	—	Indigo von Guatimala.	1,040,040. —	1,175,886. —	1,906,740. —
4,608.	—	Cochenille, verschiedener Gattung.	1,669,613. —	1,939,799. —	2,152,535. —
10,356.	—	Campeche-Holz. — —	7,027. —	22,104. —	28,107. —
310.	—	Bresillet. — — —	213. —	953. —	1,066. —
47.	—	Roucou, oder Orlean. —	2,700. —	3,568. —	5,400. —
30.	—	Salseparilla. — —	692. —	1,117. —	1,037. —
40.	—	Copaiva-Balsam. —	6,885. —	8,605. —	11,480. —
47.	—	Carmin. — — —	13,500. —	15,221. —	20,250. —
5.	—	Drachenblut. — —	54. —	79. —	68. —
6.	—	Schildpatten. — —	5,063. —	5,585. —	6,075. —
200.	—	Cacao, von Soconusco. —	3,240. —	6,668. —	18,900. —
100.	Stück.	Rohe-Häute. — —	133. —	308. —	,405. —
: : : :		An Gold und Silber, für	11,049,013. —	9,600,238. —	9,600,238. —
5,634.	Cent.	Kupfer, — — für	64,800. —	94,500. —	113,400. —
				*)	
		Summa =	14,054,133. Rthl.	13,136,718. Rthl.	14,216,593 Rthl.

Vertheilung dieser Ausfuhr-Artkiel.

Betrag derselben, nach Colonne 1.

a) An Producten in natura; für, 3,005,121. Rthlr.

b) An Gold und Silber, für 11,049,012. Rthlr.

Summa. 14,054,133. Rthlr.

Vertheilung;

1) Für europäische Fabrikwaaren und Producte, inclusive der Zölle in Spanien und in Amerika;
   a) In Americanischen Waaren in natura, für 2,937,082. Rthlr.
   b) In baaren Gelde, für — — 5,087,517. —
2) Für Fracht-Kosten, u. s. w. †) — — 706,050. —
3) Für Queckſilber, auf Rechnung des Königs geliefert, 1,688,040 —
4) Für Commißions-Gebühren, u. s. w. — — 610,692. —
5) Für Rechnung des Vice-Königs, und anderer Kron-Bedienten, — — — 3,016,732 —

Summa. 14,054,133. Rthlr.

Gewinn, bei den sämtlichen Retour-Ladungen aus Neuspanien.

	Werth der Waaren, in Cadix auf dem Platze.	Verkaufs-Preis der Waaren, in Europa.	Reiner Gewinn.
a) Für Rechnung des Königs	= 101,168. Rthlr.	= 132,300. Rthlr.	= 31,132. Rthlr.
b) Für Rechnung der Kaufmannschafft	= 3,435,312. —	= 4,484,055. —	= 1,048,743. —
Total Summa.	= 3,536,480. Rthl.	= 4,616,355. Rthl.	= 1,079,875. Rthl.

Hiezu der reine Gewinn, à = 2,119,815. Rthlr. Von der Einfuhr, in Neuspanien.

Totaler, Reiner Gewinn: = 3,199,690. Rthlr. Von den ganzen Handel mit Neuspanien.

*) In dieser Colonne sind die starken Abgaben von dem Artikel Gold und Silber, mit 1,448,775. Rthlr. schon abgezogen worden; so wie die Zölle von den Producten und Waaren, zu den jedesmaligen Preis derselben hinzugefügt sind: um den wahren Werth aller dieser Waaren in Cadix, vor Augen zu legen.

†) Die Tonnen-Gelder, welche von den ausstehenden Waaren (s. oben S. 234.) in Spanien bezahlt werden, fallen den Eigenthümern des Schiffs zur Last; und werden daher gewöhnlich auf die Fracht geschlagen. Sie sind verschiedener Art, und betrügen für obige Retour-Ladungen aus Neuspanien:
a) für den König 228,115. Rthlr. b) für St. Elme, : : : 9,497. Rthlr. } Summa = 248,175. Rthlr.
c) für die Admiralität 4,470. — d) für den Canal von Trocadero, 6,093. —

No. B.

Uebersicht

der jährlichen Ein- und Ausfuhr, von Carthagena und Cuba,

nach ihrem jedesmahligen Einkaufspreis und Werth auf dem Platze selbst; — nebst den sämtlichen Zöllen und Abgaben, Frachtkosten und Spesen, Verkaufspreis an dem Orte ihrer Bestimmung, und darausgezogenen reinen Gewinn: nach einen sechsjährigen Durchschnitt in der Mitte dieses Jahrhundrts, berechnet.

Einfuhr-Artikel von Europa, nach Carthagena.

Menge und Gattungen der Waaren.		Werth der spanischen Artikel, in Cadix auf dem Platze.	Werth der ausländischen Artikel, in Cadix auf dem Platze.	Werth der Waaren am Bord, durch Zölle und Abgaben in Spanien, erhöht.	Verkaufspreis der sämmtlichen Artikel, in Amerika.
		Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
702 Fässer	Mit Leinen- Wollen- Seiden und Kramwaaren	570,654 —	1,607,877 —	2,425,746 —	4,042,912 —
300 Ctr.	Wachs — —	. . . . . —	16,572 —	19,440 —	32,400 —
1200 Stück	Rohe Producte —	. . . . . —	8,117 —	9,719 —	16,200 —
9000 Rieß	Papier — —	. . . . . —	13,518 —	21,870 —	42,525 —
4500 Ctr.	Eisen — —	21,763 —	. . . . . —	24,299 —	85,050 —
600 —	Stahl — —	. . . . . —	4,732 —	6,479 —	16,200 —
	Summa =	592,417 Rthlr.	1,650,816 Rthlr.	2,507,553 Rthlr.	4,235,287 Rthlr.

Totaler Einkaufspreis = 2,243,233 Rthlr.

Für Zölle und Abgaben, beym Ausgang aus Spanien = -,264,332 Rthlr.

Giebt jene Summe, des Werths der Waaren am Bord = 2,507,565 Rthlr.

Für Fracht und Zölle in Amerika, geht ab = 906,764 Rthlr.

Reine Einnahme in Amerika — = 3,328,523 Rthlr.

Diese, von der reinen Einnahme in Amerika abgezogen, giebt : : = 820,958 Rthlr. Reinen Gewinn.

Ausfuhr-Artikel von Carthagena, nach Europa.

Menge und Gattungen der Waaren.			Werth der Waaren in Carthagena, auf dem Platze.	Werth der Waaren in Cadix, durch Fracht und Zölle erhöht.	Verkaufspreis der Waaren, in Europa.
Ctr.			Rthlr.	Rthrl.	Rthlr.
4880 —	Cacao von Guayaquil		76,464 —	140,101 —	127440 —
580 —	Chinarinde —	—	23,436 —	32,876 —	50,220 —
17 —	Vigogne Wolle —	—	2,598 —	3,050 —	3,118 —
1½ —	Vanilla —	—	810 —	952 —	2,997 —
7 —	Schildpatten	—	978 —	1,079 —	1,174 —
15 —	Perlenmutter	—	256 —	355 —	425 —
16 —	Balsam —	—	2,835 —	3,452 —	4724 —
42 —	Drachenblut	—	478 —	706 —	597 —
6 —	Marien-Oel	—	34 —	95 —	676 —
7 —	Salseparilla —	—	162 —	235 —	243 —
1 —	Elfenbein —	—	64 —	74 —	97 —
2030 —	Bresillet —	—	1,466 —	6,550 —	7324 —
2100 St.	Rohe Häute	—	2,835 —	6,480 —	8,505 —
188 —	Baumwolle —	—	4,050 —	5,259 —	5,400 —
— —	Gold und Silber	—	3,521,826 —	3,214,859 —	3,214859 —
	Summa =		3,638,292 Rthlr.	3,416,123 Rthlr.	3,427,799 Rthlr.

Gewinn, bey den sämmtlichen Retour-Ladungen aus Carthagena.

Werth der Waaren in Cadix auf dem Platze, nach Abzug des Goldes und Silbers.	Verkaufspreis der Waaren, in Europa	Reiner Gewinn.
= 201,489 Rthlr.	= 212,941 Rthlr. : :	= 11,452 Rthlr.
	Hiezu der reine Gewinn	= 820,958 Rthlr. von der Einfuhr in Carthagena

Totaler, reiner Gewinn = 832,410 Rthlr. von dem ganzen Handel mit Carthagena

Die Abgabe von Gold und Silber in Amerika, ist in der Colonne II. der Ausfuhr-Artikel von Carthagena, mit 306,973 Rthlr. bereits abgezogen.

Vertheilung dieser Ausfuhr-Artikel.

	Betrag derselben, nach Colonne I.	Vertheilung.
a)	An Producten in Natura, für 116,466 Rthlr.	1) Für europäische Fabrikwaaren und Produkte, inclusive der Zölle, in Spanien und in Amerika.
b)	An Gold und Silber, für 3,521,826 Rthlr.	a) In amerikanischen Waaren, in Natura, für = -- 116,466 Rthlr.
		b) In baarem Gelde, für : : = 3,212,047 —
		2) Für Frachtkosten u. s. w. (wobey an 46,674 Rthlr. Tonnen-Gelder,) : = -- 120,779 —
		3) Für Commissions-Gebühren u. s. w. : = -- 189,000 —
	Summa 3,638,292 Rthlr.	Summa 3,638,292 Rthlr.

Einfuhr-Artikel von Europa, nach Cuba.

Menge und Gattungen der Waaren.		Werth der spanischen Artikel, in Cadix auf dem Platze.	Werth der ausländischen Artikel, in Cadix auf dem Platze.	Werth der Waaren am Bord, durch Zölle und Abgaben in Spanien, erhöht.	Verkaufspreis der sämmtlichen Artikel, in Amerika.
		Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
168 Tonn.	Mit Leinen- Wollen- Seiden- und Kramwaaren — —	152,785 —	357,306 —	566,594 —	944,325 —
600 Ctr.	Eisen — — —	29,017 —	. . . . —	32,099 —	113,400 —
600 Ctr.	Stahl — — —	. . . . —	4,731 —	6,479 —	16,200 —
800 Ball.	Rohe Producte — —	. . . . —	5,411 —	6,479 —	10,800 —
30,000 Fässer	Mehl — — —	302,797 —	. . . . —	323,999 —	1,012,500 —
600 —	Brandtewein — —	83,144 —	. . . . —	89,099 —	243,000 —
2,020 —	Wein — — —	25,175 —	. . . . —	26,729 —	74,250 —
750 —	Oel — — —	7,457 —	. . . . —	8,106 —	20,250 —
17 Tonn.	Rosinen und Mandeln —	7,743 —	. . . . —	8,099 —	16,200 —
	Summa =	608,118 Rthlr.	367,448 Rthlr.	1,067,983 Rthlr.	2,450,925 Rthlr.

Totaler Einkaufspreis : = -- 975,566 Rthlr.

Für Zölle und Abgaben beym Ausgang aus Spanien = -- 92,418 Rthlr.

Giebt jene Summe des Werths der Waaren am Bord = 1067,984 Rthlr.

Für Fracht und Zölle in Amerika, geht ab : : = 974,011 Rthlr.

Reine Einnahme in Amerika = 1,476,914 Rthlr.

Diese Summe, von der reinen Einnahme in Amerika abgezogen, giebt = 408,930 Rthlr. reinen Gewinn.

Ausfuhr-Artikel von Cuba, nach Europa.

Menge und Gattungen der Waaren.			Werth der Waaren in Cuba, auf dem Platze.	Werth der Waaren in Cadix, durch Fracht und Zölle erhöht.	Verkaufspreis der Waaren, in Europa.
	Ctr.		Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
a) Für den König.	18,750 —	Tabak — —	215,595 —	345,513 —	323,392 —
b) Für die Kaufmannschaft	173,800 —	Zucker — —	999,348 —	1,519,758 —	1,998,696 —
	1,569 St.	Rohe Häute —	11,568 —	26,436 —	34,704 —
		Gold und Silber, für	302,438 —	266,125 —	266,125 —
		Summa =	1,528,949 Rthlr.	2,157,832 Rthlr.	2,622,917 Rthlr.

Gewinn bey den sämtlichen Retour-Ladungen, aus Cuba.

Betrag der Waaren in Cadix auf dem Platze.	Verkaufspreis der Waaren in Europa.	Reiner Gewinn.
Summa = 2,157,832 Rthlr.	Summa = 2,622,917 Rthlr.	Summa = 465,085 Rthlr.

Hiezu der reine Gewinn von der Einfuhr nach Cuba = 408,930 —

Totaler, reiner Gewinn, Summa 874,015 Rthlr.

von dem ganzen Handel, zwischen Cuba und Spanien.

No. C.

Uebersicht

der jährlichen Ein- und Ausfuhr von Caracas, und Lima;

nach ihrem jedesmahligen Einkaufs-Preis und Werth auf dem Platze selbst, nebst den sämtlichen Zöllen und Abgaben, Frachtkosten und Spesen, Verkaufs-Preis an dem Orte ihrer Bestimmung, und daraus gezogenen reinen Gewinn: nach einen sechsjährigen Durchschnitt, in der Mitte dieses Jahrhunderts, berechnet.

Einfuhr-Artikel von Europa, nach Caracas.

Menge und Gattungen der Waaren.		Werth der Spanischen Artikel, in Cadix auf dem Platze.	Werth der Ausländischen Artikel, in Cadix auf dem Platze.	Werth der Waaren am Bord, durch Zölle und Abgaben, in den Spanischen Häfen, erhöht.	Verkaufs-Preis der sämtlichen Artikel, in Amerika.
		Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
168. Tonnen.	mit Leinen-Wollen-Seiden und Kram-Waaren. — —	152,415. —	356,383. —	566,596. —	944,325. —
600. Centn.	Eisen. — — —	29,017. —	. . . . .	32,400. —	113,400. —
600. —	Stahl. — — —	. . . . .	4,731. —	6,480. —	16,200. —
400. —	Wachs. — — —	. . . . .	5,524. —	6,480. —	10,800. —
800 Stück.	Rohe-Producte. — —	. . . . .	5,411. —	6,480. —	10,800. —
10,000. Tonn.	Mehl. — — —	100,932. —	. . . . .	107,999. —	337,500. —
3,000. —	Brandtewein. — —	41,572. —	. . . . .	44,550. —	121,500. —
1,000. —	Wein. — — —	11,443. —	. . . . .	12,149. —	33,750. —
570. Centn.	Oehl. — — —	7,458. —	. . . . .	8,100. —	20,250. —
17. Tonn.	Rosinen und Mandeln.	7,743. —	. . . . .	8,099. —	16,200. —
	Summa. =	350,580. Rthlr.	372,049. Rthlr.	799,333. Rthlr.	1,624,725. Rthlr.

Werth aller Waaren im Einkauf = 722,629. Rthlr.

Für Zölle u. Abgaben, beim Ausgang aus Spanien = 76,704. Rthlr.

Giebt jene Summe des Werths der Waaren am Bord, = 799,333. Rthlr.

Für Fracht u. Zölle in Amerika, geht ab; — — 483,127. Rthlr.

Reine Einnahme, in Amerika, 1,141,598. Rthlr.

Diese, von der reinen Einnahme in Amerika abgezogen, giebt = 342,265. Rthlr. Reinen Gewinn:

Ausfuhr-Artikel von Caracas, nach Europa.

Menge und Gattungen der Waaren.		Werth der Waaren in Caracas, auf dem Platze.	Werth der Waaren in Cadix, durch Fracht und Zölle erhöht.	Verkaufs-Preis der Waaren, in Europa.
Centn.		Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
37,000. —	Cacao. — — —	729,000. —	1,340,669. —	1,458,000. —
2,580. —	Tabak. — — —	14,850. —	44,627. —	44,550. —
157. —	Indigo, — — —	27,135. —	30,679. —	49,748. —
22,000. —	Rohe Häute. — —	29,700. —	91,635. —	89,100. —
		6,750. —	6,750. —	6,750. —
	Gold und Silber für —	59,786. —	51,895. —	51,895. —
	Summa =	867,221. —	1,566,255. Rthlr.	1,700,043. Rthlr.

Vertheilung dieser Ausfuhr-Artikel.

Betrag derselben, nach Colonne 1.	Vertheilung.	
a) An Producten in natura; für, = 807,435. Rthlr.	1) Für europäische Fabrikwaaren und Producte, inclusive der Zölle in Spanien und in Amerika;	
b) An Gold und Silber, für, = 59,786. Rthlr.	a) In Americanischen Waaren, in natura, für	739,549 Rthlr.
	b) In baaren Gelde, für — —	59,786. —
	2) Für Commißions-Gebühren, u. s. w. — —	67,886. —
Summa = 867,221. Rthlr.	Summa =	867,221. Rthlr.

Gewinn, bei den sämtlichen Retour-Ladungen aus Caracas.

Werth der Waaren, in Cadix auf dem Platze. = 1,514,366. Rthlr.

Verkaufs-Preis der Waaren, in Europa. = 1,648,147. Rthlr.

Reiner Gewinn. = 133,781. Rthlr.

Hiezu der reine Gewinn, von den Einfuhr-Artikeln, in Caracas. = 342,266. Rthlr.

Die Abgabe von Gold und Silber in Amerika, ist in der Colonne II. 1 der Ausfuhr-Artikel von Caracas, mit 7,891. Rthlr. bereits abgezogen.

Giebt Totalen, Reinen Gewinn: = 476,047. Rthlr. Von den ganzen Handel mit Caracas.

Einfuhr-Artikel von Europa, nach Lima.

Menge und Gattungen der Waaren.		Werth der spanischen Artikel, in Cadix auf dem Platze.	Werth der ausländischen Artikel, in Cadix auf dem Platze.	Werth der Waaren am Bord, erhöht durch Zölle und Abgaben, in Spaniens Häfen.	Verkaufs-Preis der sämtlichen Artikel, in Amerika.
		Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
901. Tonnen	Mit Leinen-Wollen-Seiden- und Kurzen Waaren.	698,858. —	1,959,884. —	3,037,502. —	5,821,875. —
42. —	Kram-Waaren.	. . . . .	77,533. —	94,499. —	189,000. —
984. Centn.	Wachs. — — —	. . . . .	54,358. —	63,764. —	159,408. —
18,000. Ries.	Papier. — — —	. . . . .	27,036. —	43,739. —	85,050. —
1,500. Stück.	Rohe Producte. —	. . . . .	10,146. —	12,149. —	24,300. —
12,000. Centn.	Eisen. — — —	58,034. —	. . . . .	64,799. —	226,800. —
42. Tonn.	Haußgeräthe. — —	. . . . .	35,856. —	47,249. —	94,500. —
	Summa =	756,892. Rthlr.	2,164,813. Rthlr.	3,363,701. Rthlr.	6,600,933. Rthlr.

Werth aller Waaren im Einkauf = 2,921,705. Rthlr.

Für Fracht und Zölle beym Ausgang, aus Spanien = 441,996. Rthlr.

3,363,701. Rthlr.

Für Fracht u. Zölle in America, geht ab — — 2,373,892. Rthlr.

Reine Einnahme in Amerika 4,227,041. Rthlr.

Diese, von der reinen Einnahme in Amerika, abgezogen, giebt = 863,340. Rthlr. Reinen Gewinn.

Ausfuhr-Artikel von Lima, nach Europa.

Menge und Gattungen der Waaren.			Werth der Waaren in Lima, auf dem Platze.	Werth der Waaren in Cadix, erhöht durch Fracht und Zölle.	Verkaufs-Preis der Waaren in Europa.
			Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
a)	132. Centn.	China-Rinde. — —			
a)	5,634. —	Kupfer. — — —	5,322. —	8,986. —	11,405. —
a)	10,600. —	Zinn. — — —	48,537. —	102,481. —	105,162. —
		An Gold und Silber, für Rechnung des Königs.	122,040. —	225,678. —	228,824. —
		Cacao, von Guayaquil. —	405,000. —	348,754. —	348,754. —
b)	31,000. —	China-Rinde. — —	486,000. —	1,198,274. —	810,000. —
b)	468. —	Kupfer. — — —	18,870. —	31,863. —	40,436. —
b)	5,216. —	Vigogne-Wolle. — —	44,936. —	94,854. —	97,364. —
b)	470. —	Gold und Silber für die Kaufmannschafft.	67,500. —	84,648. —	81,000. —
			5,911,963. —	5,099,915. —	5,099,915. —
		Summa. =	7,110,168. Rthlr.	7,195,453. Rthlr.	6,822,860. Rthlr.

Vertheilung dieser Ausfuhr-Artikel.

Betrag derselben, nach Colonne I.	Vertheilung.	
a) An Producten in natura, für = 793,206. Rthlr.	1) Für europäische Fabrik-Waaren und Producte, incl. der Zölle in Spanien und in Amerika.	
b) An Gold und Silber, für = 6,316,962. Rthlr.	a) in americanischen Waaren in natura, für	615,806. Rthlr.
	b) in baaren Gelde, für — —	3,611,234. —
	2) Für Fracht-Kosten, u. s. w. — —	570,902. —
	3) Für das Queckßilber, welches der König hinschickte,	580,932. —
	4) Für Commißions-Gebühren, u. s. w. — —	675,000. —
	5) Für Rechnung des Vice-Königs, u. übrigen Offic.	1,056,294. —
Summa = 7,110,168. Rthlr.	Summa =	7,110,168. Rthlr.

Gewinn, bey den sämtlichen Retour-Ladungen, aus Lima.

Werth der Waaren in Cadix auf dem Platze,
a) für den König 337,145. Rthlr.
b) für die Kaufmannschafft 1,409,640. —
Summa = 1,746,785. Rthlr.

Verkaufs-Preis, der Waaren in Europa.
a) für den König, 345,392. Rthlr.
b) für die Kaufmannschafft 1,514,799. —
Summa = 1,860,191. Rthlr.

Reiner Gewinn.
a) für den König, 8,247. Rthlr.
b) für die Kaufmannschafft 105,159. —
Reiner Gewinn: Summa = 113,406. Rthlr. Von der Ausfuhr aus Lima.
Hierzu den reinen Gewinn, von der Einfuhr in Lima, = 863,340. —
Totaler reiner Gewinn, = 976,746. Rthlr. Von den ganzen Handel mit Lima.

Die Abgabe von Gold und Silber in Amerika, ist in der Colonne II. der Ausfuhr Artikel von Lima, mit 812,048. Rthlr. bereits abgezogen worden.

Ueberſicht

No. D.

der jährlichen Ein- und Ausfuhr von Buenos-Ayres,
nach ihrem jedesmahligen Einkaufspreis und Werth auf dem Platze ſelbſt; — nebſt den ſämtlichen Zöllen und Abgaben, Frachtkoſten und Speſen, Verkaufs-Preis an dem Orte ihrer Beſtimmung, und daraus gezogenem reinen Gewinn: nach einem ſechsjährigen Durchſchnitte, in der Mitte dieſes Jahrhunderts, berechnet.

Einfuhr-Artikel von Europa, nach Buenos-Ayres.

Menge und Gattungen der Waaren.		Werth der ſpaniſchen Artikel, in Cadix auf dem Platze.	Werth der ausländiſchen Artikel, in Cadix auf dem Platze.	Werth der Waaren am Bord; erhöht durch Zölle und Abgaben, in den ſpaniſchen Häfen.	Verkaufspreis der ſämtlichen Artikel, in Amerika.
Tonn.		Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
300 —	Mit Leinen- Seiden- Wollen- und Kramwaaren —	236,046 —	664,757 —	1,010,729 —	1886,692 —
125 Ctr.	Wachs — —	. . . . —	6,905 —	8,100 —	16,200 —
500 Ball.	Rohe Produkte —	. . . . —	3,382 —	4,046 —	8,100 —
9,000 Rieß	Papier — —	. . . . —	13,518 —	21,870 —	48,600 —
3,000 Ctr.	Eiſen — —	14,508 —	. . . . —	16,200 —	70,200 —
250 —	Stahl — —	. . . . —	1,971 —	2,701 —	6,750 —
	Summa =	250,554 Rthlr.	690,533 Rthlr.	1,063,646 Rthlr.	2,036,542 Rthlr.

Totaler Einkaufspreis = 941,087 Rthlr.
Für Zölle und Abgaben, beym Ausgang aus Spanien = 122,559 Rthlr.
Giebt jene Summe, des Werths der Waaren am Bord = 1,063,646 Rthlr.

Für Fracht und Zölle in Amerika, geht ab = 520,567 Rthlr.
Reine Einnahme in Amerika = 1,515,975 Rthlr.
Dieſe, von der reinen Einnahme in Amerika abgezogen, giebt = 452,329 reinen Gewinn.

Gewinn, bey den ſämtlichen Retour-Ladungen aus Buenos-Ayres.

Werth der Waaren, in Cadix auf dem Platze	Verkaufspreis der Waaren, in Europa	Reiner Gewinn
= 676,539 Rthlr.	= 811,840 Rthlr.	= 135,301 Rthlr.

Hiezu den reinen Gewinn der Einfuhr in Buenos-Ayres = 452,329 Rthlr.
Totaler reiner Gewinn = 587,630 Rthlr. von dem ganzem Handel, mit Buenos-Ayres.

Ausfuhr-Artikel von Buenos-Ayres, nach Europa.

Menge und Gattungen der Waaren.		Werth der Waaren in Buenos-Ayres, auf dem Platze.	Werth der Waaren in Cadix, durch Fracht und Zölle erhöht.	Verkaufs-Preis der Waaren, in Europa.
		Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
300 Ctr.	Vigogne Wolle —	43,200 —	51,756 —	51,840 —
150,000 Stück	Rohe Häute — —	202,500 —	624,783 —	760,000 —
	Gold und Silber —	1,326,176 —	1,166,448 —	1,166,448 —
	Summa =	1,571,876 Rthlr.	1,842,987 Rthlr.	2,028,288 Rthlr.

Vertheilung dieſer Ausfuhr-Artikel.

Betrag derſelben, nach Colonne I.		Vertheilung.	
a) An Produkten in Natura, für	= 245,700 Rthlr.	1) Für europäiſche Fabrikwaaren und Produkte, incl. der Zölle, in Spanien und in Amerika.	
		a) In amerikaniſchen Waaren, in Natura, für	= 245,700 Rthlr.
b) An Gold und Silber, für	= 1,326,176 —	b) In baarem Gelde, für	= 1,270,275 —
		2) Für Frachtkoſten u. ſ. w.	= 14,051 —
		3) Für Commiſſions-Gebühren	= 41,850 —
Summa =	1,571,876 Rthlr.	Summa =	1,571,876 Rthlr.

NB. Die Abgaben vom Golde und Silber in Amerika, ſind in der Colonne II. der Ausfuhr-Artikel von Buenos-Ayres, mit 159,728 Rthlr, bereits abgezogen worden.

Ueberſicht

des ganzen Handels, der ſpaniſchen Colonien in Amerika, mit Europa.

Betrag, der ſämtlichen Einfuhr-Artikel in die Colonien, nebſt dem reinem Gewinn.

Namen der Colonien.	Werth der Waaren am Bord, nebſt den Zöllen und Abgaben.	Verkaufspreis derſelben, in Amerika.	Reiner Gewinn.
	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
Neuſpanien — — —	6,804,784 —	8,924,599 —	2,119,815 —
Carthagena — — —	2,507,553 —	3,328,511 —	820,958 —
Caracas — — —	799,333 —	1,141,598 —	342,265 —
Lima — — — —	3,363,701 —	4,227,041 —	863,340 —
Buenos-Ayres — — —	1,063,646 —	1,515,975 —	452,329 —
Cuba — — — —	1,067,983 —	1,476,913 —	408,930 —
Summa =	15,607,000 Rthlr.	20,614,637 Rthlr.	5,007,637 Rthlr.

Für Rechnung a) des Königs, b) der Kaufmannſchaft.

Für Rechnung a) des Königs, b) der Kaufmannſchaft.

Betrag der ſämtlichen Ausfuhr-Artikel, aus dem ſpaniſchen Amerika, nach Europa, nebſt dem reinem Gewinn.

Namen der Colonien.	Werth der amerikaniſchen Waaren, in Cadix auf dem Platze.	Verkaufspreis derſelben, in Europa.	Reiner Gewinn.
	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
Neuſpanien	101,168 —	132,300 —	31,132 —
	3,435,312 —	4,484,055 —	1,048,743 —
Carthagena —	201,489 —	212,941 —	11,452 —
Caracas —	1,514,366 —	1,648,147 —	133,781 —
Lima —	337,145 —	345,392 —	8,247 —
	1,409,640 —	1,514,799 —	105,159 —
Buenos-Ayres	676,539 —	811,840 —	135,301 —
Cuba — —	2,157,832 —	2,622,917 —	465,085 —
Summa =	9,833,491 Rthlr.	11,772,391 Rthlr.	1,938,900 Rthlr.

Sämtlicher Gewinn.

1) Bey der Einfuhr, in Amerika = 5,007,637 Rthlr.
2) Bey der Ausfuhr, aus Amerika = 1,938,900 Rthlr.

Total Summa = 6,946,537 Rthlr.

Hievon geht ab; a) An Abgaben vom Golde und Silber, welche bisher noch nicht abgerechnet worden, = 1,649,051 Rthlr. b) Der Gewinn von den Ausfuhr-Artikeln aus Amerika, für Rechnung des Königs, = 39,379 Rthlr. = 1688,430 Rthlr.

Sämtlicher, reiner Gewinn für die Kaufmannſchaft, = 5,258,107 Rthlr. von dem ganzen Handel zwiſchen Spanien, und deſſen Colonien in Amerika.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Crome, August F.

Europens Produkte

Hamburg 1784
Eur. 208
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10405296-9
VD18 14432021-001